

---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











# Thule

Altnordische Dichtung und Prosa



Erster Band

Herausgegeben von Prof. Selix Nidner



# Edda

Erster Band / Heldendichtung

Edda Saemundar

PT  
7234  
55  
1912  
Bd. 1  
SR LF



Übertragen  
von Felix Benzmer / Mit Einleitungen  
und Anmerkungen von Andreas Zeuser  
Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1912



## Einleitung

Bei dem Worte Edda denkt man an Urgermanisches, Heidenisches; an ein graues Altertum. Und doch sind die Eddalieder erst im dreizehnten Jahrhundert eingesammelt worden auf dem christlichen Island; manches davon ist nicht viel älter als die genannte Zeit, während sich anderes bis ins neunte Jahrhundert zurückverliert.

Hält man aber deutsche Dichtung des Hochmittelalters dagegen, so sieht man den großen Abstand! Das Rittertum ist für die Edda, auch ihre jüngsten Schößlinge, kaum vorhanden, und von dem Geiste der Kirche ist wenig genug zu verspüren. Insofern ist diese Dichtung altgermanisch.

Die Sprache der Edda ist die des alten Island und Norwegen; manches vom Inhalte ist nur aus den isländischen Verhältnissen zu verstehen; als Hintergrund schwebt unsern Dichtern meist eine nordische Küste vor und das neblige Selseengebirg. Allein, neben dem Arktischen steht so vieles, was nur den Laut zu wechseln brauchte, um englische und deutsche Sitte auszusprechen; die beliebtesten Helden sind Franken und Goten; die Verse gehorchen verwandten Gesetzen wie die Ältesten der Deutschen und Angelsachsen. Insofern ist die Edda gemeingermanisch.

Die Seele der Eddalieder erscheint, wenn wir die südgermanische Epik daneben stellen, hart und rauh, wild wie Naturgewalten. Die Leidenschaften brechen ungestüm hervor aus den Göttern wie den Menschen. Haß und liebende Begier, Trog, Heldenstolz und Klage offenbaren sich ohne alle höfische Dämpfung. Es ist eine ungebrochene und unbeherrschte Innenwelt, so recht geschaffen zur Großtat und zur Tragik.

Wenn in dem deutschen Hildebrandsliede und der englischen Beowulfdichtung ein milderer Geist waltet, mehr Herzenswärme und beschauliche Lebensfreundlichkeit, so liegt das einmal an dem Unterschiede der Volksnaturen und der Umwelt. In den Nordländern ist die germanische Reckenart auf die Spitze getrieben; unter diesem Himmel, im Umgang mit eisiger See und kahler Wildnis steigerte sich die der Volks-

familie angeborene Kampfnatur. Nicht minder aber fällt in die Wage der Abstand der Zeiten, der innern Entwicklungsstufen: die Edda ist innerlich älter als jene südgermanischen Reste, die schon der romanisch-christliche Geist fühlbar durchzieht. Wir müßten der Edda, um sie an Gleichaltrigem zu messen, deutsche Gedichte aus der Zeit Chlodwigs und Alboins gegenüberstellen können.

**W**as man eddische Dichtung nennt, das umschließt sehr verschiedene Arten und Unterarten.

Den breitesten Raum nehmen ein die erzählenden Gedichte: Sabeln aus dem Phantasiereiche der Helden- oder der Göttersage. Daneben gibt es die Scheltzenen, die sich wie Ausschnitte aus temperamentvoller Bühnendichtung ausnehmen. Andere Werke sind mehr lehrhaft und gelehrt: eine Menge von Namen und anderem Gedächtnisstoff ist zu einem Memorialgedicht zusammengefügt. Lehrhaft, aber im Dienste des praktischen Lebens, ist endlich die Spruchdichtung mit ihrer Sittenweisheit, Katekunst und Zauberkunde.

In dieser letzten Gruppe stehn die innerlich altertümlichsten, volksmäßigsten Denkmäler. Im übrigen enthält die Edda nicht primitive, kindliche Kunstgebilde, wie sie Naturvölkern oder niederen, arbeitenden Volksschichten eigen sind. Es lebt ein künstlerischer Ehrgeiz in diesen Dichtungen, den man aristokratisch nennen muß. Er betrachtet das Leben von oben. Er stellt kühne seelische Probleme. Er versucht sich an immer wieder neuen dichterischen Aufgaben: welche Mannigfaltigkeit in der Anlage dieser Lieder, wie wenig bequeme Schablone und Formelkram, verglichen etwa mit den bändefüllenden Balladen des Spätmittelalters oder den Minneliedern der Ritterzeit! Fast jede einzelne Dichtung hat ihr persönliches Profil; selten käme man in Versuchung, zwei oder mehr Lieder aus einer Werkstatt herzuleiten.

Der Eddaleser muß die Erinnerung fernhalten an Homer mit seinen breit und ruhig strömenden Hexametern oder etwa an die serbischen Heldenlieder mit ihrem gefällig plaudernden Geplätscher. Die Edda hat in der Form — das Wort im

weitem Sinne genommen — etwas Ungefüges, Unausgeglichenes, etwas Gewaltfames. Am wenigsten die Spruchpoesie: ihre feingemeißelten Strophen bringen den verstandesklaren Inhalt restlos heraus. In der erzählenden Gruppe hat man oft den Eindruck, daß den wahrhaft großen Dichtergedanken die sprachliche Kunst nicht gewachsen ist. Barbarischformlos — dieses Wort drängt sich dem Leser manchmal auf die Lippen, wenn die Übertragung ihre Pflicht tut; denn auch der Urtext hat nur selten das Gleichmaß, das man im höchsten Sinne Stil nennen dürfte. Bald tastet er nach fühlbaren Übertreibungen und häuft volltönende Worte; im nächsten Augenblick sinkt er zurück zu wortfarger Rede, als hätte man Prosa zu Versen ausgereckt.

Das Register dieser Dichter ist nicht arm. Sie verfügen über eine glühende Rhetorik in den Reden ihrer Helden und Heldinnen; über scharfgeschliffenen Hohn und gutmütigen Spott; ihre Sprache kann feierlich klingen wie eine Weihinschrift, sie hat Neigung zu einer dunklen, ahnungsvollen Lyrik und auf der anderen Seite zu spruchhafter, kantiger Widerrede; einzelne Flecke von grell sinnlicher Empfindung — für Auge und Ohr — stimmen aus dem Berichte hervor. Was fehlt, ist die Ruhe der Seele und der gebildete Blick, ist das beherrschte, klar anschauliche Entfalten der Vorgänge — das eigentliche Erzählen. Der eddische Erzähler ist ein Gefühls-mensch, so erfüllt von der Heldengröße und dem außeralltäglichen Schicksal seiner Gestalten, daß er für die Buntheit und Schönheit der Außenwelt wenig Auge hat. Es drängt ihn hin aufs Seelenkündende; daher streift er immer an die Grenzen epischer Kunst. Seine dionysische Seele bleibt selten in dem Gleichgewicht, das eine Tonart festgehalten würde.

Der Eindruck des Unharmonischen verstärkt sich in mehreren Liedern dadurch, daß Strophen älterer und jüngerer Dichter durcheinandergehn. Das Lied ist nicht, wie es aus seines Schöpfers Munde kam, durch die Jahrhunderte bewahrt worden: in der langen mündlichen Sortpflanzung wurden manche Teile aus neuem Formgeföhle um- und zugeichtet, ohne daß sie kurzweg als entbehrlich für den Zusammenhang

entfernt werden könnten. Gewiß auch ist oft an der Dunkelheit der Übergänge der Verlust von Strophen schuld, wenngleich der vielberufene „springende Stil“ den Gedichten von Anfang an eignete, dieser Stil, der um einzelne Klippen herumbrandet, die Zwischenräume übersieht, und der an das wissende Verstehen der Hörer so hohe Ansprüche stellt.

**N**eben der Eddadichtung pfl egten Norweger und Isländer eine andere Kunst art, die skaldische. Sie ist die dem Privatleben und der Geschichte zugewandte, die Gelegenheitspoesie: das Zeitgedicht, das Preislied auf den vornehmen Gönner und der Stegreiffpruch des Augenblicks, das sind ihre vornehmsten Arten. Die Mehrzahl der Skaldenverse bewegt sich in anspruchsvollen, kunstreichen Formen: Stilfiguren wuchern hier und metrische Künste, die an wenig Stellen der Erde ihresgleichen finden. Man fühlt sich kaum mehr in der germanischen Familie, die von jeher die Form über dem Inhalt mißachtete!

Neben dieser meisterfingerischen Wortkunst wirkt die Edda, im ganzen genommen, schlicht und treuherzig. Nicht allzuoft schneit eine wunderbarlich bizarre Gleichnisumschreibung herein, eine sogenannte Kenning; wie etwa „der Süße Zweige“ für Zehen; „Lindwurmlager“ für Gold (weil der Drache der Heldensage den Goldhort hütet) und weiter „Göttin des Lindwurmlagers“ für die (goldgeschmückte) Frau. Die Wortstellung ist freier als in der Prosa, meidet aber die Verzerrungen der Skaldensprache. Und die Verse sind zwar keine regellosen Wildlinge, lassen aber doch ein gehöriges Maß von Bewegungsfreiheit.

Ihre unerläßliche Klammer und Fierde ist der Stabreim, woneben der Silbenreim nur gelegentlich benützt wird. In dem „epischen“ Maße heftet der Stabreim je zwei Verse zu einem Paare zusammen, einer Langzeile:

ein hart Geschick  
den Helden traf;  
bersten soll, Bruder,  
der blinkendweiße Schild.

Das „dialogische“, oder „spruchhafte“ Maß stellt hinter jede Langzeile einen unpaarigen, nur in sich stabenden Vers:

Wundertier heiß ich,  
gewandert bin ich,  
ein mutterloser Mann.

Das gleißende Gold  
und der glutrote Schatz —  
es bringt der Hort dich zur Hel.

Die Reimstäbe werden nicht etwa beliebig gehäuft, sondern das Gesetz ist: in den ungeraden Versen ein oder zwei Stäbe, in den geraden einer. Daß dieser sogenannte Hauptstab den ersten Takt seines Verses treffe, ist eine Regel, die in der Edda ziemlich oft überschritten wird und die für unser Formgefühl eine unnötige Fessel bedeutet. Der idealen Forderung, daß immer die stärksten Satzteile die Stäbe führen, hat sich auch der vorliegende Text nur genähert: man läßt ungern den Inhalt und die Wortstellung die Kosten tragen! Das worauf es zu allermeist ankommt, der Tonfall, hängt davon nicht ab.

Dem Tonfall der Eddaverse können wir nicht mit unsrer Jamben- und Daktylengewöhnung beikommen! Es ist eine zackige, unstete Linie, schon mehr mit dem höheren Knittelverse verwandt, aber straffer zusammengefaßt, wuchtiger: jeder Vers nur zwei Gipfel, zwei Takte. In diesen Rahmen legen sich die Silben hinein in wechselnder Verteilung, so daß bald eine nachdrucksvolle Dehnung hervorsticht, bald eine eilige Silbenfolge:

dem Leb-losen!  
liegst du im Arm.  
die Hälfte will ich haben  
von Heidreks Erbe.  
Gift schnob ich,  
als auf dem Gold ich lag,  
dem funkelnden Vatererbe.

Diese zeitlichen Kontraste, zusammen mit den scharf zu markierenden Reimstäben, sind die Diener der Sprachlogik und

geben dem altgermanischen Vers seinen ausdrucksvoll herrischen, leidenschaftlichen Gang. Doch zügeln die meisten eddischen Gedichte die Länge der Auftakte und Senkungen; es nähert sich im epischen Metrum fester Silbenzahl (vier Silben auf den Vers). Dadurch verschiebt sich löst die Wirkung nach der Seite des Getragenen, klar Gebauten, je nach dem Inhalt auch ins Lyrisch-Sangbare hinein.

Diese Verdeutschung ist die erste, die den metrischen Stil ernsthaft nachzubilden sucht. Sie ringt mit der Silbenkargheit des Urtextes. Ein paar Silben mehr, das macht gar oft den Vers verständlicher, eingängiger — aber es zieht etwas ab von seiner Wucht und rhythmischen Rechtwinkligkeit!

Man spreche diese Verse, um ihren Tonfall und durch ihn den Inhalt zu erleben! Aber man spreche sie nicht als hüpfende Zweitakter, wie:

Tage der Wonne,  
Kommt ihr so bald?  
Schenkt mir die Sonne,  
Zügel und Wald?

Man nehme sie gleichsam aufs doppelte Maß; wuchtige Viertelstakte. Insbesondere Formen wie:

hätte fünf Söhne  
zu Siegestaten,  
Kampfglerige,  
der König gezeugt.  
doch wir wollen  
die Welt verlassen,  
Sigurd und ich:  
verfinkt, Kjesin!

solche Verse, die einer Silbe den ganzen ersten Takt geben, dürfen ja nicht mit moderner Zungenfertigkeit verwischt werden. Ohne ein gewisses Pathos, keine ausladende Nachdrücklichkeit, die sich Zeit nimmt und jedes Wort wichtig nimmt, wird man den Eddavers nie sich lebendig machen.

Trägt man diese übersetzten Zeilen mit dem rechten Gefühle vor, so ist man dem Versbau des Originals ganz nah ge-



Kommen: diese altgermanischen Rhythmen können wir immer noch nachempfinden und in unserm lebenden Deutsch nachformen. Sie schmiegen sich ohne Zwang der Sprache an; man muß nicht, wie so oft bei unsern Jamben und Hexametern, künstlich vermitteln zwischen der natürlichen Betonung und den Ansprüchen des Versmaßes. Man lege den Nachdruck auf die Silben, denen er gebührt, so geschieht zugleich dem Verse sein Recht.

**D**ie vorliegende deutsche Edda bestrebt sich, Verskunst, Stil und Wortsinne der Urtexte mit höchster Treue nachzubilden. Daß gewisse Härten und Dunkelheiten des Originals, wenn man einmal übertragen will, gemildert werden müssen, liegt im Wesen der Sache. Über darüber hinaus besteht für den Eddaübersetzer die gefährliche Lockung, seiner Vorlage nachzuhelfen und sie, wo sie flach oder gedunsen oder sonstwie befremdlich wirkt, zu einer gefälligeren Mittelhöhe herumbringen. Die Verschönerung der alten Edda, mindestens für einen heutigen Geschmack, — diese Klippe hat der gegenwärtige Übersetzer nach besten Kräften zu meiden gesucht. Das Rechte ist nicht immer das dichterisch Höhere; aber man darf ihm zutrauen, daß es durch sich überzeugend wirke. Zwischen dem künstlerischen Ziel und dem philologischen braucht hier kein Widerstreit zu bestehen.

Nach anderer Seite jedoch ist diese Edda der Überlieferung mit viel mehr Freiheit begegnet als die früheren Verdeutschungen.

Zunächst einmal in der Anordnung der Gedichte. Etwa zwei Drittel der Eddapoesie sind überliefert in einer altisländischen Sammlung, einem umfangreichen Liederbuche. Die von diesem Sammler gewählte Ordnung, die einem wohlbedachten, aber durchaus stofflichen, unkünstlerischen Plane folgt, haben die meisten Herausgeber und Übersetzer beibehalten, nur daß sie ein halbes Duzend weiterer Gedichte herbeizogen und an passenden Stellen in das Liederbuch einschalteten. Das vorliegende Werk hat die alte Reihenfolge grundsätzlich aufgegeben zugunsten einer Gruppierung, worin

die dichterische Eigenart der Denkmäler klarer hervortritt. Daß gegen den sonstigen Brauch die Heldenlieder hier den Götterliedern vorangehn, hat nicht nur den Vorteil, daß der deutsche Leser mit dem Vertrauteren den Anfang macht: es rechtfertigt sich auch daraus, daß das epische Lied zuerst als Heldenlied seine Wanderung durch die Germanenwelt unternommen hat.

Zugleich ist in diesem Buche der Rahmen der „Eddadichtung“ viel weiter gespannt, als dies in Ausgaben und Übersetzungen zu geschehen pflegt: sechzehn Nummern sind mit aufgenommen, weil sie nach ihrer literarischen Art berechtigete Glieder der Eddafamilie sind.<sup>1</sup> Man gewinnt dadurch ein volleres Bild von den Sagenstoffen, über die sich die eddische Kunst erstreckte, und von den Gattungen, die zumal in dem jüngeren isländischen Zeitraum gepflegt wurden.

Eine zweite Freiheit betrifft die Behandlung der Gedichte, Bruchstücke und Versreihen, die in unsern Handschriften als ungegliederte, durcheinandergeschobene Massen erscheinen.<sup>2</sup> Zier war die Aufgabe, die dichterischen Einheiten herauszuheben und das zu Unrecht Verbundene zu trennen.

Drittens hat sich unsere Edda erlaubt, an dem Texte der einzelnen Gedichte ein gewisses Maß von „höherer Kritik“ zu üben: störende Zutaten zu entfernen, Lücken zu füllen, Verschobenes umzustellen. Namentlich auch die Prosaabschnitte forderten zu einer schärferen Sichtung heraus. Ihre überlieferte Form, die erst von den Aufzeichnern herrührt, ist oft unbeholfen und schädigt die Wirkungen des Gedichtes. Man muß hier dem Dichter gegen den Schreiber zu Hilfe kommen.

Sobald eine Zudichtung des Übersetzers mehr als einen Kurzvers umfaßt, wird sie durch runde Klammern bezeichnet. Die Vorbemerkungen und die Noten unter der Seite tun ein übriges, um auf Eingriffe des Übersetzers hinzuweisen oder Störungen in dem beibehaltenen Texte anzudeuten.

---

<sup>1</sup> Band 1, Nr. 2, 23—31; Band 2, Nr. 7, 24, 25, 30, 32, 33. <sup>2</sup> So die Komplexe *Völuspá*, *Savamal*, *Syndlullubod*, *seig. Sjóbrv.*, *seig. Sund. II*; *Regino.*, *Safnio.*, *Sigrdrifumal.*

Bei diesem ganzen Verfahren schwebte das Ziel vor: die Eddagedichte als Kunstwerke dem kunstliebenden deutschen Leser in die Hand zu legen; sie tunlichst zu befreien von den kunstwidrigen Zufälligkeiten, womit die mehr stoff- als formbegierigen Schreiber sie bedrängten. Als Leser wünschen wir uns den Poesiefreund, der in der Edda anderes sucht als eine lehrreiche Antiquitätenkammer.

Dem gleichen Ziele streben Einleitungen und Noten nach. Sie wollen nicht eigentlich lehrhaft sein, sie sehen es weder auf mythologische noch heldensagliche noch kulturgeschichtliche Einzelheiten ab. Sie möchten dem Leser den Weg bahnen zu einem künstlerischen Nachempfinden dieser Verse; zu einer Würdigung dessen, was diese poetische Welt im ganzen kennzeichnet und was ihren einzelnen Schöpfungen das Gepräge und den Wert verleiht.

## Zeldendichtung

**V**iele Völker der Erde haben in ihrer kriegerischen Jünglingszeit eine Dichtung hervorgebracht, die den edelgeborenen Mann der Waffe und die ihm begehrenswerten Güter verherrlicht: eine Zeldenpoesie. Und meist geht den großen Buchdichtungen — Ilias, Schachnameh, Nibelungenot — das kurze Zeldenlied voraus, das in freiem Vortrage an den Höfen der Fürsten ertönt, vor den Bänken der zechenden Gefolgsmannen, deren Sinnen und Trachten es dichterisch vergoldet.

Die Germanen erlebten diese ihre Zeldenjugend in der Völkerwanderung. Damals schufen die Goten, trunken von den ersten Siegen über Ostrom, die Kunst des stabreimenden Zeldenliedes und damit die älteste germanische Zeldensage. Ihr Beispiel weckte Nachfolge. Bald finden wir bei Franken, Sriesen, Engländern den Hofsänger, der zur Harfe ein Zeldenschicksal singt. Auch bei den Nordländern bürgerten sich diese Lieder ein und riefen gleichartige mit heimischem Inhalt hervor. Aber seltsam, der Norden, der heute an Klageschönen Volksweisen reich ist, entkleidete diese Lieder des Saitenspiels und Gesanges. Den harfenden Sänger haben wir uns aus der nordischen Königshalle wegzudenken. Auch die gesprochene Zeldendichtung hat sich — in Norwegen — nicht lange an den Fürstenhöfen gehalten: als jene formenkünstliche Skaldenart zur Hofmode wurde, da trat unser Zeldenlied hinaus zu den freien stolzen Großbauern. Diese verpflanzten es nach Island, und hier dauerte es und trieb neue Schößlinge, als es im Mutterlande schon abgewelkt war.

Eine Fürstendichtung, gepflegt im Bauernhause! Der Gegensatz ist nicht so groß, wie man glauben könnte. Von diesen freistaatlichen Bauern führte mancher seinen Stammbaum auf Jarle und Kleinkönige zurück; allen war die Waffe vertraut, kriegerische Tat die Würze ihres Lebens und ein paar Jahre Dienst in der Leibtruppe eines Herrschers ihr schönstes Jugenderlebnis. Es waren bäuerliche Zelden, die für die Leidenschaften eines Völkerwanderungsfürsten wohl Verständnis

befäßen. Daß die Haltung da und dort, in den jüngern Liedern, etwas ins Kleine und Kümmerliche fällt, kann man dennoch bemerken.

Jene aus Deutschland und England einziehenden Lieder hatten die südlichen Heldenstoffe mitgebracht: die Sagen von Sigfrid und den Burgunden, von Wieland, Ermenrich und von der großen Zunnenschlacht. Diese Stoffe behielten bei den Isländern die Ehrenplätze. Aber auch dänische und schwedische Sagen standen in Gunst, nur daß uns da vieles bloß in jüngerer Prosaform gerettet ist. Der eigene, norwegische Volksstamm steuerte nur ein paar Ausläufer zu diesen Dichtungshelden bei, und Island selbst beschied sich, das Andenken der fremden Vorzeitkönige dichtend zu erhalten. Ohne die Isländer und ihre Edda hätten wir in der That nur eine trübe Vorstellung vom altgermanischen Heldenliede! Ist doch von dem, was die Goten sangen, kein Vers bewahrt, aus England aber und Deutschland nur je ein stabreimendes Bruchstück und dann die innerlich jüngeren Buchepen.

**D**ie fünf Gedichte, die bei uns die Reihe eröffnen, veranschaulichen das Heldenlied in seiner altererbten Form, wie es auch bei den südlichen Germanen herrschte. Es sind „Ereignislieder“: sie bringen die Handlung unmittelbar vor unser Auge, wir wechseln die Szene, hören die Helden sprechen, sehen sie kämpfen und fallen. Und zwar verteilt sich die Darstellung auf Erzählung aus Dichters Munde und die Reden der Handelnden; sie ist „doppelseitig“. Diese fünf Lieder wurden wohl, mehr oder minder frei, aus deutschen Vorgängern übertragen. In Gedichten ähnlicher Art haben auch bei uns zu Lande die Heldensagen Jahrhunderte lang gelebt, ehe sie zu großen Epen wie Waltharius, Nibelungenot und Kudrun ausgebaut wurden.

Dieser alte Stil ist knapp und spröde. Seine Helden haben zwar ihre ausladende Beredsamkeit, aber beschaulich sprechen sie nicht: ihre Worte schieben die Handlung vorwärts; die Geschichte wickelt sich, ohne ruhend zu verweilen, mit einer gewissen Äußerlichkeit ab. In vierzig, fünfzig Strophen er-

zählt ein Heldenlied die nämliche Sage, die ein Epos, mit seiner Darstellungsart, leicht auf den zwanzigfachen Umfang anschwellt.

Es gibt einen jüngern Stil, der sich mutmaßlich auf Island in der nachheidnischen Zeit, im 11. Jahrhundert, ausgebildet hat. Er ist innerlicher, gefühlvoller, auch grüblerischer. Man will eindringen in das Seelenleben der Helden und Heldinnen und sich ihre ungeheuern Taten begreiflich machen. Denn man steht diesen Wesen nicht mehr so gefolgsmannschaftlich nahe; man bewundert sie immer noch, aber mit einem Gefühl von Schauer. So wird dem Dichter die Rede, der klarste Ausdruck des Innenlebens, wichtiger als das äußere Geschehen. Monologe, Ansprachen und Zwiesprachen ohne dramatische Bewegung kommen auf, Rückblicke werden ein beliebtes Mittel, die Entschlüsse zu erläutern und zu rechtfertigen, die man einst keiner Erläuterung und Rechtfertigung bedürftig fand.

Wo man bei dem alten Grundriß des Ereignisliedes blieb, da entstanden nun Gedichte wie Nr. 6 und 7, die ihren vermehrten Umfang wesentlich den ruhenden Reden verdanken und die dort von Brynhild, hier von Gudrun und Atli Bildnisse schaffen, ganz anders ausgeführt und schattiert als bei den frühern Dichtern.

Meist aber ging man einen Schritt weiter. Es kam dem Dichter überhaupt nicht mehr darauf an, die altbekannte Sage naiv zu erzählen: er wollte die Vorgänge in den Reden seiner Heldinnen spiegeln. Dies ergab die Situations- oder Rückblickslieder, die heroischen Elegien, Nr. 9—13 (Nr. 8 bildet eine für sich stehende Spielart). Man konnte hier so weit gehen, die Erzählweise ganz zu verbannen (Nr. 11, 12). An den alten Sagenfakta haben diese jüngern Dichter wenig gerüttelt. Aber im Zudichten neuer Situationen, Gestalten und Handlungen nahmen sie sich viel mehr Freiheit als die Vorgänger.

Diese Heldendichtung der isländischen Nachblüte hat ihr Verdienst in lyrischen und seelenmalenden Erfindungen. Etwas wie das Selbstgespräch der rache sinnenden Brynhild im Jün-

gern Sigurdlied Str. 6 f. oder wie der letzte Wunsch Gudruns in ihrem Sterbelied Str. 21 stellt sich zu den Gipfeln altgermanischen Dichtens. Mag die Weichheit und Redseligkeit der Personen zuweilen einen Mißklang geben mit der altüberlieferten Heroentat, mag der Dichter da und dort sein übervolles Gemüt in barocker Verzerrung entladen (Jüngerer Sigurdlied Str. 3<sup>3</sup>, Gudruns Gattenklage Str. 27): diese reicheren und gebrochenen Linien der Menschenschilderung waren doch ein Hinausschreiten über die rechtwinkligen, holzartgehauenen Profile des Heldenalters.

Alter, vorisländisch, aber den Deutschen und Angelsachsen unbekannt, ist die Kunstform des „einseitigen Ereignisliedes.“ Trafen wir vorhin den Gang zur Lyrik, so dringt hier eine dramatische Neigung über das landläufige Erzählen hinaus. Der Dichter führt zwar auch eine Sage in ihrem unmittelbaren Verlaufe vor, aber er legt sie sich so zurecht, daß er mit lauter Redeversen auskommt: eine Reihe von Gesprächszenen, dramatischen Bildern. Was sich nicht einfangen läßt in das Netz des Dialoges, wird in kurzen, trockenen Prosazwischenfägen erledigt; man hat sie mit „Bühnenanweisungen“ verglichen. Diese Gattung bleibt bei den Isländern beliebt und hat die ältere Schwester, die doppelseitige, überdauert. Es trifft sich so, daß innerhalb des Nibelungenkreises gerade nur ein zusammenhängender Ausschnitt, die Sagen von Jung Sigurd, in dieser einseitigen Darstellungsform vorliegen (Nr. 14, 16, 17).

Noch eine weitere Stilform taucht in diesen Jung Sigurd-Sagen auf (Nr. 15): eine Gruppe von „Losen Strophen“. Die Isländer hatten den Brauch entwickelt, ihre Prosageschichten, die Sagas, auszuschnücken mit einzelnen Redestrophen, die auch einmal zu kleinen Redeszenen auswachsen, ohne doch die Anlage eines selbständigen Gedichtes zu erreichen. Eine solche Lose Strophen-Gruppe hat der Eddasammler in unserem Falle aufgenommen.

Endlich führt Nr. 18, Gripirs Weissagung, aus der frei künstlerischen Unterhaltungspoesie hinüber in die halbgelehrte Memorialdichtung. Die dramatische Form des Zwiegesprächs

ist hier nur Vorwand für eine sauber geordnete Belehrung über Sigurds ganzen Lebenslauf, ohne erhebliche neue Motive, ein Auszug aus vorhandenen Liedern. Ähnliche Lehrdialoge werden uns unter den Götterliedern begegnen.

Die Formen, die wir hier an den deutschen Sagenstoffen überblickt haben, kehren wieder in den Dichtungen mit skandinavischer Sagenwurzel, Nr. 19—31. Die Urgattung, das doppelseitige epische Lied, erscheint nur noch zweimal, Nr. 19 C, 20; denn das Mühlenlied, Nr. 22, nähert sich schon dem Situationsgedicht. Ausgezeichnete Vertreter hat das einseitige Ereignislied in Nr. 19 D, 23 u. a. Zu jenen Frauenelegien (Nr. 9—13) treten hier männliche Gegenstückereingeren Schwergewichtes, die Rückblicks- und Sterbelieder von Helden, Nr. 24, 26, 29, 30. Schließlich zeigen die Fridthjofsstrophen, Nr. 31, eine späte reizvolle Blüte am Aste der Losen Strophen.

Von all diesen Kunstformen dürfen wir nur die erste, ursprüngliche als gemeingermanisch ansehen. Alles übrige ist nordische oder isländische Neuerwerbung. So rühmig diese Dichter ihre Kunst vermänniglichten: die eine Form, die man seit Homer unwillkürlich als das Staatsgewand der Heldensage ansieht, das große Epos, haben sie nicht verwirklicht. Das hat seine guten Gründe, unter anderem den, daß ein Epos nur in der Schreibzeit, unter dem Einfluß der südlichen Muster denkbar war. Diese Muster aber haben den alten Isländer nie tiefer ergriffen; und Dichtkunst hinterm Tintenfaß zu betreiben, ging ihm nicht ein. So verharrte er bei seiner formenreichen freimündlichen Kunst.

**S**chauen wir auf die Heldendichtung zurück, so steht sie vor uns nicht als chronikenhafte Buchung völkergeschichtlicher Begebnisse, auch nicht als Lobgesänge auf Eroberungen und Siege. Das rein menschliche, unpolitische Schicksal zieht allen Anteil auf sich, und diese Schicksale sind fast immer dunkel, auf Untergang gestimmt. Die tapfersten und schönsten erliegen frühem Tode. Und was vor allem den tragischen Klang vertieft: die Bande der Sippe und Freundschaft werden



zerrissen durch die übermächtigen Leidenschaften und durch ein unerbittlich waltendes Geschick. Der triumphierende Ton, der trotz allem hindurchdringt, gilt der Kriegerehre, die sich in Selbstbehauptung und Rache bewährt und hochgemut sterben lehrt, wenn der Nornenspruch es verhängt. Das Alte Atlilied Str. 22—29, 45 und das Alte Hamdirlied Str. 29 sind rechte Zeugen dieser heidnischen Heldengefinnung; welche andere Schlusssätze als in unsrer deutschen Nibelungenot mit ihrem weinerlichen Gemeinplaz: „wie Freude immer zulegt Leid ergibt!“



## I. Das Wölundlied

Eines der ältesten Lieder, zugleich wohl das tönereichste. Gleich der Eingang von ungewöhnlicher phantasieanregender Kraft; neben den heißen, wilden Reden, darunter Wölungs mächtiger Monolog Str. 18, die weicheren Klänge müder Verzagtheit Str. 34, 44; dazu eine zartgestimmte Lyrik wie in Str. 3, 6, auch in Str. 10, 11, hier verbunden mit dem in der Edda einzigartigen Genrebilde. Seltsam ist der Aufbau: das Lied schiebt der Hauptsage vom Meisterschmiede Wieland — seiner Gefangenschaft, Rache und Kunstreichen Flucht — eine Art Melusinengeschichte voraus; aber diese, ungreifbar, wie ein Traum, bricht mitteninne ab, und der King der Geliebten, der in die zweite Sage hinüberreicht, ist mehr ein ahnungsvoller seelischer Zug als ein erzählerisch klares Gelenk.

Das Lied trägt empfindliche Narben und Risse; sogar die äußere Hauptidee, die Schaffung des zauberhaften Fluggewandes, ist bis zur Unkenntlichkeit verblaßt. Die ergänzenden Zudichtungen vermessen sich nicht, das einst Vorhandene wieder ins Leben zu rufen.

1  
Von Süden flogen Mädchen  
Durch Myrkwid, den Wald,  
Die Schwanenjungfrau,  
Schlacht zu wecken;  
Zu säumen am Seestrand,  
Saßen sie nieder,  
Des Südens Kinder,  
Spannen köstliches Linnen.

2  
Eine von ihnen  
Den Egil herzte,  
Die schöne Maid,  
An schneeger Brust;  
Die andre, schwanenweiß  
Im Schwanengefieder,  
(Umschlang Slagfider  
Mit schimmernden Armen;)

---

1<sup>2</sup> Bei Myrkwid „Dunkelwald“ dachte der Nordländer an einen großen Wald irgendwo im Süden, in deutschen Landen. <sup>4</sup> Der nordische Dichter leiht den Schwanenmädchen einen Zug aus dem Walfürenporträt. 2, 3 Der Raub der Schwanenhemden, der die Fremdwesen zur Vermählung zwingt, ist übergangen, und auch ihre Wiederfindung, die der Flucht vorangeht, ist durch einen rein seelischen Vorgang ersetzt. Egil und Slagfider sind die Brüder des Schmiedes; welche Rolle ihnen in dieser Melusinenfabel zuviel, bleibt dunkel.

Doch die dritte,  
Deren Schwester,  
Umwand Wölund's  
Weißen Hals.

3

So saßen sie  
Sieben Winter,  
Aber den achten  
Immer in Sehnsucht,  
Aber im neunten

Die Not sie schied:  
Die Mädchen begehrt'n,  
Durch Myrkvid zu fliehn,  
Die Schwanenjungfrau,  
Schlacht zu wecken.

4

Vom Waidwerk kam  
Der wetterkundige  
Wölund gewandert  
Langen Weg,  
Slagfider und Egil,  
Den Saal sahn sie leer,  
Gingen aus und ein  
Und schauten sich um.

5

Ostwärts Egil  
Nach Ölrún schweifte;  
Südlich suchte  
Slagfider die Schwanmaid.  
Doch Wölund einsam  
Im Wolfstal saß,  
Schlug Rotgold fest  
Um funkelnd Gestein.

6

Er rundete alle  
Die Ringe wohl  
(Und reihete am Bast  
Die Keife auf);  
So harret er seines  
Sonnigen Weibes,  
Der lichten Herwör,  
Daß heim sie käme.

7

Das hörte Nidud,  
Der Njarenkönig,  
Daß Wölund einsam  
Im Wolfstal saß.

8

Nächtlich ritten Mannen,  
Genagelt die Brünnen,  
Ihre Schilde blinkten  
Im Schein des Mondes.  
Sie stiegen aus den Sätteln  
Am Saalgiebel,  
Gingen hinein  
Durch den ganzen Saal.

9

Sie sahen die Ringe,  
Bereiht am Bast,  
Die der Schmied besaß,  
Die siebenhundert.  
Sie streiften sie ab,  
Sie streiften sie auf;  
Einer allein  
Blieb abgestreift.

---

7—9 scheinen verwirrte Reste eines reicheren Zusammenhanges: die Mannen kommen zweimal zu Wölund's Hause; das erstemal nehmen sie den Ring mit, der dem König die entdeckten Reichtümer bezeugen soll; der zweite Besuch ist der bewaffnete, nächtliche Überfall: Nidud will den einsamen altsichischen Meister in seinen Dienst zwingen.

10  
Vom Waidwerk kam  
Der wetterkundige  
Wölund gewandert  
Langen Weg.  
Bärenfleisch ging er  
Zu braten im Feuer;  
Bald flammte keifig,  
Söhrengest,  
Winddürres Waldholz,  
Vor Wölund auf.

11  
Auf dem Bärenfell ruht er,  
Die Ringe er zählte,  
Der Albenfürst:  
Einer fehlte.  
Er glaubte, ihn habe  
Hlödwers Tochter,  
Die junge Herwör,  
Sie sei heimgekehrt.

12  
Lange saß er  
Und sank in Schlaf.  
Doch er erwachte,  
Der Wonne beraubt:  
Er fühlte die Arme  
In engenden Banden  
Und seine Süße  
Von Sesseln umspannt.

13 Wölund:  
„Wer sind die Fürsten,  
Die in Sesseln mich warfen  
Und mich banden  
Mit Bastseilen?“

14  
Da rief Aldud,  
Der Hjarenkönig:  
„Wo fandest du, Wölund,  
Im Wolfstale,  
Albenherrscher,  
Unser Gold?  
Gold gabs dort nicht  
Auf Granis Wege:  
Sern ist dies Land  
Den Selsen des Rheins.“

15 Wölund:  
„Ich meine, wir bargen  
Bessere Kleinode,  
Als wir alle heil  
Dahem noch weilten:  
Gladgud und Herwör  
Entstammten Hlödwer;  
Bekannt war Ölrün,  
Hiars Tochter.“

16  
Draußen die Fluge  
Königin stand  
Und ging hinein

---

14 Der König argwöhnt, Wölunds Gold sei ihm entwendet; denn — mit Anspielung auf Sigurds Hortsage — das Wolfstal sei keine goldreiche Gnitabeide, es liege weit ab von jenen rheinischen Landen. 15 Demgegenüber weist Wölund darauf hin, daß die Frauen der drei Brüder von südlichen Fürsten stammten, die ob ihres Reichthums berühmt waren. In dieser irdischen, königlichen Herkunft der Schwänenmalde hat man freilich eine Zutat des nordischen Dichters oder Umbichters zu erkennen; s. auch zu Str. 1<sup>4</sup>. 16 Es springt unvermittelt zum Königsgehöft über. Die Königin

Durch den ganzen Saal;  
Sie stand auf der Diele,  
Dämpfte die Stimme:  
„Nicht geheuer ist er,  
Der vom Holze kommt!

17

Seine Augen gleichen  
Dem gleißenden Wurm;  
Die Zähne fletscht er,  
Zeigt man sein Schwert,  
Erblickt er den Ring  
An Bödwilts Arm.  
Der Sehnen Kraft  
An den Knien durchschneidet!  
Er sitze hinfort  
In Sáwarstad!“

18 Wölund:

„An Viduds Seite  
Sah ich mein Schwert,  
Das ich geschmiedet,  
So scharf ich konnte,  
Und ich gehämmert,  
Bis hart michs dünkte:  
Nun bleibt mir fern  
Die funkelnde Waffe,  
Nicht wird sie Wölund  
Zur Werkstatt gebracht;  
Und Bödwild trägt —  
Buße erleb ich nicht —

Meiner Gattin  
Goldne Ringe!“

19

Stets saß er, nicht schlief er,  
Und schwang den Hammer:  
Listige Werke  
Schuf Wölund dem König.

20

Es trollten die Knaben,  
Des Königs Söhne,  
Die Schätze zu sehn,  
Nach Sáwarstad.

21

Sie gingen zur Truhe,  
Begehrten die Schlüssel:  
Entschieden war ihr Schicksal,  
Als hinein sie schauten.  
Die Knaben sahen  
Der Kleinode Menge,  
Reiche Geschmeide  
Und rotes Gold.

22 Wölund:

„Kommt einsam her!  
Kommt andern Tags!  
Das ganze Gold  
Gebe ich euch.  
Nicht sagts dem Gesinde  
Noch im Saal den Mägden,

---

hat draußen den Ankömmling betrachtet und gibt nun in der Halle den verhängnisvollen Befehl. 17<sup>2-6</sup> spiegeln einen Teil des Geschehenen wider, wie auch Str. 18. 17<sup>10</sup> Mit Sáwarstad ist nach 43<sup>1</sup> ein Holm, eine kleine Insel nah beim Lande, gemeint. 18 Neuer Szenenwechsel: der gelähmte Schmied sitzt in der Werkstatt auf Sáwarstad. 19 Das schlaflose Arbeiten, also heimlich bei Nacht, kann nur dem Slughemde gelten. Darauf zielt auch der doppelstimmige Ausdruck in Zeile 3, 4.

Keinem Menschen,  
Daß zu mir ihr geht!“

23

Der Bruder rief  
Bald den andern,  
Der Knabe den Knaben:  
„Komm zu den Ringen!“

24

Sie gingen zur Truhe,  
Begehrten die Schlüssel:  
Entschieden war ihr Schicksal,  
Als hinein sie schauten.  
Die Köpfe hieb er  
Den Knaben ab,  
Die Süße warf er  
In des Feuerherds Grube.

25

Doch unter den Haaren  
Die Hirnschalen  
Safte er in Silber  
Und sandte sie Nidud.  
Doch aus den Augen  
Edele Steine  
Gab er der klugen  
Gattin Niduds.  
Doch aus der beiden  
Brüder Zähnen  
Schlug er Brustschmuck  
Und sandte ihn Bödwild.

26

Ihres Ringes  
Rühmte sich Bödwild;  
(Der Kleinode bestes  
Brach ihr entzwei.  
Weinend brachte sie  
Wölund die Stücke:)  
„Nur dir, Wölund,  
Wag ichs zu sagen.“

27 Wölund:

„Ich bessere so  
Den Bruch im Golde,  
Daß deinem Vater  
Es feiner scheint  
Und deiner Mutter  
Nicht minder gut  
Und dir von gleichem  
Glanz wie zuvor!“

28

Er brachte ihr Bier,  
Der es besser wußte;  
Da sank sie bald  
Auf dem Sitz in Schlaf.

Wölund:

„Nun hab ich gerochen  
An den ränkefrohen  
All mein Unheil —  
Nur eines nicht!“

---

22 Um diesen ersten Besuch der Knaben kann das Gefinde wissen; Wölund könnte also noch nicht ungestraft zur Rache schreiten. 23<sup>5-8</sup> Noch ungerochen nennt Wölund die Kränkung, daß mit seines Weibes Ring die Königstochter prunken durfte; vgl. Str. 17<sup>5</sup>, 18<sup>11</sup>. Die Schlachtung der Knaben vergilt die zerschnittenen Sehnen, die Schändung der Bödwild jenen innern Schmerz, und unser Dichter behandelt das zweite als die Steigerung.

(Bezwungen war Bödwild  
 Von des Bieres Kraft:  
 Wölund zu wehren  
 Wußte sie nicht.)

„Wahrlich!“ — sprach Wölund —  
 „Nicht gewinn ich die Sehnen,  
 Die mir Niduds Schergen  
 Durchschnitten haben;  
 (Doch bessres Kunstwerk  
 Als des Königs Schmuck,  
 Niduds Ringe,  
 Schlag nächtl'ich mein Hammer!)“

Lachend Wölund  
 In die Luft sich hob,  
 Weinend Bödwild  
 Vom Werder ging,  
 In Furcht ob dem Buhlen  
 Und des Vaters Grimm.

Draußen die Fluge  
 Königin stand  
 Und ging hinein  
 Durch den ganzen Saal —  
 Zu säumen am Zaune  
 Saß er nieder —:

Die Königin:

„Wachst du, Nidud,  
 Njarenkönig?“

„Immer wach ich,  
 Der Wonng beraubt;  
 Nicht kommt mir Schlaf  
 Seit der Kinder Tode.  
 Kalt ist mein Haupt,  
 Kalt war dein Kat!  
 Das wünsch ich nun,  
 Mit Wölund zu reden.“

Antwort mir, Wölund,  
 Albenherrscher:  
 Wo blieben meine  
 Blühenden Söhne?“

„Erst sollst du alle  
 Eide schwören  
 Bei Schildes Rand  
 Und Rosses Bug,  
 Bei Schwertes Schärfe  
 Und Schiffes Bord,  
 Daß Wölunds Weibe  
 Kein Weh geschieht,  
 Daß du meine Buhle  
 Nicht morden läßt,  
 Ob ein Weib ich habe,  
 Das wohl ihr kennt,  
 Ob ein Kind ich habe  
 Im Königsaal.“

Zur Werkstatt geh,  
 Die du Wölund erbaut,

32<sup>b</sup> Wölund auf seinem Stuge hat sich niedergelassen auf der Umzäunung des Königsgehöftes. 33<sup>b</sup> Der Nordländer spricht von kalten, d. i. verderblichen Ratschlägen, zumal der Weiber. Gemeint ist hier Str. 17<sup>7</sup>. 35<sup>7</sup> Dieser Wunsch des Schmiedes fließt nicht aus schonender Fürsorge; die Rache an dem König soll sich darin vollenden, daß er den Sprößling der Schande bei sich aufwachsen sieht.



Da findest du die Rumpfe,  
Gerötet von Blut:  
Die Köpfe hieb ich  
den Knaben ab,  
Die Süße warf ich  
In des Feuerherds Grube.

37

Doch unter den Haaren  
Die Hirnschalen  
Sagte ich in Silber  
Und sandte sie Nidud;  
Doch aus den Augen  
Edle Steine  
Gab ich der Klugen  
Gattin Niduds.

38

Doch aus der beiden  
Brüder Zähnen  
Schlug ich Brustschmuck  
Und sandte ihn Boddwild.  
Mit Kindes Bürde  
Jetzt Boddwild geht,  
Euer beider  
Einzige Tochter.“

39 Nidud:

„Kein Wort weiß ich,  
Das mir weher täte,  
Für das ich schlimmere  
Schmach dir wünschte!  
Kein Kette ist so hoch,  
Dich vom Kopf zu treffen,

Niemand so stark,  
Dich nieder zu schießen,  
Da du dich hebst  
Zu des Himmels Wolken.“

40

Lachend Wödlund  
In die Luft sich hob;  
Doch unfroh Nidud  
Ihm nachschaute.

41

(Da sprach Nidud,  
Der Njarenkönig:)  
„Aufsteh, Thakrad,  
Trefflichster Knecht!  
Entbiet Boddwild,  
Der brauenlichten,  
Daß die festlich geschmückte  
Zum Vater komme.“

42 Nidud:

„Ists wahr, Boddwild,  
Was Wödlund sagte:  
Du sahest mit ihm  
Zusammen im Holm?“

43 Boddwils:

„Wahr ist's, Nidud,  
Was Wödlund sagte:  
Ich saß mit ihm  
Zusammen im Holm.  
Wödlund zu wehren  
Wußte ich nimmer;  
Wödlund zu wehren  
Wußte ich nicht!“

## 2. Das Lied von der Zunnenschlacht

In diesem merkwürdigen Torso lebt eine alte westgotische Sagedichtung nach, die sonst nur noch bei den Engländern schwache Spuren hinterlassen hat. Ihr geschichtlicher Kern ist die große Völkerschlacht vom Jahre 451, worin das Zunnengeheer den vereinigten Mächten Galliens erlag. So frei die Dichtung mit diesem Stoffe geschaltet hat, bewahrt blieb doch ein Bild von Volkskrieg und Massenkampf, wie in keiner zweiten unsrer Heldensagen; man verspürt hier mehr wie sonst einen Hauch aus der Völkerwanderungszeit.

Die Überlieferung hat dem Liede eigentümlich mitgespielt. Der Leser wird sogleich bemerken, daß Strophen sehr ungleichen Geistes durcheinandergehen. Auf der einen Seite, ganz besonders in Str. 2, 9—14 eine stolz strömende Rhetorik, wortreich, aber auch gesättigt mit Anschauung, und dabei von einer gewissen volkstümlichen, unverkünstelten Frische. Wie lebensvoll faßt das Gespräch der Brüder die begehrten Besitztümer der Heldenzeit zusammen!

An dem andern Ende stehen Strophen wie 3, 6, 7, 25 ff. mit ihrem mehr prosaischen und dünn ausgewalzten Inhalt. Diese sind offenbar die jüngern. Wir haben hier ein Hauptbeispiel dafür, daß verschiedene Dichter aus sehr verschiedenen Zeiten zu einem Liede beigetragen haben (vgl. o. S. 3).

Und damit war die Leidensgeschichte des Textes noch nicht zu Ende. Isländische Erzähler des 12. 13. Jahrhunderts haben das Lied in eine größere Prosageschichte, eine Saga, hereingestellt und dabei schrittweise einen Teil der Verse in Prosa aufgelöst. Vielleicht ein Drittel des einstigen Bestandes hat so seine gebundene Form eingebüßt. Zuweilen klingt die Prosa noch so liedartig, daß der Übersetzer eine andeutende Rückdichtung wagen konnte; sie ist in Klammern gedruckt. An andern Stellen mußten knappe Prosasätze die Lücken füllen. Man halte sich immer gegenwärtig, daß nur noch eine Reihe loser Trümmer von der südgermanischen Dichtung der Wanderungsjahre zeugt.

Zum unmittelbaren Verständnis nehme man diese Voraussetzung. Heidrek, der erschlagene Gotenkönig, hat außer dem vollbürtigen Sohne Angantyr einen Bastard hinterlassen, Hlöd, den Sprößling der hunnischen Königstochter, der bei seinem

Muttervater Humli im Sonnenlande aufgewachsen ist. (Dieser Humli ist also an die Stelle des geschichtlichen Utila, des Besiegten in der Völkerschlacht, getreten.)

1  
(Erschlagen war Heidrek  
Bei den Harwadabergen;  
Da nahm Angantyr  
Das Erbe des Vaters,  
Burgen und Brünnen  
Und die breiten Lande,  
Recken und Roffe  
Und der Ringe Menge.)

2  
Hlöd war erwachsen  
Im Sonnenlande  
Mit Schild und Schwert  
Und schimmernder Brünne,  
Mit ringgeschmücktem Helme  
Und harter Klinge,  
Mit wohlgezähmtem Hengste  
In heiligem Walde.

3  
Hlöd ritt westwärts,  
Heidreks Sprößling;  
Er kam zum Hofe  
Des Herrschers der Goten  
Nach Urheim hin,  
Sein Erbe zu fordern:  
Dort trank Angantyr  
Das Erbmahl Heidreks.

4  
Vor hohem Saal  
Sah einen Mann er;  
Zum späten Gast  
Sprach der also:

(„Wer kommt geritten  
Mit reifiger Schar?  
Was begehrst du, Gast,  
Am Gotenhofe?“

5 Hlöd:  
„Hlöd kam hierher,  
Heidreks Sprößling,  
Bei den Sonnen hört ich  
Von des Herrschers Tode.)  
Geh in die hohe  
Halle hinein;  
Ruf Angantyr,  
Daß er Antwort gebe!“

6 Der Mann:  
„Hlöd ist gekommen,  
Heidreks Sprößling,  
Der Bruder dein,  
Der Degen Kühn.  
Auf Hengstes Rücken  
Kagt hoch der Jüngling:  
Er kam, mit dir,  
König, zu sprechen.“

7  
Lärm ward in der Halle,  
Es erhoben sich die Mannen  
(Mit ihrem König,  
Die Kampfesfrohen.)  
Jeder wollte hören,  
Was Hlöd sagte  
Und was Angantyr  
Zur Antwort gäbe.

8 Angantyr:

(„Heil, Bruder Hlöd!  
In die Halle tritt ein!  
Dem Vater zur Minne  
Trink Met mit uns,  
Ihm zur Ehre  
Und uns zum Ruhm!  
Gerüstet ist das Erbmahl  
Mit aller Pracht.“)

9 Hlöd:

Die Hälfte will ich haben  
Von Heidreks Erbe,  
Von Pfiem und Pfeil  
Und jedem Pfennig,  
Von Kuh und Kalb  
Und knirschender Mühle,  
Von Dirne und Dienstknecht  
Und deren Kinde.

10

Den mächtigen Wald,  
Den sie Myrkwid heißen,  
Das heilige Grabmahl,  
Das an der Heerstraße liegt,  
Den strahlenden Stein  
Am Gestade des Danp,  
Die Hälfte der Heerburgen,  
Die Heidrek besaß,  
Land und Leute  
Und lichte Ringe.“

11 Angantyr:

„Bersten soll, Bruder,  
Der blinkendweiße Schild,  
Kalte Klängen  
Sich Kreuzen sollen,  
Eh das Terwingenland  
Ich teilen lasse  
Und dir, Humlung,  
Die Hälfte gebe.

12

Geben will ich dir  
Goldene Ringe,  
An Geld und Gut,  
Was all dein Begehr:  
Zwölfhundert Recken,  
Zwölfhundert Rosse,  
Zwölfhundert Knappen,  
Die den Kampfschild tragen.

13

Jedem Recken geb ich  
Reiche Geschenke,  
Andre, edlere,  
Als er irgend begehrt;  
Eine Maid geb ich  
Jedem Manne zu eigen,  
Jeder Maid háng ich  
Um den Hals ein Kleinod.

9<sup>3</sup> Sövitel wie: von friedlichem und kriegerischem Geräte. 10<sup>2</sup> Zu Myrkwid  
sich Wölundlied 1<sup>2</sup>. 3, 4 Es muß der Grabhügel der Gotenkönige gemeint  
sein. 5, 6 Dieses zweite Heiligtum ist vermutlich der — behauene und zeichen-  
geschmückte — Steinblock, auf den man den neuen König bei seiner Wahl  
hob. 6 Danp ist der alte Name des Dniępr, lateinisch Danaper. Die Einzel-  
heit stammt aus dem Gotenreiche des 4. Jahrhunderts, also aus einer Zeit  
vor der Völkerschlacht von 451. 11<sup>5</sup> „Das Terwingenland“, der geschicht-  
liche Westgotensitz am Schwarzen Meer, ist Vermutung für „Tyrping“, wor-  
unter unsere isländische Überlieferung das Erbschwert des Königshausen  
versteht (vgl. u. Nr. 27 zu Str. 27).

14  
 Will dich im Sigen  
 Mit Silber bedecken,  
 Will dich im Gehen  
 Mit Gold überschütten,  
 (Daß schimmernder Hort  
 Den Scheitel dir decke)  
 Und Ringe rollen  
 Rings um dich her.“

15 Sizur der Alte:  
 „Das sollte behagen  
 Dem Sohn der Magd,  
 Einem Kind der Magd,  
 Ob als König auch erzogen!  
 Da der Unechte  
 Auf der Asche saß,  
 Als der Edeling  
 Das Erbe nahm.“

Hlöd ergrimmt ob dieser Rede und ritt alsbald mit seinen Mannen davon. Er erzählte seinem Muttervater Humli, daß man ihm die Hälfte des Erbes verweigert und ihn einen Mägdesohn genannt habe. Humli wurde sehr zornig. Danach sprach er:

16  
 „Laß den Winter uns warten  
 Und in Wonnen leben,  
 Plaudern und trinken  
 Trefflichen Met,  
 Die Sunnen lehren  
 Heerwaffen führen,  
 Die ins Feld wir tapfer  
 Tragen sollen.“

17  
 Ein Heer will ich,  
 Hlöd, dir rüsten  
 Und eifrig Kämpfer  
 Zur Kriegsfahrt entbieten:  
 Bis zum zwölfjährigen Streiter  
 Und zweijährigen Rosse,  
 So soll der Sunnen  
 Heer sich sammeln.“

Sie rüsteten denn ein Heer, so groß, daß das Sonnenland leer wurde von waffenfähigen Männern, und ritten damit durch den Wald Myrkvid, der Sonnenland und Gotenland scheidet. In der Burg vor dem Walde gebot Herwör, die Schwester Angantyr's und Hlöd's, über eine starke Schar; mit ihrem Ziehwater Ormar sollte sie die Grenze hüten.

---

14 Ein kühnes Dichtermotiv, das sonst nur noch in südgermanischen Schriftwerken auftaucht. 15 Als verhängnisvoller Streitwecker tritt hier der bejahrte Ratgeber des Gotenkönigs auf (man denke etwa an den alten Hildebrand bei Dietrich von Bern). Die Mutter Hlöd's, eine Kriegsgefangene Sunnenprinzessin, nennt er höhnend eine Magd; den Bastard selbst schmäht er als tatenloses Aschenbrödel. 17<sup>s</sup> Mit zwölf Jahren wurde nach altgermanischem Rechte der Knabe waffenfähig. Die spätere Altersgrenze von 18 Jahren bringt eine jüngere Dichtung, Nr. 20 Str. 10.

18

(Spähend stand Herwör,  
 Heidreks Tochter,  
 Auf dem Turm am Tore,  
 Als der Tag aufstieg.  
 Da sah sie am Walde,  
 Die Sonne verdunkelnd,  
 Staubwolken steigen  
 Stampfender Koffe.

19

Da sah sie bligen  
 Wie Brünnen von Golde,  
 Lichte Helme  
 Und helle Schilde;  
 Da sah sie das Heer  
 Der Sunnen ziehn,  
 Koffe und Reiter  
 In rascher Fahrt.

20 Herwör:

„Mit Wehr und Waffen  
 Wahret euch gut!  
 Schwertkampf harret  
 Schlachtfroher Goten.  
 Du Ormar reit  
 Mit Rüstung und Schild,  
 Die Sunnen zu entbieten  
 Zu harter Schlacht!“

21 Ormar:

„Wohl will ich reiten  
 Mit Rüstung und Schild,  
 Des Sunnenkönigs  
 Heer zu treffen.  
 Zum südlichen Burgtor  
 Entbiet ich sie  
 Zu hartem Kampf  
 Mit dem Heer der Goten.“

Ormar ritt aus der Burg an die Sunnenschar heran und forderte sie mit lautem Ruf zur Feldschlacht heraus. Als er zurückkehrte, war Herwör gerüstet mit ihrem ganzen Heer. Sie zogen den Sunnen entgegen, und es erhob sich eine gewaltige Schlacht. Da die Sunnen in der Übermacht waren, lichteten sich die Reihen der Herwör, und zuletzt fiel sie selbst samt einer großen Schar um sie her. Als Ormar sie fallen sah, da floh er und mit ihm die Überlebenden. Er ritt Tag und Nacht, was er konnte, bis er zu König Angantyr nach Urheim kam. Da sprach er:

22

„Von Süden komm ich,  
 Kunde zu bringen:  
 Verbrannt ist Myrkwid,  
 Die mächtige Heide,  
 (Gebrochen die hohe  
 Burg der Südmark,)  
 Überströmt das Gotenland  
 Von der Streiter Blute.

23

Gingefunken  
 Ist Heidreks Maid,  
 Von Wunden geschwächt,  
 Die Schwester dein,  
 Schneller zum Kampf  
 Als zu Kosen mit Buhlen  
 Und zur Halle zu eilen  
 Zum Hochzeitsfeste.“

24

(Still saß Angantyr  
Bei Ormars Worten;  
Seine Hand preßte  
Festig den Bart.  
Lange schwieg er;  
Leise sprach er:  
„Nicht brüderlich tat Hlöd,  
Du hehre Schwester!“)

25

Gar manche waren wir,  
Als Met wir tranken;  
Klein ist mein Gefolge,  
Wo viele nottun.

26

Keinen seh ich  
Im Saale hier,  
Ob ich auch bitte  
Und Ringe biete,  
Der reiten will  
Mit Rüstung und Schild,  
Des Sonnenkönigs  
Heer zu treffen.“

27 Gizur:

„Keinen Pfennig  
Empfangen will ich,  
Noch Schillinge  
Aus schimmerndem Gold:  
Doch will ich reiten  
Mit Rüstung und Schild,  
Zum Sunnenvolke  
Den Heerstab tragen.“

28

(Gute Waffen  
Tat Gizur an,  
Rasch wie ein Jüngling  
Aufs Roß er sprang.  
So sprach Gizur  
Zum Gotenkönig:)  
„Wohin soll ich die Sunnen  
Zum Heerkampf laden?“

29 Angantyr:

„Entbiet sie zur Dylgja  
Auf die Dunheide,  
Jene Wahlstatt  
Bei den Jassarbergen,  
Wo oft die Goten  
Heerkampf erhoben  
Und stolz erstritten  
Strahlenden Sieg!“

30

(Aus ritt Gizur,  
Der greife Rede  
Durch Heide und Hag,  
Die Sunnen zu treffen.  
Heran ritt er  
Auf Rufes Weite,  
Der Sunnen Heer  
Rief hell er an:)

31

„Ich entbiet euch zur Dylgja  
Auf die Dunheide,  
Jene Wahlstatt  
Bei den Jassarbergen,

27<sup>8</sup> Den Stab, der in Zeichen (Runen) die Kriegsbotschaft trägt; bildlich für „sie zur Schlacht laden“. 29 Auch diese Ortsnamen weisen wohl auf die älteren Gotensitze nördlich der Donaumündung.

(Wo oft die Goten  
Gerkampf erhoben  
Und stolz erstritten  
Strahlenden Sieg.)

32

Sliehn wird euer Volk,  
Fallen euer König,  
Sinken eure Sahne,  
Seind ist euch Odin!  
Er schrecke eure Scharen  
Übers Schlachtfeld hin!

Wie mein Wort es will,  
Weise er den Speer!“

33 316b:

„Greifet Gizur,  
Den Grytingenkrieger,  
Angantyr's Mann,  
Der aus Urheim kam!“

sumli:

(„Nicht ziemt es den Vielen,  
Zu umzingeln den Einen;  
Heilig ist der Herold,  
Der dahinzieht allein!“)

Da spannten die Bogenschützen der Sunnen ihre gefürchteten  
Bogen.

34

(Dies rief Gizur,  
Der Grytingenkrieger:  
„Sunneschen Hornbogen  
Halten wir Stand!“)

Er spornte sein Roß, ritt zum König Angantyr zurück und  
meldete, daß die Botschaft an die Sunnen bestellt sei. Angan-  
tyr fragte nach der Stärke des Sunnenheeres. Da sprach Gizur:

35

„Sechs Völkerschaften  
Beim Feinde stehn,  
In jedem Volke  
Fünf Tausende,  
Jedoch im Tausend  
Dreizehn Hundert,  
In jedem Hundert  
Die Helden vierfach.“

---

32<sup>1</sup>, <sup>2</sup> Gizur schleudert nach heidnischem Brauche seinen Speer in den Haufen  
der Feinde, womit er sie dem Kriegsgotte Odin als Opfer weiht; der Gott  
soll die vorangehende Verwünschung zur Tat werden lassen. 33<sup>2</sup> Dieser  
Beiname geht wahrscheinlich auf den geschichtlichen Ostgotennamen Greu-  
tungi. 35 Diese Gliederung des Heeres in Völker-, Tausend-, Hundertschaf-  
ten (wobei das Tausend und das Hundert nicht zahlenmäßig genau ver-  
standen sind) ist aus dem Kriegswesen der nordischen Quellen nicht zu er-



Angantyr zog mit seiner ganzen Macht auf die Dunheide und stieß hier zusammen mit dem doppelt so starken Sonnenheer. Sie schlugen sich acht Tage von früh bis spät, und niemand konnte die Toten zählen. Tag und Nacht strömte neue Mannschaft zu Angantyr aus allen Himmelsgegenden, so daß er am Ende nicht weniger hatte als am Anfang.

Am letzten Tage wurde die Schlacht am heißesten: die Sonnen wußten, daß es Sieg oder Tod galt, die Goten aber kämpften für Freiheit und Vaterland. Am Abend kam das Sonnenheer ins Wanken; da schritt Angantyr vor aus seinem geschlossenen Kriegerhaufen in die feindliche Reihe hinein und hieb mit seinem Schwerte nieder, was ihm in den Weg kam, Männer und Rosse. Hlöd trat ihm entgegen, und es kämpfte Bruder mit Bruder, bis der Bastard fiel. Auch König Zumli fand den Tod. Jetzt flohen die Sonnen.

36

(Da drängten grimmig  
Die Goten nach  
Und hieben nieder  
Der Sonnen Reihen.  
Es standen die Flüsse  
Und stürzten aus den Ufern;  
In den Tälern türmten sich  
Tote Mannen.)

Angantyr ging, die Walstatt zu beschauen. Er fand den Leichnam seines Bruders Hlöd. Da sprach er:

37

„Ich bot dir, Bruder,  
Bruchfreie Ringe,  
An Geld und Gut  
Was all dein Begehr:  
Erlangt hast du nun  
Als Lohn des Kampfes

---

Nären und sehr gewiß einen Zug der Wanderungszeit fort. Man kann daran erinnern, daß auch für die Völkerschlacht von 451 die Geschichtsquellen phantastisch hohe Zahlen nennen (105 000 Tote und dergleichen). 36<sup>2</sup>, \* Von der geschichtlichen Völkerschlacht erzählte man, daß ein Bach von dem Blute

Nicht Land noch Leute,  
Noch lichte Ringe.

34

Ein Fluch traf uns, Bruder,  
Dein Blut hab ich vergossen!  
Nie wird das ausgelöscht —  
Unheil schuf die Norne.“

---

der Gefallenen zum Stusse anschwell. 37, 38 Die Worte des siegenden Bruders mögen wohl den Schluß des ursprünglichen Liedes gebildet haben.

32

### 3. Das Alte Sigurdlied

1 Mit diesem Liede betreten wir den Kreis der berühmten Nibelungensage. Zu dem alten Bestande der deutschen, fränkischen Sigfridsdichtung gehörte der tragische Stoff, den man nach seiner Heldin die Brynhildsage nennen kann. Sie füllt die erste Hälfte des deutschen Nibelungenliedes. Wie sie Jahrhunderte früher, unter dem Zeichen des Heidentums und der kurzen Liedform, ausah, davon gibt unser Bruchstück einen Begriff.

Diese seelisch keimereiche Sage hat die isländischen Dichter angezogen wie keine andere; davon zeugen Nr. 6, 9—13. Unter diesem jüngeren Wachstum ragt unser Altes Sigurdlied auf als das schlanke und spröde Gebilde, das noch in den Tatsachen aufgeht, noch nicht zur gefühlvollen Beredsamkeit erblüht ist. Auch neben den beiden vorangehenden und nachfolgenden Ereignisliedern nehmen sich unsere Strophen enthaltenfam, schlicht aus, ein wenig arm und eckig im Ausdruck, ohne das Überströmende und den grellen Farbenreichtum. Die logischen Übergänge zwischen den Auftritten sind hier noch mehr wie sonst verschwiegen. Die besondere Eingebung unsres Dichters darf man wohl erblicken in der Art, wie er Sigurds Ermordung gleichsam hinter der Szene läßt: es ist, als ob wir die Tat im fernen Hintergrunde schattenhaft erspähten; und dann in jenem nächtlichen Stimmungsbilde (Str. 14, 15), das mit wenigen Strichen Gunnars Angst vor den Folgen seines Frevels in bewegte Anschauung umsetzt.

Die beklagenswerte Lücke der eddischen Haupthandschrift hat mehr als die erste Hälfte unsres Liedes verschlungen. Eine profasche Umschrift des verlorenen Teiles bietet die altisländische Wölsungasaga; hier sind auch die beiden ersten Strophen gerettet. Aber die Saga hat den Inhalt unseres Gedichtes mit dem eines anderen, jüngeren so verwoben, daß man ihr die fehlende Hälfte des Alten Liedes nicht einfach nacherzählen kann. Wir begnügen uns daher mit einer trockenen Inhaltsangabe für die verlorenen Stücke.

Sigurd, der ruhmreiche Drachentöter, hat Schwurbruderschaft geschlossen mit den königlichen Brüdern Gunnar und

Högni, den Söhnen Gjufis, und hat ihre Schwester Gudrun zum Weibe bekommen. In Glück und Ehren lebt er am Hofe seiner Schwäger. Da beschließt Gunnar, um Brynhild zu werben, die mähnerpröde Jungfrau, die geschworen hat, sich nur dem Besieger ihrer Waberlohe zu ergeben. Sigurd verspricht ihm seine Hilfe und zieht mit vor Brynhildens flammensumloderte Burg. Umsonst versucht Gunnar den Ritt durch das zauberische Feuer; auch Grani, den Hengst Sigurds, bringt Gunnar, der schwächere Held, nicht vom Flecke. Da tauscht Sigurd mit Gunnar die Gestalt und reitet, sein Schwert Gram an der Seite, auf Granis Rücken gegen den Flammenwall an.

1  
 Der Brand raste,  
 Der Boden wankte,  
 Hohe Lohe  
 Zum Himmel stieg;  
 Keiner wagte  
 Von des Königs Recken  
 Hindurch zu reiten,  
 Drüber zu setzen.

2  
 Sigurd Grani  
 Mit Gram spornte;  
 Die Rüstung blinkte,  
 Die Regin schlug:  
 Das Feuer erlosch  
 Dem Fürstensohn;  
 Die Lohe wich  
 Dem Wagefrohen.

Sigurd tritt bei Brynhild ein und nennt sich Gunnar, Gjufis Sohn. Getreu ihrem Schwure, willigt sie in die Ehe mit ihm ein und teilt drei Nächte das Lager mit ihm: er legt sein blankes Schwert zwischen sich und des Schwurbruders Weib. Dann reitet er zu den Gefährten zurück und tauscht abermals mit Gunnar die Gestalt. Mit Brynhild ziehen sie an den Königshof und feiern Gunnars Hochzeit. Den Ring, den Sigurd der Jungfrau von der Hand gezogen hatte, gibt er seinem Weibe.

Über Jahr und Tag, beim Baden im Flusse, zankten die Schwägerinnen Gudrun und Brynhild über den Vorrang ihrer Männer. Gudrun enthält der Gegnerin, daß Sigurd es war, der ihre Lohe durchritt und ihr Lager teilte, und überführt sie mit dem Ringe. Brynhild erblickt und redet

an dem Abend kein Wort. Als Gunnar sie nach ihrem Leide fragt, sagt sie ihm, jetzt wisse sie alles; Sigurd aber habe sie und ihn betrogen, als er ihr Lager teilte; sie wolle nicht zwei Männer haben in einer Halle; „Sigurd muß sterben oder du oder ich.“ Gunnar beschließt, den Schwager und Schwurbruder zu verderben. Als er seinem Bruder Högni davon redet, spricht dieser:

5

„Wofür ist Sigurd  
Dir Sühne schuldig,  
Daß du den Tod  
Des tapfern willst?“

4 Gunnar:

„Der Held schwur mir  
Heilige Eide,  
Heilige Eide,  
Und hielt Keinen;  
Aller Eide  
Ewiger Hort  
Sollte er sein  
Und sann auf Trug!“

5 Högni:

„Brynhild hat dir  
Zu böser Tat  
Haß entzündet,  
Harm zu wecken;  
Gudrun gönnt sie  
Den Gatten nicht,  
Nicht will sie dir  
Als Weib gehören.“

6

Sie schnitten den Wurm,  
Sie schmorten den Wolf,  
Sie gaben vom Wolf  
Guttorm zu essen,  
Eh sie vermochten,  
Meintatklüßtern,  
An den klugen Helden  
Hand zu legen.

7

Erschlagen war Sigurd  
Südllich vom Rhein;  
Vom Baume rief  
Der Rabe laut:  
„An euch wird Atli  
Eisen röten,  
Der Meineid muß  
Die Mörder fällen!“

8

Draußen stand Gudrun,  
Gjukis Tochter,

7 Nach dieser Sagenform geschieht der Mord im Walde, wie in den deutschen Darstellungen; vergl. das Jüngere Sigurdlied Str. 27 f. Atli ist bei den norðischen Dichtern früh zum Bruder der Brynhild gemacht worden, und so kann unsre Strophe den Untergang der Gjukunge durch Atli als Rache für Sigurds (und Brynhildens) Tod beleuchten: eine neue Begründung, ein Gelegenheitseinfall, der sich in den Darstellungen vom Ende der Gjukunge (Nr. 4 und 7) nicht durchzusetzen vermochte.

Und also war  
Ihr erstes Wort:  
„Wo habt ihr Sigurd,  
Den Heldenfürsten,  
Da Gjukis Erben  
Als erste reiten?“

9  
Einzig Hogni  
Antwort da gab:  
„Nieder hieben  
Den Helden wir;  
Der Hengst neigt das Haupt  
Auf des Herrn Leiche.“

10  
Da lachte Brynhild  
Zum letzten Male —  
Das Haus hallte —  
Aus Herzensgrund:  
„Lange waltet  
Der Lande und Degen,  
Da ihr den Fürsten  
Fallen ließt!“

11  
Da sprach Gudrun,  
Gjukis Tochter:  
„Fürchtbar sprichst du,  
Frevelworte;  
Geistern verfall  
Gunnar, der Mörder!  
Rache werde  
Ruchloser Tat!“

12  
Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Wohl nun waltet  
Der Waffen und Lande!  
Sigurds Eigen  
War alles bald,  
Ließt ihr länger  
Am Leben ihn.“

13  
Schande war es,  
Schaltete er  
Über Gjukis Gut  
Und der Goten Schar,  
Hätte fünf Söhne  
Zu Siegestaten,  
Kampfgierige,  
Der König gezeugt!“

14  
Sinstre Nacht wars,  
Viel war getrunken,  
Stohe Reden  
Geführt waren;  
Alle schliefen  
Auf ihrem Lager —  
Einzig Gunnar  
Von allen wachte.

15  
Er regte den Fuß,  
Er redete viel,  
Denken mußte  
Der Degen immer,

13<sup>4</sup> „Goten“ steht hier und öfter für „Helden“ überhaupt. <sup>5-8</sup> d. h.: hätte Sigurd eine Schar ihm gleicher Söhne erlebt, so wäre er der wahre Herrscher über Gjukis Erbe geworden.

Was Rabe und Aar  
Gerufen hatten  
Hoch vom Baume,  
Als heim sie ritten.

16

Wach ward Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Die Fürstenmaid,  
Früh vor Tage:  
„Reizt oder wehrt —  
Weh ist geschehn —  
Leid zu sagen  
Oder so es zu lassen!“

17

Alle schwiegen  
Bei ihren Worten,  
Wenige verstanden  
Solch weibisches Tun,  
Als weinend sie  
Das Werk erzählte,  
Zu dem sie lachend  
Die Degen verlockt.

18 Brynhild:

„Schrecken schaut ich  
Im Schlaf, Gunnar:  
Kalt war der Saal,  
Klamm mein Lager;

Du, Fürst, rittest,  
Des Frohsinns bar,  
Die Sessel am Fuß,  
Ins Feindesheer.

19

So wird vernichtet  
Der Niblunges  
Mächtiger Stamm:  
Meineid schwurt ihr!

20

Gunnar, so ganz  
Vergaßest du,  
Daß Blut in die Spur  
Ihr beide träuflet!  
Übel hast du  
Ihm alles gelohnt,  
Der Gunnar als ersten  
Doch gelten ließ.

21

Als kühn der Recke  
Geritten kam,  
Um mich zu werben,  
Da ward es kund,  
Wie heilig den Eid  
Der Heervernichter  
Gehalten hatte  
Dem jungen Herrscher.

---

18 Der Traum enthält allgemeine Schreckvorstellungen und darf nicht im einzelnen aus Gunnars späterem Geschick gedeutet werden. Daß ein Mann, von unsichtbarer Fessel befallen, sinnbetört in seine Feinde hinein reite, war ein altdruckartiger Aberglaube. 20<sup>2</sup>,<sup>4</sup> Das Mischen des Blutes in der Fußspur begründete die Schwurbruderschaft.

Der Glänzende legte  
 Den goldgezierten  
 Zweig der Wunden  
 Zwischen uns beide;  
 Im Feuer geschärft  
 Die Schneiden waren,  
 Bunt war mit Gift  
 Das Blatt geätzt.“

---

22<sup>3</sup> Eine Umschreibung in skaldischem Geschmack für „Schwert“. Man kann fragen, ob einst noch eine oder zwei Strophen folgten, die in Rede oder Erzählung Brynhildens Abschied vom Leben brachten. Daß dieser Schluß schon unsrer ältesten Sagenfassung zukam, ist aus inneren Gründen kaum zu bezweifeln: der Selbstmord ist das Gegengewicht zu der Rache that, womit Brynhild den herrlichsten Helden vernichtet hat, zugleich das Ende eines Lebens, das sie, unwissentlich eibbrüchig, an der Seite des Unwürdigen geführt hat. Der jüngere Gedanke, daß Brynhild Sigurd liebt und mit ihm ins Jenseits einziehen will, ist von unserm Liede fernzuhalten. Möglich wäre jedoch, daß der Dichter mit unsern Strophen schloß [und es den Vortragenden überließ, in ein paar schlichten Worten den Tod der Heldin anzufügen.]



## 4. Das Alte Atlilied

Was das Alte Sigurdlied für die Brynhildsage, das bedeutet das Alte Atlilied für die Sage vom Untergang der Gjukung (die Burgundensage): es ist die ursprünglichste Darstellung dieses Stoffes, der in jüngerer Gestalt und breit epemäßiger Ausführung den Schlußteil des Nibelungenliedes bildet.

Unser Gedicht ist nicht unversehrt und einheitlich durch die Jahrhunderte gegangen. Es hat manche dunkle und halbdunkle Stelle, und in seiner Form wirkt es buntscheckig. Eine Erzählweise, die man barock nennen kann, mit entlegenen Wendungen, mit gehäuften Ausdrücken, der die silbenreichen Verse zu sprengen droht, wechselt mit flüssigeren Strophen von leichterem Satzbau, auch mit wunderbar skaldisch gedrechselten Zeilen. Der Eindruck im ganzen ist der eines lauttönenden Pathos, das auch über lebhaft sinnliche Bilder verfügt. Eine rechte Kunstdichtung, in der man selten den schlichteren Klängen der drei vorigen Lieder begegnet; sie scheint jeden Gedanken neu zu prägen, fällt bisweilen ins Gesuchte, nirgends in die abgegriffene Formel. Eine geradezu wilde heroische Begeisterung durchzieht dieses Heldenlied. Der Dichter fühlt noch ganz mit seinen Gestalten, seine Bewunderung bricht in persönlichen Zwischen- und Schlußsätzen durch. Ein Höhepunkt der ganzen altgermanischen Dichtung ist die Trugrede des gefesselten Gunnar (Str. 22—29). Vergleicht man sie mit ihrem Doppelgänger im Nibelungenlied, den letzten Strophen Sagens, so fühlt man das derbheidnische und das hymnisch Erregte bei dem älteren, stabreimenden Künstler.

1

Atli sandte Botschaft  
Aus zu Gunnar,  
Einen flugen Reiter,  
Knefröð geheissen.  
Er kam zu Gjufis Hof  
Und zu Gunnars Halle,  
Den herdnahen Bänken  
Und dem Bier, dem süßen.

2

Dort tranken die Getreuen —  
Doch vom Truge schwieg er —  
Wein in der Halle,  
Sunnenzorn fürchtend.  
Knefröd rief da  
Mit kalter Stimme,  
Der Mann aus dem Südländ,  
Er saß auf der Hochbank:

3

„Atli gebot mir,  
Daß aus ich ritte  
Auf lauendem Pferde  
Durch den pfadlosen Myrkwid,  
Euch beide zu bitten,  
Daß zur Bank ihr kämet  
Mit ringgeschmückten Helmen,  
Zu hausen bei Atli.

4

Er schenkt euch Schilde  
Und geschabte Lanzen,  
Goldgeschmückte Helme  
Und der Sonnen Menge,  
Silbernes Sattelzeug,  
Südländische Röcke,  
Geschärste Speerspizen,  
Schäumende Koffe.

5

Die weite Gnitahelde  
Will er euch geben,

---

3<sup>1</sup> Zu Myrkwid s. Wölundlied 1<sup>2</sup>. 4 Man halte dieses mühsam vollgestopfte Register neben die belebt schreitende Aufzählung im Liede von der Sunnenschlacht 9f., 12f. 5<sup>1</sup> 6<sup>2</sup> Daß die Gnitahelde, wo einst Sigurd seinen Drachenhort erbeutete, andauernd ein begehrenswertes Gut bleibt und hier nun einmal dem reichen König Atli zugeschrieben wird, ist dichterische Freiheit, die nach geographischen und andern Zusammenhängen wenig fragt.

Klirrende Gere  
Und goldene Steven,  
Strahlende Kleinode,  
Die Gestade des Danp,  
Den mächtigen Wald,  
Den sie Myrkvid heißen.“

6

Das Haupt wandte Gunnar,  
Und zu Högni sprach er:  
„Was sagt uns der Bruder,  
Da wir solches hören?  
Nicht wüßte ich Gold  
Auf der Gnitabeide,  
Daß wir andres nicht hätten,  
Ebensovieles.

7

Scheunen hab ich sieben,  
Mit Schwertern gefüllt,  
Ein Griff von Golde  
Glänzt an jedem;  
Herrliche Bogen,  
Brünnen von Golde,  
Mein einer ist besser  
Als die aller Sonnen;  
Mein Kampfroß ist das beste,  
Meine Klinge die schärfste,  
Mein Helm und Schild die hellsten  
Aus der Halle des Rjar.“

\* Högni:

„Was riet uns wohl die Frau,  
Da den Ring sie sandte,  
Mit Wolfshaar umwunden?  
Warnung, mein ich, bot sie!

---

56<sup>o</sup> Entlehnung aus dem Sunnenschlachtliede 10. 7<sup>12</sup> Rjar, ein schattenhafter reicher Südländkönig; sieh Wölundslid 15. \* Gudrun hat ihren Brüdern die angedeutete Warnung zukommen lassen.

Ein Haar des Heidewolfs  
Haftete am Goldring:  
Wölfisch wird der Weg uns  
Zur Wohnung Atlis.“

9

Es schwiegen die Schwäger  
Und die Schwertmagen alle,  
Die Berater und Vertrauten  
Und die Reichen des Landes.  
Wie dem König gebührt,  
Gebot da Gunnar,  
Herrlich in der Halle,  
Voll hohen Mutes:

10

„Erhebe dich, Sjórnir!  
In die Halle laß bringen  
Der Krieger Goldschalen  
Durch der Knechte Hände!

11

Genießen sollen Wölfe  
Des Niblungenerbes,  
Grimme Grauröcke,  
Wenn Gunnar ausbleibt;  
Braunzottige Bären  
Sollen beißen mit den Fauern,  
Wenn der König nicht kommt,  
Der Krieger Meute!“

12

Den Landherrn geleiteten  
Untadlige Leute,  
Beweinend den Heerkühnen,  
Vom Hof der Niblung.  
So sagte da der jüngere  
Sohn des Högni:  
„Wo Beherztheit euch hinführt,  
Sahret heil und Flug!“

---

11 Gunnar verwünscht sich selbst, wenn er feige die Fahrt verläße.

13

Ausschreitend ließen sie  
Laufen übers Bergland  
Die kauenden Pferde  
Durch den pfadlosen Myrkvid.  
Es bebte die Sonnenmark,  
Wo die Hartgemuten zogen;  
Sie spornten die Kenner  
Über sprießende Selder.

14

Das Sonnenland sahn sie  
Und die hohen Zinnen,  
Budlis Krieger stehn  
Auf der Burg, der hohen,  
Den Saal der Südvölker,  
Mit Sigen erfüllt,  
Mit verbundenen Reihen  
Blinkender Schilde.

15

Mit seinen Getreuen  
Trank da Atli  
Wein in der Halle.  
Wächter saßen draußen,  
Gunnar zu begegnen,  
Wenn zur Gastung er käme  
Mit flirrendem Gere,  
Zu wecken Kampf dem Fürsten.

16

Die Schwester sah sie,  
Als in den Saal sie traten,  
Ihre beiden Brüder —  
Von Bier war sie nüchtern —:  
„Verraten bist du, Gunnar!  
Du Reicher, was vermagst du

---

14<sup>s</sup> Budli ist der Vater Atlis, der in der ältesten Sage nirgends mehr lebend auftritt; nach ihm heißt das Königshaus die Budlunge (Str. 44).

Wider hunnische Hinterlist?  
Aus der Halle geh eilend!

17

Besser tãtst du, Bruder,  
In der Brãnne zu reiten,  
Als mit ringgeschmãckten Helmen  
Zu hausen bei Atli;  
Dann sãßest du im Sattel  
Sonnenhelle Tage,  
Ließest notfahle Leichen  
Die Nornen beweinen  
Und hunnische Heermaide  
Harm erdulden  
Und schicktest Atli  
In den Schlangenhof.  
Der Schlangenhof ist nun  
Beschrieben dir selbst!“

18 Gunnar:

„Versãumt ists, Schwester,  
Zu sammeln die Nibelunge,  
Zu weit ists, die Helden  
Zur Heerfahrt zu entbieten  
Von des Rheines Rotgebirg,  
Die Recken ohne Tadel!“

19

Sie griffen Gunnar,  
Begannen zu knebeln  
Den Burgundenfreund  
Und banden ihn fest.

---

17<sup>7</sup>,<sup>8</sup> soviel wie: du wãrddest deine Feinde einem unbeslagten Tode opfern. Denn die Nornen, die Schicksalsweiber, sind die letzten, die Gefallenen zu beweinen. 19 Daß Gunnar so ganz ohne Kampf überwãltigt wird, bezweifelnd; man darf wohl eine Lãcke annehmen. Die tapfere Gegenwehr Hãggnis in Str. 20 ist umso unentbehrlicher, als er im folgenden hinter der Bãhne bleibt und nur dem Gunnar, dem Helden des Liebes, der glãnzende Abgang gegãndt wird (Str. 22 ff., 33): zu dieser buldenden GrãÙe bildet die handelnde des Bruders in Str. 20 ein Gegengewicht.

Sieben erschlug  
 Mit dem Schwerte Högni,  
 In heiße Flamme  
 Slog der achte.  
 So besteht ein Held  
 Im Streit die Feinde,  
 Wie Högni bestand  
 Der Hunnen Überzahl.

(Gefesselt ward Högni  
 Mit harten Banden;  
 Es gingen die Hunnen,  
 Mit Gunnar zu reden;)  
 Sie fragten den Kühnen,  
 Ob er kaufen wolle,  
 Der Goten Herr,  
 Mit dem Gold sein Leben.

„Högnis Herz soll  
 In der Hand mir liegen,  
 Blutig geschnitten  
 Aus der Brust dem Helden  
 Mit schlimmeißendem Sachs'schwert,  
 Dem Sohne des Volkskönigs.“

21<sup>7</sup> „Goten“ für südliche Helden; der richtige Name für Gunnars Volk ist Jg<sup>a</sup> bewahrt. 21<sup>8</sup>—29 Die Voraussetzungen sind diese. Gunnar und Högni haben den Nibelungenhort, der nach Sigurds Ermordung an sie fiel, im Rheine geborgen und sich zugeschworen, daß jeder das Versteck geheimhalte, solange der andere am Leben sei. Gunnar beruft sich also darauf: erst muß ich Högni tot wissen, eh ich über den Schatz verfügen kann. Seine wahre Absicht ist, als alleiniger Eigener des Hortes ihn den gehafteten Feinden zu versagen und dafür den Tod zu leiden. An diesem Entschlusse hätte es nichts geändert, wenn die Täuschung mit dem Herzen Hjalles, des hunnischen Kochs, geglückt wäre. Dann hätte Gunnar als erster den Tod gefunden, und den Hunnen blieb bei Högni der Versuch, ihm das Geheimnis zu entlocken. Die dichterische Begründung des Hjalli-Motivs liegt aber gewiß darin, daß dieser hemmende Zug es ermöglichte, die Trutzreden Gunnars zu verlängern und die Größe der beiden Helden in helleres Licht zu setzen.

Sie schnitten dem Hjalli  
 Das Herz aus der Brust;  
 Blutig auf der Schüssel  
 Brachten sie es Gunnar.

So rief da Gunnar,  
 Der Goten König:  
 „Hier hab ich das Herz  
 Hjallis des feigen,  
 Ungleich dem Herzen  
 Högnis des Kühnen:  
 Gar heftig bebt es  
 Hier auf der Schüssel;  
 Es bebt zwiefach,  
 Da in der Brust es lag.“

Da lachte Högni,  
 Als zum Herzen sie schnitten  
 Dem Kühnen Kampfbaum;  
 Zu Klagen vergaß er.  
 Blutig auf der Schüssel  
 Brachten sie es Gunnar.

Jetzt rief Gunnar,  
 Der Gernibelung:  
 „Hier hab ich das Herz  
 Högnis des Kühnen,  
 Ungleich dem Herzen  
 Hjallis des feigen:  
 Gar schwach bebt es  
 Auf der Schüssel hier;  
 Es bebt minder,  
 Da in der Brust es lag.



27

So wenig wird, Atli,  
Ein Auge dich sehen,  
Wie du selber, König,  
Die Kleinode schaußt!

28

Einzig bei mir  
Ist all verhohlen  
Der Hort der Nibelunge:  
Nicht lebt mehr Hogni!  
Immer war mir Zweifel,  
Da wir zwei lebten:  
Aus ist er nun,  
Da ich einzig lebe.

29

Nun hüte der Rhein  
Der Recken Zwiſthort,  
Der schnelle, den göttlichen  
Schatz der Nibelunge!  
Im wogenden Waſſer  
Das Weiſchgold leuchte,  
Doch nimmer an den Händen  
Der Sunneſöhne!“

30 Atli:

„Der Gefangne iſt gebunden:  
Bringt nun den Wagen!“  
Der Zaumzerrer  
Zog den Schatzwart,  
Den Herrn der Schlacht,  
Sin zum Tod.

31

Atli, der reiche,  
Ritt auf Glaum,

---

27<sup>1,2</sup> Die Verſe ſind unſicher; ſie ſcheinen die Weiſſagung von Atliſ nahem Tode zu enthalten. 29<sup>2</sup> So heißt der Hort, weil er ſeinen früheren Eig- nern, den von Sigurd überwältigten albiſchen Nibelungen, zum Zankapfel wurde. 30<sup>2-6</sup> Eine der bizarren Übermalungen in ſkaldischem Stile! Zaumzerrer = Roß, Schatzwart = Fürſt.

Der Sieggötter Sproß,  
Von Speeren umringt.  
Da sprach Gudrun,  
Gjukis Tochter,  
In die Halle tretend —  
Den Tränen sie wehrte —:

32

„So geh dir, Atli,  
Wie dem Gunnar du  
Die Eide gehalten,  
Die einst du schwurft  
Bei der südlichen Sonne  
Und Siegwaters Felsen,  
Bei dem Kopf des Ruhbetts  
Und dem Ringe Ulls!“

33

Den lebenden Herrscher  
Warf in den Hof,  
Wo Schlangen krochen,  
Der Krieger Schar.  
Aber Gunnar,  
Der edle König,  
Mit der Hand die Harfe  
Hochgemut schlug;  
Die Saiten flangen.  
So soll ein kühner  
Ringvergeuder  
Den Reichtum hüten.

34

Atli wandte  
Wieder heimwärts

---

32 Diese ausdrücklich in der Halle gesprochene Verwünschung muß als Selbstgespräch der Gudrun gefaßt werden. Gegen Atli verheißt sie noch in Str. 33 ihre feindliche Gesinnung. <sup>7</sup> Staldische Umschreibung für Schlaffaal, Haus. 33<sup>8-9</sup> Das Harfenspiel in der Todesnot ist die letzte Verherrlichung von Gunnars Unverzagtheit. <sup>10-12</sup> Die Worte preisen es, daß Gunnar die Auslieferung des Hortes verschmähte.

Das stampfende Roß  
Zurück vom Morde,  
Gedröhn war im Hofe,  
Gedränge der Pferde,  
Waffenklang der Männer,  
Da vom Wald sie kamen.

55

Hinaus trat Gudrun  
Mit goldenem Becher,  
Atli entgegen,  
Vergeltung ihm zu bringen:  
„Empfange, Fürst,  
Fröhlich in der Halle,  
Die zur Hel hingingen,  
Die Haustiere Gudruns!“

56

Es tönten die weinschweren  
Trinkschalen Atlis,  
Als in der Halle die Sonnen  
Unterhaltung pflogen;  
Die langbärtigen Krieger  
Kamen herein,  
Die vom Morde Gunnars  
Aus Myrkheim nahen.

57

Da trat in die Halle,  
Ihnen Tranke zu bringen,  
Die hellwangige Frau  
Aus dem Fürstenstamme;  
Dem fahlen Fürsten  
Gab die furchtbare den Imbiß,  
Gehorchend der Pflicht,  
Und hohnvoll sprach sie:

---

55<sup>4</sup> Doppelsinnig; auch 7,<sup>9</sup> zielt verdeckt auf die Hingschlachtung der Söhnchen, Erp und Eitil. Der Dichter hat diese Tat nicht ausdrücklich erzählt, vgl. das Grönländische Attililied Str. 72 ff.

„Hüter der Schwerter,  
 Du hast deiner Söhne  
 Blutige Herzen  
 Mit Honig verzehrt!  
 Du Mutiger magst  
 Menschliche Leichen  
 Hungrig verzehren  
 Und auf den Hochsitz entsenden.

Nimmer kommen  
 Zu den Knieen dir  
 Erp und Etil,  
 Die immer frohen;  
 Auf dem Sitz im Saal  
 Stehst du nimmer  
 Die Goldspender  
 Gere schäften.“

Getöse ward im Saal,  
 Toben der Mannen,  
 Weinen unter Gewanden,  
 Wehflagen der Sunnen.  
 Das Weib allein  
 Beweinte nimmer  
 Ihre bärenkühnen Brüder  
 Und blühenden Kinder,  
 Die jungen, arglosen,  
 Die sie von Atli gewann.

Gold verschenkte  
 Die schwanenweiße,  
 Rote Ringe  
 Reichte sie den Mannen;

---

41 Gudrun teilt den Königsschatz unter das Gefolge aus, um es zu beschwichtigen und arglos zu machen: sie hat schon die Zerstörung des Hofes und seiner Insassen beschlossen.

Das Schicksal ließ sie wachsen  
Und die Schätze wandern,  
Die Königin schonte  
Der Schatzkammern nicht.

42

Sorglos hatte Atli  
Sinnlos getrunken;  
Nicht hatte er Waffen,  
Nicht wehrte er Gudrun.  
Besser war das Spiel,  
Wenn beide sich oft  
Innig umarmten  
Vor den Edlingen!

43

Blut gab mit dem Schwerte  
Dem Bett sie zu trinken  
Mit helgieriger Hand;  
Die Zunde löste sie,  
Trieb sie vors Tor;  
Die Trunkenen weckte sie  
Mit heißem Brande:  
So rächte sie die Brüder.

44

Dem Feuer gab sie alle,  
Die innen waren,  
Den Bau der Budlunge;  
Die Balken stürzten,  
Die Schatzkammern rauchten,  
Die Schildmaide innen  
Sanften entseelt  
In sengende Lohe.

---

43 Es ist kein Szenenwechsel: Atlis Bett, auf das er trunken hinsank, ist nach altertümlicher Weise in der Halle selbst gedacht. <sup>6,7</sup> d. h. sie ließ die eingeschlafenen Mannen von der Hitze des Saalbrandes erwachen.

Die Mâr hat ein Ende;  
 Keine Maid tut je  
 In der Brünne ihr gleich,  
 Die Brüder zu rächen;  
 Drei Königen  
 Verkündete sie  
 Todeschicksal,  
 Eh die tapfre starb.

---

45 Das Lied wurzelt noch in der offenbar ursprünglichen Anschauung, daß die rächende Heldin auch an sich selbst das Gericht vollzieht. Die sonstige nordische Dichtung läßt Gudrun am Leben, denn sie ist in eine weitere Sage, die von Schwanhild und ihren Brüdern, hineingezogen worden; sieh das folgende Lied.

## 5. Das Alte Hamdirlied

Diese uralte gotische Sage haben die nordischen Dichter an den Nibelungenkreis angeschlossen, indem sie die beiden jugendlichen Helden und ihre Schwester zu Kindern der Gudrun machten. Gudrun, die vielgeprüfte, vom Leide unerweichte Fürstin, beherrscht den ersten Teil. Die Reden, die sie mit den Söhnen tauscht, beschwören die blutigen Bilder aus der Sigurd- und Atilisage herauf. Noch einmal schürzt sich ein furchtbares Schicksal; an der Rachepflicht verbluten sich die letzten Sprößlinge des Heldenweibes.

In herber Leidenschaftlichkeit hat dieses Heldenlied kaum seinesgleichen. Die Stimmung ist noch düsterer, schicksalhaft unerbittlicher als in dem Alten Atililiede. An dessen schwerfältigen Ausdrück fühlt man sich oft erinnert, doch ist der Schritt schneller, zwischen den Reden bleibt nur Zeit zu lose hingeworfenen Impressionen. Auch die Uneinheitlichkeit im Satz- und Versbau trifft man hier wieder. Der Zahn der Zeit hat unser Denkmal noch tiefer zersurcht: Der beherrschende Zug von der Unverletzlichkeit der Brünnen tritt erst in Str. 20 zutage. Die Strecke von Str. 10 bis 10 gleicht, so wie sie in der Handschrift daliegt, einem Trümmerselde; aber mit Hilfe der verwandten Berichte konnte der Versuch gemacht werden, dieses im Aufbau des ganzen so wichtige Glied verständlich und genießbar herauszubringen.

Die Untat, die unsern Liedinhalt in Bewegung setzt, hat der Dichter als bekannte Vorgeschichte nur andeutend gestreift. Die junge Gattin des Gotenkönigs Jörmunrek, Schwanhild, ist der Buhlschaft mit ihrem Stieffsohn bezichtigt worden. Da läßt der König seinen Sohn an den Galgen knüpfen, Schwanhild von den Hufen der Kasse zertreten. Die gebornen Rächer Schwanhildens sind ihre Halbbrüder, Gudruns Söhne aus der Ehe mit Jonaker.

1  
(Das erfuhr ich im Volke  
Als die früheste Kunde —)  
Kein Ding war eher:  
Es ist doppelt so alt —,

Wie Gudrun reizte,  
Rache zu gewinnen,  
Wider Jörmunrek  
Ihre jungen Söhne.

2 Gudrun:  
„Eure Schwester  
War Schwanhild geheissen,  
Die Jörmunreks  
Kofse zerstampfen,  
Zelle und dunkle,  
Auf der Heerstrasse,  
Graue, gangschnelle  
Gotische Zengste.

3  
Bin einsam worden,  
Wie die Espe im Wald,  
Der Brüder beraubt,  
Wie die Birke der Zweige,  
Bar der Freude,  
Wie ein Baum des Laubes,  
Den der Waldfeind streifte  
An warmem Tage.

4  
Ihr seid nun die letzten  
Der Sippe mein,  
Verkümmerte Sprossen  
Nach der Könige Tode:  
(Wenig gleicht ihr  
Gunnar dem Kühnen;  
Kascher war Högni  
Zum Rachewerke.“)

5  
Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute:  
„Nicht rühmtest so hoch du  
Högnis Taten,  
Als Sigurd vom Schlummer  
Die Gesippen weckten:

Du sahest am Lager;  
Es lachten die Mörder.

6  
Deine Bettlinnen,  
Die bläulichweissen,  
Tropfen vom Tau  
Der Todeswunde;  
Da starb Sigurd,  
Du sahest beim Toten,  
Vergahest der Freude —  
Das war Gunnars Werk!

7  
Atli wolltest du treffen,  
Mit Erps Morde  
Und Litils Tötung;  
Doch ärger traf es dich!  
Andern zum Unheil,  
Nicht zum eignen Verderben,  
Soll man verwenden  
Das wundenscharfe Schwert.“

8  
Das sagte Sörli,  
Er war fluges Sinnes:  
„Nicht mag ich in Worten  
Mit der Mutter streiten;  
Eines doch blieb euch  
Noch ungesprochen:  
Was begehrt du, Gudrun,  
Das nicht Gram dir bringt?“

9  
Die Brüder beweine  
Und die blühenden Söhne!  
Beflage die Gesippen,  
Die du zum Kampf gereizt!

3<sup>7</sup> Der Waldfeind ist der Sturmwind. 4 Die Ergänzungen hier und in Str. 10, 12 lehnen sich an Gudruns Sterbelied an, unten Nr. 11.



Uns wirst du, Gudrun,  
Nun auch beweinen:  
Tod ist uns bestimmt;  
Wir sterben in der Ferne.“

10

(Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute,  
Der Fühne in der Halle,  
Festiges Sinnes:  
„Das Heergewand hole  
Der Sonnenfürsten!  
Gereizt hast du uns  
Zum Rachewerke.“

11

Die Brust mit der Brünne  
Die Brüder deckten,  
Sie schnallten die Schwerter fest,  
Schüttelten die Loden,  
Die Edeln schlüpften  
In die schmucken Gewande.

12

Sie schritten vom Hofe,  
Schnaubend vor Zorn;  
(Doch lachend ging  
Gudrun zum Söller.)  
Sie fanden am Tore  
Den vielschlaunen,  
(Den jüngsten Bruder,  
Den braungelockten.)

13

Die ruhmfrohe rief,  
Ob den Recken stehend,  
Zu diesem Sohne  
Sagte die schlanke:  
(„Küste auch du dich  
Zum Ritt mit ihnen!)  
Sie verheissen mehr,  
Als sie halten können:  
Sollen zwei Männer  
Zehnhundert Goten  
Binden oder töten  
In der Burg, der hohen?“

14

(Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute:)  
„Was nützt uns Brüdern  
Der braune Knirps?“

15

Der Stiefbruder sprach:  
„Stützen will ich,  
Wie der Fuß den Fuß,  
Fest euch beide.“

Hamdir:

„Was soll der Fuß  
Dem Fuße helfen,  
Die festgewachsene  
Sausst der andern?“

12<sup>o</sup> Den Stiefsohn der Gudrun, *Exp.* 13<sup>1,2</sup> Gudrun hat von der Laube des Saales den Söhnen nachgeschaut („van der Tinnen“, wie es in dem nahverwandten niederdeutschen Liede von Ermenrikes Dot heißt). <sup>12</sup> Zu breien, ist der Gedanke, werden sie der Aufgabe gewachsen sein. Man vermisst hier den Hinweis auf die gefeiten Rüstungen, auch den Rat, den Gotenkönig nicht zum sprechen kommen zu lassen; vgl. *Str.* 27 f. 13<sup>1</sup> Gewauer: der Halbbruder; *Exp.* stammt von Jonaker und einer Kebsle.

16

(Sie legten den Koffen  
Das Reitzeug auf;  
Bald saßen im Sattel  
Die Söhne Gudruns.)  
Über feuchtes Gebirg  
Führten die Jünglinge  
Die hunnischen Koffe,  
Zu rächen den Mord.

17

Da sagte Erp  
Mit einem Male,  
Tänzeln ließ  
Der tapfre sein Roß:  
„Nicht ziemt mirs, Zagen  
Den Weg zu zeigen.“ —  
Der Brüder kühnsten  
Den Bastard man nannte.

18

Aus den Scheiden rissen sie  
Scharfe Klingen,  
Harte Schwerter,  
Hel zur Freude;  
Um ein Drittel schwächten  
Die Degen die Kraft:  
Der junge Bruder  
Zu Boden sank.

19

Srei lag der Pfad,  
Sie fanden den Unheilsweg,  
Den windkalten Wolfsbaum  
Im Westen der Burg:  
Am Galgen schwebte  
Der Schwester Stieffohn;  
Der Leichnam schwankte —  
Nicht schön war der Ort.

20

Tosen war im Saale,  
Trunkfroh die Männer,  
Niemand vernahm  
Das Nahen der Koffe,  
Bis das Horn erscholl  
Des beherzten Spähers.

21

Es jagten die Wächter,  
Jörmunrek zu melden,  
Sie hätten Helden  
In Helmen gesehn:  
„Wahrt euch! Wehrt euch!  
Gewaltige Kommen;  
Mächtigen Männern  
Habt die Maid ihr zerstampft!“

22

Da lachte der Gotenfürst,  
Griff in den Bart,  
Saßte die Kanne,  
Kühn war er vom Weine,  
Schaute auf den Schild,  
Schüttelte das Braunhaar,  
Schwenkte in der Hand  
Die Schale von Golde.

23 Jörmunrek:

„Glücklich dünkt ich mich,  
Könnt ich begrüßen  
Hamdir und Sörli  
In der Halle mein!  
Binden wollt ich beide  
Mit Bogensehnen,  
Gudruns Heldensohne,  
An den Galgen sie knüpfen.“

24  
Getöse war im Saal,  
Die Trinkschalen fielen,  
(Streitruf der Mannen,  
Es stürzten die Bänke.  
Blut mit dem Biere  
Auf dem Boden sich mischte;)  
Die Helden wateten  
Im Herzblut der Goten.

25  
Das sagte Hamdir,  
Der hochgemute:  
„Du begehrtest, Jörmunref,  
Gudrums Söhne  
In deiner Burg  
Beide zu sehen:  
Sieh deine Süße,  
Sieh deine Hände,  
Herrscher, geworfen  
Ins heiße Feuer!“

26  
Grimmig schrie auf  
Der göttliche Sproß,  
Als brüllte ein Bär,  
Der brünnenbewehrte:  
„Greift zu Steinen,  
Wenn Gere nicht beißen,  
Nicht Erz noch Eisen,  
Die Erben Jonakers.“

27 Sörli:  
„Daß du den Mund ihm nicht  
schlossfest,

Bringt uns schlimmes, Bruder;  
Oft kommt Unheilsrat  
Aus altem Munde.  
Kühn bist du, Hamdir,  
Doch Klugheit fehlt dir;  
Viel fehlt dem Manne,  
Der Vorsicht nicht kennt.“

28 Hamdir:  
„Ab wäre das Haupt,  
Wenn Erp noch lebte,  
Der streitkühne Bruder,  
Den wir beide erschlugen,  
Der ruhmreiche Recke —  
Uns reizten Tornen —  
Der friedheilige Held —  
Verführten uns zum Morde.“

29  
Wir stritten tapfer:  
Wir stehen auf Leichen,  
Erzmüden Goten,  
Wie Aare im Gezweig;  
Heldenruhm bleibt uns,  
Ob auch heute wir sterben:  
Niemand sieht den Abend,  
Wenn die Torne sprach.“

30  
Da sank Sörli  
Am Saalgiebel,  
Und Hamdir fiel  
An des Hauses Rückwand.

---

26 ff. Jörmunref allein durchschaut die Unverwundbarkeit der Brünnen und gibt den verhängnisvollen Befehl, die beiden Helden zu steinigen. Sörli wirft dem Bruder vor, daß er den König zu Worte kommen ließ; da spricht Hamdir den Gedanken aus, worin die tragische Zuspitzung der Sage liegt: Erp hatte das Amt, den König des Hauptes zu berauben; durch Erps Ermordung haben sich die Helden um den unentbehrlichen Helfer gebracht und selbst ihren Untergang verschuldet.

## 6. Das Jüngere Sigurdlied

Aus der Stimmung einer neuen Zeit heraus hat unser Dichter die Brynhildsage gestaltet. Die Szenenfolge ist ziemlich dieselbe wie im Alten Liede (Nr. 3), wenn man abzieht, daß dort der Mord im Walde, hier im Bette geschieht: zwei altüberlieferte Sormen von Sigurds Tode. Aber wie anders ist die Füllung dieses Rahmens!

Wir deuten einige der Unterschiede an. Brynhild ist zur unbedingten Hauptgestalt gemacht, und sie ist ein anderes Wesen als früher: das unbefriedigt liebende und eifersüchtige Weib. Den Dichter fesselt nur ihre Rache; die ganze erste Hälfte der Sage hat er in vier andeutende Strophen zusammengeedrängt. Rüstiges Erzählen und schlagende Zwiegespräche liegen ihm nicht: er ist der Mann der beschaulichen Reden, seien es sinnende Monologe, seien es lehrhaft gedehnte Ansprachen; die beiden Brynhildreden von neun und neunzehn zusammenhängenden Gesägen (Str. 33ff., 52ff.) waren für ein Ereignisgedicht etwas neues.

Die stoffreiche Weissagung der Todwunden können wir nur als Verirrung des jüngern isländischen Geschmacks empfinden. So unmittelbar aber wie wenige Stellen der Edda ergreifen uns die beiden naturlautigen Selbstgespräche der Heldin (Str. 6f., 9), und in den Versen vom gemeinsamen Flammentod hebt sich der Schluß des Liedes noch einmal zu überraschender Höhe.

Als Seelenkünder, als Entdecker weiblicher Leidenschaft steht dieser Dichter neben den besten der altgermanischen Überlieferung. In manchem versagt seine Begabung; auch die sprachliche Kunst in unserm Liede ist so ungleich, es finden sich neben Kühngetroffenem und Wohlgerundetem so leere, gequälte, so rührend unbeholfene Zeilen, daß man an die schwächsten Nachzügler der Edda erinnert wird und kaum über die Annahme hinwegkommt, des Dichters Schöpfung — mag sie selbst schon aus ungleichen Liedern geborgt haben — sei durch die Hände ungeschickt flickender Sagenfreunde gegangen.

↓  
Zu Gjuki zog  
Vor Zeiten Sigurd,

Der Kühne Wölsung,  
Nach Kampfestaten.

---

1\* Zielt im besondern auf den Drachenkampf.

Mit zwein der Brüder  
Den Bund er schloß,  
Eide tauschten  
Die eberkühnen.

2

Die Maid bekam er  
Und Kleinode viel,  
Die junge Gudrun,  
Gjukis Tochter;  
Sie tranken und scherzten  
Die Tage zusammen,  
Der junge Sigurd  
Und die Söhne Gjukis.

3

Bis auf sie brachen,  
Brynhild zu frein;  
Mit ihnen zusammen  
Auch Sigurd ritt,  
Der junge Wölsung,  
Der Wege kundig —  
Ihm gehörte die Hölde,  
Wenn er sie haben sollte!

4

Die lichte Klinge  
Legte der Hölde,

Das blanke Schwert,  
In beider Mitte.  
Nicht küßte er  
Die Königin,  
Nicht hielt sie im Arm  
Der Sonnenfürst:  
Die blutjunge Maid  
Barg er für Gunnar.

5

Keines Makels  
War die Maid sich bewusst;  
Ihr Leben war frei  
Von allem Fehl,  
Was Schande wäre  
Oder scheinen könnte:  
Dazwischen fuhr  
Ein feindlich Geschick.

6

Einsam saß sie  
Abends draußen,  
Begann mit sich  
So zu reden:  
„Halten will ich  
Den jungen Helden,

1<sup>5</sup> Gunnar und Högni werden Schwurbrüder Sigurds, der jüngste Bruder, Guttorm, schwört nicht mit, s. 20<sup>5-8</sup>. 3<sup>8</sup> Sigurd, der aus der Fremde Kommene, kennt die fremden Lande; einen früheren Besuch bei Brynhild setzt unser Gedicht nicht voraus. Auch die folgende Langzeile gibt nur dem Bedauern Ausdruck, daß Sigurd, der Brynhildens würdige Held, sie nicht für sich erwerben konnte. Daß an eine „Vorverlobung“ hier noch nicht gedacht ist, zeigt bes. Str. 35<sup>1,2</sup>. 4 Von Stammenritt und Gestaltentausch ist nicht die Rede, aber sie bilden doch wohl die notwendige Voraussetzung für das keusche Belager. Hätte der Dichter diesen altbekannten Hergang durch einen neuen ersetzen wollen, so hätte er ihm gewiß ein paar Verse gegönnt; vgl. unten zu Str. 30 ff. 5 Eh der Dichter die furchtbare Rache seiner Heldin erzählt, beteuert er, daß sie schuldlos dem Schicksal erlag. 6 Der Janz der Schwägerinnen fehlt: Brynhildens Handeln entspringt nicht mehr daraus, daß ihr der Trug bei der Freierprobe enthüllt wird, sondern aus der unbefriedigten Leidenschaft, die

Sigurd, im Arm,  
Sonst muß ich sterben!

7

Beredet hab ich —  
Bereuen werd ichs:  
Sein Weib ist Gudrun,  
Doch ich Gunnars.  
Sinstre Nornen  
Schufen lange Not.“

8

Oftmals geht sie,  
Von Gram erfüllt,  
Von Eis und Firn,  
Allabendlich,  
Ging mit dem Gatten  
Gudrun zu Bett,  
Hüllte der Degen  
Die Decke um sie.

9 Brynhild:

(„Nun darf Sigmunds Sohn  
In seligem Spiel,  
Der hunnische Held,  
Herzen die Frau:  
Freudlos geh ich,  
Gattenlos!

Zu stillen begeh ich  
Den grimmen Haß.“

10

So reizte sie sich  
Zur Rache auf:  
„Ganz entbehren,  
Gunnar, wirst du

Meine Lande  
Und mich selber;  
Glück genieß ich  
Nie beim König.

11

Will heimfahren,  
Woher ich kam,  
Zu nahen Verwandten  
Wieder ziehen, —  
Dort sitz ich traurig,  
Verträume das Leben —  
Wenn du Sigurd  
Nicht sinken läßt  
Und aller Herrscher  
Höchster wirst.

12

Es fahre der Sohn  
Dem Vater nach:  
Wer Wolfsbrut nährt,  
Hat wenig Dank.  
Hat je ein Recke  
Den Rachedurst  
Leichter versöhnt,  
Wenn ein Sohn lebte?“

13

Gramvoll neigte  
Gunnar das Haupt,  
Versank in Sinnen,  
Saß bis zum Abend.  
Er wußte das  
Wahrlich nicht,

sie von Anfang an zu Sigurd gefaßt hat. Demgemäß fehlt auch in Str. 10 ff. die Anklage, daß Sigurd beim Beilager das Vertrauen Gunnars getäuscht habe. 11<sup>10</sup> Das Lied bringt öfter dreißigbige Verse. 12<sup>1</sup> Sigurds Söhnchen, Sigmund, s. Str. 26 und Nr. 10 Str. 27<sup>7</sup>. <sup>8</sup> Der rachelustige Sohn des Er-schlagenen wird auch sonst dem Wolfe verglichen, s. Nr. 19 Str. 1<sup>5</sup>.

Welchen Weg  
Er wählen sollte,  
Welchen Weg  
Er wählen müßte:  
Sigurds sah er  
Sich beraubt  
Und wußte, daß schwer  
Des Wölsungs Verlust.

14  
Er sann um beides  
Dieselbe Zeit:  
Sitte war es  
Sonst doch nicht,  
Daß Frauen entsagten  
Der Fürstenwürde.

15 Gunnar:  
„Brynhild ward mir  
Wert vor allen,  
Budlis Tochter,  
Das beste Weib.  
Lieber laß ich  
Das Leben mein,  
Als zu entraten  
Des Reichthums der Frau.“

16  
Er rief Högni  
Um Rat herbei,  
Ihn hatte er  
Als engsten Freund:  
„Sollen ums Gold  
Wir Sigurd verraten?  
Gut ist's, zu erringen  
Des Rheines Erz

Und in Behagen  
Des Horts zu walten.“

17  
Eins drauf Högni  
Zur Antwort gab:  
„Dies zu begeh'n,  
Dünkt mich nicht recht,  
Mit dem Schwert zu brechen  
Geschwornen Eid,  
Geleisteten Eid,  
Gelobten Frieden.

18  
Uns gleich kenn ich  
Keinen an Glück,  
Führen das Volk  
Wir vier vereint,  
Lebt der Heerfürst,  
Der Sonnenrede,  
Und stiften wir  
Ein starkes Geschlecht.

19  
Ich weiß gar wohl,  
Welchen Weg es kommt:  
Zu viel fordert  
Die Fürstin von uns.“

20 Gunnar:  
„Wir müssen Guttorm  
Zum Nord reizen,  
Den jüngern Bruder,  
Den jähzornigen:  
Ihn umschließt nicht  
Geschworne'r Eid,

14<sup>1</sup>,<sup>2</sup> d. h. er überlegte gleichzeitig die andere Seite der Sache. 10<sup>8</sup>—10 Die naive Liebe zum Golde tritt in unserm Gedicht besonders stark hervor, (s. noch Str. 36, 38, 48, 51). „Des Rheines Erz“ ist hier erstarrte Umschreibung für den Hört; denn in den Rhein wird er ja erst später versenkt. 18<sup>6</sup> d. i. Sigurd; „Sunnen“ hat in jüngeren Liedern verblaßten Sinn wie „Goten“ und „Dänen“.

Geleisteter Eid,  
Gelobter Friede.“

21

Der rasch entschlossene  
War schnell gereizt.

.....  
.....

Es stand Sigurd  
Der Stahl im Herzen.

22

Zur Rache erhob sich  
Der Held im Saal  
Und warf das Schwert  
Dem schnellen nach:  
Aus des Fürsten Faust  
Slog gewaltig  
Auf Guttorm Grams  
Gleißender Stahl.

23

Nach zwei Seiten  
Sank der Mörder:  
Hände und Haupt  
Sanken hin nach vorn;  
Zurück fielen  
Die Füße im Saal.

24

Entschlummert lag  
Auf dem Lager Gudrun,  
Sorgenlos,  
In Sigurds Arm.

Doch sie erwachte  
Der Wonne beraubt:  
Im Blut von Freyrs  
Freunde sie schwamm.

25

Zusammen schlug sie  
So sehr die Hände,  
Daß der starke Held  
Sich hob im Bett:  
„Nicht weine, Gudrun,  
So gramerfüllt,  
Blutjunge Maid:  
Deine Brüder leben.

26

Mein Erbe ist  
Noch allzujung,  
Nicht kann er fliehn  
Vom Feindeshof.  
Gefaßt haben  
Die Fürsten jetzt  
Schnellen Entschluß  
Zu Schaden und Leid.

27

Nie zieht, magst sieben  
Söhne du haben,  
Ein Neffe wie er  
Mit ihnen zum Ding.  
Gar wohl weiß ich,  
Welchen Weg es kommt:  
Alles Böse  
Ist Brynhilds Werk.

21 Die Stelle galt als klassisches Beispiel für die „epische Kürze“ der Germanen; immerhin dürften zwischen Z. 2 und 3 zwei Langzeilen ausgefallen sein. 24<sup>b</sup> Freunde des Gottes Freyr hießen zunächst die von Freyr abstammenden schwedischen Sagenkönige; dann übertrug man die Bezeichnung auch auf andere Geschlechter; vgl. Nr. 15 Str. 5<sup>b</sup>, Nr. 10 Str. 2<sup>a</sup> u. 6. 25<sup>b</sup> Auch im Nibelungenlied empfiehlt der sterbende Sigfrid sein Weib dem Schutze ihrer Brüder, seiner Mörder.



28

Mich liebte die Maid  
 Mehr als alle;  
 Doch gegen Gunnar  
 Verging ich mich nie:  
 Ich hielt dem Schwager  
 Geschworne Eide;  
 Nie wollt ich Brynhilds  
 Buhle heißen.“

29

Der Sinn schwand der Frau,  
 Dem Fürsten das Leben;  
 Zusammen schlug sie  
 So sehr die Hände,  
 Daß die Becher  
 Auf dem Bord klagen  
 Und hell die Gänse  
 Im Hof schrien.

30

Da lachte Brynhild,  
 Budlis Tochter,  
 Ein einzig Mal  
 Aus allem Herzen,  
 Als sie her vom Bett  
 Hören konnte  
 Den gellenden Schrei  
 Von Gjukis Tochter.

31

Dies sprach Gunnar,  
 Der Degen Fürst:  
 „Nicht lachst du drum,  
 Leidstifterin,  
 Sell in der Halle,  
 Weil seil du erfährst!

Warum verlorst du  
 Die lichte Farbe,  
 Unheilvolle?  
 Dein Ende ist nah!

32

Recht geschäh dir,  
 Kuchloses Weib,  
 Erschlugen wir Atli  
 Vor Augen dir,  
 Sähest den Bruder  
 Du blutig gefällt,  
 Könntest du stillen  
 Strömende Wunden.“

33 Brynhild:

„Dich tadelt keiner:  
 Bekämpft hast du gut!  
 Nicht fürchtet Atli  
 Die Feindschaft dein.  
 Länger wird er  
 Leben als ihr  
 Und mehr Stärke  
 Stets bewähren.

34

Sagen will ich, Gunnar —  
 Du selbst weißt es wohl —,

Wie ihr zuerst  
 Arges beschloßt.  
 Einst lebte ich frei,  
 Ledig der Not,  
 An Erbgut reich,  
 Auf Atlis Bank.

35

Nicht mochte ich  
 Einem Mann gehören,

31<sup>2-10</sup> Gunnar lieft aus Brynhildens entfärbter Miene, daß hinter ihrem Lachen der Schmerz um den Geliebten sich birgt. 33<sup>1,2</sup> Der heimtückische Mord wird höhnnend ein Beweis des Mutes genannt. 35<sup>3</sup> Gunnar und Sögni mit Sigurd.

Uh Gjufis Söhne  
Vor den Saal ritten,  
Drei Fürsten zu Roß,  
Volkskönige —  
Unterblieben wäre  
Besser die Fahrt!

36

Unter vier Augen  
Mir Atli sagte,  
Er gebe mir  
Kein Gut heraus,  
Nicht Gold noch Lande,  
Blieb ich gattenlos,  
Kein einzig Stück  
Von aller Habe,  
Dem Land, das er mir,  
Der Maid, verliehen,  
Dem Gold, das er mir,  
Der Maid, gegeben.

37

Da lag in der Schwebe  
Lange mein Mut,  
Ob ich kämpfen sollte  
Und Krieger fällen,  
Kühn in der Brünne,  
Um des Bruders willen.

Geworden wäre  
Das weltbekannt,  
Manchem Krieger  
Zu Kummer und Leid.

38

Unser Vergleich  
Begründet ward:  
Die roten Ringe,  
Die reichen Schätze  
Des Sigmundsohnes  
Im Sinn mir lagen;  
Eines andern Gold  
Begehrte ich nicht.

39

Dem Landesherrscher  
Gelobt ich mich,  
Der reich an Gold  
Auf Grani saß.  
Nicht war er euch  
In den Augen gleich.  
Noch irgendwie  
Von Ansehen,  
Süht ihr euch auch  
Als Volkskönige.  
40  
Ihn nur liebt ich,  
Anderer nicht;

---

36 ff. Die oft mißdeutete Stelle ist so zu verstehn. Die Fürsten haben die Werbung für Gunnar vorgebracht; Atli droht seiner Schwester, wenn sie nicht einwillige; sie hat die Wahl, als Schildmaid zu kämpfen gegen die abgewiesenen Freier, die gegen ihren Bruder die Waffe erheben würden, — oder sich zu fügen. Sie erblickt unter den Gästen den herrlichen Sigurd, den goldreichen Granritter: ihm gelobt sie sich in ihrem Herzen (und in der Hoffnung, daß er die Freierprobe bestehe, erklärt sie sich bereit, dem Befieger der Waberlohe als Weib zu folgen; durch den bekannten Trug wird Gunnar untergeschoben): diesen ganzen Schluß verschweigt das Lied, auch das in Str. 4 geschilderte Bellager wird hier übergangen; man könnte sich aber schwer vorstellen, auf welchem andern Wege der Übergang von Str. 39 zu diesem trügerischen Bellager gewonnen worden sei.

Nicht schwankte das Herz  
Der Halsbandgöttin.  
All dies wird Alli  
Einst erkennen,  
Muß er meinen  
Mordgang hören.

41

Leichten Sinnes  
Soll eine Maid  
Nimmer folgen  
Fremdem Gatten.  
(Doch will ich mit Sigurd  
Zusammen sterben;)  
Das soll für mein Leid  
Die Sühne werden.

42

Gunnar erhob sich,  
Der Helden Fürst,  
Um ihren Hals  
Die Hände er legte.  
Nach einander  
Nahten alle,  
Sie zu besänftigen,  
Freundlichen Sinns.

43

Sie stieß die Helden  
Vom Hals sich weg.  
Nicht ließ sie sich wehren  
Die weite Fahrt.

44

Er rief Högni  
Um Rat herbei:  
„Die Mannen sollen  
In den Saal kommen,

Deine und meine, —  
Es drängt die Not —  
Ob man verhindere  
Der Herrscherin Tod,  
Bis ihr die Zeit  
Den Zorn lindere.  
Da müssen wir  
Ein Mittel finden.“

45

Eins drauf Högni  
Zur Antwort gab:  
„Keiner wehre  
Ihr die weite Fahrt,  
Nie werde von dort  
Sie wiedergeboren!  
Vor der Mutter Knie  
Kam sie zum Gluch;  
Zum Unglück hat sie  
Immer gelebt,  
Manchem Manne  
Zum Mißgeschick.“

46

Verdrossen wandt er  
Sich weg vom Gespräch,  
Als die goldgeschmückte  
Gaben verteilte.  
Über all ihr  
Eigen sie sah,  
Entseelte Mägde  
Und Saalfrauen.

47

Die Goldbrünne tat  
Die gramvolle an,

40<sup>4</sup> Halsbandgöttin, Kenning für Frau. 46<sup>7,8</sup> Nach heidnischem Brauche müssen mit den Fürsten Mägde (und Knechte, Str. 65 f., 69) in den Tod gehn, ihren Holzstoß zieren und ihr Gefolge nach der Totenwelt bilden.

Eh sie mit Schwertes  
Schneide sich traf.  
Zurück aufs Kissen  
Die Königin sank;  
Auf neuen Entschluß  
Die Schwertwunde sann.

48 Brynhild:

„Herein komme,  
Wer Kleinode liebt,  
Wer begehrt, von mir  
Gold zu nehmen!  
Jeder geb ich  
Glänzenden Schmuck,  
Teppich und Linnen,  
Lichte Kleider.“

49

Alle schwiegen  
Bei ihren Worten;  
Alle zugleich  
Antwort gaben:  
„Tot sind genug;  
Wir trachten zu leben:  
Dienerinnen  
Nicht drängts nach Ruhm.“

50

Nach leichtem Sinnen  
Die linnengeschmückte,  
Jung an Jahren,  
Zu jenen sprach:  
„Ich will, daß niemand  
Gendigt und ungern

Mir zu Liebe  
Vom Leben scheide.

51

Doch werden brennen  
Auf euerm Gebein  
Keine Schätze,  
Scheidet ihr, einst,  
Mir zu folgen,  
Noch Menjas Gut.

52

Setz dich, Gunnar!  
Ich sage dir:  
Am Lebensziel  
Ist die lichte Frau.  
Nicht ist euer Schiff  
Schon im Hafen,  
Zab ich verloren  
Das Leben auch.

53

Eh ihr es glaubt,  
Ist Gudrun versöhnt;  
Die fluge denkt  
Beim Dänenkönig  
In Trauer oft  
Des toten Gatten.

54

Eine Maid wird geboren,  
Die Mutter erzieht sie;  
Zeller wird sie  
Als heitrer Tag,  
Schwanhild, sein,  
Als ein Sonnenstrahl.

48 Brynhild will weitere von den Dienerinnen (freien Standes) durch Gaben gewinnen, daß sie mit ihr sterben. 49<sup>7,8</sup> d. h. sie verzichten auf die ruhmbringende Selbstopferung. 51<sup>8</sup> Menjas Gut ist Umschreibung für Gold, mit Anspielung auf die Sage in Nr. 22. 53 ff. Für diese Prophezeiung hat der Dichter aus den Liedern Nr. 4, 10, 11, 15 entlehnt. 54 Sigurds nachgeborene Tochter.

55

Gudrun gibst du  
Gutem Recken,  
Dem Herrn der Waffen,  
Dem Herrscher des Volks;  
Nicht wird Gudrun  
Glücklich vermählt:  
Atli wird sie  
Zu eigen nehmen  
Budlis Sohn,  
Der Bruder mein.

56

Stets gemahnt mich,  
Wie mir geschah,  
Als ihr mich traurig  
Betrogen hattet:  
Der Wonne beraubt  
War ich für immer;  
(Doch grauser wird,  
Gunnar, dein Los.)

57

Oddrun wirst du  
Zur Ehe wünschen;  
Atli aber  
Schlägt sie dir ab.  
Heimlich gesellt  
Zusammen ihr euch:  
Oddrun minnt dich,  
Wie ich gesollt,  
Hätte das Schicksal  
Uns heil beschieden.

58

Unheil wird dir  
Atli schaffen,

In den engen Wurmhof  
Dich werfen lassen.

59

Nur wenig später  
Wirds geschehen,  
Daß Atli das Leben  
Verlieren muß,  
Seine Schätze  
Und der Söhne Leben:  
Mit scharfem Schwert  
Er schlagen wird ihn  
Gudrun im Bett,  
Grimmen Sinnes.

60

Edler tate  
Eure Schwester,  
Solgte sie ihrem  
Ersten Gemahl,  
Wenn man ihr gäbe  
Guten Ratschlag  
Und Mut sie hätte,  
Dem meinen gleich.

61

Langsam sprech ich —  
Vom Leben wird  
Durch unsre Schuld  
Nicht scheiden die Maid:  
Zeben werden  
Sie hohe Wogen  
Zu Jonakers  
Erblanden hin.

62

Aufzieht sie Söhne,  
Erbeshäter,

57 Sieh Nr. 13 Str. 19 ff. 61<sup>a</sup>—<sup>b</sup> Sieh Nr. 11 Str. 13.

In ihrer Obhut,  
Die Erben Jonakers.  
Sie sendet Schwanhild,  
Sigurds Tochter,  
Ihre Maid,  
Ins andre Land.

63  
Böses bringen  
Ihr Bikkis Ränke;  
Zum Unheil der Jungfrau  
Lebt Jörmunrek.  
Vergangen ist Sigurds  
Ganzes Geschlecht;  
Gudrunns Gram  
Wird größer dann.

64  
Einen Wunsch  
Will ich dir sagen,  
Das soll im Leben  
Der letzte sein:  
Eine breite Burg  
Erbau im Feld,  
Daß sie uns alle  
Aufnehmen kann,  
Die mit Sigurd  
Zusammen starben.

65  
Mit Decken und Schilden  
Schmücke die Burg,  
Seinem Welschtuch  
Und vielen Knechten!  
(Lege hinauf  
Die lichte Frau!)

Sigurd brenne  
Zur Seite mir!

66  
Auf Sigurds andrer  
Seite brenne  
Der Mägde Schar,  
Geschmückt mit Gold,  
Zwei zu Häupten,  
Zwei zu Füßen,  
Zwei Habichte  
Und zwei Hunde —  
So ist alles verteilt  
Nach Ebenmaß.

67  
Noch einmal liege  
In unsrer Mitte  
Das scharfe Eisen,  
Wie einst es lag,  
Als wir beide  
Ein Bett bestiegen  
Und man uns gab  
Den Gattennamen.

68  
Nicht auf die Ferse  
Fällt ihm das Tor,  
Das ringgeschmückte,  
Der reichen Halle,  
Wenn diese Schar  
Dem Degen folgt:  
Nicht ärmlich wird  
Unsre Ausfahrt sein.

---

63<sup>1,2</sup> Bikkis ist Jörmunreks Ratgeber, er bezichtigt die Schwanhild des Ehebruchs. 64<sup>3</sup> Burg hier für Holzstoß. 68 Der Dichter scheint an den Einzug in die Höl, das Schattenreich, nicht in die Walhall zu denken.

Denn ihm folgen  
 Sünf Mägde  
 Und acht Diener  
 Aus edelm Stamm,  
 Meine Gefährten  
 Aus Vaters Gut,  
 Die Budli einst  
 Brynhild gab.

Manches sagt ich;  
 Mehr noch wollt ich,  
 Ließe zur Rede  
 Raum das Geschick:  
 Die Stimme weicht,  
 Die Wunden schwellen;  
 Wahres sprach ich,  
 Nun will ich enden.“

---

69 — 3 Vornehme Kinder bekamen vom Vater Leibelgene geschenkt, die als ihre Ziegeschwister mit ihnen aufwuchsen.

## 7. Das grönländische Attilied

Hier haben wir den jüngern Doppelgänger zum Alten Attiliede (Nr. 4). Auch dieser Dichter, wie der des Jüngern Sigurdsliedes, strebt nach seelischer Vertiefung. Sein Atli und seine Gudrun sind die zusammengesetztesten Menschenbilder in der nordischen Heldendichtung, diejenigen, die am meisten über den Typus oder die Rolle hinauswachsen zum Charakter. Die merkwürdigen Zwiesprachen der beiden verbitterten Gatten fallen in die zweite Hälfte des Gedichtes: was in dem ältern Liede in zwölf Strophen vorüberauscht — die Rache der Königin —, wälzt sich hier auf dreifachem Raume, in zähflüssiger Beschaulichkeit dem Ende zu.

Auch der erste Teil, der an Handlung reichere, ist mächtig angeschwellt, und zwar durch Einführung neuer Nebenpersonen, Ausmalung einzelner Momente, auch Erfindung ruhender Auftritte: es sind die Kunstmittel, die anderwärts vom Liede zum Buchepos geführt haben, und unser Gedicht, das umfanglichste der ganzen Edda, darf in der That ein Anlauf zum Epos heißen, wenn es auch sicher für den freien Vortrag verfaßt wurde.

Daß das Werk in dem äußersten Winkel germanischer Erde, in Grönland, entstanden ist, lehrt außer der alten Überschrift der Eisbár in Str. 17. Es ist nicht der einzige Zug, den unser Dichter aus seinem heimischen Lebenskreise in das ferne Reich der Helden versetzt hat. Er hat, wie kein zweiter seiner Kunstgenossen, die Vorzeitkönige verbauert, wenn auch nicht bewußt noch folgerichtig. Er hat Neigung zum Niedrigen, Unadligen, auch zum Genrehaften und wieder zum Krassen: ein eigenartiger Realismus, den wir aus der isländischen Saga gut kennen, der sich aber nur hier in die Heroendichtung vorgewagt hat. Die strahlende Heldenwelt erscheint wie eingetaucht in einen trüben, cholertischen Nebel. Dazu diese absonderliche, Klumpfüßige Sprache, der fast mit jedem Verse der Atem ausgeht! Oft ist sie bare Prosa, dann wieder versängt sie sich in gesuchten Wendungen: den kühnen Schritt des Heldenängers gewinnen diese vielsilbigen, unsanglichen Zeilen kaum je.

Und doch fühlt man dem Dichter an, daß eigene Eingebungen ihn bedrängten und daß er nicht nach der Schablone stammelt.



Das Werk des Grönländers ist, in Tugenden und Schwächen, ein nur sich selbst gleicher Absenker der germanischen Heldenspoesie; wir möchten es neben seinen warm- und blaublütigeren Nachbarn nicht missen.

1  
 Von Feindschaft erfuhr ich,  
 Wie vormals zusammen  
 Kriegsmänner kamen;  
 Es war keinem heilsam.  
 Vollendet war der Anschlag,  
 Zum Unheil den Hunnen  
 Und den Erben Gjufis,  
 Die man arglistig täuschte.

2  
 Reckenlos reiste:  
 Sie ritten den Todesweg;  
 Übles tat Utli,  
 Der doch Einsicht hatte:  
 Schlimmes schuf er sich,  
 Er zererschlug seine Stützen;  
 Botschaft schickte er,  
 Die Schwäger zu laden.

3  
 Begabt war Gudrun,  
 Vergaß nicht der Vorsicht:  
 Nicht blieb ihr verborgen,  
 Was sie böses planten.

In Not war die weise:  
 Sie wollt ihnen helfen.  
 Man segelte seewärts;  
 Sie selbst mußte bleiben.

4  
 Einschnitt sie Runen;  
 Die änderte Wingi,  
 Ehe er sie abgab:  
 Ein Unheilsschmied war er.  
 Auszogen also  
 Utlis Gesandte  
 Hin zum Limafford,  
 Wo die Herrscher wohnten.

5  
 Bier ward geboten;  
 Es brannten die Feuer:  
 Nicht ahnte man übles,  
 Als sie angekommen.  
 Sie nahmen die Gaben,  
 Die der glänzende sandte,  
 An die Säule sie zu hängen;  
 Nicht sahn sie die Tücke.

Die eigentümliche Versfüllung dieses Liedes, die z. B. den kräftigen stumpfen Schluß (Um des Gatten Tod) vermeidet, sucht der Übersetzer genau nachzubilden. 1—3 An diesen Eingangstrophen sieht man gut, wie der Dichter die Sage als bekannt voraussetzt; anders wären diese ahnungsvollen, hin- und herwogenden Anspielungen nicht zu verstehen. 3<sup>7</sup> d. h. die Boten sollten über See segeln zu den Gjukungen. Dieser Grönländer denkt sich ein Meer zwischen den beiden Reichen, und 4<sup>7</sup> spricht er vom Limafford: so heißt eine Meerenge im nördlichen Jütland! 4<sup>1</sup>—8 Gudrun gibt den Boten einen Runenstab mit, der ihre Brüder warnen soll; der eine der beiden Boten durchschaut die Zeichen und entstellt sie, s. 9<sup>7</sup>, 12. Ein ähnliches Motiv enthielt die Amlethsage, wie noch Shakespeares Hamlet.

Es kam Kostbera —  
 Klugheit besaß sie,  
 Sie war Högnes Gattin —  
 Und begrüßte die beiden.  
 Auch die Gattin Gunnars,  
 Glaumwör, war freundlich;  
 Gewandt war die weise,  
 Sie bewirtete die Gäste.

Sie luden auch Högni,  
 Daß leichter man käme;  
 Fest stand die Salschheit,  
 Wenn Vorsicht sie üben.  
 Da verhiess es Gunnar,  
 Wenn Högni wolle;  
 Högni fügte sich  
 Des Herrschers Worten.

Met brachten Mädchen,  
 Das Mahl war reichlich,  
 Viel Hörner kreisten,  
 Bis kräftig gezecht war;  
 Das Lager rüsteten,  
 Wie es recht war, die Gatten.

Klug war Kostbera:  
 Sie war kund der Runen;  
 Die Lautzeichen las sie  
 Beim lichten Feuer.  
 Aber ihr zögerte  
 Die Zunge am Gaumen:  
 Sie waren verworren;  
 Nicht wußte sie die Deutung.

Bald ging mit Bera  
 Ins Bett nun Högni.  
 Böses träumte sie;  
 Nicht barg es die Kluge:  
 Die Frau sprach zum Fürsten,  
 Als sie frei war vom Schlafe:

„Von hinnen willst du, Högni;  
 Hör auf die Warnung!  
 Nicht rätst du Runen;  
 Reit ein andermal!  
 Ich las die Runen,  
 Die gerigt deine Schwester:  
 Nimmer hat die Edle  
 Euch eingeladen.“

Eins scheint mir seltsam —  
 Ich seh nicht die Lösung —:  
 Was die weise wollte,  
 Da verworren sie rigte;  
 Das aber dünkt mich,  
 Als ob drunter stünde  
 Euer beider Verderben,  
 Wenn bald ihr kämet:  
 Einen Stab vergaß sie,  
 Oder andre zerstörtens.“

„Alle sind argwöhnisch;  
 Meine Art ist es nimmer.  
 Nicht frag ich nach Salschheit,  
 Muß ich Seindschaft nicht rächen.  
 Mit glutrotem Golde  
 Begabt uns Ulli;

6 Diese Frauen der beiden Brüder gehören zu den Zutatzen unsres Dichters.  
 10<sup>1</sup> Das einfache Bera kann für das zusammengesetzte Kostbera gesetzt werden.

Surcht ist mir ferne,  
Mag Gefahr auch drohen.“

14 Koftbera:

„Ubel wird die Ausfahrt,  
Wenn zu Atli ihr ziehet:  
Empfang nach Freundesart  
Sindet ihr nimmer.  
Das träumte ich, Högni —  
Nicht hehlen will ichs —:  
Widrigen Weg geht ihr,  
Wenn die Warnung nicht  
täuschte.“

15

Dein Bettuch sah ich, Högni,  
Brennen im Feuer;  
Aus meinem Hause  
Brach hohe Flamme.“

Högni:

„Linnenzeug liegt hier,  
Das ihr leicht verschmerzet;  
Bald wird es brennen,  
Da du Bettücher schautest.“

16 Koftbera:

„Einen Bären sah ich kommen:  
Er zerbrach die Pfeiler,  
Die Pranken schwang er,  
Uns packte Entsetzen.  
Gar manchen sein Maul faste,  
Machtlos waren wir;  
Ein Gewühl ward da,  
Wahrlich kein Kleines.“

17 Högni:

„Ausbricht Unwetter;  
Arg wird es wüten:  
Von Eisbären träumtest du;  
Dann wird Oststurm kommen.“

18 Koftbera:

„Einen Aar sah ich fliegen  
Durch die offene Halle;  
Er besprigte mit Blut uns:  
Böses wird kommen.  
Nach dem Schrei schien er  
Mir der Schutzgeist Atlis.“

19 Högni:

„Schnell kommt die Schlachtzeit;  
Drum schautest Blut du:  
Ochsen bedeutets,  
Wenn von Aaren man träumte.  
Ohne Arg ist Atli,  
Was immer du träumest.“ —  
Sie ließen es ruhen;  
Man redete nicht länger.

20

Die Edeln erwachten;  
Ähnlich war die Zwiesprach:  
Gram faste Glaumwör;  
Nicht gut war ihr Schlummer:  
(Ihr dächte, es deuteten  
Auf Verderben die Träume);  
Der König und die Kluge  
Erklärten sie verschieden.

15 ff. Diese Träume sind allgemeine Schreckbilder, keine durchsichtigen Gleichnisreden; sie vertreten also noch die ältere Manier, vgl. Nr. 5 Str. 14 und Nr. 10 Str. 37. 18<sup>o</sup> Der Schutz- oder Folgegeist eines Menschen kann in tierischer Hülle einem andern erscheinen. 20<sup>1</sup> Nämlich Gunnar und Glaumwör.

21 Glaumvdr:

„Einen Galgen sah ich stehen;  
Du gingest zum Tode.  
Schlangen fraßen dich;  
Du schienst mir noch lebend.  
Die Welt schien zu wanken —  
Weißt du die Deutung ?

22

Eine Klinge sah ich blutig  
Aus dem Kleid dir gezogen —  
Traurig ist's, dem Trauten  
Solchen Traum zu sagen.  
Vom Her sah ich, Gunnar,  
Dich ganz durchstoßen;  
Um uns her heulten  
Zungrig die Wölfe.“

23 Gunnar:

„Rüden werden rennen,  
Küstig sie bellen:  
Oft kündet Speerwurf  
Klaffen der Meute.“

24 Glaumvdr:

„Einen Gießbach sah ich gehen  
Durch die ganze Halle:  
Erbittert brauste er;  
Die Bänke stürzte er.  
Euch beiden Brüdern  
Brach er die Füße;  
Nichts schonte der schäumende:  
Das muß schlimmes bedeuten.

25

Frauen sah ich, tote,  
Im Finstern kommen,  
Ärmlich angetan,  
Dich abzuholen;  
Zur Bank entboten sie  
Dich bald zu kommen:  
Dein Solgegeist, fürcht ich,  
Ist dir fremd geworden.“

26 Gunnar:

„Zu spät zum Gespräch ist's:  
Versprochen ist alles;  
Die Sahrt ist befohlen:  
Wir stiehn nicht dem Tode.  
So kann es wohl kommen,  
Daß kurz unser Leben.“

27

Es graute der Morgen;  
Sie machten sich fertig:  
Aufstanden alle;  
Abrieten manche.  
Sünf bei der Sahrt waren —  
Zweimal so viele  
Waren im Gesinde,  
Erwogen war es übel —:

28

Snávar und Solar,  
Die Söhne Hógnis;  
Auszog noch einer,  
Orkning hieß man ihn:

25<sup>7,8</sup> Von dem Todgeweihten trennt sich der Solgegeist, wie in Nr. 21 Str. 31. Die „toten Frauen“ in 3. 1—6 sind dagegen Abgesandte der Hel. 27<sup>6—8</sup> d. h. sie hätten die doppelte Zahl aus ihrem Hofgefolge mitnehmen können; daß sie dies unterließen, war schlecht bedacht. Man bemerke hier und in Str. 50 die kleinen Verhältnisse, die unserm Grönländer vorschweben. 28<sup>1—4</sup> Auch diese Gestalten hat unser Dichter erfunden. <sup>5</sup> Schildbaum, skaldische Umschreibung für Krieger.

Der schimmernde Schildbaum  
War der Schwager Hognis.  
Es folgten die Frauen,  
Bis der Fjord sie trennte;  
Nicht hörten die Helden,  
Als die holden sie warnten.

29

Glaumwör begann da,  
Gunnars Gemahlin;  
Sie redete zu Wingi,  
Wie es recht sie dünkte:  
„Nicht weiß ich, ob die  
Bewirtung  
Nach Wunsch ihr lohnet;  
Kuchlos ist die Gastung,  
Wenn Verrat ihr planet.“

30

Da verschwor sich Wingi,  
Er schonte sich wenig:  
„Es gehöre den Riesen,  
Wer Verrat schmiedet!  
Es verfall' dem Galgen,  
Wer auf Friedensbruch sinnt!“

31

Bera drauf sagte,  
Ihr Sinn war friedlich:  
„Gesund nun segelt,  
Sieg gewinnt!  
Was ich wünsche, werde;  
Dawider nichts spreche!“

32

Hogni erwiderte,  
Er war hold den Seinen:  
„Klagt nicht, ihr Flugen,  
Was auch Kommen möge!  
Oft sagt man Segen;  
Umsonst ist es häufig:  
Den meisten hilft wenig  
Welcher Wunsch sie geleitet.“

33

Sie schauten aufeinander,  
Bis sie scheiden mußten.  
Das Geschick, mein ich, waltete;  
Ihre Wege trennten sich.

34

Sie ruderten rüstig;  
Es rissen die Planken.  
In die Riemen legten sich  
Rückwärts die grimmen.  
Die Bänder barstten;  
Es brachen die Pflöcke.  
Nicht befestigt ward das  
Fahrzeug,  
Als sie fortzogen.

35

Eine Zeitlang später —  
Zum Ziel muß ich Kommen —  
Erblickten die Burg sie,  
Die Budli hatte.

30<sup>b</sup> soviel wie: mögen den die Unholde holen! 34 Daß die Gifunge auf ihrem Zuge ein Wasser zu überfahren haben, daß dabei Boot oder Ruderzeug Schaden leidet und daß sie das Schiff drüben preisgeben: dies erzählen auch die deutschen Quellen (Nibelungenlied und Thidreksfaga), während das ältere nordische Lied, Nr. 4, nichts davon weiß. Vermutlich bringt unser Dichter hier eine jüngere Entlehnung aus der deutschen Sage. Das gewalttätige Rudern offenbart die grimme Todesentschlossenheit der Helden; daß sie das Fahrzeug treiben lassen, zeigt, daß sie auf keine Rückkehr rechnen.

Zell Flang das Bitter,  
Als Högni anschlug.  
Das Wort sprach da Wingi —  
Weiser war Schweigen —:

36

„Sern bleibt der Feste!  
Gefahr bringt der Eintritt:  
Bald sollt ihr brennen;  
Das Beil wird euch fällen.  
Freundlich lud ich euch;  
Salschheit war dahinter.  
Hier könnt ihr harren,  
Bis erhdht ist der Galgen.“

37

Dieses rief Högni —  
Nicht dachte er an Schonung;  
Nicht wich der wackre,  
Wo sich Mut bewährte —:  
„Spar dein Vorhaben,  
Surcht uns zu wecken!  
Kein Wort sprich weiter,  
Sonst gewinnst du schlimmes!“

38

Sie hieben auf Wingi;  
Zur Hel sie ihn sandten.  
Sie schwangen die Ärte,  
Bis er ausgeröchelt.

39

Es scharten sich die Sunnen,  
Schlüpfen in die Brünnen.  
Der Zaun war dazwischen,  
So zogen sie näher.

40

Scheltworte schleuderten  
Die schnell ergrimmtten:  
„Längst wars beschlossen,  
Euer Leben zu rauben.“

41

(Zell rief da Högni —  
Er höhnte die Feinde —:)  
„Das schaut man wenig,  
Daß entschlossen ihr waret:  
Ihr seid schlecht gerüstet;  
Erschlagen liegt einer,  
Zur Hel hingesandt,  
Der zu euch gehörte.“

42

Wutentbrannt waren sie,  
Als das Wort sie hörten:  
Sie regten die Singer,  
Sie faßten die Sehnen,  
Die Schilde schützten sie,  
Sie schossen heftig.

43

Nach innen kam Botschaft,  
Was sie außen taten,  
Die Kühnen, vorm Königsaal—  
Ein Knecht erzählte es.  
Ergrimmt ward da Gudrun,  
Als das grause sie hörte,  
Die halsbandgezierte:  
Zinwarf sie alles,  
Auf den Boden das Silber,  
Es brachen die Ringe.

---

39 Alle anderen Darstellungen der Kibelungenot lassen den Kampf erst nach der Begrüßung in der Halle beginnen. 40 Vor diesen Zeilen bringt die pro-falsche Umschrift der Wölfsungasaga einen Wortwechsel zwischen Atli und Gunnar: Atli heischt den Schatz, den Sigurd hinterlassen hat, Gunnar verweigert ihn trotzig.

Sie eilte nach außen,  
 Stieß auf die Türen —  
 Surcht war ihr ferne —  
 Die Fremden begrüßte sie.  
 Sie lief zu den Uiblungen  
 Zum letzten Wiedersehn.  
 Ihr Gruß war ehrlich,  
 Andres noch sagte sie :

„Ketten wollt ich euch,  
 Zurück euch halten,  
 Das Geschick war mächtiger:  
 Ihr mustet kommen.“  
 Besonnen versuchte sie,  
 Ob Versöhnung möglich:  
 Ablehnten alle,  
 Nicht einer ihr folgte.

Da sah die Herrscherin,  
 Daß man hart sie bedrängte:  
 Auf Heldentat dachte sie,  
 Warf hin den Mantel,  
 Das Schwert entblößte sie,  
 Sie schützte die Brüder.  
 Nicht sanft war das Streiten,  
 Wo die starke eingriff.

Zwei Sechter ließ die Fürstin  
 Auf die Flur sinken:  
 Sie hieb ihren Schwager,  
 Von hinnen trug man ihn;  
 Einen schlug sie nieder,  
 Daß er nimmer aufstand,  
 Zur Hel sie ihn hinsandte,  
 Ihre Hand war sicher.

Einen Strauß sie stritten,  
 Der stets gepriesen wird;  
 Nichts gab es, was gleiche  
 Der Gfukunge Taten:  
 Es heißt, daß die Uiblunge,  
 Da die Herrscher lebten,  
 Einen Schwertkampf schufen,  
 Brünnen durchschlugen,  
 Helme zerhieben,  
 So wie Helden es ziemte.

Sie kämpften den Morgen,  
 Bis der Mittag heraufkam;  
 Dann war aus das Sechten,  
 Die Flur schwamm im Blute.  
 Es sanken achtzehn —  
 Dann siegten die Sunnen —  
 Auch die Söhne Beras  
 Und der Bruder der Fürstin.

Der rasche zur Rede griff —  
 Es regte sein Zorn sich: —  
 „Übel ist der Anblick;  
 Ihr seid die schuldigen!  
 Es traten der Degen  
 Euch dreißig entgegen;  
 Lücken schluget ihr:  
 Es leben nur elf noch.

Sünf Brüder wir waren,  
 Als wir Budli verloren;  
 Bei Hel weilt die Hälfte,  
 Zerhaun liegen zweie.  
 Schwäger hab ich, hohe,  
 Das hehle ich nimmer,

50<sup>5</sup>,<sup>6</sup> Der Endreim gehört dem Urtexte. 51<sup>5</sup>,<sup>4</sup> Der ungeschickte Urtext

Eine Frau zum Fluche,  
Deß freu ich mich selten.

52

Wonne fand ich wenig,  
Seit das Weib hierherkam;  
Übles hat angetan  
Mir immer ihre Sippe:  
Den Reichtum entrisßen,  
Geraubt die Verwandten;  
Ihr erschlugt mir die Schwester,  
Am schwersten trug ich das.“

53 Gudrun:

„Sprichst du also, Atli,  
Der zuerst so gehandelt,  
Da du mir die Mutter  
Gemordet um Ringe?  
In der Höhle verschmachtete  
Ihrer Schwester Tochter.  
Lächerlich dünkt michs,  
Wenn dein Leid du flagst;  
Den Göttern dankt ich,  
Ginge dir's übel.“

54 Atli:

„Euch Jarlen gebiet ich,  
Den Jammer zu mehren  
Dem verwegnen Weibe;  
Gewahren muß ichs.

Ans Werk geht wacker!  
Weinen soll Gudrun,  
Ihr Glück soll vergehen,  
Das begehrt ich zu schauen.

55

Legt Hand an Högni!  
Den Helden sollt ihr schlachten;  
Schneidet das Herz aus!  
Geht hurtig zur Arbeit!  
Gunnar, den grimmen,  
An den Galgen hänget!  
Vollendet es eifrig,  
Ladet ein die Schlangen!“

56 Högni:

„Tu, was dich gelüstet!  
Lachend erwart ichs;  
Du wirst fest mich finden:  
Schon vieles ertrug ich.  
Wir stritten standhaft,  
Als wir stark waren,  
Gewalt gewannst du nun,  
Da Wunden uns schwächten.“

57

Das sagte Beiti,  
Des Budlungs Truchseß:  
„Legt Hand an Hjalli;  
Doch Högni schonet!

---

kann nicht anders verstanden werden, als daß zwei der Brüder schon früher hingegangen sind (sieh 91<sup>7</sup>), die zwei übrigen jetzt im Kampfe fielen. 52<sup>b</sup> Zielt auf Sigurds Hort, den die Schwäger nicht herausgaben. <sup>7</sup> d. h. ihr habt den Tod Brynhildens verschuldet. 55<sup>a-b</sup> Diese gehäuften Greuel entspringen der Phantasie unseres Dichters. Doch birgt sich wohl in dem „Verhungernlassen in der Höhle“ ein trüber Reflex des niederdeutschen Sagenzuges, daß Atli selbst in die Höhle des Nibelungenhortes eingeschlossen wurde und dort seinen Tod fand. 55<sup>b-5</sup> Atli in seiner Wut kann sich an grausamen Todesbefehlen nicht genug tun; daß der Galgen mit dem Schlangenhof verbunden wäre, wollte der Dichter schwerlich sagen. 57 ff. Aus der alten Episode mit dem Herzausschneiden (sieh Nr. 4 Str. 21 ff.)



Den Halbnarren tötet!  
Er taugt zu nichts anderm:  
Zu lange schon lebt er,  
Nie liebte er Arbeit.“

58

Bleich ward der Topfhüter;  
Nicht blieb er am Plage:  
Auf Angst verstand er sich,  
In die Ecken kroch er:  
Er ärmster müsse nun  
Ihre Untat büßen,  
Von den Schweinen weg sterben  
An diesem Schmerzentage,  
Von der fetten Fleischkost,  
Die zuvor er hatte.

59

Hervor sie ihn zerrten,  
Sie zückten das Messer;  
Auf schrie der elende,  
Eh das Eisen er spürte:  
Zeit wollt er finden,  
Die Flur zu düngen,  
Das schmutzigste schaffen,  
Wenn er Schonung fände;

Glücklich sei Hjalli,  
Behielt er das Leben.

60

Da erhob Högni —  
So handeln wenige —  
Für den Feigling Fürbitte,  
Daß davon er käme:  
„Dies Spiel zu beginnen,  
Gilt mir ein Kleines;  
Brauchen wir länger  
Solch Gebrüll zu hören?“

61

Sie ergriffen den glänzenden:  
Es gab keinen Ausweg  
Für die tapfern Recken,  
Die Tat zu verzögern.  
Högni lachte,  
Es hörten die Mannen:  
Schmerz konnte standhaft  
Der starke ertragen.

62

Die Harfe nahm Gunnar,  
Er griff mit den Fußzweigen;

hat der Dichter etwas Neues gemacht, indem er Gunnar und den Hört be-  
setzte ließ, die plebejische Figur des Koches ausmalte und den Gegensatz des  
Feiglings zum Helden Högni nicht mehr nur in Worten, sondern in sicht-  
barer Handlung darstellte. In der Szene gipfelt der unheldische Realismus  
der Dichtung. 57<sup>2</sup> Budlung = Budlis Sohn = Atli. 58<sup>1</sup> Topfhüter, Um-  
schreibung für Koch. 61<sup>2-4</sup> Dem Dichter schwebt wohl das häufige Wan-  
dermotiv vor: man muß dem Auftraggeber ein herausgeschnittenes Herz  
zeigen und will ihn durch ein anderes, gewöhnlich ein Tierherz, täuschen.  
Da dies hier, dank Högnis eigner Fürsprache, nicht zustande kommt, muß  
man sich an den Helden selbst halten. 62 Das vorangehende Schicksal Gun-  
nars war vielleicht in verlorenen Versen erzählt worden. Str. 62 nennt  
nicht einmal Schauplatz und Umstände; aber man wird, nach dem kürzeren  
Liede, den Schlangenhof ergänzen dürfen. Alte Holzschneiderien aus Nor-  
wegen zeigen den Gefesselten, von Schlangen umgebenen, der mit dem Fuß  
in die Harfe greift. <sup>2</sup> Die Zweige des Fußes sind die Zehen.

Die Weiber weinten :  
So wußt er zu spielen.  
Es klagten die Krieger,  
Die den Klang hörten ;  
Es barsten die Balken.  
Der Frau gab er Botschaft.

63

Früh wars am Vormittag,  
Die Fürsten starben.  
Bis zuletzt ließen sie  
Leben ihre Tugend.

64

Stolz war nun Atli :  
Er stand über beiden.  
Gram schuf er Gudrun :  
Er begann zu schelten :  
„Morgen ist's, Gudrun,  
Du mißest die teuren.  
Schuld bist du selber,  
Daß es so gekommen.“

65 Gudrun:

„Groß bist du, König,  
Du kündest Totschlag ;  
Reue wirst du zeigen,  
Wenn du recht es erkanntest.  
Das nimmst du als Nachlaß —  
Nennen will ichs dir — :  
Nicht enteilst du dem Unheil,  
Es auch ich gestorben.“

66 Atli:

„Um solches sorg ich nicht ;  
Ich seh einen Ausweg —

Schicklicher scheint der mir,  
Oft verschmähen wir gutes — :  
Mägde sollen dich trösten,  
Treffliche Kleinode,  
Schneeweißes Silber,  
Wie du selbst es wünschest.“

67 Gudrun:

„Der Wahn ist eitel :  
Ich weigre es immer.  
Um kleinere Kränkung schon  
Gab ich Kampf begonnen.  
Sür grimmig galt ich ;  
Grausamer werd ich noch.  
Alles könnt ich leiden,  
Lebte noch Högni.“

68

Man erzog uns zusammen  
In demselben Hause :  
Zeiter spielten wir,  
Im Hain erwachsen wir ;  
Es gab uns Grimhild  
Gold und Kleinode :  
Nimmer nehm ich Buße  
Sür des Bruders Totschlag.

69

Die Macht der Männer  
Mindert Frauenglück :  
Umsinkt die Esche,  
Wenn die Äste dorren,  
Es wankt der Waldbaum,  
Wenn die Wurzeln man  
durchhieb.

62<sup>7</sup> Ob wir an die Seitenhölzer der Harfe oder an die Dachbalken des Schlangenzwingers denken sollen? <sup>8</sup> d. h. wohl: er verkündete seiner Schwester, wie er in den Tod ging. Von der jungen Stikton Oddrun (sieh Nr. 13 Str. 27) hat man in Grönland schwerlich gewußt.

Allein magst du, Ulli,  
Hier alles beherrschen.“

70

Gar arglos war Ulli:  
Der Edling traute ihr;  
Sest stand die Salschheit,  
Wenn Vorsicht er übte.  
Verschlagen war Gudrun,  
Zwei Schilde führte sie:  
Sie stellte sich fröhlich,  
Freundliches sprach sie.

71

Das Erbmahl rüstete  
Die Edle den Brüdern.  
Daselbe besorgte  
Den feinen auch Ulli.  
Sie ließen es ruhen;  
Bereitet war das Gastmahl:  
Laut war das Lärmen,  
Als das Gelage anhub.

72

Großes sann Gudrun,  
Sie vergalt es dem Bublun;  
Sie begehrte, am Gatten  
Sich grimmig zu rächen:  
Sie lockte die Kinder,  
Legte auf die Bank sie.  
Die wilden erschrafen,  
Doch weinten sie nimmer.  
Sie schmiegt in den Schoß sich,  
Fragten, was geschehe.

73 Gudrun:

„Fragt lieber nicht danach!  
Das Leben nehm ich euch;

Meine Absicht wars immer,  
Euch vom Uter zu heilen.“

Die Knaben:

„Zinschlachten kannst du uns,  
Dich hindert niemand;  
Der Zorn wird nicht zögern,  
Wenn zum Ziel du es führst.“

74

Das Leben raubte  
Die rasche den Brüdern;  
Sie hieb die Hälse durch,  
Sie handelte ruchlos.  
Der Fürst drauf fragte,  
Ob sie fortgelaufen,  
Die Söhne, beim spielen;  
Denn er sah sie nirgends.

75 Gudrun:

„Dem König zu künden,  
Kam ich herüber;  
Nicht will dich täuschen  
Die Tochter Grimhilds.  
Das erfreut dich wenig,  
Erfährst du alles.  
Gar schlimmes schufst du:  
Du erschlugst meine Brüder.“

76

Sehr selten schlief ich,  
Seit sie gefallen.  
Zartes verhieß ich dir:  
Heute denke dran!  
Vom Morgen sprachst du,  
Das gemahnt mich immer:  
Anbrach der Abend,  
Da die Antwort du hörst.

70<sup>a</sup> d. h. sie spielte ein doppeltes Spiel. 71<sup>1</sup> Erbmahl, eigentlich das Gelage, womit der Erbe feierlich in seine Rechte eintritt, dann für Leichenschmaus überhaupt.

Verloren hast du  
Deine lieben Söhne;  
Den Nachkommen tatest du,  
Was du nimmer durftest:  
Du schwenktest die Schädel  
Als Schalen beim Trunke;  
So braut ich das Bier dir:  
Ihr Blut war darinnen.

78

Der Brüder Herzen  
Briet ich am Spieße,  
Ich kam mit der Kost zu dir,  
Kalbfleisch nannte ichs:  
Du genossenst alles,  
Und nichts blieb übrig,  
Gebrauchtest die Backzähne,  
Zerbiffest es gierig.

79

Das vernimm von den Nach-  
kommen!  
Niemand hörte schlimmes.  
Meines Werkes walt ich,  
Nicht will ich mich rühmen.“

80 Atli:

„Grimm bist du, Gudrun,  
Da so grauses du tatest,  
Das Blut deiner Kinder  
Ins Bier mir mischtest.  
Du hast sie vernichtet,  
Was du nimmer durftest;  
Einzig nur Unheil  
Du mir übrig lässest.“

§1 Gudrun:

„Schöner schiene mirs,  
Erschlüg ich dich selber:  
Not trifft nimmermehr  
Genug solchen Fürsten.  
Voll Wahnsinns warst du:  
Nicht wissen die Menschen  
Von gleichen Greueln  
Auf der ganzen Erde.  
Überboten hast du nun,  
Was bisher wir wußten:  
Das ärgste übttest du;  
Dein Erbmahl begingst du.“

§2 Atli:

„Auf den Scheitern verbrenne,  
Zerschlagen von Steinen!  
[Dann hast du das Ende,  
Das du immer wolltest.“

Gudrun:

„Morgen magst du das  
Melden dir selber;  
Edler will ich fahren  
Zum andern Lichte.“

§3

Sie saßen zusammen,  
Sie sannnen auf arges,  
Sie tauschten Feindeswort;  
Doch froh war keiner. —  
Haß nährte Znisflung:  
Er heischte Vergeltung;  
Gudrun sagte er,  
Er sei grimm dem Atli.

§1<sup>11,12</sup> „Das ärgste“ ist das Verschmausen der Kinderherzen. Gudrun hat die Ermordung ihres Gatten schon beschlossen und endet darum mit der Drohung: du hast damit deinen eignen Leichenschmaus abgehalten. §3<sup>5</sup> Als Helfer bei der Rache tat erscheint hier unversehens ein Sohn Högns, über dessen

84

Vor Augen trat der Edeln  
 Der Ausgang Högnes:  
 Ruhmvoll nannte sie's,  
 Wenn er Rache gewönne.  
 Da erschlugen sie Atli —  
 Nicht schwankten sie lange, —  
 Gudrun selber  
 Und der Sohn Högnes.

85

Der rasche zur Rede griff,  
 Er entriß sich dem Schläfe,  
 Nicht brauchte er Verbandzeug,  
 Spürte bald das Ende:  
 „Saget mir ehrlich,  
 Wer hat Atli erschlagen?  
 Schlimm ist mir mitgespielt,  
 Nun scheid ich vom Leben.“

86 Gudrun:

„Nicht will dich täuschen  
 Die Tochter Grimhilds:  
 Ich ließ es geschehen,  
 Daß dein Leben endet,  
 Und Högnes Erbe,  
 Daß dich hinstreckt die Wunde.“

Atli:

„Du schrittest zum Morde,  
 Ob schändlich die Tat war;  
 Treulos ist's, zu täuschen  
 Das Vertrauen des Freundes.“

87

Aus zog ich eifrig,  
 Dich, Edle, zu werben,  
 Die herrische Witwe,  
 Die hochgepriesene.  
 Wohl wirs gewährten:  
 Kein Wahn war die Kunde;  
 Her zogst du heimwärts,  
 Die Heerschar folgte uns.

88

Alles war stattlich  
 In unserem Leben:  
 Viel Ehren boten  
 Uns edle Männer;  
 Groß war die Rinderschar,  
 Reich war der Unterhalt;  
 Unser Gut war glänzend,  
 Wir begabten viele.

89

Mahltsatz zahlte ich,  
 Eine Menge Kleinode,  
 Sieben Dienerinnen  
 Und dreißig Knechte;  
 Alles war ehrenvoll,  
 Nicht ärmlich das Silber.

90

So galt dir das ganze,  
 Als ob garnichts es wäre;  
 Da lagen die Lande,  
 Zinterlassen von Budli.  
 Du untergrubst es:  
 Garnichts bekamen wir.

Dasein wir gar nicht belehrt sind und der einen apokryphen, aus Nibelung entstellten, Namen trägt. Der Dichter hat hier etwas aus niederdeutscher Sage aufgeschnappt und es mit wunderlicher Unbeholfenheit in seinen Bericht hereingezwungen. In der niederdeutschen Quelle war der Zusammenhang weit verschieden. 90<sup>b-c</sup> Eine dunkle und wahrscheinlich lückenhafte Stelle. Die Meinung ist wohl, daß Gudrun das ganze Erbe Budlis in der Hand ihres

Meine Mutter triebst du  
Zu Tränen oftmals,  
Nie fand ich uns fürder  
Friedlichen Sinnes.“

91 Gudrun:

„Das lügst du, Atli,  
Doch acht ich es wenig.  
Sanft war ich selten;  
Doch sehr überhobst du dich:  
Früh wuchs euch Bruderzwist,  
Bitter strittet ihr;  
Zur Hel ging die Hälfte  
Aus deinem Hause;  
Nieder sank alles,  
Was dir nützen sollte.

92

Wir drei Geschwister  
Dünkten uns trozig;  
Wir fuhren zur Ferne,  
Wir folgten Sigurd.  
Wir strebten seewärts,  
Steuerten die Schiffe;  
Das Schicksal lenkte uns:  
Wir gelangten ins Ostland.

93

Wir erschlugen den König,  
Erkämpften die Lande;  
Die Herzen beugten sich:  
Sie hegten Besorgnis.  
Wir befreiten vom Waldgang,  
Wem wir Frieden wünschten;  
Die machten wir mächtig,  
Die mittellos waren.

94

Tot war der Herrscher;  
Trüb ward mein Schicksal:  
Weh schufs der jungen,  
Witwe zu heißen.  
Ärger war das Übel,  
Zu Atli zu kommen:  
Bisher war ein Held mein;  
Herb der Verlust war.

95

Kamst heim du vom Dinge,  
So hörten wir niemals,  
Daß du Klage begandest  
Und die Gegner beugtest:  
Du wolltest nur weichen,  
Nie Widerstand leisten,

---

Gatten sehen wollte und ihn zu der Vernichtung seiner Brüder anreizte; ferner, daß sie die Auslieferung des Ubelungenhortes hintertrieben habe. Auf den ersten Vorwurf erwidert 91<sup>b-10</sup>. Auch der geschichtliche Attila hat einen Bruder weggeräumt; aber in keiner anderen Sagenquelle lebt dieser Zug nach. 92<sup>1</sup> Gudrun, Gunnar und Högni; der jüngste, Guttorm, war bei diesen Taten noch nicht beteiligt. Diese zwei Strophen zeichnen die mit Sigurd verlebten stolzen Jahre mit Zügen des Wikingtums und der privaten Gerichtsfehden. Der Dichter denkt sich die junge Fürstin in diesen Kriegen mithandelnd (vgl. Str. 40 f.), was zu dem älteren Porträt der Gudrun nicht stimmt. 93<sup>3</sup> Die Herzen sind Gauhäuptlinge, Vasallen des erschlagenen Königs. <sup>b, c</sup> d. h. den Schützlingen, die dem Waldgang, der Friedlosigkeit, verfallen waren, gaben wir mit Waffengewalt ihre Freiheit zurück. 94<sup>1</sup> nämlich Sigurd. 95 Auch hier ergeht sich die Phantasie des

Alles annehmen,  
Was andre dir taten.“

96 Atli:

„Das lügst du, Gudrun!  
Das Los wirst du wenig  
Bessern uns beiden;  
Böses litten wir.  
Nun vergiß nicht der Güte:  
Gudrun, uns beiden  
Tu, was uns ehret,  
Trägt man hinaus mich!“

97 Gudrun:

„Will ein Seeschiff laufen,  
Einen Sarg, einen bunten,  
Das Linnen wachsen,  
Deine Leiche zu schützen,  
Alles bedenken,  
Als ob innig wir uns liebten.“

98

Zur Leiche ward Atli;  
Leid wuchs den Sippen.  
Was die hehre verheißten,  
Das hielt sie alles.  
Wandern nun wollte  
Die weise zum Tode:  
Ihr Ende fand Aufschub;  
Zu andrer Zeit starb sie.

99

Selig heißt immer,  
Wem Erben erwachsen  
Von gleicher Heldenkraft,  
Wie sie Gjukü zeugte:  
Lange soll leben  
In den Landen allen,  
Wo das Volk es erfahren,  
Ihr furchtloses Trugwort.

---

Dichters in den Dinghändeln seiner dauerlichen Heimat; Gudrun klagt, daß sich Atli als friedfertiger Prozeßführer benommen habe! 97<sup>1-4</sup> Das Schiff, das den Toten aufnehmen soll, entstammt heidnischer, der Sarg christlicher Anschauung. 98<sup>2-3</sup> Im Gegensatz zu Kr. 4 Str. 43 folgt unser Dichter der jüngeren Sagenform: Gudrun will sich ertränken, aber das Schicksal spart sie für eine dritte Ehe auf; s. Kr. 11 Str. 13.

## 8. Gudruns Gottesurteil

Zweierlei ist an dem kleinen Gedichte merkwürdig. Einmal läßt es unter den überlieferten Sagenpersonen eine ganz neue Handlung spielen: wie sich die des Ehebruchs bezichtigte Fürstin durch ein Gottesurteil reinigt. Sodann treffen wir hier zwei Gestalten der oberdeutschen Heldensage, die sonst der Edda völlig fremd geblieben sind: Thjodrek, d. i. Dietrich von Bern, und Herkja, d. i. Helche, Egels erste Gemahlin. Diese stellt unser Dichter als Atlis Kebsweibe neben Gudrun und gibt ihr die Rolle der Verleumderin. An der heimischen Sagenform hält er in dem Hauptpunkte fest: Atli ist der Verderber seiner Schwäger. Um nun seine Sabel überhaupt unterzubringen, muß der Dichter aus der rachedurstigen Gudrun eine wehmütig klagende, halb versöhnte machen. Dietrichs Stellung hat er sich wohl so zurechtgelegt, daß er von Atli gezwungen gegen die Gjukunge kämpfte und daher in freundlicher Beziehung zu Gudrun bleiben kann. Wieviel ihm von der oberdeutschen Sage klar geworden war, wieviel er unwissentlich änderte, steht dahin.

Der Anlage nach gehört das Gedicht noch zu der alten Gattung der Ereignislieder; aber inhaltlich stellt es einen Seitenschußling dar, einen Versuch mit neuem Lehngut, der auf die eddische Nibelungendichtung weiter keinen Einfluß gewann.

1 Gudrun:  
„Was ist dir, Atli,  
Erbe Budlis?  
Drückt Leid dein Herz?  
Du lachst niemals.  
Wohl dünkte das  
Die Degen besser,  
Sähest du mich  
Und sprächest Männer.“

2 Atli:  
„Mich grämt, Gudrun,  
Gjukis Tochter,

Was in der Halle  
Mir Herkja sagte,  
Daß dich und Thjodrek  
Ein Tuch deckte  
Und liebend ihr  
Unterm Linnen schließt.“

3 Gudrun:  
„Will um alles  
Dir Lide leisten  
Beim geweihten  
Weißen Steine,  
Daß nichts ich tat  
Mit Thjodmars Sohn,

---

5\* Thjodmar, altdeutsch Dietmar, ist Thjodreks Vater.



Was Mann und Maid  
Meiden sollen.

4

Umhast hab ich  
Den Heerführer,  
Den edeln Fürsten,  
Kein einzigmal;  
Anders waren  
Unfre Reden,

Als traurig wir zwei  
Zwiesprach pflogen.

5

Mit dreißig Tapfern  
Kam Hjodrek her;  
Von ihnen allen  
Nicht einer lebt.

Du nahmst mir die Brüder,  
Die Brännenträger;  
Du nahmst mir alle  
Nahen Verwandten.

6

Nicht kommt Gunnar,  
Nicht grüß ich Högni,  
Nicht treff ich mehr  
Die trauten Brüder.  
Mit dem Schwert rächte  
Den Schimpf Högni;  
Nun muß ich mich selbst  
Vom Makel befreien.

7

Sende zu Sari,  
Dem Südländsfürsten!  
Er weiß zu weihn  
Den wallenden Kessel.“ —  
Siebenhundert  
In den Saal schritten,  
Eh des Königs Weib  
In den Kessel griff.

8

Sie griff zu Grund  
Mit glänzender Hand  
Und hielt empor  
Die hellen Steine.

Gudrun:

„Schuldlos ward ich  
Durch geweihten Spruch;  
Nun seht, Krieger,  
Wie der Kessel wallt!“

9

Das Herz im Leibe  
Lachte Atli,  
Als heil er sah  
Die Hände Gudrunns.

Atli:

„Nun trete Herka  
Zin zum Kessel,  
Die solchen Gram  
Gudrun schuf!“

4<sup>1-3</sup> Nach der deutschen Dichtung klagt Dietrich der Königin Helche die Not, die ihn, den Landflüchtigen, drückt. 5<sup>2,4</sup> Auch der deutsche Dietrich verliert im Nibelungenlied seine Mannen, bis auf einen, im Kampf gegen die Burgunden. 7<sup>1,2</sup> Der Dichter gebraucht die Bezeichnungen Sari (Sachse) und Südländsfürst, weil ihm bewusst ist, daß Atlis Hof irgendwo im Süden, in Deutschland liegt. 8<sup>2,4</sup> d. h. er versteht sich auf die Leitung des sogenannten Kesselfanges. Hierbei muß die Angeschuldigte mit bloßem Arm einen Gegenstand aus einem Kessel mit siedendem Wasser herausholen; bleibt sie heil, so ist ihre Unschuld erwiesen.

So klägliches sah  
Keiner zuvor,  
Wie Herkja da  
Die Hand verbrühte.  
Sie führten sie  
Zum fauligen Moor. —  
So hat den Gram  
Gudrun gerächt.

---

10<sup>6</sup>,<sup>6</sup> Die altnordische Sage kennt mehrere Fälle, daß ungetreue Frauen im Sumpfe versenkt werden.

## 9. Gudruns Battenflage

Mit diesem Gedichte kommen wir zu fünf Situationsliedern (s. S. 12). Unser Poet erzählt keine Sage. Er nimmt sich aus der Brynhildsage eine kurze Zeitspanne: zwischen Sigurds Ermordung und Brynhildens großer Schlussszene. In diesen Zwischenraum legt er ein heroisches Idyll: Gudrun im Kreise ihrer Frauen; ohne Ortswechsel, ohne episches Geschehen. Auch die Nebenpersonen sind frei erfunden.

Ein seelisches Problem: wie wurde die vom Schmerz versteinerte Witwe (Nr. 10 Str. 10) zu der leidenschaftlich jammernenden (Nr. 6 Str. 29)? hat unser elegischer Dichter mit innigem Einleben durchgeführt. Durch die wiederholten Verse in Str. 2, 5, 11 erreicht er eine musikalische Wirkung, und in Str. 13 ff. findet er einen wundervollen Umschwung. Daß er nach dem aufgetauten Klagestrom der Heldin (Str. 18—22) noch die Feindin Brynhild zu Worte kommen läßt und damit aus dem sanften Moll seines Liedes herausfällt, muß man dem anklage- und verteidigungsfrohen Geschmaç dieser Spätblüte zugute halten.

1  
Einst begehrte  
Gudrun zu sterben:  
Bei Sigurd saß sie  
Sorgenvoll;  
Sie schluchzte nicht,  
Schlug nicht die Hände,  
Sie weinte nicht  
Wie Weiber sonst.

2  
Kluge Jarle  
Kamen zu ihr,  
Die ihr das Leid  
Lindern wollten;  
Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Ihr war so weh,  
Sie wollte zerspringen.

3  
Edele Frauen  
Der Fürsten kamen,  
Goldgeschmückte,  
Zu Gudrun hin;  
Ihren Kummer  
Klagten alle,  
Den jammervollsten,  
Den sie je erlebt.

4  
Da sprach Gjaslaug,  
Gjukis Schwester:  
„Auf Erden bin ich  
Die elendeste:  
Ich mußte fünf  
Männer verlieren  
Und acht Brüder:  
Noch immer leb ich.“

5  
Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Sie war so zergrämt  
Um des Gatten Tod,  
So Kummer schwer  
Ob des Königs Leiche.

6  
Da sprach Herborg,  
Die Sunnenfürstin:  
„Ich hab noch herbern  
Sarm zu sagen:  
Sieben Söhne  
Im Südlände,  
Mein Mann als achter,  
Mußten fallen.

7  
Vater und Mutter,  
Dier Brüder  
Waren im Wasser  
Des Windes Raub;  
Wider den Bord  
Die Brandung schlug.

8  
Selbst besorgte ich,  
Selbst schmückte ich,  
Selbst begrub ich  
Die Gefippen mein.  
Alles erlitt ich  
In einem Sommer;  
Mir konnte keiner  
Den Kummer lindern.

9  
Vom Feind ergriffen,  
Gefangen im Krieg,  
Sollt ich im selben  
Sommer werden.

Schmücken muß ich,  
Die Schuh ihr binden,  
Des Edlings Frau  
Alle Tage.

10  
Sie schalt mich oft  
Aus Eifersucht  
Und ließ mich harte  
Liebe spüren.  
Besseren Herrn  
Hatt ich niemals,  
Doch nie so böse  
Gebierterin.“

11  
Keine Tränen  
Kannte Gudrun:  
Sie war so zergrämt  
Um des Gatten Tod,  
So Kummer schwer  
Ob des Königs Leiche.

12  
Da sprach Gullrönd,  
Gjukis Tochter:  
„Schlecht doch kennst du,  
Kluge Pflegerin,  
Zartem Weibe  
Zuspruch sagen.“

13  
Enthüllen hieß sie  
Des Helden Leiche;  
Vom Degen zog sie  
Die Decke fort  
Und schob das Kissen  
Vors Knie ihr hin:  
„Schau den König!  
Küsse den Mund,

Als umhaltest du  
Seil den Fürsten!“

14

Auf sah Gudrun  
Mit einemmal,  
Sah des Recken Haar  
Beronnen von Blut,  
Erloschen des Königs  
Lichte Augen,  
Des Mutes Burg  
Durchbohrt vom Schwert.

15

Die Königin glitt  
Aufs Kissen nieder:  
Zinsank das Haar,  
Zeiß ward die Wange;  
Ein Regenschauer  
Rann ihr aufs Knie.

16

Da weinte Gudrun,  
Gjukis Tochter.  
Ihre Klagen  
Klangen durchs Haus,  
Und hell schrieen  
Im Hof die Gänse,  
Schmucke Vögel,  
Die die Frau hatte.

17

Da sprach Gullrönd,  
Gjukis Tochter:  
„Eure Liebe  
Acht ich die größte  
Aller Menschen,  
Die auf Erden sind:  
Glück gab es,  
Gudrun, für dich,

Sern und nah  
Nur bei Sigurd.“

18

(Da sprach Gudrun,  
Gjukis Tochter:)  
„So war Sigurd  
Vor den Söhnen Gjukis,  
Wie Gerlauch steht,  
Der im Grase wächst,  
Wie ein lichter Stein,  
Der am Stirnband glänzt.

19

Des Herrschers Recken  
Zielten mich  
Zöher noch  
Als Serjans Mädchen;  
Nun bin ich gebeugt,  
Den Blättern gleich  
Der Trauerweide,  
Um den Tod des Königs.

20

Auf der Bank entbehr ich,  
Im Bette mein,  
Den trauten Freund:  
Das taten die Brüder;  
Es taten die Brüder  
Trauer mir an,  
Ihrer Schwester  
Schlimmes Weh.

21

So leer von Leuten  
Das Land euch werde,  
Wie ihr geachtet  
Die Eidschwüre!  
Nicht sollst du, Gunnar,  
Des Goldes walten:

14<sup>7</sup> Burg des Mutes, skaldische Umschreibung für Brust. 19<sup>4</sup> Serjan ist ein Beinname Odins; dessen Mädchen sind die Walküren.

Es wird zur Hel  
Der Hort dich bringen,  
Da du dem Schwager  
Schworest den Eid.

22

Größre Freude  
Erfüllte den Hof,  
Als seinen Hengst  
Sigurd schirrte  
Und auf sie brachen,  
Brynhild zu frein,  
Zu übelm Ausgang,  
Die Unselige.“

23

Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Mann und Kinder  
Misse das Weib,  
Das Gudrun Tränen  
Gegeben hat  
Und heute morgen  
Den Mund ihr löste!“

24

Da sprach Gullrönd,  
Gjukis Tochter:  
„Schweig, verhaßte,  
Mit deinem Geschwäg!  
Ein Fluch warst du  
Den Fürsten stets;

Ein Unheil nennt  
Dich alles Volk.“

25

Da sprach Brynhild,  
Budlis Tochter:  
„Alles Unheil  
Atli uns schuf:  
(Er gab mich Gunnar,  
Gjukis Sohne,  
Der vor unsern Saal  
Mit Sigurd ritt.)

26

Diesen Besuch  
Sollt ich büßen;  
Der Anblick schuf mir  
Ewiges Leid,  
Als in der Halle  
Des Gunnenvolkes  
Des Wurmbetts Feuer  
Am Fürsten wir sahn.“

27

Sie stand am Pfeiler,  
Stemmte die Glieder;  
Es brannte Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Blut im Auge,  
Und Gift schnob sie,  
Als sie Sigurds Wunde  
Sehen mußte.

---

22<sup>3-6</sup> Die beiden Vorstellungen fließen ineinander: „als die Könige noch zu ihren gemeinsamen Fahrten ausritten“ und: „bis sie den verhängnisvollen Werbungsrith zu Brynhild unternahmen“. 25f. Der Dichter denkt an den in Nr. 6 Str. 35 ff. gegebenen Hergang: Atli ist der Schuldige, weil er seine Schwester Brynhild gezwungen hat, der Werbung Gunnars nachzugeben; Brynhild aber hat den goldstrahlenden Sigurd an Gunnars Seite erschaut und ihn zum Manne gewünscht; das ist der Anblick, den sie seither beklagt hat. 26<sup>7</sup> Des Wurmbetts Feuer, eine ungewöhnliche Umschreibung für Gold, als die Lagerstatt des Drachen.

## 10. Gudruns Lebenslauf

Von den fünf Frauenelegien führt nur diese den Rückblick ohne Nebenfiguren und einleitende Szenen durch. Aber die Phantasie des Dichters kam der Monologform nicht entgegen: er läßt die Leute so reden, wie es nur bei direkter Vergegenwärtigung möglich wäre; den Ton der halblyrischen Selbstschau, den die Anfangstrophen gut treffen, hält er nicht fest. Es ist eine stoffreiche Biographie, nicht ohne ergreifende Bilder (Str. 5, 10 ff.) und eine melancholische Stimmungsgewalt, aber auch mit modernen Künsteleien und ohne ein beherrschendes Motiv.

Die neue Erfindung liegt wesentlich in dem großen Mittelstück, Str. 14—34. Diese Umstimmung der verdüsterten Witwe, die Brücke schlagend von der Brynhild- zu der Utlisage, war früher kein Gegenstand der Dichtung, und es scheint fast, als habe das deutsche Epos, die Vorstufe des Nibelungenliedes, herübergewirkt. Doch ist unser Isländer der nordischen Sagenform treu geblieben und sieht in Gudrun die Rächerin der Brüder, nicht des Gatten.

Da der Schluß fehlt, bleibt unklar, in welchem Zeitpunkt ihres Lebens Gudrun diesen Rückblick anstellt. Doch wird der Untergang der Brüder von Str. 30 ff. wohl schon vorausgesetzt, nicht erst prophetisch erschaut.

1  
War schön als Maid,  
Die Mutter erzog mich,  
Die lichte, daheim,  
War hold den Brüdern,  
Bis Gjuki mich  
Mit Gold beschenkte,  
Mit Gold beschenkte  
Und Sigurd gab.

2  
So stand Sigurd  
Vor den Söhnen Gjukis,

Wie grüner Lauch,  
Der im Grase wächst,  
Wie der hohe Zirsch  
Vor hurtigem Wild,  
Wie glutrotes Gold  
Vor grauem Silber.

3  
Doch Gunnar und Högni  
Bönnten mir nicht,  
Daß mein Gemahl  
Der mächtigste war;

---

3 Man darf aus dieser andeutenden Darstellung nicht folgern, unser Dichter habe die Brynhild als Anstifterin des Unheils nicht anerkannt.

Nicht konnten sie ruhn  
Noch Recht sprechen,  
Bis sie dem lichten  
Das Leben geraubt.

4  
Heim lief der Hengst,  
Der Hufschlag scholl,  
Sigurd aber  
Selber kam nicht;  
Von Schweiß bedeckt,  
Dampften die Rösse  
Unter den Mördern,  
Die mühwohnen.

5  
Weinend ging ich  
Mit Grani reden,  
Seucht von Tränen  
Fragte ich ihn;  
Da neigte Grani  
Ins Gras sein Haupt:  
Der Hengst wußte,  
Sein Herr war tot.

6  
Lange zagt ich,  
Lange zaudert ich,  
Eh ich den Fürsten  
Fragte nach ihm:  
Der neigte das Haupt;  
Högni allein  
Sagte Sigurds  
Schrekenden Tod.

7 Högni:  
„Jenseits des Flusses  
Gefällt liegt da,  
Wölfen zum Mahl,  
Der Mörder Guttorms.  
Suche Sigurd  
Im Südlande:  
Da kannst du Raben  
Rufen hören,  
Aare schreien,  
Der Agung froh,  
Wölfe heulen  
Um deinen Herrn.“

8 Gudrun:  
„Wie kannst du, Högni,  
Mir solchen Harm  
Zu sagen wagen,  
Der wonnelosen?  
Hacken sollen  
Dein Herz die Raben,  
Schlimmer Srevler,  
Im fernen Land!“

9  
Eins nur Högni  
Zur Antwort gab,  
Trüben Sinnes,  
Tiefbekümmert:  
„Dann wird größer,  
Gudrun, dein Leid,  
Zerhacken mir  
Mein Herz die Raben.“

---

4, 5. Diese schöne genrehafte Ausmalung durch den jungen Dichter halte man neben die herbe, farbendärmere in dem Alten Sigurdsliede, Nr. 3 Str. 3. 6<sup>3</sup> Den Fürsten, d. i. Gunnar. 7<sup>4</sup> Sigurd hat sterbend den Mörder Guttorm umgebracht.



10

Einsam zog ich  
Dom Zwiagespräch  
Zum Wald, zu suchen  
Der Wölfe Beute;  
Ich schluchzte nicht,  
Schlug nicht die Hände,  
Ich weinte nicht,  
Wie Weiber sonst.

11

Schwarz und lichtlos  
Schien mir die Nacht,  
Als wund ich saß  
Bei Sigurds Leiche:  
(Raben riefen  
Rings um mich her;  
Wölfe heulten  
Im Waldesdunkel.

12

So saß ich dort,  
Bis die Sonne kam;)  
Eines schien mir  
Das allerbeste,  
Ließe ich selbst  
Das Leben fahren,  
Ließ ich mich brennen  
Wie Birkenholz.

13

Talwärts zog ich  
Fünf Tage lang,  
Bis zu Galfs hoher  
Halle ich kam;  
Ich saß mit Thora,  
Der Tochter Galfons,

Dort drei Jahre  
In Dänemark.

14

Sie stückte in Gold,  
Meinen Gram zu lindern,  
Südlandsfäle,  
Segler der Dänen;  
Wir wirkten ins Tuch  
Taten der Krieger,  
Ins kunstreiche Werk  
Des Königs Helden.

15

Wir flochten hinein,  
Wie Fürsten kämpften,  
Sigar und Siggeir,  
Südlich auf Sünen,  
Das Schiff Sigmunds  
In See stehend  
Mit schmuckem Goldbug,  
Geschnittem Steven.

16

Da hörte Grimhild,  
Die Gotenfürstin,  
Wohin ich geeilt,  
Harmvollen Sinns.  
Zestig stieß sie  
Das Stüchtuch fort,  
Holte die Söhne,  
Heischte Antwort,  
Ob mir für Sigurds  
Und des Sohnes Tod  
Die Brüder Buße  
Bieten wollten.

10<sup>4</sup> Der Wölfe Beute, d. i. den Leichnam. 13 Diese dänischen Namen, wie überhaupt den Witwenaufenthalt Gudruns, hat unser Dichter selbst erfunden. 10<sup>1,2</sup> Gudruns Mutter heißt hier Gotenfürstin im freieren Sinne dieses Völkernamens; s. h. zum Alten Atliliede, Nr. 4 Str. 21<sup>7</sup>.

17  
Gold zu geben,  
War Gunnar bereit  
Und Högni auch,  
Den Harm zu sühnen.  
Sie fragte weiter,  
Wer fahren wolle,  
Wagen rüsten,  
Kosse satteln.

18  
Herein kamen,  
Königen gleich,  
Des Langbarts Recken  
In roten Pelzen,  
Kappenhelmen,  
Kurzen Brünnen,  
Schwertumgürtet,  
Schwarzbraunen Haars.

19  
Alle kamen  
Mit Kleinoden,  
Mit Kleinoden  
Und klugem Trostwort:  
Für alles Weh  
Wollten sie mir  
Buße bieten;  
Ich blieb aber fest.

20  
Da trug mir Grimhild  
Den Trank herbei,  
Kühl und herbe,  
Den Harm zu löschen;

Vereint war in ihm  
Der Erde Kraft,  
Eiskalte See  
Und Eberblut.

21  
Allerhand Stäbe  
Standen im Horn,  
Kote, gerigt,  
Nicht riet ich sie:  
Der Heidefisch,  
Des Gaddingenlands  
Reife Ähre,  
Das Innre der Tiere.

22  
Viel Böses war  
Im Bier gemischt,  
Gebrannte Eßern  
Und Baumwurzeln,  
Des Herdes Asche,  
Eingeweide,  
Des Schweines Leber;  
Da schwand mein Grimm.

23  
Da vergaß ich  
Gunnars und Högnis  
Traurige Tat,  
Vom Trank bezwungen.  
Vors Knie kamen  
Drei Könige mir;  
Dann suchte Grimhild  
Selber mich auf.

---

18 Der Langbart kann wohl nur Atli meinen. Dessen Brautwerbung läßt der Dichter zugleich mit der Ausöhnung durch Brüder und Mutter erfolgen, s. Str. 25 ff. Man denkt an Ehels Vafallen im Nibelungenlied mit ihren fremdartigen Trachten. 21 Magische Runenzeichen, in das Trinkhorn gerigt und mit Blut gerötet, bewirken die Kraft des Vergessenheitstrankes. 2 Der Heidefisch ist die Schlange. 3, 7 Der Sinn ist umstritten.

24 Grimhild:  
„Ich geb dir, Gudrun,  
Gold zu eigen,  
Glänzendes Gut  
Aus Gjufis Erbe,  
Rote Ringe,  
Das Reich Glödwers,  
Teppiche, Decken  
Des toten Fürsten.

25  
Sunnenmädchen,  
Die auf Hölzchen weben,  
Was du begehrtst,  
In Gold sticken;  
Zu eigen nimm  
Das Erbe Budlis,  
Mit Gold geschmückt,  
Als Gattin Atlis!“

26 Gudrun:  
„Keinem Manne  
Mag ich folgen,  
Nimmer Brünhilds  
Bruder haben;  
Nicht gebührt mir,  
Budlis Sohne  
Strohen Sinnes  
Söhne zu schenken.“

27 Grimhild:  
„Haß zu hegen,  
Höre nun auf!  
Am schlimmen Schicksal  
Sind Schuld auch wir.  
So wird dein Los,  
Als lebten beide,

Sigurd und Sigmund,  
Wenn du Söhne gewinnst.“

28 Gudrun:  
„Nicht kann ich, Grimhild,  
Glück genießen,  
Noch dem schlachtstolzen  
Schwüre leisten,  
Seit Wolf und Rabe  
In wilder Bier  
Sigurds Herzblut  
Zusammen tranken.“

29 Grimhild:  
„Den Herrscher fand ich  
Hoher Geburt,  
Der erste ist er  
In allen Dingen.  
Wähle Atli!  
Doch weigerst du dich,  
Bleib unvermählt,  
Bis dein Ende kommt!“

30 Gudrun:  
„Nicht denke dran,  
Dieses Geschlecht,  
Das unheilvolle,  
Mir aufzudrängen!  
Gunnar bringt er  
Grauses Verderben;  
Högni reißt er  
Das Herz aus der Brust.“

31  
Weinend Grimhild  
Das Wort vernahm,  
Das ihren Söhnen  
Unheil verhieß.

---

24<sup>6</sup> Sieh zum Wölundliede, Nr. 1 Str. 16. 27<sup>2,4</sup> Dies setzt die jüngere Sa-  
genform voraus, wonach man Sigurd durch den Vergessenheitstrank für  
Gudrun gewann. <sup>7</sup>Sigmund, Gudruns Söhnchen; sieh zum Jüngern Sigurd-  
liede, Nr. 6 Str. 12. 28<sup>2</sup> Atli.

Grimhild:  
„Ich geb dir Lande  
Und Leute viel;  
Nimm es, Tochter,  
Genieß es lange!“

32 Gudrun:  
„Erkiesen muß ich  
Den König denn;  
Doch nehm ich ihn nur  
Genötigt von euch.  
Nimmer bringt Glück  
Der Gatte mir,  
Noch Högnis Tod  
Seil den Kindern.

33  
(Selber muß ich  
Die Söhne töten,  
Zur Bruderbuße  
Böses wirken;)  
Nicht laß ich ab,  
Bis der lebensstarke,  
Des Schwertspiels Schürer,  
Erschlagen liegt.“

34  
Im Sattel sah man  
Sizen die Männer,  
Welsche Weiber  
Im Wagen fahren.  
Ich ritt eine Woche  
Durch rauhes Land,

Die andre Woche  
Wir Wogen schlugen,  
Wir zogen die dritte  
Durch dürre Steppe.

35  
Die Hüter schlossen  
Der hohen Burg  
Kiegel da auf;  
Wir ritten hinein.

.....  
.....

36  
Mich weckte Atli;  
Ich aber war  
Voll bösen Grolls  
Ob der Brüder Tod.

37 Atli:  
„Aufweckten mich  
Eben die Nornen  
Mit dunkelm Traumbild;  
Deutung such ich:  
Ich sah dich, Gudrun,  
Gjufkis Tochter,  
Mich tödlich treffen  
Mit tückischem Schwert.“

38 Gudrun:  
„Feuer bedeutet  
Das funkelnde Schwert  
Und Frauenzorn  
Freude und Lust:

---

32<sup>7</sup>,<sup>8</sup> d. h. ich werde meine und Atlis Kinder der Rache für Högni opfern müssen. 33<sup>6</sup>,<sup>7</sup> Atli. 34, 35 Fahrt und Ankunft in Atlis Burg. Vor 36 muß man eine Lücke ansehen, s. die Vorbemerkung. Der Dichter denkt sich, wie der von Nr. 7 und 8, zwischen der Ermordung der Brüder und Gudruns Rache einen längeren Zeitraum. 37 ff. Diese Erdume mit ihrer genau deutbaren Gleichnisprache (namentlich in Str. 40 f.) bezeichnen den jüngern Stil, verglichen mit den echteren Erdumen in Nr. 3 Str. 18 und Nr. 7 Str. 15ff.

Brennen werd ich  
Ein böses Geschwür,  
Sag ich auch Haß,  
Dich heilen und pflegen.“

39 Ari:

„Ich schaut im Hof  
Schößlinge liegen —  
Weiter wollt ich  
Sie wachsen lassen —  
Dem Boden entrisfen,  
Gerödet mit Blut,  
Die Baumchen zur Bank  
Mir gebracht zum Mahl.

40

Sabichte sah ich  
Meiner Hand entfliegen,  
Ohne Abung,  
Zum Unglücksbaus;  
Ihre Herzen meint ich  
Mit Honig zu kauen,  
Gefüllt mit Blut,  
Sinstern Mutes.

41

Sündlein sah ich  
Meiner Hand entrisfen,  
Sie heulten Fläglich,  
Kummererfüllt;  
Sie schienen mir  
Geschlachtet zu sein,  
Genötigt mußt ich  
Genießen ihr Fleisch.“

42 Gudrun:

„Männer werden  
Von Meerfang reden  
Und Klippfischen  
Den Kopf abschneiden;  
Nach wenig Nächten  
Werden sie sterben,  
Kurz vor Tage,  
Zur Kost den Mannen.“

43

Ich lag sodann —  
Nicht dacht ich an Schlaf —  
Trogig im Bett;  
Tun will ich so.

.....  
.....

---

43 Die bruchstückhaften Zeilen schildern wohl den Zustand der rashestinnenden Gudrun.

## II. Gudruns Sterbelied

Ein lehrreiches Beispiel, wie die jüngere Dichtung mit der älteren schalten durfte! Unser Elegiker hat aus dem Alten Hamdirliede, o. Nr. 5, die ganze Eingangsszene mit leichten Änderungen herübergenommen. So weckt er die Stimmung und gewinnt den großen Augenblick, wo Gudrun, von ihren letzten, todgeweihten Kindern verlassen, einsam auf der Szene zurückbleibt. Hier setzt seine eigene Dichtung ein, der Rückblick der lebensmüden Heldin. Es ist ein wirkliches Selbstgespräch, sehr unepisch; die Tatsachen steigen in der Erinnerung auf, ganz in Gefühl, in Klage getaucht. Dazu ein leiser Ton von Selbstrechtfertigung: das Schicksal wollte es so mit mir! Der Dichter gebietet über eine heiße, leidenschaftliche Lyrik, und einen Abschluß hat er gefunden, der ihm den höchsten Rang unter den eddischen Elegiendichtern verschafft: Gudrun ruft den ersten Gatten, den einzig geliebten, aus dem Totenreich herauf; an seiner Seite will diesmal sie, wie einst die Fremde, Brynhild, in den Flammen aufgehn! — Die beiden ausklingenden Strophen bringen den Weltschmerz dieses jüngeren Zeitalters zu überraschend unmittelbarem Ausdruck.

1  
Den Wortstreit weiß ich  
Den wehvollsten,  
Böse Reden  
Aus bitterm Leid,  
Als hartgemut  
Zur Heerfahrt reizte  
Mit grimmen Worten  
Gudrun die Söhne.  
2 Gudrun:  
„Was sühnt ihr träge,  
Verträumt die Zeit,  
Wie freut euch noch  
Strohbes Gespräch?  
Zertreten ließ  
Die traute Schwester,

Jung an Jahren,  
Euch Jörmunret.  
3  
Gunnars Geschlecht  
Gleicht ihr wenig;  
Nicht seid ihr beherzt,  
Wie Högni war:  
Nicht ruhet ihr,  
Bis gerächt sie wäre,  
Wenn meiner Brüder  
Mut ihr hättet.“  
4  
Dies sagte Hamdir,  
Der hochgemute:

„Nicht rühmtest so hoch du  
Högnis Taten,  
Als die Gefippen  
Sigurd weckten;  
Deine Bettlinnen,  
Die bläulichweißen,  
Färbte Reckenblut,  
Rötete Wundentau.

5

Dir brachte Böses  
Die Bruderrache:  
Zu schlimmem Schmerz  
Erschlugst du die Söhne;  
Wir könnten alle  
Vereint rächen  
Die junge Schwester  
An Jörmunrek.

6

Das Heergewand holt  
Der Sonnenfürsten!  
Gereizt hast du uns  
Zum Rachewerk.“

7

Lachend ging  
Gudrun zur Kammer,  
Nahm aus den Kisten  
Die Königshelme,  
Lange Brünen,  
Brachte sie ihnen;  
Auf Rosses Rücken  
Die Recken stiegen.

8

Dies sagte Hamdir,  
Der hochgemute:

„So lehrt später  
Der Speergott, gefällt  
Im Gotenvolk,  
Zu Gudrun heim,  
Daß unser aller  
Erbmahl du trinkst,  
Deiner Söhne  
Und Sigurds Tochter.“

9

Es ging Gudrun,  
Gjukis Tochter,  
Traurig weinend,  
Am Tor zu sitzen,  
Und zu erzählen,  
Zährenbenezt,  
Trübe Mär  
Von mancherlei Harm.

10 Gudrun:

„Drei Heime sah ich,  
Drei Herde sah ich;  
Drei Herrschern ward ich  
Ins Haus geführt.  
Sigurd war mir  
Wert vor allen,  
Deß Blut vergossen  
Die Brüder mein.

11

Schlimmeren Schmerz  
Schaut ich nimmer,  
(Nicht konnten die Brüder  
Mir böser tun;)  
Dennoch schien mir  
Schwerer mein Los,  
Als die Edeln mich  
Aili gaben.

8<sup>4</sup> Der Speergott, skaldische Umschreibung für „Geld“, hier Hamdir.

12  
(Im Hofe spielten  
Des Herrschers Söhne;)  
Die raschen Knaben  
Rief ich heimlich:  
So lange blieb mir  
Buße versagt,  
Bis ich Atlis Erben  
Abhieb das Haupt.

13  
Ich ging zum Strand,  
Gram den Nornen,  
Fliehen wollt ich  
Ihren Sehdehaß;  
Nicht sank ich, mich hoben  
Hohe Wogen;  
Ich stieg ans Land:  
Leben mußt ich.

14  
Ins Bett kam ich —  
Bessres wünscht ich —  
Zum drittenmal  
Mächtigem König,  
Zog Kinder auf,  
Erbeshüter,  
Jonafers Söhne  
Und die junge Schwanbild.

15  
Um Schwanbild saß  
Die Schar der Mägde:  
Sie liebt ich zumeist  
Von meinen Kindern;  
Allen schien sie  
In unsrer Halle,

Als sei sie ein lichter  
Sonnenstrahl.  
16  
Ich schenkt ihr Gold,  
Schmucke Kleider,  
Eh ich sie gab  
Ins Gotenvolk;  
Aller Schmerzen  
Schärfster war der  
Um meiner Schwanbild  
Schimmerndes Haar,  
In den Straßenstaub  
Von Hufen gestampft.

17  
Der brennendste doch,  
Als im Bett sie mir  
Sigurd erschlugen,  
Des Sieges beraubt;  
Der bitterste doch,  
Als dem Bruder mein  
Lichte Schlangen  
Ans Leben frohen.  
18  
Der herbste doch,  
Als zum Herzen sie  
Dem lebenden König,  
Dem Kühnen, schnitten. —

Bittres schaut ich;  
(Böses schaut ich:  
Enden will ich  
Nun all mein Leid.)

19  
Schirre, Sigurd,  
Das schwarze Roß,

---

12 erklärt sich aus Nr. 7 Str. 72 ff. 19<sup>1-4</sup> Das Motiv ist angeregt durch  
Zelgis Wiederkehr von den Toten, s. Nr. 19 D Str. 35 ff. Unser Dichter ver-  
wendet den heidnischen Aberglauben sehr frei, indem er die Gelbin hoffen



Den hurtigen Hengst,  
Lenk ihn her zu mir!  
Nicht sitzt bei mir  
Sohn noch Tochter,  
Die Gudrun Goldschmuck  
Geben könnten.

20

Entsinn dich, Sigurd,  
Was du sagtest,  
Als auf dem Bett  
Wir beide saßen!  
Du wolltest, Kühner,  
Kommen zu mir,  
Von Hel zur Erde,  
Und ich zu dir.

21

Schicket, Edle,  
Eichenscheite!  
Unterm Herrscher laßt sie  
Zoch sich türmen!

Die leidvolle Brust  
Brenne Feuer:  
Es schmelze im Herzen  
Schwere Sorge!<sup>4</sup>

22

Am Tor tönte  
Trauerklage  
Zur freudlosen Zeit  
Der Zwergennot;  
Des Morgens früh  
Mehrt die Sorgen  
Aller Kummer  
Um Erdenleid.

23

Allen Männern  
Mindre den Harm,  
Allen Weibern  
Wende das Leid  
Das Klage lied,  
Das erklingen ist,  
(Wie Gjufis Tochter  
Den Gram geendet.)

---

läßt, der vor so langen Jahren Verstorbene werde zurückkehren und aufs neue, diesmal neben der Gattin, im Feuer beigefügt werden. 20<sup>3</sup>,<sup>4</sup> In Sigurds Sterbestunde, s. Nr. 6 Str. 25. 22<sup>1</sup> Am Tor: Knüpft an 9<sup>4</sup> an.  
<sup>4</sup> Skaldische Umschreibung für Tagesanbruch: dieser versteinert die Zwerge und Alven.

## 12. Brynhildens Selfahrt

Das kurze Lied stellt deutlicher als seine Verwandten das Rechtfertigungsproblem: was hätte die Heldin — in diesem Falle Brynhild — auf die Anklage gegen ihr Leben zu antworten? Als Anklägerin gegen die Tote wählt der Dichter ein außermenschliches Weib, ein Gespenst in der Felshöhle am Rande der Unterwelt. Die Jugendgeschichte Brynhildens ist ausgestattet mit den Zügen jener andern Heldin, der von Sigurd entzauberten Odinsdienerin, dazu mit eigener Erfindung nach fremden Mustern (Str. 8).

Die dramatische Einführung des Rückblicks hat der Dichter mit lauter Redeversen bewältigt. In Str. 13 findet er zarte, innige Klänge, und die Schlußstrophe läßt er, nach einem weltschmerzlichen Seufzer, sieghaft austönen.

Als Brynhild auf dem Holzstoß verbrannt war, fuhr sie im Wagen den Weg nach Hel. Der Weg führte sie vorbei an einer felsbewohnenden Riesin.

1 Die Riesin:  
Nimmer darfst du  
Dreist betreten  
Die steingestützten  
Stätten mein;  
Solltest lieber  
Leinwand weben,  
Statt frech zu folgen  
Stremdem Gatten!

2  
Was wanderst du  
Vom Wallande,  
Heilloses Haupt,  
Zur Halle mein?

Du wischtest, Weib,  
Willst dus hören,  
Oft von den Händen  
Dir Heldenblut.

3 Brynhild:  
Nicht wirf mir vor,  
Du Selsenweib,  
Daß einst ich war  
Auf Wifingsfahrt!  
Die bessere bleib ich  
Von uns beiden,  
Wo unsre Abkunft  
Auf Erden man kennt.

---

2<sup>1</sup> Walland, Welschland, hier allgemeine Bezeichnung des Südens, der dem Norbländer als Schauplatz dieser Sagen vorschwebte. <sup>5-8</sup> Zielt auf die kriegerische Jugend der Schildmaid.

4 Die Kieſin:  
Du biſt, Brynhild,  
Budlis Tochter,  
Zum ärgſten Unheil  
Auf Erden geboren:  
Zu Grunde gingen  
Gjukis Söhne;  
Du haſt geſtürzt  
Ihr ſtarkeſ Haus.

5 Brynhild:  
Will berichten  
Raſch vom Wagen,  
Unwiſſend Weib,  
Willſt duſ hören,  
Wie minnearm  
Und meineidig  
Die Fürſten mich  
Gemacht haben.

6  
(Als Kind erwuchs ich  
Im Königsſaal  
In Heimirs Hut;  
Gold war mir jeder.)  
Hild im Helme  
Hieſen mich alle,  
Die mich gefannt,  
In den Kampfſtälern.

7  
(Den Heerſchild hoben  
Zwei Herrſcher einſt,

Der Heergott verbiess  
Helm=Gunnar Sieg;)  
Der andre war Agnar,  
Audas Bruder,  
Dem keiner zu Hilfe  
Kommen wollte.

8  
Der Kühne Fürſt  
Nahm die Slughemden  
Unter der Eiche  
Uns acht Schweſtern;  
Zwölf Winter war ich,  
Willſt duſ hören,  
Als dem jungen Edling  
Ich Eide ſchwor.

9  
Da ließ ich den Greis  
Im Gotenwolke,  
Helm=Gunnar, bald  
Zur Hel ziehen,  
Gab Agnar Sieg,  
Audas Bruder;  
Ingrimmig ward  
Mir Odin drum.

10  
Er ſchloß im Schlachthain  
Mit Schilden mich ein —  
Rand ſtieß an Rand —  
Roten und weißen;

---

4<sup>b</sup>, 6 Durch Sigurds und ihren eignen Tod hat Brynhild den Glanz des Gjukingehauſes zerſtört. 5<sup>b</sup> Meineidig, weil Brynhild geſchworen hatte, nur dem Beſieger der Waberlohe zu folgen. 6<sup>b</sup> Eh man Brynhild zur Schweſter Atlis gemacht hatte, gab man ihr einen Pfleger in der Perſon des ſonſt tateloſen Heimir. In dem Jüngern Sigurdliede, Nr. 6 Str. 34 ff., lebt ſie ſchon beim Bruder Atli. 7<sup>a</sup> Der Heergott, d. i. Odin. 7—10. Dies ſtammt aus der Sage der ſogenannten Sigdrifa, ſiehe Nr. 17. 8<sup>1—4</sup> Daß Agnar die Schwannmaid durch Raub ihres Sluggewandes ſich gefügig macht, dieſer Zug berührt ein Wandermotiv, ähnlich dem des Wölbundes, Nr. 1 Str. 1 f.

Es durfte vom Schlaf  
Nur der mich wecken,  
Dem Furcht immer  
Fremd geblieben.

11

Den Holzverheerer  
Ließ hoch er lodern  
Um meinen Saal  
Vom Süden her;  
Nur der durfte  
Sindurch reiten,  
Der mit sich führte  
Safnirs Goldschatz.

12

Auf Grani ritt  
Der Goldspender  
Dorthin, wo Heimir  
Im Hochsitz saß;  
Einzig er war  
Der allerhehrste,  
Der dänische Wiking,  
In der Degen Schar.

13

Ein Bett barg uns  
Beide traulich,

Als ob er mein Bruder  
Geboren wäre:  
Unser Feiner  
In acht Nächten  
Kommt um den andern  
Den Arm legen.

14

Doch schalt mich Gudrun,  
Gjukis Tochter,  
Daß in Sigurds Arm  
Ich einst geschlafen;  
Da ward mir gewiß,  
Was Weh mir schuf:  
Der böse Trug  
Der Brautwerbung.

15

Männer und Frauen  
Müssen lange  
Zu Last und Leid  
Im Leben weilen;  
Doch wir wollen  
Die Welt verlassen,  
Sigurd und ich —  
Versink, Riesin!

---

10<sup>b</sup> Odin senkt die vom Schildzaun umschlossene in Zauberschlaf. 11<sup>1</sup> Holzverheerer, d. i. Feuer. Der Stammenwall um den Saal stammt wieder aus der echten Sage von Brynhild, war aber ursprünglich — wie im Alten Sigurdliede, Kr. 3 — als freiwilliges Mittel der Männerprobe gedacht und ist hier, in Anpassung an Str. 10, umgedeutet als bannende Umschließung durch Odin. Auch die einst von Brynhild gestellte Bedingung (oben zu 5<sup>b</sup>) ist umgewandelt zu einem Bannspruche des Gottes, 11<sup>8-9</sup>. 12<sup>3</sup> Zu der in Zauberschlaf Versenkten paßt freilich der Pflegevater nicht mehr! Die Verschmelzung der beiden Heldinnen hat hier einen Widerspruch ergeben. <sup>7</sup> dänisch: hier abgeblaßt, wie anderwärts gotisch (s. h. zu Kr. 4 Str. 21<sup>7</sup>).

## 13. Oddruns Klage

Der Eingangvers darf uns nicht täuschen: diese Rahmengeschichte mit der Königstochter in Kindsnöten ist Erfindung des Dichters, und sie mahnt auch mehr an ritterliche Balladen als an nordisches Heidentum! Aber auch der Rückblick selbst, Str. 13 ff., stellt in den alten Sagenstoff eine neue Hauptperson, die Oddrun, und ihr Erlebnis ist ein richtiger Liebesroman: die Verwandtschaft duldet nicht die Vereinigung der Liebenden. Dem entspricht die weiche Stimmung, die fast bürgerlich modernen Gedanken in Str. 9, 11, 21 f., die Anerkennung der Allgewalt der Liebe in Str. 22, 32. Daneben ragen die Motive aus der heroischen Sage auf, feierlich, in strenger Größe. Sprache und Vers erreichen seltener als in den vorangehenden Stücken die alte stählerne Spannung. Man könnte sich denken, daß eine in der Heldendichtung bewanderte Frau dieses Lied von den zwei leidenden Freundinnen geschaffen hätte.

1  
In alten Mären  
Hört ich melden,  
Wie ein Mädchen kam  
Nach Mornaland;  
Auf der ganzen Erde  
Gab es niemand,  
Der Heidreks Tochter  
Helfen konnte.

2  
Oddrun hörte,  
Atlis Schwester,  
Schwere Krankheit  
Quälte die Maid;

Sie zog aus dem Stall  
Den Zaumträger  
Und legte dem Rappen  
Das Reitzeug auf.

3  
Sie ließ ihn laufen  
Ebnen Landweg,  
Bis zu der hohen  
Halle sie kam;  
Sie zog den Sattel  
Vom zitternden Roß,  
Und also war  
Ihr erstes Wort:

---

Die Handschrift stellt dem Lesenden diese Inhaltsangabe voraus: „Ein König namens Heidrek hatte eine Tochter namens Borgny. Diese hatte einen Geliebten namens Wilmund. Sie konnte nicht niederkommen, bis daß Oddrun, die Schwester Atlis, sie aufsuchte. Diese war die Geliebte des Gufungs Gunnar gewesen.“ 1<sup>4</sup> Ein Phantasiename umstrittener Bedeutung.

4  
„Was vernahmt ihr  
Neues auf Erden?  
Was habt ihr gehört  
In Sunaland?“

Die Dienerin:  
„Borgny liegt hier,  
Von Leid gequält,  
Deine Freundin,  
Denk auf Hilfe!“

5 Oddrun:  
„Wer hat der lichten  
Leiden gebracht?  
Wie kam Borgbild  
Zu böser Krankheit?“

Die Dienerin:  
„Wilmund heißt er,  
Der Helden Freund;  
Mit warmer Decke  
Umwand er die Maid.“

6  
Sie sprachen, dünkt mich,  
Dies und nicht mehr;  
Vor Borgnys Knie  
Kam sie hilfreich:  
Kräftig sang sie,  
Kundig sang sie  
Mächtigen Zauber  
Der Maid Heidreks.

7  
Knabe und Mädchen  
Kamen zur Welt,  
Holde Kinder  
Des Högnitöters;

Tun konnte reden  
Das franke Weib,  
Zu allererst  
Also sie sprach:

8  
„Helfen sollen  
Dir holde Wesen,  
Frigg und Freyja  
Und viele Götter,  
Wie du die Not  
Nahmest von mir  
(Und, mir zu helfen,  
Sierher eiltest.)“

9 Oddrun:  
„Nicht eilte ich her,  
Zu helfen dir,  
Weil du das wert  
Gewesen bist;  
Ich verbiess und hielt  
Bisher mein Wort,  
Daß ich jeder Beistand  
Bieten wolle.“

10 Borgny:  
„Wirr bist du, Oddrun,  
Und wahnbedört,  
Da du der Freundin  
Feindliches sagst;  
Geleitet hab ich  
Im Leben dich,  
Als ob wir Brüdern  
Geboren wären.“

11 Oddrun:  
„Ich weiß, wie arg  
Den Abend du sprachst,

---

4<sup>4</sup> Bei Sunaland denkt der Dichter nicht mehr an das wahre Sonnenland, denn aus diesem müßte ja Oddrun, die Schwester Atlis, stammen. 7<sup>4</sup> Die Anspielung bleibt uns dunkel.

Als ich Gunnar bot  
Gastlichen Trank:  
Nimmer werde  
Nachmals, sprachst du,  
Eine Maid so tun,  
Außer mir allein.“

12

Da setzte sich  
Die sorgenmüde,  
Leid zu Klagen,  
Kummerbeschwert.

13 Oddrun:

„Als Kind erwuchs ich  
Im Königsaal  
In der Helden Gut,  
Gold war mir jeder,  
Froh der Jugend  
Und des Vatergutes,  
Nur fünf Winter,  
Bis mein Vater starb.

14

Als letzte Rede  
Redete dies  
Der edle Herrscher,  
Eh er heimging:

Man solle, begabt  
Mit rotem Golde,  
Mich südwärts senden  
Dem Sohne Gjufis.

15

Doch Brynhild hieß er  
Den Helm nehmen,  
Wunschmaid wollt er  
Sie werden lassen;  
Kein edler Weib  
Wachse, sprach er,  
Auf Erden auf,  
Blicke Unheil fern.

16

Brynhild Borten  
Im Burggemach wob,  
Sie hatte Land  
Und Leute zu eigen.  
Es hallte Erde  
Und Himmelswölbung,  
Als Saffirs Töter  
Die Feste sah.

17

Kampf ward gekämpft  
Mit welscher Klinge,

11<sup>3</sup>,<sup>4</sup> wörtlich: „Als ich Gunnar den Trank bereitete“, wie das Weib dem Liebhaber tut. 14<sup>4</sup>—<sup>5</sup> 15 Der Dichter bringt seine Schöpfung, die Oddrun, so unter, daß sie anfänglich die dem Gunnar bestimmte Frau war, daß aber Gunnars Wahl auf die kriegerische Schwester Brynhild fiel. 15<sup>3</sup> Odins Wunschmaide heißen die Walküren, und der Ausdruck konnte in unsrer jungen Dichtung auch auf eine irdische Schildmaid wie Brynhild übertragen werden. 16<sup>1</sup>,<sup>2</sup> Diese weibliche Beschäftigung befremdet allerdings an der Schildmaid! <sup>5</sup>,<sup>6</sup> Eine deutliche Anspielung auf den Stammenwall, der auch im Alten Sigurdliede, Nr. 3 Str. 1, bei Sigurds Anritt zu rasen beginnt. 17<sup>1</sup>—<sup>4</sup> Nach Durchdringung der Waberlohe — so malt der Dichter den Hergang weiter aus — gerät Sigurd mit der Burgwache zusammen, bis er zuletzt das Tor sprengt.

Erbrochen die Burg,  
Die Brynhild besaß;  
Kurz nur währt es —

Es kam zu bald —,  
Bis allen Trug  
Sie aufgedeckt.

18

Des gewann sie  
Wilde Rache,  
Wir alle spürten  
Es allzusehr;  
Durch alle Lande  
Läuft die Kunde,  
Wie sie sich selbst  
Um Sigurd erstach.

19

Doch ich begann,  
Gunnar zu lieben,  
Den Brecher der Ringe,  
Wie Brynhild sollte.  
Sie boten sogleich  
Goldne Ringe,  
Reiche Buße,  
Dem Bruder mein.

20

Sür mich bot der Sürst  
Sünfzehn Höfe  
Und Granis Last,  
Begehrte sie Atli;  
Doch mein Bruder  
Wollte Brautgeld

Nimmer nehmen  
Vom Nachfahr Gjufis.

21

Wir mochten nicht mehr  
Die Minne bezwingen,  
Bis ich das Haupt  
Des Herrschers umfing;  
Manches raunte  
Meine Sippe,  
Daß man uns beide  
Bei bösem ertappt.

22

Doch Atli erklärte,  
Ich könne nie  
Einen Fehltritt tun,  
Noch Frevel begehn;  
Solches aber  
Soll vom andern  
Kein Mensch leugnen,  
Wo Minne waltet.

23

Seine Boten  
Sandte Atli,  
Nach mir zu forschen,  
Durch finstern Wald;  
Sie kamen, da sie  
Nicht kommen sollten,  
Als eine Decke  
Uns umhüllte.

---

17<sup>7</sup>,<sup>8</sup> d. 4. bis Brynhild erfährt, daß nicht Gunnar, sondern Sigurd die Freierprobe bestanden hat. 20<sup>1</sup> d. i. Sigurds Drachenhort, womit er sein Roß Grani belud. 23 Oddrun ist zu Besuch im Hofe der Gjufunge; Atli schickt seine Späher hin durch den „finstern Wald“, der herkömmlicherweise die Landesgrenze bildet.



24

Kote Ringe  
Den Recken wir boten,  
Wenn sie Atli  
Alles verschwiegen;

Gastig aber  
Eilten sie heim,  
Sagten eifrig  
Atli die Mår.

25

Gudrun aber  
Ward ganz verhohlen,  
Was sie zumeist  
Wissen mußte.

26

Goldner Hufe  
Hall ertönte,  
In den Hof ritten  
Högni und Gunnar. —  
Sie schnitten Högni  
Das Herz aus dem Leib  
Und schickten Gunnar  
Zum Schlangenhof.

27

Die Harfe schlug  
Der hohe König,  
(Mit der Süße Zweigen  
Saßt er die Saiten.)

Der Herrscher hoffte,  
Der hochgeborne,  
Zu Hilfe mich  
Hinzurufen.

28

Gefahren war ich  
Sort zu Geirmund,  
Den einen Tag,  
Trank zu mischen;  
Hin nach Hlesey  
Hörte ich da  
Die Saiten singen  
Von sehrender Not.

29

Den Mågden befahl ich,  
Die Fahrt zu rüsten,  
Ketten wollt ich  
Des Recken Leben;  
Schwimmen ließ ich  
Das Schiff übern Sund,  
Bis Atlis Höfe  
Ich alle sah.

30

Gekrochen kam  
Hervor des Königs  
Schlimme Mutter:  
Modern soll sie!

---

25<sup>3,4</sup> Dann hätte sie die Brüder vor dem Anschläge ihres Gatten, Atli, warnen können. Verse, die auf Atlis trügerische Einladung wiesen, sind wohl vor 26 ausgefallen. 27<sup>3,4</sup> Vgl. das Grönländische Atlielied, Nr. 7 Str. 62. —<sup>5</sup> Der Dichter begründet das Harfenspiel in neuer Weise aus seinem eigenen Odbrunroman; vgl. damit Nr. 4 zu Str. 35<sup>5-9</sup>. 28<sup>5</sup> Hlesey, die dänische Insel Læsø im Kattegat. Man sieht, wie frei diese jüngere isländische Poesie mit dem Schauplatz der einst deutschen Sage umspringt! Nur die Vorstellung hält sie immer fest, daß es sich irgendwo im Süden zgetragen hat. 30 Daß Atlis Mutter in Schlangengestalt den Gunnar totbeißt, ist ein ammenmärchenhafter Zug, von dem sich die älteren Darstellungen frei halten; seh Nr. 4 Str. 33, Nr. 7 Str. 62.

!!!

In Gunnars Herz  
Grub sie sich ein;  
Nicht konnt ich retten  
Des Königs Leben.

31

Oft wunderts mich,  
Wie ich, Göttin  
Des Lindwurmlagers,  
Noch leben kann:  
Zu minnen meint ich  
Mehr als mich selbst  
Den schlachtschnellen  
Schwertgebieter.

32

Du saßest lauschend,  
Ich sagte dir  
Alles Unglück,  
Ihres und meins.  
Seiner Liebe  
Lebt ein jeder —  
Zu Ende ist nun  
Oddruns Klage.“

---

31<sup>1</sup>,<sup>2</sup> Göttin des Lindwurmlagers, skaldische Umschreibung für Frau (hier Anrede der Borgny), s. h. Einleitung S. 4.

## 14. Das Lied vom Drachenhort

Jung Sigurds größte Heldentat war sein Drachenkampf. Die nordische Dichtung hat dies in einen reicheren Zusammenhang gebracht, indem sie den albischen Schmied, den Erzieher des jungen Helden, als Bruder des Drachen angliederte und dem von Sigurd erbeuteten Horte eine Vorgeschichte gab. Dieser Hort, einst von den Göttern als Lösegeld an ein Riesengeschlecht gezahlt, dann zwischen Vater und Söhnen umstritten, endlich von dem Ungetüm mißgünstig bebrütet, gibt der folgenden langen Strophenreihe ihre innere Einheit, wozu sich eine Verwandtschaft im Ausdruck gesellt. Nach Schauplatz, Zeit und Handlung fällt freilich die Reihe so sehr in zwei Stücke, daß man fragen kann, ob nicht mit Str. 9 eine geschlossene, wohlerhaltene Komposition beginnt: „die Tötung Sahnirs und Regins“; das Vorangehende wäre dann wohl als Lose Strophen zu fassen, die für eine Saga von Sigurd gedichtet wurden. Ergänztender Prosa bedarf dieser Teil jedenfalls in höherem Maße als andere erzählende Gedichte der rein dialogischen Form.

In dieser eigenartigen Kunstform ließ sich der Drachenkampf selbst nicht wohl vorführen: die Phantasie des Dichters ergeht sich in einem langen Scheltgespräch, das dem Kampfe folgt; es stellt in Sigurd den idealen Heldenjüngling oder eher den heroischen Naturburschen hin und läßt dazu das beherrschende Motiv von dem verderblichen Schatze kräftig anklingen, 3. T. in lehrhaftem, sentenziösem Tone, wie er auch in Str. 7 f. und stärker wieder in den beiden Schluszzenen, Str. 20 ff., 35 ff., vernehmlich wird. In dieser Darstellung wirkt die berühmteste der germanischen Drachensagen nicht als glorreiches Abenteuer; sie ist durchzogen von einem düstern, grimmigen Fatalismus, wie auch der Fluch des Sippenmordes doppelt vertreten ist. Die Verse — es ist das dialogische Metrum — haben eine ungewöhnliche Wucht, einen fast rasselnden Gang. Man wird die Dichtung gewiß noch der heidnischen Zeit zuteilen dürfen.

Die drei Götter, Odin, Sönnir und Loki, kamen einst auf der Wanderung an einen Wasserfall; darin jagte Otr, der Sohn des Riesen Freidmar, in einer Fischotter Gestalt. Er hatte einen

Lachs gegriffen, iasß auf der Uferböschung und verzehrte ihn blinzelnd, denn er konnte es nicht anleben, wie es weniger wurde. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode, dann zogen sie ihm den Balg ab. Am Abend suchten sie Herberge auf bei dem Kiesen Hreidmar und wiesen ihren Sang vor. Da rief Hreidmar seinen beiden andern Söhnen, Saffir und Regin: sie nahmen die drei Götter fest und legten ihnen als Lösegeld auf, den Otterbalg mit rotem Golde zu füllen und zu hüllen. Da schickte Odin den Loki ins Schwarzalbenreich, das Gold zu beschaffen. Loki kam zu den Stromschnellen, worin der Zwerg Andwari in Gestalt eines Hechtes hauste; er fing den Hecht und sprach zu ihm:

1  
 Wer ist der Siich,  
 Der durch die Sluten schießt  
 Und sich vor Schaden nicht schützt?  
 Aus Hels Hast  
 Dein Haupt nun löse;  
 Gib mir Feuer der Slut!

2 Andwari:  
 Andwari heiß ich,  
 Ein hieß mein Vater,  
 Viel Schnellen durchschwamm ich schon:  
 Arge Norne  
 In der Urzeit mir schuf,  
 Daß im Wasser ich weilen muß.

Andwari mußte dem Loki all sein Gold aus der Selshöhle herausgeben, auch den zauberischen Ring Andwaranaut; aber er sprach einen Fluch aus, daß dieses Gold jedem, der es besitze, den Tod bringen solle.

---

Die Prosaflücke vor Str. 1 und weiterhin geben die der Liedersammlung frei wieder mit Verwertung der ausführlicheren Erzählungen in der Wölungasaga c. 14 und der Snorra Edda S. 101 ff. 1° Feuer der Slut, skaldische Umschreibung für Gold. Andwari, wie andere Zwerge, ist an Golde reich. Die Handschrift setzt das Gespräch fort mit zwei Strophen lehrhaften Inhalts, die für die vorliegende Situation nicht zu retten sind. Wir bringen sie unter den Sittengebichten in Bd. 2. Prosa 3. 15 Einen Fluch: der Lieder:

Loki kam zu Freidmar; sie füllten den Otterbalg mit dem Golde und stellten ihn auf die Füße; dann hüllten sie ihn mit Gold, aber Freidmar sah noch ein Schnauzhaar hervorstehn: das mußte Odin mit dem Ringe Andvaranaut zudecken. Da sprach Loki zu Freidmar:

3

Das Gold ist gezahlt,  
Großes Lösegeld  
Erhielst du für mein Haupt.  
Kein Segen  
Deinen Söhnen erwächst:  
Es bringt euch allen Unheil!

4 Freidmar:

Gaben gabst du,  
Nicht Gaben der Freundschaft,  
Nicht gabst du ohne Arg!  
Euer Leben  
Hättet ihr lassen müssen,  
Wußt ich früher den Fluch.

5 Loki:

Verderblicher wird —  
Ich denk es zu wissen —  
Verwandtenhaß um ein Weib;  
Ungeboren  
Noch acht ich die Fürsten,  
Denen zum Streit sie bestimmt.

6 Freidmar:

Den roten Hort  
Zu behalten denk ich,

---

sammler schiebt hier eine Strophe ein, die nach Versmaß wie Inhalt einem andern Zusammenhang entstammen muß. Auch nach Str. 7 ist eine metrisch und sachlich fremdartige Strophe eingeschaltet. 5<sup>o</sup> Verwandtenhaß, genauer: Not, Herzeleid der Nachfahren (künftiger Geschlechter); die Strophe zielt auf Brynhild, die zwischen Schwäger, nicht Blutsverwandte, den Haß trägt. ←<sup>6</sup> Der Dichter denkt sich diese Vorgeschichte des Hortes in vorheroischer Urzeit spielend.

So lange mein Leben währt,  
Deine Drohung  
Dünkt mich ein Nichts.  
Von hinnen hebt euch heim!

Die Götter zogen davon. Sifnir und Regin aber forderten von ihrem Vater ihren Anteil an dem Wergeld für Otr, ihren Bruder; er verweigerte es ihnen. Da erstach Sifnir mit dem Schwerte seinen Vater Freidmar im Schlafe. Freidmar rief seinen Töchtern:

7

Lynghaid und Lofnheid,  
Mein Leben ist aus!  
Viel heischt die Freveltat.

Lynghaid:

Am Bruder wird schwerlich  
Sich die Schwester rächen,  
Wenn auch ihr Vater fiel.

Als Freidmar tot war, nahm Sifnir alles Gold an sich. Regin wollte seinen Teil vom Vatererbe haben, aber Sifnir verweigerte es ihm. Da suchte Regin Rat bei seiner Schwester Lynghaid. Sie sagte:

8

Bitten mußt du  
Den Bruder freundlich  
Um Erbteil und Edelmut;  
Nicht scheint mirs rätlich,  
Daß mit dem Schwerte du  
Den Hort von ihm heischst.

Sifnir zog nun auf die Gnitahaid und wandelte sich in die Gestalt eines Drachen und legte sich auf den Goldhort. Viele Jahre später kam der Knabe Sigurd zu Regin und wuchs bei ihm auf, er wurde der stärkste und beherzteste aller

---

7<sup>a</sup> Wörtlich: vieles gibt es, wozu die Notwendigkeit zwingt; wird verständlich aus 3. 4<sup>a</sup>. Prosa 3. 12 Sigurd: Die ursprüngliche Vorstellung der deutschen Sigfridsage war die, daß der junge held als Findelkind in der Wildnis zu dem Schmiede gelangt und von diesem zum handwerk an-

Menschen. Regin war ein Kunstreicher Schmied und fertigte ihm ein Schwert, das hieß Gram; es war so scharf, daß, als er es in den Rhein hielt und eine Wollflocke dagegen treiben ließ, die Schneide die Flocke zerteilte. Darauf reizte Regin den Sigurd, wenn er kein Feigling sei, den Drachen Salfnir zu erschlagen und den Hort zu gewinnen. Er zog mit ihm auf die Gnitahede; dort grub Sigurd eine Grube unter der Fährte des Drachen und setzte sich hinein. Aber als Salfnir zur Tränke kroch und über die Grube kam, stieß ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Salfnir schüttelte sich und schlug mit Kopf und Schwanz um sich. Sigurd sprang aus der Grube hervor, da sah einer den andern.

9 Salfnir:

Gesell, Gesell!

Wem bist, Gesell, du entstammt,

Welcher Sippe Sohn?

Der in Salfnir du färbtest

Dein funkelndes Schwert,

Das zum Heft mir im Herzen steht.

10 Sigurd:

Wundertier heiß ich;

Gewandert bin ich,

Ein mutterloser Mann.

Keinen Vater hab ich,

Wie das Volk der Menschen,

Ging immer einsam.

11 Salfnir:

Hast du keinen Vater,

Wie das Volk der Menschen,

---

gehalten wird. Die jüngere nordische Dichtung hat dies anders gewandt, s. Nr. 16. Ob unser Dichter noch jene ältere Sagenform festhielt, ist ungewiß, s. Nr. 10. Prosa 3. 2f. Der Zug wird aus der frühen deutschen Sage stammen, denn ein Nordländer hätte hier kaum den Namen des Rheines eingesetzt. 10 Diese Strophe setzt deutlich die eben erwähnte ursprüngliche Sagenform voraus: Sigurd kennt weder Vater noch Mutter. Dem widerspricht Str. 12. Entweder hat hier ein jüngerer Dichter eingegriffen, oder das Lied folgte von Anfang an dieser späteren Auffassung und hat in Str. 10 ein älteres, widerstrebendes Überbleibsel bewahrt.

Welcher Zauber erzeugte dich?  
(Lügner heiß ich dich,  
Wenn in meiner letzten Stunde  
Du deinen Namen nicht nennst.)

12 Sigurd:

Unbekannt wird  
Meine Abkunft dir sein,  
Und nicht anders auch ich:  
Sigurd heiß ich,  
Sigmund hieß mein Vater,  
Deß Waffe dich überwand.

13 Salfnir:

Wer riet dir die Tat?  
Was reizte dich,  
Zu trachten nach meinem Tod?  
Zelläugiger Gesell,  
Ein Held war dein Vater,  
Früh gewannst du Wagemut!

14 Sigurd:

Mich reizte mein Mut,  
Meine Rechte mir half  
Und mein scharfes Schwert.  
Keiner noch  
Ward kühn als Greis,  
Der vordem feige war.

15 Salfnir:

Wärst du erwachsen  
An der Verwandten Brust,  
Säh man im Kampf dich wohl kühn;  
Doch ein Knecht bist du  
Und Kriegsgefangen,  
Stets in Angst sind Unfreie.

16 Sigurd:

Du schmähest mich, Salfnir,  
Weil fern ich weile

---

11<sup>4-5</sup> Ergänzt nach der Prosaumschrift des Liebes in der Wölfsungasaga c.  
18; ebenso u. 21<sup>4-5</sup>. 12<sup>5</sup> Auf 3. 4. nicht 5, zu beziehen. 15<sup>5</sup>. 16<sup>5</sup> Die



Meinem Vatererbe;  
Kein Knecht bin ich,  
Ob auch Kriegsgefangen,  
Daß ich frei bin, fühltest du.

17 Salftr:  
Feindlichen Sinn  
Sindst du in allem,  
Doch Wahrheit nur weiß ich dir!  
Das gleißende Gold  
Und der glutrote Schatz —  
Es bringt der Gott dich zur Hel.

18 Sigurd:  
Bis zum einen Tage  
Können alle Männer  
Raten ihres Reichthums;  
Denn einmal  
Müssen alle Menschen  
Zur Hel von hinnen fahren.

19 Salftr:  
Mein Schreckenshelm  
Scheuchte die Menschen,  
Da den Gott ich hütete;  
Der allerstärkste  
Glaubt ich einzig zu sein,  
Nicht fand ich Männer gleich mir.

20 Sigurd:  
Der Schreckenshelm  
Schützt wohl keinen,  
Treffen tapfre sich;  
Dann findet sichs,  
Wenn man vielen begegnet,  
Daß keiner der Kühnste ist.

---

Verse sind mit der älteren Sagenform zur Not vereinbar: das Sinfelknd konnte als Kriegsgefangen gelten, zumal wenn man sich den Vater in einem feindlichen Angriff umgekommen dachte. 18<sup>1</sup> d. h. bis zum Tobestage,

21 Salfnr:  
Gift ſchnob ich,  
Als auf dem Gold ich lag,  
Dem funkelnden Vatererbe;  
(Niemand noch  
Mir zu nahen wagte,  
Kein Schwert mich ſchrecken konnte).

22 Sigurd:  
Gleiſender Wurm,  
Du haſt Graufen geweckt  
Und Heldenmut gehegt;  
Deſto mehr Grimm  
Den Männern erwächſt,  
Die gewinnen dieſe Wehr.

23 Salfnr:  
Ich rate dir, Sigurd,  
Den Rat nimm an  
Und reit heim von hinnen:  
Das gleißende Gold  
Und der glutrote Schatz —  
Es bringt der Hort dich zur Hel.

24 Sigurd:  
Du rietſt den Rat,  
Doch ich reite dorthin,  
Wo der Hort auf der Heide liegt;  
Du aber lieg  
Im letzten Kampfe,  
Bis Hel du gehörſt!

25 Salfnr:  
Regin verriet mich;  
Er verrät auch dich:  
Er will unſer beider Blut.  
Laſſen muß  
Sein Leben nun Salfnr;  
Ein Stärker in dir erſtand.

---

mag er nun früh oder ſpät kommen; ſieh o. 6<sup>1-3</sup>. 22° Dieſe Wehr, d. i. den Schreckenshelm.

Regin war vor dem Kampfe abseits gegangen; er kam jetzt zurück und sagte:

26

Heil dir, Sigurd!  
Du hast Sieg erstritten  
Und Sifnir gefällt.  
Von allen Männern,  
Die auf Erden schreiten,  
Bist der Kühnste Kämpfe du.

27 Sigurd:

Ungewiß ist,  
Kommen alle zusammen,  
Wer der Kühnste Kämpfe ist:  
Kühn ist mancher,  
Der die Klinge noch nie  
Gerödet in Reckenbrust.

28 Regin:

Zeitern Herzens  
Und der Heldentat froh,  
Wischst du Gram im Gras.  
Meinen Bruder  
Hast du blutig gefällt;  
Doch hab ich teil an der Tat.

29 Sigurd:

Serne schlichst du,  
Als in Sifnir ich rötete  
Mein scharfes Schwert;  
Wider seine Macht  
Setzt ich meine Kraft,  
Als du im Kraut dich verkrochst.

30 Regin:

Liegen ließest  
Du lange auf der Heide  
Den bejahrten Idien,  
Wenn der Schmied dir nicht half:  
Ich schweißte selber  
Dir dein scharfes Schwert.

31 Sigurd:

Mut ist mehr wert  
Als die Macht des Schwertes,  
Treffen tapfre sich:  
Rühnen Mann  
Sah den Kampf ich gewinnen  
Mit stumpfer Stahl Klinge.

32 Regin:

(Gibst du mir nichts  
Von dem Gold auf der Heide  
Für dein scharfes Schwert,  
So fordr ich Wergeld  
Für den Fall des Bruders:  
Aus der Beute zahl Buße mir!)

33 Sigurd:

Du rietest mir,  
Daß ich reiten sollte,  
Übers Hochgebirg her,  
Gut und Blut  
Hätte der gleißende Wurm,  
Warfst du mir Feigheit nicht vor.

Da schnitt Regin dem Salfnir das Herz aus und trank dann das Blut aus der Wunde.

34 Regin:

Siz nun, Sigurd —  
Ich such mir ein Lager —  
Das Herz Salfnirs ans Feuer halt!  
Der Muskel mir  
Munden soll  
Nach dem Trunk vom Totenblut.

Regin ging weg, aber Sigurd nahm Salfnirs Herz und briet es an einem Zweige. Der Saft schäumte aus dem Herzen, und Sigurd faßte mit dem Singer an, um zu versuchen, ob es gar sei. Er verbrannte sich den Finger und steckte ihn in den

---

34 Im Blut und manchen Körperteilen, glaubte man, lägen die Seelen, die ausgezeichneten Kräfte tierischer und menschlicher Wesen.

Mund: als aber das Blut von Salfnirs Herzen auf seine Zunge kam, da verstand er die Vogelsprache. Er hörte im Gebüsch Meisen zwitschern. Die erste sagte:

35  
Da sitzt Sigurd,  
Besudelt mit Blut,  
Er brät am Feuer  
Des Salfnir Herz;  
Ratflug wäre  
Der Ringbrecher,  
Äß er den lichten  
Lebensmuskel.

36 Die zweite:  
Da liegt Regin,  
Berät mit sich;  
Den, der ihm traut,  
Betrügen will er;  
Sinster sinnt er  
Salfschen Anschlag:  
Den Bruder rächen  
Will der Ränkeschmied.

37 Die dritte:  
Einen Kopf fürzer  
Lasse er den Kundigen Alten  
Zur Hel von himmen fahren!  
Alles Gold  
Ist sein Eigen dann,  
So viel unter Salfnir lag.

38 Die vierte:  
Weise war er,  
Wollt er nützen,  
Den ihr Schwestern gebt,  
Den guten Rat:  
Den Raben letzter,  
Rasch entschlossen;

Dort liegt der Wolf,  
Wo die Lauscher man sieht.  
39 Die fünfte:  
Nicht ist so Flug  
Der Kampfesbaum,  
Wie den Heerleiter  
Bisher ich wähnte,

---

35—41 Vier dieser Meisenstrophen sind im epischen Maße gehalten. Sie sind unleugbar zahmer und betrachtender als die drei spruchhaften, und man hat daran gedacht, der Dichter des Liebes schon habe die beiden Metra zu dieser Kontrastwirkung verwendet. Besser erklärt man die Mischung damit, daß ein Jüngerer die vier Achtzeilerstrophen hinzugebüchtet hat: für sich können diese nicht bestanden haben, sie sind deutlich zur Ergänzung der drei andern Strophen bestimmt. Und diese drei anderen verlieren, für sich genommen, so viel von ihrer Wirkung, daß die Achtzeiler, wenn sie wirklich jünger sind, ein paar Sechszeller verdrängt haben mögen. 38<sup>o</sup> Den Raben legen, d. i. einen Feind zur Strecke bringen. <sup>7,8</sup> Ein Sprichwort, ähnlichen Sinnes wie *Er ungue leonem*. 39 <sup>1—8</sup> Denn die Blutrache des überlebenden Bruders gilt dieser Anschauung als Naturgesetz.

Läßt einen Bruder  
Er unverfehrt,  
Wo er den andern  
Eben erschlug.

40 Die sechste:  
Unflug ist er,  
Wenn er immer noch schont  
Den gefährlichen Feind —  
Da dort Regin liegt,  
Der ihn verraten hat —  
Wenn er vor dem Schuſt ſich nicht ſchützt!

41 Die ſiebente:  
Einen Kopf kürzer  
Laſſe er den kalten Rieſen  
Der Ringe beraubt ſein!  
Dann wird er des Hortes,  
Den der Wurm gehütet,  
Einziger Erbe ſein.

Als Sigurd dieſe Stimmen vernahm, da ſagte er zu ſich ſelbſt:

42  
Kein Geſchick iſt ſo ſtark,  
Daß ſo ſchnell das Leben  
Mir Regin rauben ſollte:  
Beide Brüder  
Gar bald nun ſollen  
Zur Hel von hinnen fahren!

Er ſchlug Regin den Kopf ab. Dann aß er Saſnirs Herz auf  
und trank der beiden Brüder Blut. Er ritt zu der Höhle des  
Drachen und belud ſein Roß mit dem gewaltigen Goldhorte.

## 15. Die Vogelweisfagung

Diese fünf Strophen, die im Liederbuch dem Gedichte vom Drachenhort folgen, greifen über dessen epischen Rahmen auf entschiedenste hinaus und sind am besten zu verstehen als eine Gruppe von Losen Strophen, für eine Saga von Sigurd als Schmuck gedichtet (vgl. Einleitung S. 13). Sie leiten hinüber von der Drachensage zu der Brynhildsage. Brynhild wird hier, wie in Nr. 12, der von Sigurd erlösten Odinswalfüre gleichgesetzt, sie übernimmt deren Vorgeschichte und male- risches Kostüm.

Als Sigurd den Drachen Fafnir und seinen Bruder Regin erschla- gen hatte, hörte er die Meisen im Gebüsch diese Worte reden:

1  
Die roten Ringe  
Kaff zusammen!  
Surcht zu hegen,  
Niemt Fürsten nicht.  
Eine Maid weiß ich,  
Die magst du gewinnen,  
Die aller schönste,  
Geschmückt mit Gold.

2  
Zu Gjuki gehn  
Grüne Pfade;  
Zur Höhe das Schicksal  
Den Helden weist!  
Eine Tochter hat  
Der treffliche Fürst,  
Die kannst du, König,  
Kaufen um Malschag.

3  
Hoch steht ein Saal  
Auf Hindarfjall;  
Ganz gürtet ihn  
Glut von außen.  
Ihn haben fluge  
Künstler erbaut  
Aus flammend lichtigem  
Flutenglanze.

4  
Es schläft auf dem Berg  
Die Schlachtjungfrau;  
Um sie lodert  
Der Linde Feind.  
Odin stach sie:  
Andre fällt  
Die Armbandgöttin,  
Als er gebot.

1<sup>1</sup> Gemeint ist der Hort des Drachen. 2<sup>2</sup> Gudrun, die Tochter Gjuki.  
3<sup>3</sup> Hindarfjall, der Berg der Hindin, s. Nr. 15 vor Str. 1. 4<sup>4</sup> Brynhild  
bewohnte einen Saal, den Zwerge aus Gold gefertigt hatten. 4<sup>4</sup> Umschrei-  
bung für Seuer, die Waberlohe. 5<sup>5</sup> Erklärt sich aus Nr. 17 Prosa nach  
Str. 4. 7 Staldischer Ausdruck für Weib.

Die Maid im Helme  
 Kannst, Held, du sehn,  
 Die von der Walstatt  
 Auf Wingskornir ritt;  
 Sigrdrifs Schlaf,  
 Schildungensproß,  
 Niemand je löst  
 Wider Nornenspruch.

---

5<sup>5</sup> Sigrdrif(a) scheint ein dichterischer Ausdruck für Walküre, „die Stiegspenderin“; s. Nr. 17 Vorbemerkung. <sup>6</sup> Schildunge, eigentlich die dänischen Sagenkönige, hier verallgemeinert für südliche Fürsten. <sup>7-8</sup> d. i. so viel wie: gegen das Schicksal vermag Keiner den Zauber zu brechen; du aber, als der Furchtlose, bist der vom Schicksal dazu Ersehene; vgl. Nr. 17 Prosa nach Str. 4.



## 16. Sigurds Vatterrache

Der Eddasammler stellt diese Strophenreihe mitten in das Lied vom Drachenhort hinein: Versmaß wie Inhalt heißen gebieterisch die Trennung. Die Hortgeschichte und die Vatterrache sind zwei Themen ganz für sich.

Unser Dichter steht auf dem Boden der jüngeren, nordischen Sagenform: Sigurd ist nicht mehr der in Niedrigkeit Aufwachsende, dem Schmiede Frohnende; er wird als junger Prinz dem Regin zur Erziehung gegeben und erhält von seinem königlichen Stiefgroßvater eine Slotte für die Vatterrache. Daß Sigurd seinen erschlagenen Vater nicht ungerochen läßt, war eine naheliegende Folgerung; aber die deutsche Sage scheint dies von ihrem Sigfrid noch nicht erzählt zu haben.

Die acht oder dreizehn Gesänge, die in Str. 4 f. die schönsten Meeressturmverse der altnordischen Dichtung enthalten, sind nur ein Bruchstück; es dürfte ein längerer Eingangsteil fehlen, der vielleicht bis auf den Vater, Sigmund, zurückgriff und erzählte, wie der sterbende Fürst auf der Walstatt die Trümmer seines Odinschwertes dem Weibe übergibt, damit dereinst der Sohn, Sigurd, die Waffe aus dem väterlichen Stahle führe.

König Sigmund hatte sich mit Hjördis, der Tochter von König Eylimi, vermählt. Einst fielen Lyngwi, Hundings Sohn, und seine Brüder in das Land ein; Sigmund und sein Schwäher stellten sich ihnen zur Schlacht und fanden beide den Tod.

Die Witwe, die ein Kind unter dem Herzen trug, wurde aufgenommen auf dem Schiffe des Heerführers Alf, der war der Sohn König Hjalpreks von Dänemark. Er führte sie an den väterlichen Hof, und nachdem sie dem Sigurd das Leben geschenkt hatte, nahm er sie zum Weibe.

Sigurd gab man in Pflege bei dem kunstfertigen Schmiede Regin. Dieser sprach:

1

Nun kam hierher  
Der Fähnentschloffne,  
Der Sohn Sigmunds,  
Zu unsern Sälen;

Mut hat er mehr  
Als ein alter Mann;  
Vom gierigen Wolf  
Erwart ich Beute.

Warten will ich  
Den walstattfrohen;  
Angwis Erbe  
Zu uns nun kam;

Der hehrste wird er  
Unterm Himmel sein,  
Des Schicksals Gespinnst  
Umspannt die Lande.

Regin schmiedete seinem Pflegling ein Schwert aus den Trümmern der Sigmundswaffe. Sigurd erprobte es; es war so scharf, daß es den Amboß Regins mitten durchspaltete. Jetzt stachelte der Schmied den jungen Helden an, den Drachen Fafnir aufzusuchen und sich seinen Hort zu erkämpfen. Aber Sigurd sprach:

Söhnisch lachen  
Zundings Söhne,  
Die Eylimi  
Das Ende brachten,  
Wenn Sigmunds Sohne  
Der Sinn noch mehr  
Nach roten Ringen  
Als nach Rache steht.

König Hjalprek bemannte dem Sigurd Kriegsschiffe zur Vatersache. Auf der Fahrt kamen sie in einen großen Sturm; als sie an einem Vorgebirge vorübersteuerten, sahen sie einen Mann auf dem Felsen stehn. Der rief sie an:

Auf Råwils Kossen  
Wer reitet dort  
Durch hohe Wogen,  
Zeulende See?

Die Dånungrosse  
Bedeckt der Schaum;  
Dem Wind erliegen  
Die Wogenrenner.

2<sup>o</sup> Angwis Erbe hier allgemein für „Königsproß“. 7, 8 d. h. der dem Sigurd von den Kernen bestimmte Ruhm wird sich über alle Lande breiten; vgl. Nr. 20 Str. 2f. Die Schmiedung des Schwertes bildet in der Wölfsungasaga eine längere, farbenreiche Episode; mag sein, daß unser Lied einige Strophen darüber besaß. Sigfrids übermächtiger Schlag auf den Amboß spielte schon in der deutschen Sage, doch ohne Verbindung mit der Schwertprobe. 4<sup>1</sup> Råwil war ein Seekönig, seine Kosse sind die Schiffe. Auch 4<sup>5</sup>, 8; 5<sup>2</sup>, 7

5 Sigurd:  
 Sigurd ist hier  
 Auf Seebäumen;  
 Es treibt uns Sturm  
 Zum Tode schier:  
 Steile Brandung  
 Den Bug überschäumt,  
 Der Fluthengst fällt —  
 Wer ist der Frager?

6 Der Mann:  
 Snikar ruft mich  
 Was Raben speist,  
 Junger Wölsung,  
 Und zur Walstatt zog;  
 Den Mann vom Felsen  
 Magst du nennen  
 Seng oder Sjölnir —  
 Fahrt begehrt ich.

Sie legten an und der Alte stieg aufs Schiff. Da stillte sich der Sturm. Odin gab Sigurd seine Ratschläge:

7  
 Keiner der Krieger  
 Kämpfe entgegen  
 Dem späten Schein  
 Der Schwester des Mondes!  
 Den Sieg gewinnt,  
 Wer sehen kann,  
 Rasch im Schwertspiel,  
 Und die Reihn ordnen.

Es kam zu einer großen Schlacht zwischen Sigurd und den Hundingssöhnen; Lyngwi und seine drei Brüder fielen. Da sprach Regin:

8  
 Gerigt ist blutig  
 Auf den Rücken der Nar  
 Dem Mörder Sigmunds  
 Mit sehrendem Schwert.

Kein König war  
 Kühner als er,  
 Der das Feld gerödet  
 Und Raben gelegt!

stehen Umschreibungen für „Schiff“. 6. Odin, denn er ist es, nennt hier drei seiner Beinamen. 2, 4 soviel wie: die Krieger, die den Kriegsgott Odin anrufen. 3 Wölsunge ist der alte Name von Sigurds Geschlecht, deutsch Wellfunga. 7<sup>2</sup>, 4 d. i. dem Lichte der tiefstehenden Sonne. Von Odins Lehren ist diese eine Strophe im epischen Maße übriggeblieben: das andere wurde ersetzt durch die fünf als Anhang gegebenen Strophen in dem anderen Metrum, das für solche Klugheitsprüche das üblichere war. §<sup>1-4</sup> Man hat dem Lyngwi „den Blutadler geschnitten“, d. h. die Rippen vom Rückgrat getrennt und nach vorn gebogen, so daß sie mit dem Brustbein das Bild eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln boten: die Rache an Vaternördern. §<sup>5-8</sup> Gehrt auf Sigurd.

## **Snikars Ratschläge**

1 Sigurd:

**Künde mir, Snikar,  
Kennst du die Vorzeichen  
Der Asen und Erdbewohner:  
Welche Zeichen sind gut,  
Zieht man zum Kampf,  
Sür des Schwertes Schwung?**

2 Snikar:

**Viele sind gut,  
Wenn das Volk sie kannte,  
Sür des Schwertes Schwung:  
Trefflich Geleit  
Ein tiefschwarzer Rabe  
Sür den Degen mich dünkt.**

3

**Das ist ein andres,  
Wenn aus du ziehst  
Und gerüstet zur Reise bist,  
Siehst du zwei  
Am Zaune stehen,  
Recken voll Ruhmbegier.**

4

**Das weiß ich als drittes,  
Wenn den Wolf du hörst  
Heulen im Gehölz:  
Heil gewinnst du  
Von Helmträgern,  
Wenn er voran dir eilt.**

5

**Gefahr droht,  
Wenn dein Fuß strauzelt,  
Da zum Kampfe du kommst:  
Böse Disen  
Stehn zu beiden Seiten  
Und wollen verfehrt dich sehn.**

---

5<sup>4</sup> Disen sind weibliche Genien, deren Sichtbarwerden Gutes oder Schlimmes ankündigt.

## 17. Die Erweckung der Walküre

Zu Jung Sigurds Taten gehörte die Entzauberung der schlafenden Odinsdienerin: das Dornröschenmärchen, ins Heroische verpflanzt. Die Sage vertrug sich nicht recht mit der Brynhild-dichtung, und so sind von unserm gewiß alten, aus der Heidenzeit stammenden Liede nur wenige Trümmer im Gedächtnis geblieben. Den Verlauf der Geschichte überblicken wir nicht; das Liederbuch führte bis zu den Verlobungseiden des Paares. Sogar der Name der Heldin ist zweifelhaft; der Eddasammler nennt sie Sigrðrifa, aber das war wohl eigentlich nur eine Bezeichnung für „Walküre“ (sief Nr. 15 zu Str. 5). Die bewahrten Verse im dialogischen Maße geben den höchsten Begriff von der lyrischen Gewalt dieses Dichters; Str. 3 und 4 sind einzigartige Überbleibsel germanischer Hymnenpoesie. Die zwei Strophen epischen Maßes, die der Sammler dazu gestellt hat (1 und 5), haben wir an ihrem Orte gelassen; die fremdartigen Runen- und Sittenlehren aber versetzen wir unter ihre Verwandten in Band 2.

Sigurd ritt einst über das Hochland, das den Namen hat Berg der Hindin. Da sah er ein großes Licht, als ob ein Feuer brenne, und der Schein davon ging bis zum Himmel. Aber als er hinzu kam, war es ein Schildzaun, und ein Banner ragte draus empor. Sigurd schritt durch den Schildzaun, da sah er einen Menschen daliegen und schlafen in voller Rüstung. Er nahm ihm zuerst den Helm vom Kopfe; da sah er, daß es ein Weib war. Die Brünne saß fest, wie angewachsen; da schnitt er sie auf mit dem Schwerte Gram, von der Kopföffnung abwärts und dann beide Ärmel entlang. Darauf nahm er ihr die Brünne ab; sie aber erwachte, setzte sich auf, und als sie Sigurd sah, sprach sie:

---

Profa 3. 2f. Man darf dies nicht auf die Waberlohe deuten! Die gehört zur Brynhild, als Werkzeug der Freierprobe. Zu der schlafenden Walküre gehört die „Schildburg“, d. i. ein kreisförmiger Zaun aus aufrecht stehenden, aneinanderschließenden Schilden. In den jüngeren Dichtungen Nr. 12 und Nr. 15 sind die beiden Heldinnen und daher auch die beiden Umwallungen kombiniert.

1  
Wer schnitt die Brünne?  
Wie brach mein Schlaf?

Die bleiche Not,  
Wer nahm sie mir?

Sigurd:  
Der Sohn Sigmunds:  
Sigurds Klinge  
Löste die Zweige  
Des Leichenvogels.

2 Brynhild:  
Lange schlief ich,  
Lange schlummert ich,  
Lang ist des Lebens Leid!  
Odin schuf,

Daß den Schlummerbann  
Zu lösen mir nicht gelang.

3  
Heil dir, Tag!  
Heil euch, Tagssöhne!  
Heil, Nacht und Nachtkind!  
Mit holden Augen  
Schaut her auf uns  
Und gebt uns Sigenden Sieg!

4  
Heil euch, Aßen!  
Heil euch, Aßinnen!  
Heil dir, fruchtschwere Stur!  
Rat und Rede  
Gebt uns ruhmreichen beiden  
Und heilkräftige Hände!

Sigurd setzte sich nieder und fragte sie nach ihrem Namen. Sie sagte, sie heiße Sigdrifa und sei Walküre. Sie erzählte, zwei Könige hätten einander bekriegt; der eine hieß Helm-Gunnar, ein großer Kriegsmann, hoch bei Jahren; ihm hatte Odin den Sieg versprochen; der andere war der junge Agnar; ihm half Sigdrifa und fällte den Helm-Gunnar in der Schlacht. Zur Strafe dafür stach Odin sie mit dem Schlafdorn und sagte, sie dürfe künftig nie mehr in der Schlacht Sieg erkämpfen. Er sprach den Bann aus, daß nur der ihren Zauberschlaf solle lösen können, der nichts von Furcht wisse.

.....

---

1<sup>7</sup>,<sup>8</sup> Der Urtext ist verderbt. Der Leichenvogel ist der Rabe, die Zweige, auf die er sich niederläßt, die menschlichen Glieder. 3<sup>2</sup>,<sup>3</sup> Die „Söhne des Tages“ und die „Tochter der Nacht“: albiſche Geiſter, die am Tage und in der Nacht walten. Proſa 3. 2 ff. Dieſe Geſchichte, die einſt ein Ich-Bericht in Verſen war, hat der jüngere Dichter von Brynhildens Helfahrt (Nr. 12), zum Teil in genauem Anſchluß, nach erzählt, aber auf Brynhild übertragen. 3. 6 f. Sigdrifa als echte Walküre (nicht irdiſche Schildmaid wie Brynhild und andere) war Odinsdienerin und hatte nach dem Ratſchluß ihres Herrn Sieg und Tod in der Schlacht zu vollſtrecken. 3. 9 Sigurd hat ſich durch den Drachenkampf als den Furchtloſen bewährt. Das Vordringen zu der Verzauberten

Sigrdrifa nahm darauf ein Horn und reichte Sigurd einen Weisheitstrank:

5  
Bier bring ich dir,  
Brünneneichbaum,  
Gemischt mit Stärke  
Und stolzem Ruhm,  
Voll von Sprüchen  
Und Freudenrunen,  
Gutem Zauber  
Und Glücksstäben.

.....  
.....  
6  
Nicht lange seh ich  
Dein Leben wahren,  
Da furchtbare Sehde naht.  
.....  
.....

7  
Kiese nun,  
Du kannst es jetzt,  
Schimmernder Schildbaum!  
Wort oder Schweigen  
Wähle du selbst;  
Bestimmt ist alles Unheil!

§ Sigurd:  
Will nicht weichen,  
Winkt mir auch Tod;  
Kein Jager ward ich gezeugt:  
Solgen will ich  
Deinem Freundesrat,  
So lange mein Leben währt.

... Sigurd sprach: .. das schwöre ich, daß ich dich zum Weibe haben will; du bist nach meinem Herzen. Sie antwortete: dich will ich am liebsten haben, und könnt ich unter allen Männern wählen! Und dies bekräftigten sie mit Eiden.

.....  
.....

---

ist keine Mutprobe, so wenig wie im Dornröschenmärchen. 3. ] Hier beginnen die zusammenhangslosen Bruchstücke. 5<sup>2</sup> Wörtlich: Apfelbaum der Brünnenversammlung (der Schlacht), skaldische Umschreibung für Krieger. 6<sup>2</sup> Glücksstäben, d. i. glückbringenden Runenzeichen. 6<sup>2</sup> Welche Sehde die prophetische Jungfrau voraussieht, wissen wir nicht. Str. 7 scheint Sigurd vor die Wahl zu stellen, ob er die Walküre für sich gewinnen und damit das Verhängnis auf sich herabziehen wolle. Er ist dazu entschlossen.

## 18. Gripirs Weisfagung

Den passenden Abschluß der ganzen Sigurddichtung mache dieser Spätling: ein vollständiger Überblick über Sigurds Lebenslauf, von einem isländischen Epigonen der Schreibzeit, nach 1200, aus fünf einzelnen, unabhängigen Sigurdliedern herausgesponnen. Dieser letzte der Sigurddichter hat zum erstenmal die sämtlichen Sigurdsagen im Rahmen eines Liedes behandelt. Die Form der lehrhaften Wechselrede legten ihm die katalogischen Götterlieder nahe; die Einkleidung mit dem zukunftskundigen Oheim entsprang eigener Phantasie. Von der herben Kraft der alten Ereignislieder, auch von der spießbürgerlichen Nüchternheit und der verbrauchten Sprache unseres Poeten. Und doch täte man ihm Unrecht, wenn man nur den erzerpierenden Verseschmied in ihm fände. Er hat sich in die sittlichen Kämpfe dieses Heroenlebens mit Eifer versenkt; die eigentümliche Wärme für den berühmten Helden, die das Gedicht durchzieht, fließt aus der Bewunderung des Ritters ohne Tadel, der nur da seiner Ehre etwas vergab, wo das Schicksal oder der Trug der Menschen ihn zwang. Man fühlt, daß dieses Zeitalter keine Helden sage mehr geboren hätte, aber daß es mit der Erbschaft früherer Tage sich noch lebhaft auseinandersetzte.

Der junge Sigurd ritt einst allein über Land und kam zur Halle eines Fürsten. Vor dem Tore redete er einen Mann an, der nannte sich Geitir. Sigurd fragte ihn:

1  
„Wer gebietet  
In dieser Burg?  
Wie heißen die Mannen  
Den Herrn des Landes?“  
Geitir:  
„Den Herrn der Helden  
Heißt man Gripir,  
Der festes Land  
Und Volk beherrscht.“

2 Sigurd:  
„Ist der weise Herrscher  
Dahem im Land?  
Ist mich zu empfangen  
Der Fürst bereit?  
Auskunft ist not  
Dem Unbekannten,  
Schnell begehrt ich,  
Gripir zu sehn.“



5 Geitir:

„Der frohe Fürst  
Wird Geitir fragen,  
Wer der Recke ist,  
Der Rat begehrt.“

Sigurd:

„Bin Sigmunds Sohn,  
Sigurd heiß ich,  
Doch Hjördis ist  
Des Helden Mutter.“

4

Da ging Geitir,  
Gripir zu sagen:  
„Ein Mann ist außen,  
Ein unbekannter;  
Des Helden Gestalt  
Gar stattlich ist,  
Er fordert, Fürst,  
Empfang bei dir.“

5

Aus der Halle trat  
Der Herr der Krieger  
Und bot dem Helden  
Zeil und Willkomm:  
„Tritt ein, Sigurd,  
Eher war besser!  
Du, Geitir, gib  
Auf Brani acht!“

6

Sroh plauderten  
Viel sie beide,  
Da die ratflugen  
Recken sich sahn.

Sigurd:

„Melde, vermagst dus,  
Mutterbruder,  
Wie mein Leben  
Verlaufen wird!“

7 Gripir:

„Unterm Himmel  
Wirst du der hehrste,  
Ob allen Herrschern  
Hochgeboren,  
Ein Goldvergeuder,  
Geizend mit Flucht,  
Edel zu schaun,  
Gescheit in Worten.“

8 Sigurd:

„Sag, weiser Fürst, —  
Ich wüßte gern mehr —  
Sigurd genau,  
Wenn du sehen kannst:  
Was begegnet mir  
Gutes zuerst,  
Wenn ich dein Land  
Verlassen habe?“

9 Gripir:

„Zuerst wirst du, Fürst,  
Den Vater rächen  
Und Eylimi,  
Das Unheil sühnen;  
Du wirst Hundings  
Harte Söhne,  
Die schnellen, fällen,  
Die Schlacht gewinnen.“

10 Sigurd:

Sag mir, Oheim,  
Edler König,  
Ohne Umschweif,  
Da wir offen reden:  
Schaust du Sigurds  
Schnelle Taten  
Hoch sich heben  
Zum Zimmelsdach?“

11 Gripir:  
„Allein erschlägst du  
Den schillernden Wurm,  
Der gierig liegt  
Auf der Gnitabeide;  
Gar bald bringst du  
Beiden den Tod,  
Regin und Salfnir —  
Ich rede Wahrheit.“

12 Sigurd:  
„Reich ist die Beute,  
Erring ich nun,  
So wie du sagst,  
Den Sieg über beide.  
Weiter schaue!  
Wissen laß mich,  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird!“

13 Gripir:  
„Sinden wirst du  
Salfnirs Lager,  
Zeben sollst du  
Den Hort, den reichen,  
Granis Rücken  
Mit Gold beladen;  
Zu Gjuki kommst du,  
Kampfstolzer Held.“

14 Sigurd:  
„Weiter sollst du  
In weiser Rede,  
Deuter der Zukunft,  
Dem Degen sagen: —

Als Gjukis Gast  
Geh ich von hinnen —  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird.“

15 Gripir:  
„Auf dem Hochland schläft  
Die Herrschertochter,  
Zell im Harnisch,  
Seit Helgis Tod;  
Mit scharfem Schwert  
Schneiden wirst du,  
Mit Salfnirs Töter  
Trennen die Brünne.“

16 Sigurd:  
„Die Rüstung brach,  
Es redet die Maid,  
Erweckt hab ich  
Das Weib vom Schlaf;  
Was wird die Frau  
Dem Fürsten sagen,  
Das für den Degen  
Gutes bedeutet?“

17 Gripir:  
„Sie wird den Recken  
Runen lehren,  
Die alle Männer  
Zu Egen wünschen,  
In aller Menschen  
Mundart zu reden,  
Und gute Heilkunst;  
Sei glücklich, Fürst!“

---

13<sup>7</sup> Dieser Besuch bei Gjuki vor der Erweckung der Walküre ist eine Verwechslung unsers Dichters. 13<sup>4</sup> Helgi entspricht hier dem Helm: Gunnar in Nr. 12 und 17. 17f. Unser Dichter fand das Lied von der Erweckung der Walküre schon vor in der verstümmelten und mit den fremdartigen Lehrstrophen bepacten Gestalt. Die Treueibe am Schluß hat er verschwiegen, weil sie der gleich nachher erzählten Verlobung mit Brynhild widerstreben.

18 Sigurd:  
„Beendet ist's,  
Einsicht erlangt,  
Gerüstet bin ich  
Zum Ritt von dort;  
Weiter schaue!  
Wissen laß mich,  
Wie dann mein Leben  
Verlaufen wird!“

19 Gripir:  
„Gin zu Heimirs  
Hofe reitst du  
Und weißt als Gast  
Gern beim König;  
Zu Ende ist  
All mein Wissen,  
Begehr nicht weiter  
Gripir zu fragen!“

20 Sigurd:  
„Lust weckt mir nicht  
Dein letztes Wort,  
Da du vorwärts, Fürst,  
Noch ferner siehst:  
Schlimmes Unheil  
Schaust du für mich,  
Weil du, Oheim,  
Dies eine hehlst.“

21 Gripir:  
„Von Anfang an  
Vor Augen lag mir  
Licht dein Leben;  
Verlang nicht mehr!

Nicht bin ich mit Recht  
Ratflug genannt  
Und Weisfager:  
Mein Wissen ist aus.“

22 Sigurd:  
„Keinen König  
Kenn ich auf Erden,  
Der Künftiges weiter  
Erkennt als du;  
Verbirg mir nichts,  
Obs böse sei,  
Ob schlimmer Tat  
Auch schuld ich bin!“

23 Gripir:  
„Kein Tadel wird  
Dich treffen auf Erden,  
Das kann ich, König,  
Verkünden dir;  
So lange Menschen  
Leben, wird hoch,  
Nährer des Schwertsturms,  
Dein Name stehn.“

24 Sigurd:  
„Schlecht gefällt mir's,  
Scheiden will nun  
Sigurd vom König,  
Da so es steht;  
Zeige den Weg —  
Die Zukunft steht fest —  
Mir, wenn du magst,  
Mutterbruder!“

---

19 Hier und in Str. 27, 29 referiert der Dichter über ein sehr junges Lied, das uns nur in der Prosaumschrift der Wölfsungasaga bewahrt ist. Darin wird erzählt, daß Sigurd vor seiner Ankunft bei den Sturungen sich mit Brynhild verlobt.

25 Gripir:  
„So will ich, Sigurd,  
Sagen genau,  
Da der Recke mich  
Zu reden zwingt —  
Wohl nun wisse,  
Daß wahr ich spreche! —  
Ein Tag ist dir  
Zum Tod gesetzt.“

26 Sigurd:  
„Nicht reizen will ich  
Den reichen König,  
Nur guten Rat  
Von Gripir haben;  
Wissen will ich,  
Mags erwünscht nicht sein,  
Was klar du siehst  
Als Sigurds Geschick.“

27 Gripir:  
„Bei Heimir weilt  
Eine herrliche Maid,  
Brynhild heißen  
Die Helden sie,  
Budlis Tochter;  
Der treffliche Fürst,  
Heimir, erzieht  
Die Heldenmaid.“

28 Sigurd:  
„Was gehts mich an,  
Daß die edle Maid,  
Herrlich zu schauen,  
Bei Heimir erwächst?“

Ganz begehrt ichs,  
Gripir, zu wissen:  
Erkennen kannst du  
Das künftige all.“

29 Gripir:  
„Der Freude beraubt  
Den Recken sie,  
Die Maid bei Heimir,  
Herrlich zu schaun:  
Nicht kannst du ruhn  
Noch Recht sprechen,  
Meidest Menschen,  
Ist die Maid dir fern.“

30 Sigurd:  
„Was besänftigt  
Sigurds Kummer?  
Sag mirs, Gripir,  
Wenn dus sehen kannst!  
Werd ich die Maid  
Um Mahlschatz kaufen,  
Sie, die herrliche  
Herrscherin.“

31 Gripir:  
„Ihr werdet alle  
Eide leisten,  
Feste Schwüre,  
Doch schlecht sie halten:  
Du bist Gjufkis  
Gast eine Nacht,  
Vergift der Flugen  
Königstochter.“

---

31<sup>b</sup> Von hier ab umschreibt die Weisagung das „Große Sigurdlied“, das der Brynhildsage die jüngste Gestalt gegeben hatte: die „Vorverlobung“ zwischen Sigurd und Brynhild wird hier zuerst vorausgesetzt und der Übergang Sigurds zu Gudrun durch den Vergessenheitstrunk erklärt: dies ist der Trug in Str. 33, 35. Auch diese Dichtung kennen wir nur in prosaischer Auf-  
lösung aus der Wölfsungasaga.

32 Sigurd:  
„Was heißt das, Gripir?  
Gib mir Antwort!  
Siehst du untreu  
Des Edlings Sinn?  
Werd ich der Maid  
Mein Wort brechen,  
Die ich beehrte  
Aus ganzem Herzen?“

33 Gripir:  
„Fremdem Truge,  
Fürst, erliegst du,  
Entgelten mußt du  
Grimhilds Ränke:  
Sie bietet dir  
Die blonde Maid,  
Ihre Tochter,  
Betrügt den Fürsten.“

34 Sigurd:  
„Gunnars Verwandter  
Werd ich heißen,  
Gudrun werd ich  
Zur Gattin nehmen;  
Glücklich hieß ich  
Des Helden Ehe,  
Trübte ihm nicht  
Der Treubruch den Sinn.“

35 Gripir:  
„Grimhild wird dich  
Ganz betrügen:  
Sie bittet dich,  
Um Brynhild zu werben  
Zugunsten Gunnars,  
Des Gotenfürsten;  
Du gelobst die Fahrt  
Der Fürstenmutter.“

36 Sigurd:  
„Unglück naht mir,  
Ich ahn es wohl;  
Alle Besinnung  
Sigurd verliert,  
Ziehe ich aus,  
Die edle Maid  
Für Gunnar zu freien,  
Die ganz ich liebte.“

37 Gripir:  
„Ihr werdet alle  
Eide leisten,  
Gunnar und Högni,  
Du, Held, als dritter;  
Ihr wechselt dann  
Auf dem Weg die Gestalt,  
Gunnar und du —  
Gripir lügt nicht.“

38 Sigurd:  
„Wie geht das zu?  
Sag, Gripir, warum  
Wechseln wir zwei  
Auf dem Weg die Gestalt?  
Falschheit wird da  
Solgen noch mehr,  
Gefährlicher Art;  
Sahr fort, Gripir!“

39 Gripir:  
„Du stehst in Gunnars  
Gestalt und Gebärde,  
Hast deine Stimme  
Und deinen Verstand;  
Du verlobst dir  
Die lichte Maid,  
Die Kühngesinnte,  
Kennst keine Vorsicht.“

40 Sigurd:

„Das scheint mir schlimm:  
Schlecht wird heißen  
Sigurd im Volk  
Ob solcher Tat;  
Nicht freut es mich,  
Der Fürstenmaid  
Trug zu wirken,  
Die die trefflichste ist.“

41 Gripir:

„Zugleich wird beider  
Brautmahl getrunken,  
Sigurds und Gunnars,  
In Gjufis Saal;  
Die Gestalt wechselt  
Ihr wieder daheim,  
Jeder jedoch  
Die Gedanken behält.“

42 Sigurd:

„Gewinnt Gunnar  
Ein gutes Weib,  
Der edle König?  
Künd es, Gripir!  
Doch schlief die hehre,  
Des Herrschers Braut,  
Drei Nächte bei mir;  
Das nimmt mich Wunder.“

43 Gripir:

„Du ruhst bei ihr,  
Edler Schlachtheld,  
Als ob die Maid  
Deine Mutter sei;  
So lange Menschen  
Leben, wird stehn,  
Herrscher des Volks,  
Hoch dein Name.“

44 Sigurd:

„Wird die Magschaft  
Uns Männern später  
Segen bringen?  
Sag mirs, Gripir!  
Wird sich Gunnar  
Glück erringen  
Durch solche Tat  
Und ich selber mir?“

45 Gripir:

„Du denkst des Schwurs,  
Schweigen wirst du,  
Du lebst mit Gudrun  
In guter Ehe;  
Doch Brynhild meint  
Sich böß vermählt,  
Das Weib sinnt Ränke  
Zur Rache sich.“

46 Sigurd:

„Was wird Brynhild  
Als Buße nehmen,  
Daß voll Salschheit  
Die Frau wir trogen?  
Die Edle hat  
Eide von mir,  
Lauter gebrochne,  
Entbehrt der Freude.“

47 Gripir:

„Sie wird zu Gunnar  
Gehn und sagen,  
Du habest nicht wohl  
Bewährt den Eid,  
Wo Gjufis Erbe,  
Der edle König,  
Festen Sinnes  
Auf Sigurd baute.“

---

45<sup>1</sup> Nach Sigurds Vermählung mit Gudrun hört die Wirkung des Ver-

48 Sigurd:  
„Was heißt das, Gripir?  
Gib mir Antwort!  
Wird solche Rede  
Mit Recht mich treffen?  
Verleumdet mich  
Die erlauchte Frau  
Und sich nicht minder?  
Sag mirs, Gripir!“

49 Gripir:  
„Es wird aus Groll  
In Gram und Leid  
Dir übles antun  
Die edle Frau;  
Keine Schande  
Schufest du ihr,  
Täuschet ihr auch  
Durch Trug die Fürstin.“

50 Sigurd:  
„Wird der weise Gunnar,  
Guttorm und Hogni  
Der Aufreizung  
Der Edeln folgen?  
Werden Gjufis Erben  
Eisen röten  
An ihrem Gesippen?  
Sag mirs, Gripir!“

51 Gripir:  
„Gram ergreift dann  
Gudruns Seele,  
Wenn ihre Brüder  
Dein Blut vergießen:  
Das weise Weib  
Wird Wonne nie  
Wieder spüren —  
Das waltet Grimhild.“

52 Sigurd:  
„Scheiden wir froh!  
Das Schicksal siegt.  
Den Wunsch hast du, Gripir,  
Mir wohl erfüllt.  
Gern würdest du  
Gutes allein  
Mir verkünden,  
Könntest du das.“

53 Gripir:  
„Das tröste dich,  
Tapftrer Herrscher:  
Dies Schicksal wird  
Dir beschieden sein:  
Kein edlerer Fürst  
Auf die Erde kommt,  
Untern Sonnensitz,  
Als, Sigurd, du!“

---

gesenheitstrankes auf und er erinnert sich wieder seiner einstigen Verlobung mit Brynhild. 51<sup>8</sup> Die Mutter, Grimhild, ist in dieser jüngsten Fassung der Brynhildsage zur Trägerin der Hauptschuld geworden, da sie die Untreue Sigurds durch den Vergessenheitstrank bewirkt hat. 53<sup>7</sup> Sonnensitz = Himmel.

## 19. Die ältere Dichtung von Zelgi dem Sündingstöter

Bisher hatten wir Sagenstoffe mit südgermanischer Wurzel: alle folgenden sind nordischem Boden entkeimt.

Zelgi, nach einer Jugendtat zubenannt der Sündingstöter, war wohl von Hause aus ein Däne. Unsere Dichter haben ihn zu einem Wölsung, einem Sohne Sigmunds, gemacht, aber sie gingen nicht so weit, ihn in die überlieferten Sagen von Sigmund und Sigurd einzumischen.

Eine Sage aus Zelgis Jugend, die Fehde mit Sünding, kennen wir nur bruchstückhaft. Die vier Strophen unter A machen einen altertümlichen, kräftigen Eindruck, sie mögen wohl Reste eines in sich geschlossenen Liedes sein. Der Eddasammler wußte den Strophen nur wenig zur Erklärung und Aufrundung beizufügen; auch das jüngere Helgilied, Nr. 20, gibt uns nur farblose Anspielungen in Str. 10—14.

Alles weitere gehört zu Zelgis Hauptsage, seiner Brautwerbung und Tod; man kann sie die Sigrunsage nennen. An diesem Thema hat sich, ähnlich wie an dem Brynhildstoffe, eine Mehrzahl von Dichtern versucht.

Die Wechselrede unter B atmet kecke Wikingerstimmung. Vielleicht darf man in ihr eine Lose Strophen-Gruppe aus einer Zelgisaga erblicken.

Die Bruchstücke unter C heben sich ab durch ihre erzählenden Verse. Dieses doppelseitige Gedicht führt bei dem Sammler den Namen des „Alten Wölsungenliedes“, und es mag in der Tat die älteste unsrer Darstellungen der Sigrunsage sein. Die bewahrten Verse haben einen raschen Gang, eine ungesuchte, mitunter bis zur Nüchternheit schlichte Art. Das Lied dürfte bis zum Tode des Helden geführt haben.

Über den Tod führt hinaus die vierte dieser Dichtungen, „Zelgis Wiederkehr“. Mit ihr hat die Helgipoesie einen Gipfel altgermanischer Kunst erstiegen. Ein Anfangsteil ist wohl verloren gegangen; wieviel er umspannte, ahnen wir nicht. Das Erhaltene zeigt die Fabel, die wir aus Bürgers Lenore und dem Märchen vom Totenhemdchen kennen, in dem Saltenwurf der heroischen Sage. Unser Dichter hat einen Siegesgesang der Liebe daraus gemacht. Das Glück der wiedervereinten Gatten übertönt die Klage des Toten, den die Tränen der



Witwe in seinem Grabe peinigen. Der Kühnheit, die die Liebesnacht im Grabhügel erfonnen hat, ist die Sprache gewachsen. Sie steigert sich zu fast hymnischer Glut; sie findet — auch in den vorangehenden Szenen — den hinreißenden Ausdruck für die Leidenschaften des Hasses, der Sehnsucht, des ungestümen Jubels. Dazu gebietet sie über eine sinnliche Bildkraft, die bei den Germanen selten ihresgleichen hat. Unter den eddischen Dichtern ist dieser der Meister der Gleichnisse: bei Str. 34 und 38 darf man sich an homerische Bilder erinnern. Man trifft bei den Verfassern der Gudrunelegien die matteren Spuren dieses Vorgängers (Nr. 9 Str. 18, Nr. 10 Str. 2).

#### A. Aus der Fehde mit Hunding

König Sigmund hatte die Borghild zur Frau. Ihr Sohn hieß Helgi. Er wuchs auf bei dem Pflegevater Hagal, zusammen mit dessen Sohne Hamal.

König Sigmund lebte in Fehde mit König Hunding. Einmal zog der junge Helgi unerkannt, unter Hamals Namen, an Hundings Hof auf Kundschaft; dort war er zusammen mit Håming, dem Sohne des Königs. Auf dem Rückwege traf Helgi einen Hirten Hundings und sagte zu ihm:

1  
 Melde Håming,  
 Daß Helgi gedenkt,  
 Wen in der Rüstung  
 Die Recken fällten!  
 Ein grauer Wolf  
 Weilte bei euch,  
 Wo König Hunding  
 Hamal währte.

<sup>1,4</sup> Dies ist kaum anders zu verstehen, als daß Helgis Vater durch Hundings Mannen gefällt worden ist. Diese Jugendfehde Helgis war also eine Väterrahe. Aber der Sammler denkt sich den Vater noch am Leben, denn nachdem man den bekannten Sigmund als Helgis Vater eingesetzt hatte, mußte dem berühmteren Sohne, Sigurd, die Ehre der Väterrahe zufallen.

<sup>5</sup> Der Wolf hier als Bezeichnung des Rächers, wie in Nr. 6 Str. 12.

Zunding hatte einen Ratgeber, der hieß Blind der Böfewicht; dem gab er Leute mit und schickte ihn zu Sagal, nach Helgi zu suchen. Aber Helgi konnte sich nicht anders retten, als daß er Mägdekleider anlegte und sich an die Mühle stellte. Als Blind der Böfewicht in die Mahlkammer kam, sagte er:

2

Hell sind die Augen  
 Von Sagals Magd!  
 Keines Bauern Maid  
 An der Mühle steht:  
 Das Gestell stürzt,  
 Die Steine bersten.

3

Ein hart Geschick  
 Den Helden traf:  
 Ein Mächtiger muß  
 Gerste mahlen!  
 In dieser Rechten

Ruhte besser  
 Des Schwertes Griff  
 Als das Schwengelholz.

4 Sagal:

Daß der Kasten fracht,  
 Dünkt klärlich mich:  
 Eines Königs Maid  
 Die Mühle dreht;  
 Hoch ob Wolken  
 Ihr Weg einst ging,  
 Zur Walstatt ritt sie,  
 Wikingen gleich.

So entkam Helgi den Verfolgern. Später fällt er König Zunding und hieß seither Helgi der Zundingsstöter.

### B. Helgi in Brunawagar

Ein König namens Högni hatte eine Tochter, die hieß Sigrun und war Walküre.

Als Helgi den König Zunding in der Schlacht gefällt hatte, lag er mit seiner Flotte in der Bucht Brunawagar; sie hatten nach Wikingerweise eine Viehherde geschlagen und aßen ungekocht. Da kam Sigrun zu den Schiffen geritten und sprach:

5

Wer steuert zum steilen  
 Strand die Flotte?  
 Wo habt ihr, Helden,  
 Das Heimatland?

Was bleibt ihr harrend  
 Zu Brunawagar?  
 Wohin führt euch  
 Euere Fahrt?

4<sup>s</sup>,<sup>o</sup> Daß Schildmaße durch die Luft reiten, erzählen auch Nr. 20 Str. 15, 40, Nr. 21 Str. 28.

6 Helgi:  
 Samal steuert  
 Zum Strand die Slotte;  
 Unfre Heimat  
 Auf Glesey liegt;  
 Wir harren der Brise  
 Zu Brunawagar;  
 Ostwärts führt uns  
 Unsere Fahrt.

7 Sigrun:  
 Wo hast du, Held,  
 Heerkampf geweckt  
 Und Hildes Vögeln  
 Fraß gespendet?  
 Wie ward die Brünne  
 Mit Blut bespritzt?  
 Was eßt gerüstet  
 Ihr rohes Fleisch?

8 Helgi:  
 Bären band ich  
 Zu Bragalund;  
 Die Speerspitzen  
 Speissten Aare.  
 Nun weißt du, Maid,  
 Was die Wehr gefärbt;  
 Drum ward an Bord  
 Der Braten knapp.

9 Sigrun:  
 Du kündest Kampf:  
 König Gunding  
 Sanft vor Helgi  
 Hin zur Erde;

Es raste die Schlacht,  
 Ihr rächet Verwandte,  
 Es strömte Blut  
 Über Stahlschneiden.

10 Helgi:  
 Woher weißt du,  
 Daß wir es sind,  
 Du weise Maid,  
 Die Verwandte rächten?  
 Kühn sind viele  
 Fürstensöhne  
 Und ähnlich auch  
 Unserm Geschlecht.

11 Sigrun:  
 Nicht fern war ich,  
 Volksgebieter,  
 Gestern frühe  
 Des Fürsten Tode.  
 Doch Sigmunds Sohn  
 Seh ich listig,  
 Da er Kriegskunde  
 In Kampfrunen sagt.

12  
 Ich sah dich schon  
 Auf Seeschiffen,  
 Als du an blutigem  
 Borde weiltest.  
 Nun will sich hehlen  
 Der Held vor mir;  
 Doch Högnis Maid  
 Kennt Helgi wohl.

7<sup>b</sup> Die Vögel der Walküre Hild sind die Raben. 8<sup>1-4</sup> Das Greifen von Bären und das Süttern der Adler: verhüllende Ausdrücke für Kampf (s. 11<sup>7,8</sup>).

### C. Das alte Wölfsungenlied

Ein König namens Granmar hatte zwei Söhne, Hödbrodd und Gudmund. Dem Hödbrodd verlobte König Högni seine Tochter Sigrun. Als sie es erfuhr, ritt sie davon und suchte Helgi auf.

13

Den frohen Fürsten  
Sah da Sigrun,  
Sie hielt Helgis  
Sah in der ihren;  
Sie küßte und grüßte  
Den König im Helm:  
Liebe zum Weib  
Erwachte ihm da.

14

Nicht hehlte ihr Herz  
Högnis Tochter:  
Sie sagte, Helgi  
Müsse hold ihr sein;  
Eh sie Sigmunds Sohn  
Noch gesehn habe,  
Habe sie ihn schon  
Einzig geliebt.

15 Sigrun:

„Hödbrodd ward ich  
Vorm Heer verlobt;  
Doch andern Helden  
Mein Herz wünschte.  
Nun fürcht ich, Fürst,  
Des Vaters Zorn:  
Seinem Wunsche ich  
Zuwider tat.“

16 Helgi:

„Nicht kümme dich  
Des Königs Zorn,  
Noch feindlicher Sinn  
Der Sippe dein!  
Mit mir sollst du,  
Maid, nun leben;  
Deine Sippe, Edle,  
Sorgt mich wenig.“

Helgi sammelte eine große Flotte und fuhr gegen die Grammarsöhne. Hödbrodd und Gudmund saßen spähend auf einem Felsen am Hafen; Gudrun rief die Ankömmlinge an:

17

„Wer ist der Fürst,  
Der die Flotte lenkt  
Und golden am Steven  
Die Streitflagge führt?“

Nicht Frieden birgt  
Der Bug der Schiffe:  
Walröte weht  
Um die Wikinge.“

---

13 Unser Gedicht setzt die (jüngere) Strophenreihe B nicht voraus; diese Begegnung der Sigrun mit Helgi ist die erste (s. 14<sup>b-c</sup>). 17<sup>7</sup> Walröte: man

18 Sinfjötli:  
 „Hier kam Hóðbrodd  
 Helgi finden,  
 Den Feind der Flucht,  
 In der Flotte Mitte!  
 Er hat das Eigen  
 Lurer Sippe,  
 Der Sjörsungen Erbe,  
 Alles erkämpft.“

19 Gudmund:  
 „Zuvor werden  
 Am Wolfssteine  
 Schwerteschneiden  
 Den Schiedspruch tun!  
 Nun gilt's, Hóðbrodd,  
 Grimmig zu rächen,  
 Daß das kürzre Los  
 Wir lange zogen!“

20 Sinfjötli:  
 „Du kannst, Gudmund,  
 Geißen hüten;  
 In Klamm und Klüften  
 Klettre umher!

Halt in der Hand  
 Den Haselstock!  
 Das scheint mir sanfter  
 Als des Schwertes Spruch.“

21 Helgi:  
 „Du, Sinfjötli,  
 Solltest lieber  
 Zum Kampf eilen,  
 Dem Nar zur Lust,  
 Als Zankworte  
 Zwecklos wechseln,  
 Ob auch heißer Haß  
 Die Helden entzweit.

22  
 Nicht gelten gut mir  
 Granmars Söhne;  
 Doch falscher Vorwurf  
 Ziemt Fürsten nicht:  
 Sie ließen merken  
 Zu Moinsheim,  
 Daß Klingen zu Kreuzen  
 Kühn sie wagen.“

Zu den Granmarsöhnen stieß Hógni, der Vater der Sigrun, mit seinen Söhnen Bragi und Dag. Die Heere schlugen sich in einer großen Schlacht, darin fielen alle Fürsten auf Hóðbrodds Seite, nur Dag, Hógnis Sohn, wurde begnadigt und schwur Helgi Treueide.

Sigrun kam auf die Walstatt und fand den Hóðbrodd im Sterben; da sprach sie:

---

glaubte, daß eine bevorstehende Schlacht den Himmel rot färbe. 18 Sinfjötli ist der älteste Sohn Sigmunds; diese Gestalt der Sigmunddichtung hat man als Nebenfigur in unsre Helgisage hereingezogen. <sup>1-3</sup> Danach ist schon ein siegreicher Feldzug Helgis dieser letzten Schlacht vorangegangen; s. auch 19<sup>1-3</sup>.

23  
 „Nicht soll dir Sigrun  
 Von Sewaberg,  
 König Höddbrodd,  
 Am Herzen ruhn!  
 Das Leben entweicht —  
 Zu den Leichen schleicht  
 Der Riesin Grauroß —  
 Granmars Söhnen.“

24 Helgi:  
 „Nicht Glück nur ward dir,  
 Germaid, zuteil;  
 Not auch brachte  
 Der Nornen Walten:

Am Wolfssteine  
 Wurden gefällt  
 Bragi und Högni:  
 Ihr Blut vergoß ich.  
 25  
 Es liegen am Boden,  
 Des Lebens beraubt,  
 Die meisten Degen  
 Deines Geschlechts.  
 Du konntest nicht wenden:  
 Dir ward beschieden,  
 Streit zu stiften  
 Unter starken Helden.“  
 . . . . .  
 . . . . .

#### D. Helgis Wiederkehr

Helgi vermählte sich mit Sigrun, und sie gebar ihm Söhne. Aber ihr Bruder Dag sann auf Rache für den Vater. Er opferte dem Odin, und Odin ließ ihm seinen Speer. Damit durchbohrte Dag den Helgi im Sesselwalde. Dann ritt Dag zu Sigrun und sagte:

26  
 Böse Botschaft  
 Bring ich dir zägend,  
 Gezwungen schuf ich  
 Der Schwester Weh:  
 Es fiel heute  
 Im Sesselhag  
 Der Edeling,  
 Der der Erste der Welt.

27 Sigrun:  
 Dich sollen alle  
 Lide schlagen,  
 Die du Helgi  
 Einst heilig schwurft  
 Bei des Leiptstromes  
 Lichten Fluten  
 Und bei dem feuchten  
 Selsen der Unn!

23<sup>6</sup>, <sup>6</sup> Auch der Urtext bringt hier einen Endreim. <sup>7</sup> Umschreibung für Wolf; man dachte sich die Riesinnen auf Wölfen reitend, wie in Nr. 2] Str. 3]. Prosa 3. 2f. So erzählt es der Eddasammler; nach 30<sup>b</sup>—<sup>8</sup> hat vielmehr Odin zum Rachewerk angereizt. 27<sup>b</sup>—<sup>8</sup> Wahrscheinlich unterweltliche Orte, auf die man den (selbstverwünschenden) Eid ablegte.

28

Nicht schwimme das Schiff,  
Das schwimmt unter dir,  
Ob steifer Sturm  
In den Segeln steht!  
Nicht renne das Roß,  
Das rennt unter dir,  
Solgt auch der Feind  
Auf den Fersen nach!  
Nicht schneide das Schwert,  
Geschwungen von dir,  
Es sause denn  
Dir selbst ums Haupt!

29

Das hieß ich Rache  
Für Helgis Mord,  
Wärst du ein Wolf  
Im Walde draußen,  
Sern der Freude,  
Sern dem Reichtum,  
Verstend vom Has,  
Der Azung dein!

30 Dag:

Wirr bist du, Schwester,  
Und wahnbedört,  
Daß deinem Bruder  
Du böses wünschst!  
Alles Unheil  
Ist Odins Werk,  
Der zwischen Schwäger  
Schuldrunen warf.

31

Dir gibt dein Bruder  
Goldne Ringe,  
Wandils Weihum  
Und Wigdals Flur;

Die halbe Heimat  
Den Harm dir sühne,  
Du Kleinodgeschmückte,  
Und den Knaben dein!

32 Sigrun:

Nicht sitz ich selig  
Zu Sewaberg,  
Nicht früh noch spät  
Freut mich das Leben,  
Flammt nicht im Licht  
Des Fürsten Schar,  
Trägt nicht den König  
Sein Kampfroß heim,  
Das goldgezüumte,  
Ich grüßte ihn froh.

33

So setzte Helgi  
In helle Furcht  
Seine Feinde all  
Samt ihren Freunden,  
Wie vor dem Wolf  
Wild zerstieben  
Die Geißen vom Berg  
In grausem Schreck.

34

So ragte Helgi  
Aus der Helden Schar  
Wie der edle Stamm  
Der Esche im Dorn,  
Wie der mächtige Hirsch  
Im Morgentau  
Über alles Wild  
Das Geweih erhebt,  
Daß auf gen Himmel  
Die Enden glänzen.

---

29 Es ist an die Verwandlung in einen Werwolf zu denken.

Eines Abends ging die Magd der Sigrun an Helgis Grabhügel vorbei und sah, wie Helgi mit vielen andern auf den Hügel zuritt. Sie sprach:

35

Ists Blendwerk nur,  
Was ich erblicke?  
Ists Götterdämmerung? —  
Begrabne reiten,  
Ihr spornet die Kofse  
Mit spigen Eisen —  
Oder ist den Helden  
Heimkehr gewährt?

36 Helgi:

Nicht Blendwerk ist's,  
Was du erblickst,  
Noch Weltende,  
Gewährst du uns auch,  
Wie wir spornen die Kofse  
Mit spigen Eisen;  
Auch Heimkehr ist  
Den Helden versagt.

Die Magd ging nach Hause und sagte:

37

Hinaus geh, Sigrun  
Von Sewaberg,  
Willst du finden  
Den Volkslenker!  
Heim kam Helgi,

Der Hügel ist offen;  
Das Speermal blutet:  
Es bat der König,  
Du sollest trocknen  
Der Wunde Tropfen.

Da ging Sigrun zu Helgi in den Hügel und sprach:

38

Tun bin ich froh,  
Da ich dich gefunden,  
Wie Odins Falken,  
Nach Azung gierig,  
Wenn sie Wal wittern,  
Warme Beute,  
Oder taubenezt  
Das Tagrot schaun.

Den toten König,  
Eh du die blutige  
Brünne abwirfst.  
Mit Reif ist, Helgi,  
Dein Haar bedeckt,  
Beträufst ist die Brust  
Vom Tau der Schlacht;  
Klamm sind die Hände  
Von Högnis Eidam:  
Wie soll ich, Herrscher,  
Dir heilen das Leid?

39

Küssen will ich

35 ff. Der Tote kehrt aus Walhall wieder, s. 44, 45<sup>4</sup>. Die nordische Walhallvorstellung hat sich eingedrängt in diese Sabel, die eigentlich das Aufsteigen aus dem Grabe meint; aber ursprüngliche, nur zum Grabe stimmende Züge sind in 39<sup>5</sup>,<sup>9</sup> auch 40 bewahrt. 36<sup>7</sup>,<sup>8</sup> Denn Helgi darf sein Heim nicht betreten, nur im Grabhügel besucht er die Gattin. 38<sup>3</sup> Odins Falken, Umschreibung für Raben. 39<sup>8</sup> Tau der Schlacht, Umschreibung für Blut.



40 Selgi:  
Du schufst, Sigrun  
Von Sewaberg,  
Daß Selgi so  
Vom Harmtau feucht:  
Du goldige weinst  
Grimme Zähren,

Schöne Sädmaid,  
Vorn Schlafengehn:  
Die fallen blutig  
Auf des Fürsten Brust,  
Kalt und nagend,  
Von Kummer schwer.

Sigrun bot ihm ein Trinkhorn dar; da sprach Selgi:

41  
Trefflichen Trank  
Trinken wir noch,  
Ob Leben und Land  
Verloren sind!  
Keiner sänge  
Uns Klagelieder,  
Sieht er die Brust  
Auch durchbohrt vom Speer!  
Nun ist die Maid  
Mir, dem Toten,  
Die Herrschertochter,  
Im Hügel gefellt.

42 Sigrun:  
Ein Lager hab ich dir,  
Selgi, bereitet,  
Frei von Kummer,

Du Königsproß:  
Im Arm will ich,  
Edler, dir ruhn,  
Wie ich im Leben  
Weilte bei dir.

43 Selgi:  
Nun will ich nichts  
Unmöglich nennen,  
Nicht jetzt noch je,  
Du junge Fürstin:  
Dem leblosen  
Liegst du im Arm,  
Du hehre, im Hügel,  
Sögnis Tochter,  
Und lebst dennoch,  
Du lichte Maid!

Als der Morgen graute, erhob sich Selgi und sagte:

44  
Reiten muß ich  
Rödlischen Pfad,  
Das fahle Ross  
Die Flugbahn lenken,

Muß westlich sein  
Von Windhelms Brücke,  
Eh der Zahn im Saal  
Das Siegvolk weckt.

Am Abend darauf ließ Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Nach Sonnenuntergang kam sie selbst heraus und sagte:

---

40<sup>4</sup> Harmtau = Tränen. 44<sup>6</sup> Der die Winde überwältigende Helm ist der Himmel. <sup>8</sup> Das Siegvolk, d. h. die Krieger in der Walhall.

Gekommen wäre,  
 Wollt er kommen,  
 Nun Sigmunds Sohn  
 Aus Odins Saale.  
 Hoffnung auf Helgis  
 Heimkehr dunkelt:  
 Schon sitzen Aare  
 Im Eschengezweig,  
 Es treibt das Volk  
 Dem Traumland zu.

46 Die Magd:  
 Nicht sei so verwegen,  
 Allein zu wandern,  
 Herrschertochter,  
 Zum Heim der Toten!  
 Mächtiger sind  
 Um Mitternacht  
 Der Toten Geister  
 Als im Tageslicht.

Sigrun lebte nicht mehr lange vor Schmerz und Leid.

---

45<sup>10</sup> Traumland, wörtlich Traumversammlung, Umschreibung für Schlaf.

## 20. Das jüngere Lied von Zelgi dem Zundingstöter

Dieser Dichter fängt gegen den sonstigen Brauch ganz biographisch, bei der Geburt an, streift die Jugendfehde mit Zunding und erzählt dann in aller Ausführlichkeit die Sigrunsage — aber ohne den düsteren Schluß: er entläßt uns, nachdem er seinen Helden auf die Höhe des Sieges geführt hat. Das ganze Lied schon ist auf Erfolg und Glanz gestimmt; wir fühlen uns auf der Grenze zwischen heroischer Sage und einem Preislied auf den lebenden Fürsten. Wikingleben erfüllt des Dichters Phantasie; keiner seiner Genossen verweilt so bei dem äußern Aufwande des Seekrieges. Er liebt pompöse Auftritte; seiner flüssigen Beredsamkeit hält freilich die Kraft des Gestaltens nicht die Wage: man nehme den Seesturm Str. 27 ff. oder gar die Schlacht Str. 53 ff. Die Übertragung sucht der Sprache, auch wo sie bizarr oder dünn wird, nachzukommen.

1  
Urzeit war es,  
Nare schriean,  
Von Himmelsbergen  
Sanft heiliges Naß:  
Da hatte Zelgi,  
Den hochgemuten,  
Borghild geboren  
In Bralunds Schloß.

2  
Nacht wars im Hof,  
Nornen kamen,  
Sie schufen das Schicksal  
Dem Schatzspender:  
Der Herrscher hehrster  
Solle er heißen,  
Der ruhmreichste  
Kette werden.

3  
Sie schnürten mächtig  
Schicksalsfäden  
Dem Burgenbrecher  
In Bralunds Schloß;  
Goldnes Gespinnnt  
Spannten sie aus,  
Festend es mitten  
Im Mondessaal.

4  
Sie bargen die Enden  
In Ost und West,  
Des Fürsten Land  
Lag dazwischen;  
Nach Norden warf  
Neris Tochter  
Eins der Bänder  
Unzerreißbar.

---

3f. Das Schicksalsweben der Nornen wird ganz buchstäblich genommen und meteorisch riesenhaft vorgestellt. 3<sup>8</sup> Der Mondsaal ist Umschreibung für Himmel.

5  
 Einem König Lurt  
 Den Königstrost  
 Und auch der Feind  
 Die Feinde gewant  
 Der Liebe reif  
 Zum Lieben voll. Hier —  
 Er las im Wölfe —:  
 „Ja was eras“:

6  
 Im Hamisch steht  
 Der heur Geborne,  
 Der Königserbe;  
 Nun kam der Tag:  
 Es kam zu sein Blad  
 Nach Fürstentart.  
 Freund ist er Wölfen:  
 Stroh las uns sein!“

7  
 Den Kriegern schien er  
 Gar königlich,  
 Sie sagten, es gebe  
 Gute Jahre;  
 Der König ließ  
 Den Kampfessturm,  
 Dem Sohn zu reichen  
 Den reinen Lauch.

8  
 Zum Namen helgi  
 Genant er gab,  
 Sonenberg, Schneberg  
 Und Sogarsfeld,  
 Heimheim, Hatun  
 Und Hammelsau,  
 Fern zieren Blutzweig  
 Den Bruder Simjötis.

9  
 Herrlich wuchs er  
 In Hut der Feinde,  
 Der junge Ulmbaum,  
 Im Ehrenlanz;  
 Er vergalt und gab  
 Geld den Mannen,  
 Nicht kargte der König  
 Mit Kampfeslobn.

10  
 Nicht ließ er den Feind  
 Auf Sebde warten,  
 Als ränzebn Winter  
 Der Fürst zählte:  
 Zu Tode traf er  
 Den tarfern Hunding,  
 Der Land und Leute  
 Lang beherrschte.

5<sup>1-4</sup> Man erwartet die bekannte böse Vorn, die sonst nach den guten zu Wort kommt; denn daß der Vogel des Schlachtfeldes in dem Neugebornen den Krieger ahnt, sollte für heroische Eltern kein Grund zur Angst sein. Sind die Vornenstrophen, deren feierliche Haltung das sonstige Gedicht überragt, aus einem anderen Zusammenhang entlehnt und dem neuen, untragischen Lebenslaufe angepaßt worden? 5<sup>2</sup> „Nlinge“ war vermutlich der ursprüngliche Name von helgis Sippe, nach der Hereinziehung Sigmunds gebrauchte man ihn neben „Wölfsunge“. 7<sup>8</sup> Eine umstrittene Stelle; der Lauch, d. h. das Kraut, als Wahrzeichen der Landeschenkung hätte wohl deutsche Gegenstücke, kaum ein nordisches. 8<sup>8</sup> Hier und im folgenden gebraucht das Lied neben einigen echten dänischen Ortsnamen viele erdichtete. 7<sup>7</sup> Blutzweig (im Urtext Blutzschlange), skaldischer Ausdruck für Schwert.

11  
Dann bekehrten  
Gold und Ringe  
Hundings Söhne  
Von Sigmunds Erben;  
Denn sie hatten  
An Helgi zu rächen  
Des Vaters Fall  
Und viele Beute.

12  
Keine Buße  
Bot der Edling,  
Kein Sühnegeld,  
Der Sippe Hundings;  
Er hieß sie harren  
Auf harten Sturm  
Grauer Gere  
Und den Grimm Odins.

13  
Zum Schwertdinge  
Schiffen Helden,  
Die sich geladen  
Zu den Logabergen:  
Frodas Friede  
Den Feinden zerschließ;  
Odins Meute  
Eilte zur Beute.

14  
Der Edling saß  
Am Karsteine,  
Der Alf und Eyjolf  
Beendet das Leben,

Hjörward und Haward,  
Hundings Söhne,  
Des Berschwingers  
Ganzem Geschlecht.

15  
Da brach ein Licht  
Aus den Logabergen,  
Und aus dem Licht  
Lehten Blige;  
(Da sah der Fürst  
Frauen reiten,)  
Hoch in Helmen,  
Auf Himmelsauen;  
Die Brünnen waren  
Mit Blut besprengt,  
Die Speerspitzen  
Sprühten Strahlen.

16  
Frühe fragte  
Im Forst der Wölfe  
Solches der Sieger  
Des Südens Mädchen,  
Ob mit den Helden  
Heim sie zur Nacht  
Reiten wollten;  
Es rauschten die Lanzen.

17  
Sigrun sagte  
Vom Sattel drauf —  
Der Schildlärm schwieg —  
Dem Schatzspender:

12<sup>8</sup> Den Jörn Odins wünscht man auf den Gegner in der Schlacht herab.  
13<sup>1</sup> Das Ding (die Gerichtsversammlung) der Schwerter, Umschreibung für  
Schlacht. <sup>5</sup> Zu Frodas Frieden sieh Nr. 22; hier meint der Ausdruck „Frie-  
den“ im allgemeinen. <sup>7</sup> Die Hunde Odins, Umschreibung für Wölfe, die Tiere  
des Schlachtfeldes. 16<sup>2</sup> Forst der Wölfe, wohl Umschreibung für Waldstatt.

„Andres, mein ich,  
Unser wartet,  
Als mit Borghilds Sohn  
Bier zu trinken.

18

Högnis Tochter  
Hat ihr Vater  
Verlobt Granmars  
Grimmem Sohne;  
Doch hab ich, Helgi,  
Hödbrodd genannt  
So Königgleich  
Wie ein Kagensohn.

19

Nach wenig Nächten  
Doch naht der Fürst,  
(Heimzuholen  
Högnis Tochter,)  
Wenn du den König  
Zum Kampf nicht lädst  
Oder die Maid  
Dem mächtigen raubst.“

20 Helgi:

„Nicht wecke Angst dir  
Iffungs Töter!  
Schlachtlärm zuvor  
Erschallen soll:  
(Hödbrodds Stärke  
Wird Helgi erproben;)  
So lang ich lebe,  
Erlangt er dich nicht.“

21

Boten sandte  
Der Gebieter aus  
Über Meer und Mark,  
Mannen zu laden,

Slutenglanzes  
Sülle zu bieten  
Den alten Kriegern  
Und ihren Söhnen.

22 Helgi:

„Gebietet, rasch  
An Bord zu gehn,  
Auf Brandeys Rhebe  
Bereit zu sein!“ —  
Dort blieb der König,  
Bis gekommen waren  
Die Heerscharen  
Aus Hedinsøy.

23

Ulsbald stießen  
Von Stavnes ab  
Schwarze Schiffe,  
Geschmückt mit Gold.

Helgi fragte  
Hjörleif also:

„Hast du gezählt  
Die zaglose Schar?“

24

Der junge Edling  
Zur Antwort gab:  
„Nicht leicht zählt man  
Die langhäuptigen  
Schiffe außen  
Im Örwafund,  
Die die Krieger tragen  
Aus Trönueyr.

25

Der Mannen Zahl  
Ist zwölfstausend;  
Jedoch der Degen  
Doppelt so viel

---

21<sup>b</sup> Slutenglanz ist Umschreibung für Gold.

Garren in Satun:  
Nun heißt es kämpfen!“

20

Die Bordzelte  
Brachen sie ab,  
So daß des Herrschers  
Heer erwachte;  
Am Mast hißten  
Hoch die Leinwand  
Die Wikinge  
Im Warinsfjord.

27

Da war Rudererschall  
Und Schwerterhall,  
Schild schlug an Schild,  
Die Schiffer ruderten;  
Unter den Edeln  
Enteilte rasch  
Des Königs Flotte  
Dem Küstenrand.

28

So erscholl es,  
Schlugen zusammen  
Die langen Kiele  
Und Kolgas Schwester,  
Als brächen Selsen  
Und Brandung entzwei.

29

Höher hißte  
Selgi die Segel,

Den Wogen wichen  
Die Wikinge nicht,  
Als ingrimmig  
Agirs Tochter  
Die Segelrosse  
Versenken wollte.

30

Aber es schützte  
Die Schlachtmaid Sigrun  
Die Edeln von oben  
Und ihre Schiffe;  
Küftig entrangen  
Sich Rans Händen  
Die Gischtrenner  
Zu Gnipalund.

31

So konnten abends  
Zu Unawagar  
Die Schiffe schwimmen,  
Die schöngezierten.  
Die Feinde sahen  
Die Flotte kommen,  
Besorgten Sinns,  
Vom Swarinsbühl.

32

Der edle Gudmund  
Begann zu fragen:  
„Wer ist der Fürst,  
Der die Flotte lenkt  
Und streitbares Volk  
Zum Strande führt?“

20<sup>1-4</sup> Auf dem mit Tuch überspannten Deck pflegte die Schiffsmannschaft zu schlafen. 28<sup>2</sup> Eine der Agirstöchter, also Umschreibung für Welle; sieh 29<sup>6</sup>. 29<sup>7</sup> Umschreibung für Schiffe; ebenso 30<sup>7</sup>. 30<sup>8</sup> Ran, die Meerriesin, 30<sup>9</sup> die Ertrinkenden an sich. 32—33 Dieses Kampfesgespräch, dem im Alten Wälsungenliede (Kr. 19 Str. 17 ff.) 3. T. wortgetreu nachgebildet, hat ein Späterer um acht berbe Strophen erweitert, die die Raummaße unsres Gedichtes empfindlich stören. Sie sind hier übergangen.

33

Sinffötli rief —  
 Zur Kaa stieg auf  
 Ein roter Schild,  
 Der Rand war golden —,  
 Er war ein Recke,  
 Der reden konnte,  
 Und wohlgewandt  
 Im Wortstreite:

34

„Sag heut Abend,  
 Wenn du Säue tränkst  
 Und Sutter holst  
 Für Hündinnen,  
 Daß die Afsinge  
 Von Osten kamen,  
 Gierig nach Kampf,  
 Vor Gnipalund!

35

Hier kann Hödbrodd  
 Selgi treffen,  
 Den Feind der Slucht,  
 In der Flotte Mitte,  
 Ihn der oftmals  
 Aare speiste,  
 Wenn du an der Mühle  
 Mägde küstest.“

36 Gudmund:

„Zuvor will ich  
 Am Wolfssteine  
 Raben dein Fleisch  
 Zum Sraß geben,  
 Eh ich Sutter hole  
 Für Hündinnen  
 Und Eber tränke;  
 Mit Unholden zank!“

37 Helgi:

„Du, Sinffötli,  
 Solltest lieber  
 Zum Kampf eilen,  
 Aaren zur Lust,  
 Als Zankworte  
 Zwecklos wechseln,  
 Ob auch heißer Haß  
 Die Helden entzweit.

38

Nicht gelten gut mir  
 Granmars Söhne;  
 Doch falscher Vorwurf  
 Ziemt Fürsten nicht:  
 Sie ließen merken  
 Zu Moinsheim,  
 Daß Klingen zu Kreuzen  
 Kühn sie wagen.“

39

Küstig die Kasse  
 Sie rennen ließen,  
 Swipud und Sweggjud,  
 Nach Solheim zu  
 Durch tauige Täler,  
 Tiefe Schluchten;  
 Des Nebels Bett  
 Behte vom Ritt.

40

Helmbedeckt stand  
 Hödbrodd draußen,  
 (Der Held im Harnisch,  
 Am Hofstore;)  
 Er sah den Ritt  
 Der Sippengenossen.

33<sup>1,2</sup> Das Giffen des roten Schildes ist Kriegszeichen. 39<sup>7</sup> Das Bett des Nebels (der Ausdruck im Urtext ist unsicher) sind die Berge.



Ǫððbrodd:

„Was schauen besorgt  
Die Schlachthelden?“

41 Gudmund:

„Schnelle Kiele  
Kamen zum Strand,  
Gaffelhirsche  
Mit glatten Rudern,  
Langen Kaaen,  
Gereichten Schilden,  
Des Königs Kriegsheer,  
Rühne Alfinge;  
Fünfzehn Scharen  
Schreiten ans Land,  
Doch sind in Sogn  
Noch siebentausend.

42

Zu Gnipalund  
Gingen vor Anker  
Schwarze Drachen,  
Geschmückt mit Gold;  
Ihres Heeres  
Hauptmacht ist dort;  
Nicht schiebt nun Helgi  
Das Schwertding auf.“

43 Ǫððbrodd:

„Laßt rennen die Kofse  
Nach Reginthing,  
Melnir und Mylnir  
Zum Myrkvid hin!  
Laßt keinen Recken  
Zurück bleiben,  
Der die Schlachtlohe  
Noch schwingen kann!

44

Entbietet Ǫðgni  
Und Ǫrings Söhne,  
Atli und Angwi,  
Alf, den Greifen,  
Die schnell entschlossen  
Zum Schwertkampf sind!  
Wackerer Empfang  
Der Wölsunge harrt.“

45

Ein Sturm brach los:  
Es stießen zusammen  
Sable Waffen  
Um Wolfssteine;  
Stets war Helgi,  
Der Hundingstötter,  
Vorn im Heere,  
Wo Helden fochten.

46

Vom Himmel kamen  
Behelmte Mädchen —  
Der Schwertlärm schwoll —  
Und schützten den König;  
Sigrun sprach da —  
Speere flogen,  
Der Riesin Roß  
Straß Rabenspeise —:

47

„Heil dir, Helgi!  
Beherrsche das Volk,  
Nachfahr Angwis,  
Genieß das Leben!  
Er schlagen hast du,  
Schlachtfroher Held,

42<sup>5</sup> Drachen hießen die Kriegsschiffe nach ihren Gallonen. <sup>6</sup> Steh o. 13<sup>1</sup>.

43<sup>7</sup> Schlachtlohe = Schwert. 46<sup>7</sup> Umschreibung für Wolf, steh Nr. 19 Str. 23<sup>7</sup>. 47<sup>6,8</sup> Der Endreim gehört dem Urtexte, wie auch in Str. 13<sup>7</sup>, 27<sup>1</sup>.

**Den Fürsten, der grimme  
Gegner gefällt.**

**48**

**Tun hast du, Edling,  
Alles gewonnen,  
Selle Ringe  
Und die hehre Maid;  
Stroh sollst du, Held,  
Herrschaft und Sieg,  
Alles genießen,  
Aus ist der Kampf!“**

## 21. Die Dichtung von Helgi Hjörwardssohn

Den Namen und die walfürische Geliebte hat diese jüngere Dichtungsgestalt mit der vorigen gemein; im übrigen sind es ganz andere Schicksale.

Mannigfache Klänge werden angeschlagen. Das Stück A, eine Brautwerbung mit folgender Großvaterrache (!), erinnert durch sein buntes Vielerlei, seinen märchenhaften Ton, insbesondere den beratenden Vogel, an altdeutsche Spielmannsromane. Die Strophen sind hier nicht Reste eines zusammenhängenden Liedes, sondern als Zierstücke einer Saga entstanden. Der Eddasammler, dem es nur auf die Verse ankam, hat von dieser Saga leider nur einen unzulänglichen Auszug gegeben.

In B haben wir eine urkräftige Scheltzscene zwischen menschlichen Helden und einem Trollenweib; eine unheroische, wohl auch dem heimischen Märchen entstammende Gattung, die die Isländer bis zum Erlöschen der Eddakunst gepflegt haben. Mit C setzt eine neue Handlung ein. Es scheint auf einen tragischen Bruderkwitz loszusteuern, aber mit einer leichten Wendung gleitet es hinüber zu einer wehmütigen Sterbe- und Abschiedsscene. Man glaubt hier eine Ritterballade in stabenden Versen vor sich zu haben. Es fehlte nur noch, daß Swawa nach ihrer letzten Rede gebrochenen Herzens auf den Geliebten niedersänke und der Dichter über zwei, wenn nicht gar drei Leichen den Vorhang fallen ließe! Aber eben dieser männlichere Geist zeigt den älteren Stil an; wir sind noch diesseits der Schwelle des Spätmittelalters.

Diese ganze Dichtung von Helgi Hjörwardssohn erscheint wie ein Versuch, neue, beliebte Kunstarten mit den wohlausgebildeten, alternden Formen der Eddadichtung zu behandeln. Die Strophen von C nähern sich schon der flachen Auswalzung der Worte über die Zeilen, wie wir sie in Nr. 18 und 28 ff. antreffen.

### A. Siglind und Jung Helgi

Ein König namens Hjörward hatte drei Frauen, die hießen Alfild, Säreid und Sinrjod. Er hatte ein Gelübde abgelegt, die Schönste, von der er höre, müsse sein Weib werden.

Eines Tages stand des Königs Gefolgsmann Atli mit anderen Kriegern unter einem Baume und sie redeten davon, schönere Frauen als die ihres Herrn gebe es nicht. Da hörte Atli einen Vogel auf dem Baume zwitschern, der sagte:

1  
Sahst du Siglind,  
Swafnirs Tochter,  
Der Mädchen schönste  
In Munarheim?  
Ob glänzend auch  
Im Glasirhaine  
Hjörwards Frauen  
Den Helden scheinen.

2 Atli:  
Willst du mit Atli,  
Ismunds Sohne,  
Weiser Vogel,  
Weiter sprechen?  
Der Vogel:  
Will der Edling  
Mir Opfer spenden?  
Darf frei ich wählen  
Im Fürstenhof?

3 Atli:  
Nicht wähle Hjörward,  
Noch des Herrschers Söhne,  
Noch des Schatzspenders  
Schöne Frauen,  
Nicht die Frauen  
In des Fürsten Hof!  
Handeln wir ehrlich,  
Nach Art von Freunden!

4 Der Vogel:  
Einen Hof will ich  
Und Heiligtümer,  
Goldgehörnte Kühe  
Aus des Königs Gut,  
Wenn Siglind ihm  
Im Arme schläft  
Und ungezwungen  
Dem Edling folgt.

Atli erzählte dies dem Könige. Der sandte ihn zu König Swafnir ins Swawaland, um Siglind zu werben. Swafnir hatte einen Ratgeber namens Franmar, der riet seinem Herrn, daß er seine Tochter verweigere. Nachdem Atli einen Winter lang an Swafnirs Hofe gelebt hatte, zog er heim. König Hjörward fragte ihn, was er bringe. Da sagte Atli:

---

1<sup>1</sup> Siglind ist ursprünglich, wie im Nibelungenlied, der Name von Sigurds Mutter und durch einen Austausch in unsere Heldendichtung gekommen.  
4 Dieser und die meisten weiteren Ortsnamen sind dichterische Bildungen. Auf einen bestimmten Schauplatz, und zwar Norwegen, weist nur 82<sup>4</sup> und danach die Prosa vor Str. 83. 2<sup>5</sup> ff. Dem Dichter schwebt ein keltisch verehrter Vogel vor, desgleichen die Quellen aus dem nordischen Heidentum nicht kennen.

Arbeit ward uns,  
 Doch wenig Lohn:  
 Die Kofse erlahmten  
 Im rauhen Gebirg,  
 Durch Sámorns Wasser  
 Wir waten mußten;  
 Versagt ward uns  
 Swafnirs Tochter,  
 Die herrlich geschmückte,  
 Die wir holen sollten.

Da befahl der König, ein zweitesmal auszuziehen, und diesmal zog er selber mit. Vom Gebirge aus sahen sie im Swawaland brennende Höfe und große Staubwolken von Reiter-scharen: Ein König namens Hrodmar hatte um Siglind gefreit, er war abgewiesen worden und war nun mit Raub und Brand in das Reich eingefallen und hatte König Swafnir erschlagen. Der Ratgeber Franmar hatte die Königstochter Siglind zusammen mit seiner eigenen Tochter Alos geflüchtet und sie in einem Hause geborgen.

Nicht fern davon schlug König Hjóward mit seinen Mannen das Nachtlager auf. Atli hielt die Wacht; er kam zu dem Hause und sah auf dem Dache einen großen Vogel sitzen. Er schoß den Vogel zu Tode; in dem Hause fand er Siglind, die Königstochter, und Alos. Franmar war es gewesen, der in Adlers Gestalt die Jungfrauen gehütet hatte. Atli führte sie beide zu König Hjóward. Dann zogen sie mit ihnen heim, der König vermählte sich mit Siglind, aber Atli mit Alos.

Hjóward und Siglind bekamen einen Sohn, der wurde groß und schön, aber er war stumm, so daß kein Name an ihm haftete. Einst saß er auf einem Hügel, da sah er neun Walküren reiten; eine darunter war die ansehnlichste, die redete ihn an:

---

Prosa 3. 19. Daß ein berühmter Held in der Jugend stumm ist, spielt namentlich eine Rolle in der altdänischen Uffsage.

Nie wirst du, Zelgi,  
 Hoher Kampfbaum,  
 Der Ringe walten  
 Noch der Rödulsstur —  
 Früh ruft der Nar —  
 Wenn du immer schweigst,  
 Hegst du, Herrscher,  
 Auch Heldenmut!

7 Zelgi:

Was nehm ich noch  
 Zum Namen Zelgi,  
 Den du mir schenkst,  
 Schimmernde Maid?  
 Wohl nun wäge  
 Die Worte all!  
 Nicht denk ich an Dank,  
 Wirfst du nicht mein.

Die Walküre hieß Swawa und war die Tochter König Eylimis. Zelgi gewann das Schwert von Sigarsholm und war von der Zeit an ein tapferer Kriegermann, und Swawa schirmte ihn in seinen Schlachten.

Sür die Tötung Swafnirs, des Vaters der Siglind, war noch keine Rache genommen. Einst sprach Zelgi zu seinem Vater:

10

Nicht hegst du, Hjóward,  
 Heilsamen Rat,  
 König der Krieger,  
 So Kühn du bist:  
 Flammen fraßen  
 Der Fürsten Höfe,  
 Die keine Unbill  
 Dir angetan.

8 Die Walküre:

Schwerter sah ich  
 Zu Sigarsholm,  
 Vier nur fehlen  
 Zur Sünzigzahl;  
 Doch eines ist  
 Das allerbeste,  
 Ein Helmverheerer,  
 Umhüllt mit Gold.

9

Am Knauf ist ein Ring,  
 In der Klinge Mut,  
 Die Schneide schafft  
 Schrecken dem Träger;  
 Auf dem Blatte ruht  
 Ein blutiger Wurm,  
 Eine Natter ringelt  
 Um Rücken sich.

11

Doch Hrodmar darf  
 Des Hortes walten,  
 Der unsern Ahnen  
 Einst gehörte;  
 Sorglos meint er  
 Sicher zu leben,  
 Glaubte alle tot  
 Des Erbes Herrn.

7<sup>1-4</sup> Die Walküre hat den klangenlosen, Stummen mit einem Namen an-  
 geredet und damit sein Schweigen gebrochen. Es war Sitte, daß, wer den  
 Namen gab, ein Geschenk beifügte. 8<sup>1-4</sup> Man hat an die Waffenausstattung  
 eines Grabhügels zu denken. 9<sup>5-8</sup> Diese Schlangensfiguren der damaszier-  
 ten Klingen beschäftigen oft die Phantasie der nordischen Erzähler.

König Hjóward verschaffte Helgi ein Heer. Mit diesem zogen Helgi und Aili gegen Hrodmar und brachten ihn zu Halle.

### B. Die Scheltreden mit Grimgerd

Helgi vollbrachte viele Kriegstaten mit dem Schwerte, wozu Swawa ihm verholfen hatte. Aili begleitete ihn auf seinen Fahrten.

Einſt fuhren ſie mit der Flotte in den Hatafford; dort in den Felſen hauste der Rieſe Gati. Helgi zog gegen ihn und erſchlug ihn.

In der nächſten Nacht hatte Aili die Wache auf Helgis Schiff. Da kam Grimgerd, die Tochter des Rieſen Gati, ans Ufer; ſie hatte die Geſtalt einer Stute; ſie rief Aili an:

12

Wer ſind die Helden  
Im Hatafford?  
Schilde die Schiffe gürten.  
Waghalsig ſcheint ihr,  
Wenig fürchtet ihr;  
Tut kund, wie der König heißt!

13 Aili:

Helgi heißt er;  
Nicht haſt du die Macht,  
Übles ihm anzutun.  
Eiſenſteven  
Schirmen des Edlings Flotte;  
Nicht bringen uns Trollweiber Tod.

14 Grimgerd:

Wie heißest du,  
Held verwegen?  
Wie rufen die Recken dich?  
Dir traut der Fürst,  
Übertrug er die Wacht  
Am strahlenden Steven dir.

---

12<sup>a</sup> Auf den Kriegsschiffen pflegte man längs der Reling die Schilde der Mannschaft aufzuhängen.

15 Atli:  
Atli heiß ich,  
Unheilvoll werd ich dir,  
Verhaßt ist mir Herenbrut.  
Auf feuchtem Steven  
Hab ich viel gewacht  
Und vernichtet Nachtgespenster.

16  
Wie heißest du,  
Die hungrig nach Leichen?  
Wer zeugte dich, Zauberin?  
Acht Meilen  
Unter der Erde liege!  
Dir im Busen wachse ein Baum!

17 Grimgerd:  
Grimgerd heiß ich,  
Sati hieß mein Vater,  
Er war der Riesen rüstigster;  
Viele Frauen  
Hat er vom Feld geraubt,  
Bis er vor Selgi hinsank.

18 Atli:  
Du warst, Here,  
Vor des Herrschers Schiffen  
Und lagst vorn im Sjord;  
Des Königs Recken  
Wolltest du Kan geben,  
Doch traf dich die Lanze in den Leib.

19 Grimgerd:  
Betört bist du, Atli,  
Im Traume sprichst du;  
Vor den Blick du die Brauen senkst:

---

18<sup>a</sup>, <sup>b</sup> d. i. du wolltest sie ertränken; Kan ist die Meeresriesin. 19<sup>1-3</sup> Grimgerd deutet Atlis zorniges Niederziehen der Brauen höhnlisch so, als ob ihm vor Schlaflucht die Augen zufielen.



Meine Mutter  
Lag vor des mächtigen Schiffen,  
Ich zog zu Hel die Hlödwardsöhne.

20  
Wiehern würdest du, Atli,  
Wärst du nicht verschnitten,  
Da du den Schweif mich schwingen siehst;  
Hinten scheint, Atli,  
Das Herz dir zu sitzen,  
Schreist du auch hell wie ein Hengst.

21 Atli:  
Den Hengst sollst du spüren,  
Wenn du, Here, es wagst  
Und zum Strand ich gestiegen bin:  
Zerschmettert wirst du,  
Bin entschlossen ich erst;  
Zerschlagen wird dir dein Schweif.

22 Grimgerd:  
Zum Strand komm, Atli,  
Wenn der Stärke du traust,  
Und triff mich im Warinswiehl!  
Die Rippen richten  
Will ich, Recke, dir,  
Wenn du in die Krallen mir kommst.

23 Atli:  
Nicht kann ich kommen,  
Eh die Krieger wachen  
Und die Nachtwacht übernehmen:  
Kein Wunder wärs,  
Wenn aus den Wellen am Schiff  
Sich höbe ein Herenweib.

24 Grimgerd:  
Wache, Helgi!  
Gib Grimgerd Buße,

---

19 — 6 Also nicht Grimgerd selbst habe die Schiffe zu hemmen versucht und dabei den Speer in den Leib bekommen, sondern ihre Mutter; sie selbst habe zu dieser Zeit die Hlödwardsöhne, ein sonst nicht bekanntes Helden-  
geschlecht, in die Tiefe gezogen.

Der du den Vater gefällt!  
Eine Nacht  
Laß beim Edling mich schlafen:  
Das soll ihr Sühnegeld sein.

25 Selgi:  
Lodin magst du lieben —  
Leidig bist du Menschen —  
Den Thursen, der auf Tholley wohnt!  
Der schlaue Riese,  
Der schlimmste des Bergvolks,  
Ist für dich als Gatte gut.

26 Hrimgerd:  
Die begehrst du, Selgi,  
Die gestern nacht  
Den Sjord hier durchforscht hat.  
Die goldreiche Maid  
Hat mir die Macht geraubt,  
Sie schützte die Schiffe euch:  
Ihr Werk ist's,  
Daß ich Gewalt nicht habe,  
Zu ermorden die Mannschaft.

27 Selgi:  
Hör mich, Hrimgerd!  
Soll ich den Harn dir büßen,  
Tu dem König kund:  
Wars ein einzig Weib,  
Die den Edling schirmte,  
Oder ritten andre mit ihr?

28 Hrimgerd:  
Dreimal neun Mädchen,  
Jedoch vor allen  
Ritt eine schimmernde Schildmaid;  
Die Kofse sprengten,  
Es rann von den Mähnen  
Tau in Talestiefen.

---

26 Swawa hat die Schiffe gegen das Trollenvolk gesichert.

29 Atli:  
 Ostwärts schau, Grimgerd!  
 Ausgetilgt hat dich  
 Helgi mit Helfstäben.  
 Sicher sind nun  
 Auf See die Schiffe,  
 Und nicht minder die Mannschaft auch.

30 Helgi:  
 Tag ist's nun, Grimgerd!  
 Betört hat dich  
 Atli zum Unheil dir.  
 Verhöhnt wirst du  
 Als Hafenzeichen,  
 Da du als Steinbild stehst.

### C. Helgis Tod

Helgi und Swawa schwuren sich Treueide und liebten sich über die Maßen.

Hedin, Hjørwards älterer Sohn, lebte am Hofe seines Vaters in Norwegen. Einmal, am Vorabend des Julfestes, als er allein von der Jagd im Walde heimging, traf er auf ein Riesenweib.

31  
 Auf dem Wolfe fuhr  
 In finst'rer Nacht  
 Eine Frau, die ihm  
 Gefolgschaft bot;  
 Sie wußte wohl,  
 Es würde fallen  
 Der Sohn Siglinds  
 Auf dem Sigarsfeld.

---

29, 30. Riesen und Zwerge werden von dem Morgenlicht versteinert; d. i. trollendhnlliche Selszaaken erkennt man bei Tage als das, was sie sind. 29<sup>a</sup> Helfstäbe sind tobbringende Runenzeichen. 31 Das Weib ist der Folgegeist Helgis und bewirbt sich jetzt um einen neuen Schützling, da sie den Tod des bisherigen vorausschaut. Diese Strophe sowie 30<sup>1-4</sup> sind Erzählung aus Dichters Munde. Sie sprechen für die Annahme, daß Stück C auf ein selbständiges Lied zurückgeht, das dem Eddasammler nur bruchstückhaft in Erinnerung war.

Hedin schlug ihre Gefolgschaft aus ; da sagte sie : dafür sollst du büßen beim Weihebecher ! — Den selben Abend führte man den Opfereber in die Halle, die Männer legten ihm ihre Hand auf und leisteten ihre Gelübde zum Weihebecher. Hedin tat das Gelübde, Swawa, Eylimis Tochter, zu gewinnen, die Geliebte seines Bruders Helgi. Am nächsten Morgen faßte ihn die Keue, und er machte sich auf und zog wilde Pfade südwärts über Land, bis er seinen Bruder Helgi fand. Helgi redete ihn an :

52

„Heil dir, Hedin!  
 Hast du gebracht  
 Neue Kunde  
 Aus Norwegen?  
 Was hat dich, Held,  
 Aus der Heimat gescheucht?  
 Einsam eilst du,  
 Uns aufzusuchen.“

53 Hedin:

„Schuldig bin ich  
 Schlimmerer Tat:  
 Erkoren hab ich  
 Die Königstochter,  
 Helgis Gattin,  
 Beim heiligen Becher.“

54 Helgi:

„Laß den Vorwurf!  
 Erfüllen wird sich

Bald uns beiden

Dein Becherschwur:  
 Mich hat ein Fürst  
 Ins Feld entboten,  
 Zur dritten Nacht  
 Muß dort ich sein;  
 Nicht heg ich Hoffnung,  
 Heimzukehren:  
 Da wird sichs wohl  
 Zum guten wenden.“

55 Hedin:

„Du sagtest, Helgi,  
 Hedin wäre  
 Dir großer Gaben  
 Und Güter wert:  
 Kätilicher ist's  
 Zu röten das Schwert,  
 Als deinen Feinden  
 Frieden zu geben.“

Alf, der Sohn Hrodmars, war es gewesen, der Helgi zur Schlacht nach Sigarsfeld gefordert hatte. Dort wurde hart gekämpft, und Helgi blieb mit der Todeswunde auf der Walfstatt.

52—4 Der Dichter denkt sich Helgi als Wikingsführer aus der Heimat abwesend. 55 Diese Strophe paßte besser in den Mund eines Gefährten, der Helgi gegen seinen Bruder aufreizt.

Es sandte Helgi  
Sigar, zu reiten  
Zu Eylimis  
Einziger Tochter.

Helgi:

„Rasch zur Reise  
Rüste sie sich,  
Wenn lebend den Fürsten  
Sie finden will.“

Sigar kam zu Swawa und sagte:

37

„Helgi hat mich  
Hierher gesandt;  
Selber soll ich,  
Swawa, dir melden:  
Dich will der Edling  
Noch einmal sehn,  
Eh Siglinds Sohn  
Die Seele aufgibt.“

38 Swawa:

„Was traf Helgi,  
Hjörwards Erben?  
Hestiger Harm  
Mein Herz erfaßt.

Schnitt ihn ein Schwert,  
Schlugen ihn Wunden,  
Den Recken soll  
Rache treffen.“

39 Sigar:

„Es fiel heut morgen  
Am Srekastein  
Der Fürst, der der erste  
Auf Erden war;  
Sieg und Ehre  
Hat Alf gewonnen,  
Verdient auch dies  
Der Degen nicht.“

Als Swawa auf die Walstatt kam, sprach Helgi:

40

„Seil dir, Swawa!  
Beherrsche den Schmerz!  
Du wirfst mich auf Erden  
Nicht wiedersehn:  
Du siehst dem Gebieter  
Bluten die Wunden;  
Es kam dem Herzen  
Die Klinge zu nah.

41

Mein Wille ist —  
Nicht weine, Swawa! —  
Willst du meine  
Worte hören:  
Bereite Hedin  
Das Ruhelager,  
Dein Herz gehöre  
Dem jungen Herrscher!“

42 Swawa:  
„Das gelobt ich mir  
Zu Munarheim,  
Als Kleinode  
Der König mir gab,  
Nicht wollt ich fürder,  
Siele der Herrscher,  
Anderm Edling  
Im Arme ruhn.“

43 Hedin:  
„Küsse mich, Swawa!  
Ich kehre nimmer  
Nach Rogheim zurück  
Und den Rödulsbergen,  
Eh für Siglinds Sohn  
Ich Sühne gewann,  
Der der erste Fürst  
Auf Erden war.“

---

42<sup>a</sup>, 4<sup>b</sup>. h. als Helgi mir Brautgeschenke gab. 43 Nur als Rächer des Bruders will Hedin um Swawa werben. Den Entschluß der Heldin läßt der Dichter, oder wenigstens der erhaltene Teil des Liebes, unbestimmt.

## 22. Das Mühlenlied

Im dänischen Heldenalter ragt das Königshaus der Schildung (Skjöldungar) hervor. Die älteste greifbare Gestalt ist Frodi, zubenannt der Friedensfrodi, denn unter ihm herrschte eine Zeit des Friedens und des Reichtums. Das kam daher, erklärte die Dichtung, daß Frodi in den Besitz wunderbarer Mühlsteine gekommen war; diese Wünschelmühle, Grotti genannt, mahlte alles, was ihr der Mahlende befahl. Aber Menschen waren zu schwach, den Stein zu drehen; da stellte Frodi zwei Kriegsgefangene Riesinnen an die Mühle; sie mahlten das Gold und den Frieden der Frodizeit. Aber dann bäumte sich ihre Riesenart auf gegen die Frohn des menschlichen Königs, und sie geboten der Wünschelmühle, ein Feindesheer heraufzuführen; das machte dem König, seiner Burg und seiner Mühle ein Ende in den Slammen. So erklärte man das Aufhören der goldenen Zeit.

Unser Dichter hat den Hergang so zusammengedrängt, daß er sich fast völlig in dem Gesange der mahlenden Mägde darstellt: zuerst der kurze Segensgesang, Str. 4, 5, dann, in Str. 7 bis zu Ende, der nächtliche Hauptaustritt: die Frauen künden von ihrer Herkunft, ihren Taten und gehn über zum rächenden Verwünschungsgesang.

So gewann das Ganze eine beinah musikalische, sangbare Art. Von Str. 17 ab erregt sich die Stimmung, und in den Reden spiegelt sich das äußere Geschehen; auch der Wechsel der Singenden ist wirkungsvoll verwendet, um die Bewegung zu steigern. Zu den ältesten Gedichten gehört das Mühlenlied nicht: es ist ein hervorragendes Beispiel für die Kunst der mittleren Zeit, einen Sagenstoff zu einer Szene zu verdichten und mit lyrisch durchtränkten Reden zu bewältigen.

1  
Nun sind gekommen,  
Kund der Zukunft,  
Senja und Menja  
Zum Fürstenhaus;  
Als Mägde müssen  
Die starken Mädchen

Frodi dienen,  
Dem Fridleiffohn.

2  
Zum Mahlfaßten  
Mußten sie gehn,  
Den grauen Grotti

In Gang zu setzen;  
Zu Ruh und Rast  
Rief er sie nicht:  
Hören wollt er  
Den Hall der Arbeit.

3  
Sie ließen lärmten  
Die lauthallende,  
(Bis aller andern  
Arbeit ruhte.)  
„Still nun stehe  
Stein und Mühle!“  
Doch mehr mahlen  
Die Mädchen er hieß.

4  
„Wir mahlen Macht,  
Wir mahlen Heil,  
Wir mahlen Gut  
Auf der Glücksmühle:  
Sitz im Reichtum,  
Ruh auf Daunen,  
Erwach zur Wonne,  
So mahnten wir wohl!“

5  
Kränken soll hier  
Keiner den andern,  
Böses wirken,  
Blut vergießen;  
Das scharfe Schwert  
Schwinge keiner,

Ob gebunden er fände  
Des Bruders Mörder!“

6  
(Matt ward der Arm,  
Die Mühle stand;)  
Da sprach sofort  
Srodi also:  
„Nicht länger schlaft,  
Als der Kuckuck schweigt,  
Nicht länger, als ich  
Ein Liedlein spreche!“

7  
Sie sangen und schwangen  
Den schweren Stein,  
Bis die andern Mägde  
Alle schliefen.  
(Es schlief der König  
Und der Kämpen Schar;)  
Da sprach Menja,  
An der Mühle stehend:

8  
„Dir fehlte, Srodi,  
Freund der Krieger,  
Kluge Vorsicht  
Beim Kauf der Mägde;  
Du wähltest wohl  
Nach Wuchs und Kraft,  
Achtetest aber  
Der Abkunft nicht.

---

6° d. h. von einem Kuckucksruf bis zum nächsten; das kommt etwa der Dauer einer Strophe (eines Liedleins) gleich. 7 Diese Strophe, in der Handschrift zwischen 3 und 4 stehend, muß doch offenbar den großen nächtlichen, einsamen Gesang einleiten. Der König ist im folgenden, trotz der Anrede, abwesend zu denken; s. Str. 18. 8° Nämlich der riesischen Abkunft, wie die folgende Strophe ausführt; es ist gefährvoll, diesen ins menschliche Joch zu zwingen.



9  
Stark war Grungnir,  
Stark sein Vater,  
Doch übertraf  
Thjazi beide;  
Joi und Ornir  
Sind unsre Väter,  
Geboren sind wir  
Aus Bergriesenstamm.

10  
Nicht kam Grotti  
Aus grauem Sels,  
Nicht stieg der starke  
Stein aus der Erde,  
Nicht mahlte hier  
Die Maid der Riesen,  
Ahntest du etwas  
Von unserm Geschlecht.

11  
Wir wuchsen spielend  
Neun Winter lang  
Unter der Erde  
Gewaltig auf;  
Wir Mädchen standen  
Bei mächtigem Werk:  
Salden und Hügel  
Hoben wir fort.

12  
Wir wälzten Selsen  
Zum Wall der Riesen,  
Weithin bebte  
Der Boden davon;

Dann warfen wir  
Wuchtige Blöcke,  
Mächtig Gestein,  
Ins Menschenland.

13  
Dann schritten wir  
Im Schwedenlande,  
Kund der Zukunft,  
Ins Kriegervolk,  
Schnitten Brünnen,  
Brachen Schilde,  
Gingen entgegen  
Der Graupanzerschar.

14  
Wir stürzten Fürsten,  
Wir stügten andre,  
Guttorm, dem guten,  
Glück wir brachten;  
Nicht ruhte der Kampf,  
Bis Anni fiel.

15  
So gings uns Mädchen  
Gar manches Jahr;  
Man kannte uns  
Aus Kämpfen wohl.  
Mit scharfen Schwertern  
Schlugen wir da  
Blut aus Wunden,  
Die Waffen rötend.

16  
Nun sind wir gekommen  
Zum Königshaus,

---

9 Diese Namen waren dem Hörer aus der Mythendichtung wohl bekannt. 13 ff. Auffallenderweise läßt hier der Dichter Selsriesinnen als Schildmaße tätig sein. 14 Eine bestimmte Sage liegt hier schwerlich vor; der Dichter hat für seinen Behuf ein paar Namen und typische Züge gewählt. 16<sup>7</sup> Sriedensförderer (Urtext: Beschwichtigter der Feindschaft) heißt die friedensschaffende Mühle.

In's Mißgeschick,  
Zum Mägdedienst;  
Kalt ist der Körper,  
Klamm die Füße,  
Des Friedens Sördrer  
Sür Frodi wir drehn.

17

Die Hand soll rasten,  
Ruh'n der Stein:  
Ich mahlte mein Teil;  
Die Mäh muß enden!“

Sensa:

„Noch will ich der Rechten  
Ruh nicht gönnen,  
Bis Frodis Aeide  
Genug wir mahlten!“

18

Hände sollen halten  
Harte Spigen,  
Blutge Waffen!  
Wache, Frodi!  
Wache, Frodi,  
Willst du hören  
Unsern Sang  
Und alte Sagen!

19

Ein Feuer flammt auf  
Im Osten der Burg:  
Kampfruf erwacht,  
Bekannt ist das Zeichen!

Der Feinde Schar  
Zieht schnell heran;  
Bald ist verbrannt  
Die Burg des Fürsten.

20

Gleidras Hochsüz  
Hältst du nimmer,  
Nicht rote Ringe  
Noch des Reichtums Mühle.  
Sester nun, Maid,  
Sasse das Holz!  
Nicht wärmt uns hier  
Der Walstatt Blut.“

21 Beide:

„Mächtiger mahlt  
Die Maid meines Vaters,  
Weil vieler Tapfern  
Tod sie erschaut:  
Vom Gebälk bersten  
Die breiten Stützen,  
Mit Erz gefestet —  
Mahlen wir fort!“

22

Mahlen wir fort!  
Den Frodi rächt  
Haldans Enkel,  
Der Xrsa Sohn;  
Seißen wird er  
Der Herrscherin  
Sohn und Bruder —  
Wir beide wissens!“

17<sup>7</sup>,<sup>8</sup> Enthält die Drohung: seht mahlen wir dein Verderben! 18<sup>1-3</sup> Diese im Urtext etwas dunklen Verse sind wohl die zauberische Formel, womit Senja den Feind heraufbeschwört. —<sup>8</sup> Mit Ironie: seht ihr zu spät für dich, unsern Gefängen zuzuhören! 20<sup>1</sup> Gleidra, neudänisch Leire, das Gehört der Schildunge. 22<sup>2-7</sup> Der Sohn und Bruder der Xrsa ist Hrolf Krafi; denn ihn hat sie in unwissentlicher Blutschande mit dem eigenen

Die Mädchen mahlten  
 Mit mächtiger Kraft,  
 Die Jungfrauen  
 Im Jötenzorne;  
 Die Stangen brachen,  
 Die Balken stürzten,  
 Der starke Stein  
 In Stücke sprang.

Da rief die Maid  
 Aus Riesenstamm:  
 „Wir mahlten, Frodi,  
 Zur Freude für uns;  
 Am längsten die Maid  
 An der Mühle stand.“

---

Vater gezeugt. Nach der hier aufgenommenen Deutung der auch sprachlich beschädigten Verse prophezen die Riesinnen, daß für Frodis Sturz einst sein Urenkel Grolf Rache nehmen wird. Danach wären die einbrechenden Feinde wohl Schweden; denn nur über dieses Volk triumphiert Grolf Kraft. 23<sup>4</sup> Der bei den Jöten, Riesen, ausbrechende Zorn. <sup>b—s</sup> Es ist ganz deutlich die Meinung des Liedes, daß die Mühle, die Urheberin des Glücks und Unglücks, mit zugrunde geht. Was aus den Riesenschwestern wird, sagt der Dichter nicht: das natürliche ist, daß auch sie in dem brennenden Gehöft ihr Grab finden. Wenn die Überlieferung meldet, die Mühle samt Senja und Menja sei von dem Feind zu Schiff davongeführt worden, worauf sich der Frohdienst der Riesinnen und ihre Rache wiederholen: so ist dies Anschließung einer zweiten, selbständigen Sage; der großartig einfache, ahnungsvolle Schluß unsrer Dichtung wird durch ein solches Anhängsel tödlich geschädigt.

## 23. Das Bjarfilied

Die Saga von Olaf dem Heiligen, dem Norwegerkönig, erzählt: Am Morgen vor seiner letzten Schlacht forderte König Olaf seinen getreuen Skalden, den Isländer Thormod, auf: sag uns ein Lied her! Da setzte sich Thormod auf und trug mit lauter Stimme vor, so daß mans im ganzen Heere hörte. Es war das „alte Bjarfilied“. Die Krieger dankten ihm für sein Lied und fanden, es sei eine gute Kampfmahnung für Gefolgsmannen.

Das war im Sommer 1030. Es war ein Gedicht aus der dänischen Heldensage und gewiß auch dänischen Ursprungs.

Leider ist es in seinem Wortlaute nicht auf uns gekommen: in nordischer Sprache sind nur drei Strophen gerettet, dazu eine junge, sehr freie Umschrift in Prosa. Aber der dänische Historiker Saxo kommt uns zu Hilfe: er hat das Lied noch gekannt und hat es in 300 formgerechte lateinische Hexameter umgedichtet.

Man kann den Versuch wagen, aus dieser prunkvollen Verkleidung, die von Pluto, vom Elysium und vom Phlegethon redet, die echte, heimische Gestalt herauszuschälen. Die wenigen Reste des Urtextes sowie die Menge der andern eddischen Heldenlieder müssen die Wahl der Motive und den sprachlichen Ausdruck leiten. Der dänische Forscher Axel Olrik hat diese Wiederherstellung des Denkmals unternommen; eine Verdeutschung seines Textes durch Ranisch findet der Leser in Olriks Buche: Nordisches Geistesleben in heidnischer und frühchristlicher Zeit, S. 181—190. Die vorliegende Umdichtung greift neuerdings auf die Quellen zurück und trifft für Inhalt und Sprache wie für die Reihenfolge der Strophen vielfach eine andere Entscheidung.

Das Königshaus der Skjöldunge erlebte seinen Gipfel und sein Ende in Hrolf Kraki. Durch Kühne Fahrten gewann er Ruhm über alle Nordlande, noch mehr durch seine Freigebigkeit und hochgemute Fürstenart, die ihm von weither die tapfersten Gefolgsmannen verband.

Sein Heldentod ist der Inhalt unsres Liedes. Obgleich Hrolf selber nicht zu Worte kommt, sammeln sich die Strahlen in ihm: Hjalti und Bjarfi, die zwei zu Wortführern erkorenen Hockrieger, verkünden die Größe des geliebten Herrn und

zeigen uns, wie das Gefolge freudig für ihn in den Tod geht.

Keine zweite Dichtung des germanischen Altertums verherrlicht so beredt das heilige Verhältnis zwischen dem Gefolgsführer und seinen Mannen. Aber es sind keine beschaulichen Reden: während der 34 Strophen wickelt sich die äußere Handlung ab, Angriff, Kampf und Untergang der Dänen, und durch die Reden vermittelt sich uns dieser Hergang, so daß es daneben nur der kurzen „Bühnenanweisungen“ in Prosa bedarf. Zugleich aber weiß der Dichter durch Rückblicke seiner Helden das Vorausliegende zu beleuchten und die Gestalt des Königs vielseitiger herauszubringen. Die Form des reinen Rebeliedes hat hier zu einer wundervoll gedruckenen Szenenfolge geführt, worin epische, lyrische und dramatische Kräfte ungeschieden wirksam sind. Das Lied erzählt eine Sage und ist zugleich ein Kriegslied, eine gute Kampfmahnung für Gefolgsmannen.

Skuld, die Schwester König Grolfs, hat ihren Gatten Hjóward, einen Lehnsfürsten in Schonen, angestachelt, sich selbst auf den Dänenthron zu setzen. Hjóward erbittet von seinem Schwager drei Jahre Aufschub für das Entrichten der Abgabe: in dieser Zeit wirbt er Mannschaft bei Gauten und Schweden zum Zuge gegen Grolf. In einer Julnacht landen sie vor der dänischen Königsburg unter dem Vorgeben, sie brächten jetzt die Steuer. Als die Hofmannen nach der Zecherei in schwerem Schlafe liegen, rüsten Skuld und Hjóward den Angriff. Hjalti nur, der von einem Gange heimkehrt, sieht das feindliche Heer anrücken; er tritt unter das Tor der Halle und ruft:

1  
Tag stieg empor,  
Es tönt der Hahnenschrei;  
Mühsal müssen  
Die Mannen gewinnen.

Wachet nun, wachet,  
Wackre Freunde,  
Adils des edeln  
All ihr Gefellen!

1, 2 Diese beiden Strophen sind im nordischen Wortlaut überliefert. <sup>7, 8</sup> Unter der Führung des Schwedenkönigs Adils hatten die besten Kesten Grolfs einst eine gefeierte Kriegstat vollbracht.

2  
Hart, du Hartgemuter,  
Hrolf, du Streitführer,  
Tapfere Gefährten,  
Die Flucht nicht kennen,  
Ich weck euch nicht zum Weine  
Noch zum Weiberkosen,  
Ich weck euch zu Hildes  
Hartem Spiele!

3  
Greift zu den Schwertern!  
Den Schild nehmt zur Hand!  
Kalten Klingen  
Schreitet kühn entgegen!  
Es ruht in eurer Rechten  
Nun Ruhm und Schande:  
Tod bringt der Tag uns  
Oder Treubruchs Rache.

4 Stark, halb erwacht, glaubt, es  
sehen Gäste zum Gehöft gekommen:

Steh auf nun, Knecht!  
Kehr die Asche weg!  
Zu flackernder Flamme  
Entfache die Glut!  
Von Knorren und Rienholz  
Knistre die Loh:;  
Warmer Händedruck  
Ziemt werten Gästen.  
(Er sinkt wieder in Schlaf.)

5 Hjalti:  
In Hjóward's Halle  
Häuften die Hauten

Kein gleißendes Gold  
In vergangenen Wintern;  
Nicht sandte Skuld  
Zur Skjöldungenburg  
Rote Ringe  
Noch reiche Geschmeide.

6  
Zur Schildburg scharf euch  
Um den Schatzspender!  
Glänzende Gaben  
Gilt es zu lohnen:  
Silberne Ringe  
Und Sarschwerter,  
Breite Brünnen  
Und blinkende Helme.

7  
Nicht lässig laßt uns  
Die Gelübde halten,  
Die froh wir geschworen  
Auf den Fürstenbecher  
Bei Freyr und Njörd  
Und dem furchtbaren Asen,  
Den Ringspender nimmer  
In Not zu verlassen.

8  
Seht vorn im Heere  
Dort Hjóward schreiten,  
Den Fürsten im Goldhelm,  
Freudig zur Schlacht!  
Viel Kämpfen folgen ihm,  
Kalt sind ihre Blicke,  
Mit lichten Kampfhelmen,  
Klirrenden Geren.

---

2<sup>3</sup> Hrolf, ein Krieger, zu unterscheiden von dem König. 7,<sup>8</sup> Das Spiel der Walküre Hild, Umschreibung für Kampf. 6<sup>1,2</sup> d. h. schließt die Reihen um den König. 7<sup>5,6</sup> Diese Götterdreieit wird anderswo in einem Schwure erwähnt; bei dem dritten kann man an Thor oder Odin denken.

Sann Skuld den Verrat?  
 Reizten dich Nornen?  
 Wer hegte dich, Hjóroward,  
 Zu heillossem Grevel?  
 Treulos betrogst du  
 Den trefflichsten Fürsten,  
 Das Reich ihm neidend,  
 Der Nordlande hehrsten.

In dem nun beginnenden Kampfe werden  
 die Dänen von der Übermacht hart bedrängt.

10 Hialti:

Zerhauen sind die Brünnen,  
 Zerbrochen sind die Schwerter,  
 Vom Kampfheil zerklafft  
 Ward des Königs Schild;  
 Manch furchtloser Sechter  
 Sanft fallend zur Erde,  
 Die Klinge fährt krachend  
 Durch der Krieger Häupter.

11

Wo bleibst du, Bjarki?  
 Binden dich Schlafrunen?  
 Zu lange schon fehlt uns  
 Der Sechter bester:  
 Entblößt ist das Burgtor  
 Von Brünnenbewehrten;  
 Hart stürmt auf Hrolf  
 Das Heer der Seinde.

12

Auf, Bóðwar Bjarki,  
 Du bärenstarker,  
 Frisch ins Gefecht,  
 Eh dich Feuer umschließt!  
 Brand scheucht Bären:  
 Die Burg mag entflammen;  
 Die Hochsitzsäulen  
 Sasse heiße Lohe!

13

Zinsank nun Hrolf,  
 Der hochgemute,  
 Frodis Enkel,  
 Mit fröhlichem Lächeln.  
 Nun leerten die Mannen  
 Den letzten Becher:  
 Keiner soll leben  
 Nach des Königs Tode!

11 Die Voraussetzung ist, daß Bjarki, der tapferste der Kämpen und Hrolfs Schwager, von einem zauberischen Schlafe gebannt sei. (Daß er, während seine Hülle schlafend daliegt, in eines Bären Gestalt gegen die Seinde kämpfe, ist gewiß erst jüngere isländische Erfindung; das Lied spielt nicht darauf an.) Für den Dichter war dieser übernatürliche Schlaf ein verzögerns des Moment, das die Kampfmahnung zu verlängern erlaubte. 12<sup>1</sup> Bjarki führt den ehrenden Beinamen Bóðwar, „Kämpfer“, s. 22<sup>3</sup>, 9. 13<sup>4</sup> Von mehreren Sagenhelden preist es die Dichtung, daß sie lachend in den Tod gingen, s. unten 24<sup>3</sup>, 4 und Nr. 4 Str. 25, Nr. 23 Str. 24.

1  
In dem Thore steht  
In der Thore Thore  
Die Thore Thore  
In dem Thore

2  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

3  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

4  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

5  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

6  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

7  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

8  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

9  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

10  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

11  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

12  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht  
Die Thore steht

164. Die erste Begegnung geschah vor der Sieg über den zeitigen Fürsten Gröf. 162. Der Herr der Ringe: der seine Schätze sonst häufig hütende Gröf. 17. Als Gröf ankam mit seinen zwölf Blauen von Uppsala nach dem Schiffe zurückkehrte und das schwedische Reiterheer ihm nachjagte, da streute er die erbeuteten Kleinode hinter sich über das Feld und benutzte so die Verfolger.



21  
Arm war ich einst,  
Auf dem Eiland erwuchs ich;  
Zwölf Hölse hat mir  
Der Herrscher geschenkt,  
Er gab mir die Schwester,  
Die goldringfrohe:  
Der eine Tag  
Muß nun alles lohnen.  
(Er stürmt in den Kampf.)

22  
Schon hieb ich Hjört,  
Den Helden, nieder,  
Er sank vor Snirtir,  
Dem Sachs, dem scharfen,  
Der den Namen Bödwar  
Und Beute mir gewann,  
Als ich Agnar fällte,  
Den Ingjaldsohn.

23  
Sein Hieb traf mein Haupt,  
Doch Hóking zerschellte,  
Nicht biß die Blutschlange  
Den blinkenden Helm.  
Mit schärferer Klinge  
Durchschlug ich ihm die Seite;  
Die Rippen durchbrach  
Das blutgierige Eisen.

24  
Zur Erde sank er,  
Auf den Arm er sich stützte,  
Den Todesstreich lachend  
Der tapfre empfing.  
Nicht schlechter war der Edle,  
Den ich eben erschlug

Durch gebuckelten Schild  
Und schuppige Brünne.

25  
Wo sind nun der Gauten  
Gefrohe Führer?  
Auf blutiger Walfstatt  
Wägt man die Kräfte.  
Fürsten sinken,  
Sippen erlöschten,  
Odin holt sich  
Die edelsten heim.

26  
Nun häufte ich mir hoch  
Den Hügel aus Leichen,  
Einzig noch steh ich  
Im Sturme der Hild.  
Wo blieb nun Hjalti,  
Der herrisch mich schmähete,  
Als ob zwölf Leben  
Zu verlieren er hätte?

27 Hiatti:  
Fest steht Hjalti noch,  
Nicht fern von dir,  
Glaube dem Auge,  
Wenn dem Ohr du nicht traust!  
Harte Arbeit  
Unfre Hände verrichten;  
Klein ist die Folgschar,  
Wo doch viele nottun.

28  
Zerhauen ward mir  
Bis zum Handgriff der Schild,  
Siebe treffen uns  
Wie Hagelkörner;

23<sup>1</sup> Hóking hieß Agnars Schwert. <sup>2</sup> Blutschlange, Benennung für Schwert.

Zeit Abend sind wir  
Odins Gäste.  
Sühnst du endlich  
Dein Säumen, Bjarki?

29 Bjarki:

Schiltst du mich noch  
Mit scharfem Vorwurf?  
Nicht Tadel trifft mich,  
Wenn träger ich Kämpfe:  
Der Schweden Schwert  
Traf schwer meine Brust,  
Das der Walstatt Gewand  
Wie Wasser durchschnitt.

30

Erhebe, Frut,  
Die hellockige Stirn,  
Tritt aus der Burg  
In den tosenden Streit!  
Sahst du Odin,  
Den alten Krieger?  
Das gewährte ich wohl,  
Daß er wider uns ist.

31 Frut:

Senke den Blick!  
Sieh durch den Arm mir!

Segne dein Auge  
Mit dem sieghaften Zeichen,  
Willst du erschauen  
Den Schlachtenlenker,  
Auf hohem Roffe,  
Mit hellem Schilde!

32 Bjarki:

Könnte ich ihn treffen,  
Den treulosen Unhold,  
Schimpf und Schande  
Die Schlacht ihm brächte;  
Säße meine Saust  
Den falschen Ränkeschmied,  
Ich zerkrallte den Kriegsgott  
Wie die Kage die Maus.

33

Der Har fliegt näher,  
Nach Nzung gierig;  
Es folgt ihm der Kabe,  
Stroh der Leichen.

Beider Beute

Müssen bald wir werden,  
Dem tapfersten Fürsten  
Im Tode gestellt.

28<sup>5,6</sup> d. h. werden wir in die Walhall aufgenommen. 29<sup>7</sup> Der Walstatt Gewand ist die Brünne. 30<sup>1</sup> Frut ist Bjarkis Gattin, Heolfs Schwester. 7,<sup>8</sup> Die nordische Heldensage erzählt mehrmals, daß Odin, als der Heimholer der besten Helden, ihren Untergang herbeiführen hilft. 31<sup>1-4</sup> Wenn man einem andern unter dem gerundeten Arm durchschaut, sieht man die übernatürlichen Wesen. Hier soll Bjarki zugleich das Zeichen der Siegrune über seinem Auge machen. 7,<sup>8</sup> Diese Erscheinung Odins als bewaffneter Reiter ist ungewöhnlich. 32<sup>5-8</sup> Hier liegt wieder ein Bruchstück in nordischen Versen zugrunde. Diese geringschätzigte Gehässigkeit des Helden gegen den Kriegsgott steht in der älteren nordischen Dichtung allein, man darf in dieser Strophe wohl eine isländische Zutat der christlichen Zeit, des 12. Jahrhunderts erblicken.

Grolf zu Häupten  
Hinsanf Bjarki;  
Du, Hjalti, liege  
Zu des Herrschers Süßen!  
Deß wird gewahr,  
Wer die Wal durchspäht,  
Wie dem reichen König  
Die Ringe wir lohnten.

## 24. Starkads Rückblick

Die Kunstform der rückblickenden Erzählung, des Ich-Berichtes (o. Nr. 9—13), wandten die Isländer im 12. Jahrhundert auch auf männliche Helden an, und vor anderen war es Starkad, der große Dänenkämpfe, der dazu lockte. Denn sein Leben war reich an Taten und Leiden, und ihm hatte Odin, sein Schutzherr, die Dichtkunst verliehen.

Eine dieser Starkadelegien ist in nordischen Versen bewahrt. Der Held spricht sie am schwedischen Königshofe, wo er, der reuige Flüchtling, Aufnahme gefunden hat und nun unter den jungen Höglingen sitzt. Er schaut zurück auf seine in Niedrigkeit verbrachten Knabenjahre, auf das ruhmreiche Kriegerleben unter König Wikar und auf die eigne That, die dieser frohen Jugend ein Ende machte.

Am besten gelingen dem Dichter die realistischen Stellen, wie Str. 4—6, 14—16, 23—25. An Starkad versuchten die Heldendichter zuerst die charaktervolle Häßlichkeit zu zeichnen: die älteren Helden waren immer leuchtend, herrlich u. dgl. Da und dort begnügt sich das Gedicht mit leisen Andeutungen und wird mehr beschaulich als erzählend. Die ausführliche Prosa saga, die ihm zur Seite ging, unterrichtete über die Zusammenhänge im einzelnen. Das für das unmittelbare Verständnis Nötige bringen wir unter dem Texte.

1	2
Ein Kind war ich,	Als Herthjof
Als das Kriegsvolk starb	Den Harald trog,
Flammentod	Die Treue brach
Mit dem Vater mein,	Dem bessern Manne,
Den Schatzspender	Dem Egdenkönig
Schwäger trogen,	Das Ende brachte,
Sjóri und Syri,	Des Fürsten Söhne
Srefis Erben;	In Sesseln warf.

---

1—7 Den dänischen Gefolgsmann und Wiking Starkad hat die jüngere Dichtung zu einem Norweger gemacht. Sein Vater Storwerk stand in Diensten des Harald, Königs der Egden (in Agde, am Südenbe Norwegens). Storwerks Weib, die Mutter Starkads, war eine geraubte Jarlstochter; ihre Brüder überfielen zur Rache den Storwerk und verbrannten ihn samt seinen Man-

3  
Drei Winter alt  
Ward ich geführt  
Von Großharsgrani  
Nach Hórdaland;  
Zu Asl begann ich  
Aufzuwachsen,  
Neun Sommer sah ich  
Die Gesippen nicht.

4  
Kraft gewann ich:  
Es wuchs der Arm,  
Die langen Glieder,  
Das grimme Haupt;  
Der Herdpuzer  
Beim Holze saß,  
Nach nichts fragend,  
Auf der niedern Bank.

5  
Bis Wikar kam  
Vom Wachtfeuer,  
Herthjofs Geisel  
In die Halle trat;  
Er erspähte mich,  
Er sprach zu mir,

Daß auf ich stand  
Und Antwort gab.

6  
Der Held maß mich  
Mit Hand und Spanne,  
Beide Arme  
Abwärts zur Hand,  
(Brust und Schultern,  
Das braune Haupt,  
Haarbewachsen  
Bis zum Hals hinab.

7  
Da sammelten sich  
Sörkvir und Grettir  
Und Hildigrim  
Um Haralds Erben,  
Erp und Ulf,  
An und Skuma,  
Hroï und Hrotti,  
Die Herbrandsöhne;

8  
Styr und Steinthor  
Von Stad im Norden;  
Da war auch der greise  
Gunnolf Blässe.

---

nen. Das Kind Starkad lebte damals am Hofe Haralds als Ziehbruder des Königssohnes Wikar. Bald danach erlag König Harald dem tückschen Angriffe Herthjofs von Hórdaland, und Wikar wurde als Geisel mitgeführt. Den Starkad flüchtete Großharsgrani — anderwärts als Deckname Odins bekannt — in den Hof Asl im Hórdalande; dort wuchs er unbeachtet auf, bis sein Ziehbruder Wikar ihn entdeckte und ihn für die Schar auserlesener Kämpen gewann, womit er zur Vaternache gegen Herthjof zog. 4 Der junge Starkad ist, wie andere germanische Helden, ein „Kohlenbeißer“ oder „Herdpuzer“, d. i. ein dumpfes, tatenloses Aschenbrödel, das sich seiner gewaltigen Leibeskräfte und seiner Heldenart noch nicht bewußt ist. 5<sup>1,2</sup> Wikar hatte im Dienste Herthjofs eine Feuerwarte (zur Entfaltung von Stammenszeichen bei feindlichem Überfall) an der hórdaländischen Küste zu besorgen. 6 Wikar staunt über die Größe des körperlich frühreifen, schon bärtigen Zwölfsährigen.

Wir waren dreizehn  
Degen gesellt;  
Kühnre Sechter  
Sindst du schwerlich.

9

So kamen wir  
Zum Königshof,  
Stießen ans Gitter,  
Stürzten Pfoften,  
Brachen Riegel,  
Es bligten Schwerter,  
Wo siebzig Mann  
Zusammen standen.

10

Im Streitlärm  
Stürmten wir vor,  
Kampffrohe  
Königsmannen;  
Man konnte Ulf  
Und Erp da sehn,  
Brünnenlos hieb ich  
Mit beiden Händen.

11

Ein Wagnis wars,  
Wikar zu folgen,  
Der immer als erster  
Im Angriff stand;  
Wir hieben durch Helm  
Und Halsberge,  
Schnitten Brünnen  
Und brachen Schilde.

12

Gewachsen war  
Wikar der Ruhm,  
Doch heimgezahlt  
Herthjof die Rache,  
Wund die Feinde,  
Gefallen mancher,  
Nicht fern stand ich  
Dem Sall des Königs.

13

Nicht warest du  
In Wikars Schar  
Östlich zu Wän  
In alten Tagen,  
Als wir den Strauß  
Stritten mit Sifar,  
Maßlos mächtige  
Männertaten.

14

Das Schwert schlug mir  
Schlimme Wunde,  
Das schneidenscharfe,  
Durch Schildes Rand,  
Den Helm vom Haupt,  
Zerhaun der Schädel,  
Der Kieferknochen  
Zerklafft auf die Zähne.

15

Mir hieb von oben  
Auf einer Seite  
Der Held die Weiche  
Gewaltig durch;

9<sup>2</sup> Nämlich zum Hofe des Herthjof. 10<sup>1,2</sup> Der Urtext bringt hier und öfter die leichtgefüllten, dreißibigen Verse. 13<sup>1</sup> Starkab redet hier einen der Spötter aus dem schwedischen Hofgefolge an. <sup>2</sup> Am Wänersee in Schweden. 14<sup>1</sup> Das Schwert König Sifars. Es ist eine Besonderheit der Starkab-

Die andre durchstieß  
Sein starker Speer,  
Daß kalt die Lanze  
In den Leib sich grub.

16

Doch ich hieb  
Dem Helden da  
Mit scharfer Klinge  
Quer durch den Leib;  
Erbittert ließ ich  
Beißen das Schwert,  
Und meine Stärke  
Bestand die Probe.

17

Wíkar gab mir  
Welsches Erz,  
Den roten Ring  
An der Rechten mein,  
Er gilt drei Mark;  
Ich gab ihm Thruma.  
Dem Fürsten folgt ich  
Sünfzehn Sommer.

18

Dem Fürsten folgt ich,  
Der Führer bestem,  
Meiner Sahrten  
Froheste Zeit,

Oh wir eilten —  
Unholde lenkten —  
Zu letzter Heimfahrt  
Nach Górdaland.

19

Da traf mich,  
Daß Thor mir schuf  
Den Namen Weiding,  
Not ohne Maß:  
Schmachvoll sollt ich  
Schande ernten,  
(Die Treue brechen  
Dem besten Herrn).

20

Den Herrscher mußt ich  
An hohem Baum,  
Geirthjofs Töter,  
Den Göttern weihn:  
Den Helden traf  
Ins Herz mein Speer;  
Das war meines Lebens  
Leidigste Tat.

21

Irrwege  
Lilte ich fort,  
Sinstern Sinns,  
Dem Volk verhaßt,

---

figur, daß die erlittenen Wunden von den Erzählern anatomisch eingehend beschrieben werden. 17<sup>o</sup> Starkad schenkt dem König die Insel Thruma, sein väterliches Erbe. 19, 20 Die Saga erzählt ausführlich, wie der Gott Thor dem Starkad das Schicksal auflegt, eine Weidingstat zu verüben. Die Mannen wollen an ihrem König Wíkar eine Scheinopferung vornehmen, damit ihre Flotte Sahrwind erlange. Starkad soll ihm die an einen Baumast geknüpften Schlinge um den Hals legen und ihn mit dem Speere als Opfer ritzen. Aber aus dem Spiele wird Ernst, und der Fürst endet, von dem Speere durchbohrt, in dem Wipfel des Baumes.

Ringen fern  
Und Ruhmliedern,  
Herrenlos,  
Im Herzen Gram.

22

Nun schweifste ich  
Zum Schwedenvolk  
Nach Upsala,  
Dem Anglingensitz;  
Hier lassen weilen,  
So lang er mag,  
Den stummen Sänger  
Des Fürsten Söhne.

23

Ich kam zum Kreis  
Der Knappen hier,  
Lichtbrauiger  
Lofer Spötter;  
Es hohnen hier  
Und haben Spott

Mit dem alten Recken  
Geringre Krieger.

24

Man meint an mir  
Ein Mal zu sehn  
Kiesischer Art:  
Acht der Hände,  
Da die Hände  
Dem Hergrimstoter  
Thor einst nahm  
Auf Nordlandsklippen.

25

Jeder lacht,  
Laß ich mich sehn,  
Wilden Blick,  
Die Wolfschnauze,  
Graues Haar,  
Hängende Schultern,  
Rauhe Haut,  
Den Hals voll Narben.

---

21<sup>o</sup>, Die von dem Gefolgsheern gespendeten Ringe und die von dem Gefolgsdichter dargebrachten Preislieder bezeichnen hier die Freuden des Hoflebens. 22<sup>o</sup> Des Fürsten Söhne: die beiden damals in Upsala herrschenden Brüder Erik und Alrek. 23<sup>o</sup> Die hellen Wimpern kennzeichnen die jungen Höflinge als zierliche Gecken, im Gegensatz zu dem verwitterten Antlitz des Kämpfen. 24 Starkads Großvater war nach dieser jüngeren norwegisch-isländischen Sage ein Riese, dem Thor seine acht Arme abhieb. Die Spötter glauben auch an dem Enkel noch das Riesenabzeichen, die Stümpfe der vielen Arme, zu erkennen.



## 25. Der Kampf auf Samsey

Die drei folgenden Stücke bilden einen kleinen Zyklus, den man nach dem gefeierten Schwerte die Tyrfingsagen genannt hat. Der Ursprung des Stoffes ist in Schweden zu suchen; von der einst reichen Sagenwelt dieses Landes ist nur dieser Teil in eddischen Versen auf uns gekommen. Die Gedichte, wie sie uns vorliegen, gehören dem jüngern isländischen Zeitraume an und sind angewiesen auf den ausfüllenden Bericht einer Saga. Doch mögen die fünf Strophen vom Samseykampfe Ueberbleibsel eines geschlossenen epischen Liedes sein. Sie haben eine unlyrische, verhältnismäßig altertümliche Haltung.

Das Sterbelied Hjalmar's, das sich inhaltlich unmittelbar anschließt, fällt in die Gattung der rückschauenden Elegien, hat also seine Verwandten in Nr. 24, 29, 30 und weiterhin in Nr. 9—13. Sein erzählender Inhalt ist von wehmütiger Lyrik durchtränkt; die frohen Bilder des Linst spiegeln sich in dem Auge des Sterbenden, der Stolz auf seinen Heldentod und der Ausblick auf die Trauer der Geliebten werden ihm zum schmerzlichen Trost. Es weht etwas von dem gebändigten, entsagenden Geiste der Ritterballaden in diesem eddischen Spätling.

Die ergänzenden Sagapartien folgen hier in gekürzter Gestalt.

Zu Upsala in Schweden herrschte König Angvi; er hatte eine Tochter namens Ingibjörg. Im Gefolge des Königs stand ein junger Krieger, der hieß Hjalmar der heldenmütige.

Im südlichen Schweden, in Bolm, wohnten die zwölf Arngrimssöhne, Angantyr und seine Brüder; die waren berühmte Kämpen und Berserker.

Linst beim Julgelage tat Angantyr das Gelübde, die Königstochter Ingibjörg zum Weibe zu gewinnen oder aber das Leben zu lassen. Er zog mit seinen Brüdern nach Upsala, trat in des Königs Halle und brachte seine Werbung vor. Alles schwieg; nur Hjalmar der heldenmütige sprang über den Tisch und sprach: „Denke daran, König, wie oft ich dir zu Ehren mein Leben gewagt habe! Ich bin es würdiger, deine Tochter heimzuführen, als diese verhassten Berserker.“

---

3. 7 Gelübde beim Julgelage, vergl. Nr. 21 vor Str. 32.

Der König besann sich und hätte sich gern aus dieser Nothlage gezogen; endlich sagte er, seine Tochter solle selbst wählen. Sie aber wählte Hjalmar. Da sprach Angantyr: „Ich sehe, du liebst ihn. Du aber, Hjalmar, wenn du keine Memme bist, stelle dich mir zum Holmgang diesen Mittsommer auf Samsey!“ Hjalmar sagte zu.

Zur verabredeten Zeit fuhr Hjalmar mit seinem Waffenbruder Odd und zwei bemannten Schiffen nach Samsey. Hier ließ er die Schiffe in der Bucht Munarwag zurück und ging mit Odd auf die Insel hinauf, um zu sehen, ob die Arngrimssöhne schon daseien. Als sie weg waren, kamen die Zwölfe in die Bucht gefahren; sie fielen im Berserkerzorne über die zwei Schiffe her und hieben die Bemannung nieder.

Bald danach kamen Hjalmar und Odd von der Insel herab. Da sagte Odd:

1  
Männer schreiten  
Von Munarwag,  
Gierig nach Streit,  
In grauen Wämsen;  
Begonnen haben  
Die Grimmigen Kampf:  
Unsre Schiffe liegen  
Leer am Strande.

2 Hjalmar:  
Kämpfen kommen  
Von Kriegsschiffen,  
Zwölf an der Zahl,  
Die zuchtlosen;

Wir sind heut Abend  
Odins Gäste,  
Zwei Hiebbrüder,  
Doch die zwölf leben.

3 Odd:  
Weichen wir nicht  
Den Waffenbäumen,  
Scheint überstarft  
Auch ihre Schar!  
Sie sind heut Abend  
Odins Gäste,  
Zwölf Berserker,  
Doch wir zwei leben!

Als die Arngrimssöhne mit den zwei Helden zusammentrafen, sprach Angantyr:

---

3. S Samsey, die dänische Insel Samsø nördlich vom großen Belt. 2<sup>5,6</sup> soviel wie: wir werden heut Abend in Walhall sein. 3<sup>2</sup> Waffenbäume, Umschreibung für Krieger.

4

Kühne Kämpen  
 Kamet ihr her,  
 Beherzte Helden,  
 Auf Holzschiffen:  
 Gefallen sind  
 Die Gefährten euch,  
 (Eure Schiffe liegen  
 Leer am Strande.)

5 Odd:

Wilde Kämpen  
 Kamet ihr her,  
 Zwölf an der Zahl,  
 Ihr zuchtlosen;  
 Einzeln schreitet  
 Zu scharfem Kampf,  
 Mann wider Mann,  
 Wenn der Mut euch taugt!

Odd erbot sich, den Angantyr zu bestehen, denn der führte das Schwert Tyrting, das von Zwergen geschmiedete, das durch Eisen und Stein drang, und er war der gefährlichste Gegner unter den Zwölfen. Aber Hjalmar sagte: „Ich bin der Håuptling in diesem Holmgang!“ und duldete es nicht anders, als daß er selbst mit Angantyr kämpfe; die anderen elfe sollten der Reihe nach gegen Odd antreten.

So geschah es, und Odd streckte einen nach dem andern zu Boden. Angantyr aber schlug sich lange und erbittert mit Hjalmar, bis er tödlich getroffen niedersank.

## 26. Sjalmars Sterbelied

Als Sjalmar den Angantyr zu Halle gebracht hatte, setzte er sich nieder, sechzehn Wunden am Leibe, und lehnte den Rücken gegen einen Erdhäufen.

Da trat sein Waffenbruder Odd auf ihn zu und fragte:

1  
Was hast du, Sjalmar?  
Hin ist die Farbe,  
Tiefe Wunden  
Trafen dich schwer;  
Dein Helm ist zerhauen,  
Dein Harnisch klappt:  
Das Leben wirst du  
Lassen müssen.

2 Sjalmar:  
Zerhauen die Brünne,  
Es brennen die Wunden,  
Schwindel faßt mich  
Schwarz vor den Augen:  
Angantyr's Schwert  
Schnitt zum Herzen,  
Scharfer Blutzweig,  
Geschmiedet in Gift.

3  
Nimmer hören  
Daheim die Frauen,  
Daß vor Schwerthieben  
Schutz ich gesucht;  
Nicht sagen soll  
Zu Sigtunir  
Das Fluge Mädchen,  
Daß Kampf ich floh.

4  
Ich fuhr von frohen  
Frauenliedern,  
Minne im Sinn,  
Mit Soti aus;  
Zu Schiff schied ich  
In schneller Fahrt  
Zum letztenmal  
Von lieben Freunden.

5  
Geleit gab mir  
Die lichte Maid  
Auf Agnafsits  
Äußersten Strand.  
Zur Wahrheit wird  
Ihr Wort nun bald,  
Nie kam ich heim  
Zum Königshofe.

6  
Von Ingibjörg,  
Der jungen, schied ich,  
Schnell entschlossen,  
Am Schicksalstag:  
Trauer im Herzen  
Tragen wird sie,  
Daß wir uns nimmer  
Wiedersehen.

---

2<sup>7</sup> Blutzweig, skaldische Umschreibung für Schwert. 3<sup>8</sup> Sigtunir, ein Königsgedöft in der Nähe von Upsala. 4<sup>4</sup> Es ist nicht ganz klar, ob der Waffenbruder einst Soti hieß, ehe sich der bekanntere Odd, ein sagenreicher Norwegerheld, an seine Stelle setzte.

7

Sünf Höfe hatt ich  
 Im Heimatlande,  
 Fern doch fuhr ich,  
 Friedlosen Sinns:  
 Lebens ledig  
 Liegen muß ich,  
 Vom Schwert verfehrt,  
 Auf Samsey nun.

8

Bring zum Zeichen —  
 Ich bitte dich —  
 Helm und Brünne  
 Zum Hof des Königs!  
 Das Herz wird stocken  
 Der Herrschertochter,  
 Sieht sie zerhauen  
 Des Harnischs Brust.

9

Zieh den roten  
 Ring von der Hand mir;  
 Bring ihn der jungen  
 Ingebjörg.  
 Harn im Herzen  
 Wird ihr haften,  
 Daß wir uns nimmer  
 Wiedersehen.

10

Sigen seh ich  
 Zu Sigtunir  
 Der Frauen Volk,  
 Das die Fahrt mir abriet;  
 Froh leert künft'ig  
 Im Königsaal  
 Das Horn mit den Helden  
 Hjalmar nicht mehr.

11

Beim König trinkt  
 Der Kreis der Jarle  
 Frohgemut Al  
 Zu Upsala;  
 Met ermattet  
 Der Männer viele:  
 Mich quält auf dem Eiland  
 Des Eisens Spur.

12

Es streicht südlich  
 Vom Stamm der Rabe,  
 Eilend folgt ihm  
 Der Adler nach;  
 Letzte Beute  
 Biet ich dem Nar,  
 Trinken mag er  
 Von meinem Blut.

## 27. Das Herwörlied

Eine einzelne Nachtszene, aus dem Lebenslauf der Heldin herausgegriffen und durch lauter Redeverse versinnlicht. Der äußere Hergang ist einfach, und die Erfindungskraft des Dichters hat das lange Gespräch über eine gewisse Monotonie nicht hinauszuheben vermocht. Aber die Situation im großen prägt sich mit zwingender Stimmungsgewalt ein. Dazu gelingt es den Reden, die schaurige Umwelt vor Augen zu bringen, wie auch die fortschreitende Handlung zu spiegeln. Es fehlt ihnen nicht an dramatischem Puls; sie lassen die Erregung anschwellen und von Str. 22 an sich beruhigen.

Um in die Schrecken der Gespensternacht einzuführen und den Wagemut der Heldin zu beleuchten, hat der Dichter die kurze Vorszene mit dem Hirten beigegeben. Man denke sie sich weg, und das ganze verlöre viel von seiner bildweckenden Kraft.

Angantyr und seine Brüder hatte der überlebende Odd mit allen ihren Waffen in einem Grabhügel auf der Insel Samsey beigelegt.

Angantyr hinterließ als einziges Kind eine Tochter namens Herwör; die wurde groß und stark und gewöhnte sich früh an Schild und Schwert. Es litt sie nicht am Hofe ihres Muttervaters: als Mann gekleidet und bewaffnet, zog sie zu einer Wikingschar und nannte sich Herward, und bald wählten die Krieger sie zu ihrem Anführer.

Einst kamen sie vor Samsey, da wollte Herwör ans Land: in den Grabhügeln auf der Insel, sagte sie, sei reiche Beute zu machen. Aber keiner wollte mit ihr; es sei dort nicht geheuer, die Toten gingen um. Da ruderte sie allein im Boote nach der Insel; es war zur Zeit des Sonnenuntergangs.

Sie traf einen Hirten, der redete sie an:

1  
Wer kam einsam  
Aufs Eiland her?  
Von hinnen heb dich  
Zur Herberge!

2 Herwör:  
Nicht stieh ich von hinnen  
Zur Herberge;  
Bin unbekannt  
Auf dem Eilande.

Oh du enteilst,  
Antworte rasch,  
Wo hier Hjówards  
Hügel liegen!

3 Der Hirte:  
Frag nach anderm!  
Unflug bist du,  
Wikingsgefell:  
Dein Weg bringt Not.  
Sliehn wir eilend,  
Was die Hüße können!  
Nicht geheuer  
Ist hier für Menschen.

4 Herwör:  
Kinge biet ich,  
Den Rat zu lohnen;  
Schwer zu schrecken  
Der Schlachtfreund ist;  
Keiner könnte  
Durch Kleinode,

Rote Kinge,  
Zurück mich halten.

5 Der Hirte:  
Wahnwüzig ist,  
Wer weiter geht,  
Wer einsam naht  
Nachtgespenstern;  
Flammen hüpfen,  
Die Hügel sind offen,  
Es brennt das Feld —  
Sliehn wir eilend!

6 Herwör:  
Mag Feld und Flur  
In Flammen stehn,  
Ihr Geschnaube  
Schreckt mich wenig;  
Tote Recken  
So rasch mich nicht  
Weichen machen:  
Ich will sie sprechen.

Der Hirte lief davon, Herwör aber ging auf die Hügelfeuer zu und schritt furchtlos durch die Flammen, bis sie vor das Grab der Arngrimssöhne kam. Da rief sie:

7  
Wache, Angantyr!  
Es weckt dich Herwör,  
Deiner Tosa  
Einzige Tochter.  
Aus dem Hügel gib  
Das harte Schwert,  
Das Zwerge schlugen  
Dem Swafrlami!

8  
Herward, Hjóward,  
Hrani, Angantyr!  
Unter Waldwurzeln  
Weck ich euch alle,  
Mit Helm und Harnisch  
Und hartem Schwert,  
Mit Rüstung und Ringschild  
Und rotem Ger.

---

2<sup>7</sup> Hjóward war einer der Brüder Angantyr. 5<sup>5-7</sup> Man glaubte, daß zur Nachtzeit die Grabhügel sich öffneten, daß Feuer sie umlodere und die Toten herausträten. 3<sup>3</sup> Auf dem Grabhügel sind in den zwei Jahrzehnten Bäume gewachsen.

Seid wohl alle,  
 Arngrim's Söhne,  
 Falsche Männer,  
 Moder worden,  
 Will Antwort keiner  
 Von Eyruras Söhnen  
 Der Maid geben  
 In Munarwag!

10

So fühlst im Innern  
 Euch alle zernagt,  
 Als ruhet ihr  
 Im Emsenhügel;  
 Oder gebt das Schwert,  
 Das Dwalin schlug —  
 Toten taugt nicht  
 Treffliche Wehr!

11 Angantyr:

Herwör, Tochter,  
 Wie tönt dein Ruf!  
 Schrecklich Geschick  
 Schaffst du dir selbst:  
 Wirr bist du worden  
 Und wahnbetört,  
 Wildes sinnend:  
 Du weckst Tote.

12

Nich barg nicht Vater  
 Noch Freund im Grab;

(Nicht gab man Toten  
 Den Tyrping mit:)  
 Beute blieb er  
 Der beiden Sieger;  
 Ihn hat noch heute  
 Der Helden einer.

13 Herwör:

Eins sag ehrlich:  
 Odin lasse dich  
 Zell im Hügel,  
 Zehlst du ihn nicht!  
 Betrügen willst  
 Um den Tyrping du  
 Deine Erbin,  
 Dein einzig Kind.

14 Angantyr:

Das Seltor sank,  
 Die Hügel sind offen;  
 Ringsum in Flammen  
 Das Eiland steht.  
 Schlimm ist's, außen  
 Sich umzuschau'n;  
 Flieh schnell, wenn du kannst,  
 Zu den Schiffen dein!

15 Herwör:

Nimmer nährt ihr  
 Nächtlichen Brand,  
 Deß Flammen mich  
 Fliehen machten;

10<sup>1-4</sup> Die Toten, die ja auch wiedergehen können, denkt man sich noch für allerlei Leiden empfindlich; vgl. u. 21<sup>1-4</sup>, 29<sup>1-2</sup>. ° Dwalin, einer der Zwerge, die den Tyrping geschmiedet haben. 13<sup>2</sup> Der Urtext hat für Odin „der Ase“, was man auch auf Thor beziehen kann. Es ist eine der vagen Anspielungen auf das Heidentum, wie die isländische Nachblüte sie liebt. 14<sup>1,2</sup> Das Innere der Grabhügel gilt hier als ein Teil der Höl, des Totenreiches: dessen Tor steht offen, wenn die Hügel sich geöffnet haben.



Nicht wanken wird  
Der Wille der Maid,  
Sieht sie auch Tote  
Am Tore stehn.

16 Angantyr:

Nicht nenn ich, Maid,  
Dich Menschen gleich:

Zu Grabhügeln  
Gehst du nächtlich  
Mit zierem Ger  
Und gotischem Schwert,  
Mit Helm und Brünne,  
Vor der Halle Tor.

17 Herwdr:

Bisher meint ich  
Menschlich zu sein,  
Eh eure Sâle  
Ich aufgesucht.  
Aus dem Hügel gib  
Den Hasser der Brünnen,  
Der Helme Feind,  
Sjalmars Mörder!

18 Angantyr:

Unter den Schultern  
Das Schwert mir liegt,  
Heißes Feuer  
Umhüllt es ganz;  
Kein Weib weiß ich  
Auf der weiten Erde,  
Das diese Waffe  
Wagte zu fassen.

19 Herwdr:

Ich will sie fassen  
Und fest sie halten,

Scharfe Waffe,  
Wird sie nur mein.  
Feuers Flammen  
Fürchte ich nicht;  
Zusammen sinken sie,  
Seh ich sie an.

20 Angantyr:

Ich sag dir, Herwdr —  
Höre mich wohl,  
Du Königskind! —  
Was kommen muß:  
Der Tyrfsing, Tochter,  
Vertilgen soll —  
Glaub meinem Wort! —  
Dein ganz Geschlecht.

21 Herwdr:

So treffe Unheil  
Die Toten alle:  
Mit Gespenstern mögt ihr  
Modernd liegen!  
Angantyr, gib  
Aus Grabes Tiefe  
Der Zwerge Werk:  
Nicht ziemt dir Trug!

22 Angantyr:

Toll bist du, Tochter,  
So tapfer du bist:  
Offnen Auges  
Eilst du ins Feuer!  
Geben will ich  
Aus dem Grab das Schwert,  
Du junge Maid,  
Nicht mag ichs weigern.

---

16 Die folgenden Strophen sind in der mündlichen Überlieferung, die unsern zwei Handschriften vorauslegt, etwas verstellt worden: sie haben die Reihenfolge 20, 27, 21, 16—19, 22—26, 28, 29. 17<sup>a</sup>—<sup>b</sup> Zwei Umschreibungen für „Schwert“ im allgemeinen und eine für das Schwert Tyrfsing.

23 Herwdr:  
Wohl nun tuft du,  
Du Wikingsproß,  
Gibst mir das Schwert  
Aus dem Grabhügel;  
Herrlicher Gut,  
Held, gewinn ich,  
Als nähm ich zu eigen  
Norwegen ganz.

24 Angantyr:  
Wenig weißt du —  
Wahnsinn sprichst du,  
Verblendet Weib! —  
Was du wünschen sollst:  
Der Tyrfsing, Tochter,  
Vertilgen soll —  
Glaub meinem Wort! —  
Dein ganz Geschlecht.

25 Herwdr:  
Will nun wieder  
Zum Wogenrosse;  
Froh ist das Herz  
Der Fürstenmaid:  
Wenig härt mich,  
O Heldensproß,  
Ob meine Erben  
Sich einst entzwein.

26 Angantyr:  
Dein soll es sein,  
Besitz es lange!  
Halt verhohlen  
Hjalmars Mörder!

Scheu die Schneiden,  
Geschärft in Gift!  
Der Tyrfsing schlägt  
Todeswunden.

27  
Einen Sohn gewinnst du,  
Der soll einmal  
Den Tyrfsing tragen  
Und traun der Kraft;  
Heidrek wird ihn  
Heißen das Volk,  
Der stärkste erwächst er  
Unterm Sternenzelt.

28  
Fahr wohl, Tochter!  
Ich wollte dir geben  
Zwölf Krieger Kraft —  
Kannst du mir traun —,  
Mut und Stärke,  
Das stolze Gut,  
Das einst zu eigen  
Arngrims Söhnen.

29 Herwdr:  
Ruhet alle —  
Es reißt mich fort —  
Heil im Hügel!  
Von hinnen eil ich.  
Zu weilen wähnt ich  
Am Weltenrande,  
Als mich umflamte  
Des Feuers Blut.

---

25<sup>2</sup> Wogenroß, Umschreibung für Schiff. 27 Heidreks Lebenslauf wird in der Saga eingehend erzählt; dann schließt sich die Sehde zwischen seinen zwei Söhnen an: die Dichtung von der Sunnenschlacht, o. Nr. 2. Die in Strophe 20 und 24 geweihsagte Vertilgung des ganzen Geschlechts durch das Schicksalschwert tritt in der Saga nicht ein. 29<sup>o</sup> Am Weltenrande, eigentlich „zwischen den Welten“, zwischen Erde und Totenreich.

## 28. Das Innsteinlied

Helden norwegischer Abkunft sind in der Eddadichtung spärlich vertreten, und meist haben sie, wie Fridthjof, die Art von abenteuernden Wikingen. Auch unser Hälfr aus dem Hardangerland verlebte eine achtzehnjährige Wikingjugend, von der die Saga einiges erzählt. Unsere Versdichtung aber handelt von Verrat unter Verwandten und von Heldentod, wie dergleichen von einem der alten Heroen gesungen werden könnte.

Als Vorbild in vielen Einzelheiten und in der Anlage des Hauptteiles verrät sich das Bjarkilied, o. Nr. 23. Freilich steht der Isländer des 12., 13. Jahrhunderts hinter dem Dänen des 10. gar weit zurück an epischer Einbildungskraft und heroischem Feuer.

Während Hälfr Seekönig war, führte sein Stiefvater Asmund die Herrschaft in Hardanger. Als Hälfr mit seinen Reden heimkehrte, zog ihm Asmund an den Hafen entgegen, schwur ihm Treueide und lud ihn mit der Hälfte seiner Mannen zu sich zum Belage.

Am andern Morgen machte sich Hälfr fertig und befahl, daß die halbe Mannschaft bei den Schiffen zurückbleibe. Da ergriff Innstein das Wort, der tapferste der Kämpen:

1  
Wir alle wollen  
Landeinwärts ziehn,  
Die besten Streiter,  
Vom Bord der Schiffe,  
Den Flammen weihn  
Des Fürsten Schar  
Und alle töten  
Von Asmunds Heer.

2 Hälfr:  
Mit meinem halben  
Heere will ich  
Friedlich steigen  
Vom Strand hinauf.

Rote Ringe,  
So reich wir wünschen,  
Hat König Asmund  
Uns geboten.

3 Innstein:  
Wenig ahnst du  
Asmunds Pläne:  
Salscheit verbirgt  
Der Fürst in der Brust;  
Nimmer, König, —  
Kann ich dir raten —  
Schenk Vertrauen  
Dem Schwager dein!

3<sup>a</sup> Schwager: das altnordische Wort mágr bezeichnet alle angeheirateten

4 Hulf:  
Mit manchem Eid  
Hat Asmund uns  
Frieden gelobt,  
Das Volk weiß es;  
Untreue übt  
Kein edler Fürst,  
Noch überfällt er  
Im Frieden uns.

5 Innstein:  
Ingrimmig ist  
Dir Odin worden,  
Wenn du Asmund  
Allzusehr traust;  
Alle wird er  
Uns verderben,  
Schügest du dich  
Vor Schaden nicht.

6 Hulf:  
Immer mußt du  
Angstlich reden;  
Nicht wird der Fürst  
Den Frieden brechen.  
Er gibt uns Gold,  
Glänzenden Schmuck  
Und Silberringe  
Aus seinen Schätzen.

7 Innstein:  
Hulf, ich träumte, —  
Höre darauf! —  
Seuer faßte  
Unfre Gefährten;  
Schlimme Gefahr  
Schien zu drohen.

Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

8 Hulf:  
Goldroten Helm  
Geb ich jedem  
Der mutgen Krieger,  
Der mit mir kommt;  
Das ist zu sehn,  
Als sengte Loh  
Des Hauptes Haar  
Dem Heer des Fürsten.

9 Innstein:  
Noch eins träumt ich  
Zum andern Male:  
Auf meinen Schultern  
Schwelte Seuer;  
Zweifel ist mir,  
Ob das Zeichen gut!  
Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

10 Hulf:  
An der Brust blinken  
Brünnen von Gold  
Den Kriegerreihen  
In des Königs Schar;  
Um die Schultern scheint  
Schimmernder Glanz  
Des Fürsten Freunden  
Wie Seuers Blut.

11 Innstein:  
Dieses träumt ich  
Zum dritten Male:  
Tief in die See  
Versanken wir;

Verwandten, in diesem Falle den Stiefvater. 5<sup>1-4</sup> Odins Zorn hat dich mit Leichtgläubigkeit geschlagen. 7 ff. Das Traumgespräch dürfte eine farblosere Nachahmung von Nr. 7 Str. 15 ff. sein.

Ein mächtig Schicksal  
Muß uns treffen!  
Wie dünkt dich, Degen,  
Zu deuten der Traum?

12 Galf:  
Genug ist nun  
Narrheit geschwagt;

Nimmer soll mir  
Solches geschehn.  
Hör endlich auf,  
Vor meinem Ohr  
Unglückssträume  
Aufzusagen!

Da wandte sich König Galf dem Lande zu. Innstein aber rief:

13  
Hört mich im Heer,  
Groß ihr beide!  
Utstein als dritter,  
Hör auch mein Wort!  
Steigen wir alle  
Vom Strand hinauf,  
Solgen wir nicht  
Des Fürsten Wunsch!

14 Utstein:  
Allein lenken  
Laß des Königs  
Ehrgeiz im Heer  
Unsere Fahrt;

Wie er es will,  
Wagen wir, Bruder,  
Unser Leben  
Mit dem Edeling.

15 Innstein:  
Der Fürst folgte  
Auf unsern Fahrten  
Gar manches Mal  
Meinem Räte;  
Nun mag nicht mehr  
Auf meine Worte  
Der Herrscher hören,  
Seit hier wir weilen.

Utstein blieb mit der Hälfte der Schar bei den Schiffen, und König Galf zog mit der andern Hälfte hinauf zum Hofe König Asmunds; dort war viel Volk versammelt. Beim Gelage war alles reichlich, und der Trank war so stark, daß die Galfsrecken fest einschließen. König Asmund und sein Gefolge legten Steuer an die Halle. Da erwachte Innstein und sprach:

16  
Es qualmt um die Krieger  
Im Königsaal;  
Mir scheint, es träuft  
Von den Schwertern Wachs.

Nun gilt es, Gold,  
Glänzenden Schmuck  
Und Helme zu spenden  
Den Galfsrecken!

13<sup>2</sup>,<sup>3</sup> Zu Galfs Mannen gehörten zwei Brüder, Groß der schwarze und Groß der weiße; s. u. Nr. 29. Utstein ist der Bruder Innsteins. 16<sup>5</sup>—<sup>8</sup> Gähnende Anspielung auf die von Asmund versprochenen Geschenke, s. Str. 2, 6.

17

Mein Herz begehrt,  
Daß Hals wache;  
Kein kleiner Brand  
Bricht um uns aus.  
Jetzt, Schatzspender,  
Dem Schwager dein  
Vergilt die Gaben,  
Dem grimmgesinnten!

19

Rasch nun eilet,  
Küßte Knaben,  
Mit euerm Fürsten  
Aus Feuers Blut!  
Einmal endet  
Aller Leben;  
Nicht scheut den Tod  
Der Schatzspender.

18

Der Halle Giebel  
Glücklich durchbrecht!  
Zusammen sinken  
Die Säulen schon.  
Ewig denkt man,  
Bis die Erde sinkt,  
Der Heerfahrt Halfs  
Zum Herzoge.

20

Geht wacker vor  
Und weicht nicht!  
Schwertkampf harret  
Der Halfsrecken.  
Blutge Wunden  
Gewinnen soll,  
Eh der Schlachtlärm schweigt,  
Die Schar der Feinde.

Sie sprengten die Giebelwand und brachen aus dem Feuer aus.  
Da rief Innstein:

21

Alle sah ich  
Einem folgen  
Mit gleicher Kühnheit,  
Dem Königssohne.  
Auf Wiedersehn,  
Ihr Wanderer, drüben!  
So leicht ist der Tod,  
Wie das Leben war.

Sie kämpften tapfer mit der Übermacht, bis König Hals ge-  
fallen war und all die Seinen; nur Innstein stand noch auf-  
recht; er sprach:

22

Mit seinem Herrn  
Ist groß gefallen,

Der Kühne, zu Süßen  
Dem Volkskönig;

Übel muß ich  
Odin danken,  
Der Sieg versagte  
Solchem Fürsten.

23

Ich diene ihm  
Achtzehn Sommer,  
Dem kühnen Herrscher,  
Die Klinge rötend:  
Will keinem andern  
Kampffreudigen  
Fürsten folgen  
Noch fürder leben.

24

Hier muß Innstein  
Zur Erde sinken,  
Treu zu Häupten  
Dem Heerkönig.  
Das soll im Volk  
Sage künden,  
Daß lachend Halb  
Aus dem Leben schied.

---

22<sup>5-8</sup> Vgl. die Verwünschung Odins in dem Bjarkliede, Nr. 23 Str. 32.  
24<sup>7,8</sup> Lachend sterben: s. h. zu Nr. 23 Str. 18.

## 29. Das Hroflied

Ein Rückblicksgedicht, am nächsten mit Nr. 24 zu vergleichen. Nur verfährt unser Autor über keine ordentlichen Erzählmotive, so daß er seine Zuflucht nimmt hier zu allgemeiner Beschaulichkeit, dort zu trockener Namenshäufung. Am meisten Eigenart haben Str. 7—10, die Sagungen, die sich diese ritterlichen Seeräuber selber auflegten. Die Sprache bezeichnet so ziemlich den Endpunkt der ausgewalzten Flachheit, die Mühe hat, die Zeilen bis zu Ende mit Silben zu versorgen. Der Inhalt spinnt Nr. 28 weiter. Hrof der schwarze ist einer der Hafsrecken, die schwerverwundet von der Walstatt entkommen sind. Auf Rache sinnend, weil er in der Fremde. Sein Rückblick gilt dem teuren Gefolgsherrn Hafs, zumal dem Wisfingtreiben unter seiner Führung, und ergänzt so das Lied von Hafs Tode.

Als Hrof, Hamunds Sohn, unerkannt und ungeehrt bei König Hafi lebte, bewarb sich um dessen Tochter Brynhild ein König namens Swein. Er wurde abgewiesen und drohte mit feindlichem Überfall. Da versprach König Hafi seine Tochter dem Wisfil, Sohne des Jarls Hedin, wenn er das Land vor Swein schütze.

Eines Tages, als die Frauen des Hofes in die Haselnüsse gegangen waren, sah die Königstochter Brynhild einen stattlichen Mann an einen Baum gelehnt stehn; es war Hrof der schwarze; sie hörte ihn dieses Lied sprechen:

1  
Sagen will nun  
Der Sohn Hamunds,  
Von wem wir Brüder  
Beide stammen:  
Mein Vater war  
Um vieles edler,  
Der beherzte Held,  
Als euer Hafi.

2  
Keiner wollte  
Wisfil gleichen,  
Auch nicht die Hüter  
Von Hamunds Vieh;  
Dort schaut ich keinen  
Schweinehirten  
Unbeherzter  
Als Hedin's Erben.



3  
Weit schöner war  
Mein Schicksal einst,  
Als wir mit Halm,  
Dem hehren, zogen;  
Wir folgten alle  
Einem Ziele,  
In allen Reichen  
Raubten wir da.

4  
Kühne Streiter  
Stießen zu uns,  
Wo der mächtige Fürst  
Den Mut erprobte;  
In grauen Helmen  
Griffen wir an,  
Rasche Recken,  
Der Reiche neun.

5  
Halm sah ich hauen  
Mit beiden Händen,  
Des Schildes Schutz  
Verschmähte der Fürst;  
Ob fern man fahre,  
Sindet man niemand  
Härter an Herz  
Und Geldenmut.

6  
Manche schmähen,  
Die es schlecht wissen,  
Halbs Tapferkeit  
Sei Tollheit nur;  
Nicht kennt den Herrn  
Von Halogaland,

Wer seine Taten  
Für Tobsucht hielt.

7  
Es durfte den Tod  
Kein Degen scheuen,  
Noch irgend sprechen  
Ein ängstlich Wort;  
Keiner sollte  
Dem König folgen,  
Der sein Gesetz  
Nicht sorglich hielt.

8  
Nicht klagen durften  
Die Königsmannen,  
Wenn schwerer Schlag  
In der Schlacht sie traf,  
Noch blutige Wunden  
Verbinden lassen,  
Eh ganz ein Tag  
Vergangen war.

9  
Der Fürst verbot,  
Gefangne zu kränken,  
Zur Schmach fremde  
Frauen zu zwingen;  
Man mußte Mädchen  
Um Mahlschatz kaufen,  
Mit funkelndem Gold,  
Nach des Vaters Rat.

10  
So viele Sechter  
Trug keine Flotte,  
Daß wir dem Feind  
Entflohen wären,

---

6<sup>8</sup> Dieser Dichter versteht Halm in den norwegischen Norden, nach Helgeland.  
9<sup>2</sup> d. h. gefangene Weiber.

Ob unsre Schar  
Viel schwächer war,  
Daß ihrer elf  
Auf einen kamen.

11

Wir hatten immer  
Die Oberhand,  
Wo der Schlachtenker  
Schilde zerhieb;  
Nur einen weiß ich  
Ebenso kühn:  
König Sigurd  
Im Saale Gjukis.

12

Viele Sechter  
Trug unsre Slotte,  
Die kühn und beherzt  
Dem Herrscher folgten:  
Börk und Brynjolf,  
Bölwerk und Gaki,  
Egil und Erling,  
Aslaks Söhne.

13

Da waren mir  
Wert vor allen  
Groß, mein Bruder,  
Und Galf, der König,  
Styr der starke,  
Die beiden Stein,  
Gierig nach Taten,  
Die Gunnlödsöhne;

14

Gring und Galfdan,  
Zelden beide,  
Die Dänenführer,  
Dag der weise,

Stari und Steingrim,  
Stuf und Gauti;  
Kühnre Sechter  
Sindst du nirgends;

15

Wal und Gauk,  
Auf Wikingsfahrt  
Beide beherzt,  
Des Herrschers Freunde:  
Nicht einer ist  
Ebenbürtig  
Den Galfsreken  
In Galfs Reich.

16

Von diesen Degen  
Dünkt ich keinem  
Unwert zu sein  
Der Ahnen mein;  
Den schärfsten Helden  
Hieß man mich dort,  
Wo jeder sich wert  
Erwies des andern.

17

Das Banner trug Wemund,  
Der wackere Streiter,  
Björn und Bersi  
Dem Gebieter vor;  
Trefflich scharte  
Zur Schlacht das Heer,  
So lang er lebte,  
Der Landesherr.

18

Nicht lang genug  
Genoß sein Leben  
Mit tapfern Taten  
Der treffliche Held:

---

13° Die beiden in Nr. 28 auftretenden Brüder Innstein und Utstein.

Er zog auf Heerfahrt  
Zwölfsjährig aus;  
Mit dreißig Jahren  
Der Degen fiel.

19

Tun genieß ich  
Der Nächte viel  
Wenig Schlummer,  
Wache lange,  
Seit mein Bruder  
Brennen mußte  
Lebend im Feuer  
Mit des Fürsten Heer.

20

Der trübste Tag  
Traf uns damals,  
Dessen Menschen  
Gedenken können;  
Glück zu finden  
Glaubten wir nie,  
Die treuen Freunden  
Nicht folgen konnten.

21

Lindern würd es  
Das Leid mir ganz,  
Könnt ich rächen  
Den Verrat an Hälfr,  
Könnt ich Asmund,  
Des Edlings Mörder,  
Die Brust durchbohren  
Mit blinkendem Schwert.

22

Rache heiß ich  
Für Hälfr den Kühnen,

Weil sie den Fürsten  
Im Frieden trogen;  
Des Königs Mord,  
Der Mannen Tod,  
Arges Unheil,  
War Asmunds Werk.

25

Dann wird es kund  
Und erkennbar sein,  
Kommen mit Schwein  
Im Kampf wir zusammen,  
Wer auf der Walfstatt  
Sich wackerer zeigt,  
Hälfrs Degen  
Oder Hamunds Sohn.

24

Das künd ich drum  
Der klugen Maid,  
Daß ich werben  
Wollte um Brynhild,  
Wenn ich wüßte,  
Ob gewillt sie sei,  
Groß zu minnen,  
Hamunds Erben.

25

Gewinnen wollt ich  
Wackre Mannen,  
Schnelle Kämpen,  
Könnt ichs mit ihr;  
Ich fand auf Erden  
Nicht eine Maid  
So hochbegabt  
Wie Hälfrs Tochter.

19<sup>21-28</sup> Daß die Hälfrsreden in der brennenden Halle umfamen, weicht ab von der Darstellung in Kr. 28. 20<sup>7</sup>,<sup>8</sup> d. i. seitdem wir (Groß und die anderen überlebenden Hälfrkrieger) über die Lande zerstreut sind.

Es sieht mich hier  
 In Gals Reich  
 Jeder Bube  
 Als Bastard an;  
 Weiter oben  
 Alle fügen  
 Vom Hallenwolf  
 Als Gals Ketten.

---

20 Die Strophe mutet an wie ein matter Nachhall von Nr. 24 Str. 28.  
 Die Galsfaga berichtet weiter, daß Groß bei König Gali zu Ehren kommt,  
 seine Tochter Brynhild gewinnt und den König Svein in der Schlacht tötet.  
 Dann vollziehen Groß und Utstein vereint die Rache an Amund, Gals  
 Verräter.

## 30. Hildibrands Sterbelied

Das Beachtenswerte an dem kurzen Rückblick ist Str. 4, der Zug aus der deutschen Hildebrandsage: diese Klage des Vaters um den wider Willen erschlagenen Sohn stellt uns offenbar den Schluß vor Augen, der dem altdeutschen Hildebrandliede entrissen worden ist.

Im übrigen hat dieser nordische Hildibrand mit dem deutschen fast nur den Namen gemein; sein Verhängnis ist ein anderes, es gipfelt in einem tragischen Bruderkampfe.

Hildibrand und Asmund sind Söhne einer Mutter. Als Angehörige feindlicher Heere treffen sie zum ersten Male zusammen, und Hildibrand, der wilde Haudegen, muß sich zum Zweikampfe mit dem andern stellen, obwohl er den Bruder in ihm erkennt. Beide führen sie wunderbare Schwerter, aber des ältern Klinge zerschellt; tödlich getroffen, enthüllt er dem Sieger ihre Verwandtschaft.

Einen isländischen Erzähler des 12. Jahrhunderts hat Hjalmar's Sterbelied (Nr. 26) angeregt, die Abschiedsworte des Helden zu einigen wehmütigen Strophen auszugestalten.

1

Dem Schicksalschluß  
Gar schwer entgeht,  
Wer geboren ist  
Zum Brudermörder:  
Dich gebar Drot  
In Dänemark,  
Dieselbe Mutter  
Mich in Schweden.

2

Zwei der Schwerter  
Geschmiedet waren,  
Budlis Klingen;  
Nun brach die eine.

Geschickte Zwerge  
Schufen beide,  
Wie vorher und nachher  
Niemand es kann.

3

Zu Häupten steht mir  
Zerhauen der Schild,  
(Geziert mit Bildern  
Und blinkendem Schmuck;)  
Achtzig sind dort  
Abgebildet,  
Alle Sechter,  
Die ich gefällt.

---

1 Budli war der Mutterbruder der beiden Halbbrüder. 3<sup>3</sup>,<sup>4</sup> Die Ergänzungen hier und in Str. 4, 6 gründen sich auf den lateinischen Text der Strophen bei dem dänischen Geschichtschreiber Saxo. <sup>1-3</sup> Nordische Dicht-

4

Dort liegt mir zu Häupten  
Der liebe Sohn,  
Der einzige Erbe,  
Der mein Eigen ward;  
(Ich liebte ihn  
Von allem Herzen,)  
Wider Willen  
Ward ich sein Mörder.

5

Eine Bitte,  
Bruder, hab ich,  
Einen Wunsch nur;  
Gewähr ihn mir!  
Mit deinem Mantel  
Bedecke mich,  
Wie selten dem Toten  
Der Sieger tut!

6

(Leid nur bleibt uns,  
Verläßt uns das Glück;  
Doch niemand wendet  
Der Vorne Spruch.)  
Lebens ledig  
Lieg ich nun bald,  
Von wundgieriger  
Waffe gefällt.

---

ter haben öfter die (gemalten oder getriebenen) Darstellungen auf Kriegsschilden beschrieben. 4<sup>1</sup> Im Zusammenhang unsrer Strophen kann man dies nur so verstehen, daß der Sohn auf dem Schilde abgebildet ist und dieser zu Häupten des Sprechers steht (wie in Str. 3<sup>1</sup>). Aber die Verse können unverändert aus einem Liebe von Hildebrand und Hadebrand geholt sein und dort hätten sie sich auf den Leichnam des Sohnes selbst bezogen.

## 31. Die Fridthjofstrophen

Die Erzählung von Fridthjof, ein echter Liebesroman, ist eine Frucht des Hochmittelalters, und damals war es, auch auf Island, vorbei mit der alten Kunstform des erzählenden stabreimenden Liedes. Dessen Erbe war die Saga; aber sie ließ noch der gebundenen Rede Raum: man liebte es, gehobene Aussprüche der Gestalten da und dort in Verse zu fassen. Die Fridthjofgeschichte ist an solchen „Lösen Strophen“ besonders reich. Verschiedene Erzähler mögen sich um diesen Schmuck bemüht haben: auch die hier folgenden, im schlichteren Eddastil gehaltenen Gesänge sind ungleichen Wertes; neben dem rednerischen Glanzstück Str. 21 stehen obenan die Meeresstrophen 2—8, die aus Schiffernöten, Liebessehnsucht und Trollenscheckbildern ein überzeugendes Ganze weben.

Fridthjof hat die Königstochter Ingibjörg, während ihre zwei Brüder im Kriege waren, täglich besucht und Treueide mit ihr getauscht. Eines Morgens, wie er nach ihrem Gehöft hinüberschaut, erkennt er auf dem Dache das verabredete Zeichen, das ihm die Rückkehr der Könige meldet. Er spricht:

1  
Meinen Mannen  
Will ichs melden:  
Die Minnefahrten  
Müssen enden;  
Nicht schreiten mehr  
Zum Schiff die Krieger,  
Denn das Linnen  
Liegt auf der Bleiche.

Die beiden Könige schicken Fridthjof nach den Orkaden, damit er die Steuer für sie eintreibe. Mit sieben Begleitern besteigt er das gute Schiff Ellidi. Auf hoher See überfällt sie ein gewaltiger Sturm: zwei Zauberinnen, von Ingibjörgs Brüdern gewonnen, haben das Unwetter erregt. Während die Wogen über Bord fegen, sprechen Fridthjof und sein Freund Björn ihre Strophen.

2 Sridthjof:  
 Zu Framnes wars  
 Früher anders:  
 Ich ruderte oft  
 Zu Ingibjörg;  
 Im kalten Seesturm  
 Segle ich jetzt,  
 Frisch eilt vorwärts  
 Der Glutenrenner.

3  
 Das Meer bricht herein;  
 Der Maid bringt Kummer  
 Bald mein Schlummer  
 Im Schwanenhügel —  
 Wasser nahm über  
 Nun Ellidi —,  
 Wo das Linnen  
 Lag auf der Bleiche.

4 Björn:  
 Eine traute Maid  
 Zum Trunk uns entbeut,  
 Die lichte im Saal  
 Lädt uns zum Mahl;  
 Salzige Lauge  
 Läßt mir ins Auge,  
 Vom Anblick der schönen  
 Die Augen mir tränen.

5 Sridthjof:  
 Auf gepolsterter Bank  
 Im Baldershag  
 Sang ich vieles  
 Der Fürstenmaid.

Bald ruh ich bei Kan  
 Auf rauhem Bett,  
 Ein anderer aber  
 Bei Ingibjörg.

6  
 Sortriß mir vier  
 Gefährten das Meer,  
 Liebe Freunde,  
 Die leben sollten;  
 Doch Kan bietet  
 Den raschen Knaben,  
 Die sittenlose,  
 Sitz und Lager.

7  
 Zauberinnen seh ich  
 Zwei auf der Flut,  
 Selgi hat sie  
 Hierher gesandt;  
 Mitten entzwei  
 Muß ihnen schneiden  
 Den Leib Ellidi,  
 Solang sie noch schwimmt!

8  
 Heil, Ellidi!  
 Eile durchs Meer,  
 Die Zähne zerbrich  
 Den Zauberinnen!  
 Kinn und Kiefer  
 Zerfrachen sollen,  
 Beide Beine,  
 Den bösen Heren!

2<sup>1</sup> Framnes ist Sridthjofs Erdgut im norwegischen Sognefjord. 3<sup>2-4</sup> b. i. Ingibjörg wird es beklagen, daß ich ertrinke; Schwanenhügel ist Kenning für „Welle“. 3 Björn redet von Kan, der Meeresriesin, die die Ertrunkenen aufnimmt; sein Wortlaut verspottet des Freundes Minneverse. Die halben und ganzen Reime hier und in 3<sup>2</sup>, 3<sup>0</sup> 1,<sup>2</sup> gehören dem Urtext. 5<sup>3</sup> Baldershag, das Heiligthum des Gottes Balder, worin Sridthjof seine Zusammenkünfte mit der Geliebten hatte.



Endlich legte sich der Sturm, sie ruderten der Küste zu und schafften sich ans Land. Sridthjof sprach:

9  
Acht Freunde trug ich  
Zur Feuerstatt,  
Schiffer, geschwächt  
Vom Schneegestöber;  
Zum Sande kam  
Mein Segel nun;  
Des Meeres Macht  
Nicht mild sich wies!

10  
Tapfre dürfen  
Tod nicht scheuen;  
Seid alle froh,  
Gefährten mein!  
Trügt nicht der Traum,  
So trifft es ein:  
Mein Eigen wird  
Noch Ingibjörg.

In der Nähe lag das Gehöft des Orkadenjarls. Er saß beim Gelage, und wie es bei ihm Brauch war, mußte einer der Mannen, Hallward, draußen vor der Dachluke Ausschau halten, während eine Magd ihm das gefüllte Trinkhorn hinausreichte. Hallward sprach:

11  
Nicht ist der Giebel  
Gut als Trinkplatz  
Dem Westlandswiking  
Wie der weite Saal!  
Doch beherzter sind,  
Die den Hengst der Wogen  
Schöpfen, die Schiffer,  
Im Schneegestöber.

12  
Sechs seh ich schöpfen  
Und sieben rudern,  
Schiffer, geschwächt  
Vom Schneegestöber;  
Ein Streitführer  
Am Steven sitzt,  
Sridthjof, der kräftig  
Vorwärts rudert.

Er warf das Trinkhorn durch die Luke hinein und rief der Magd zu:

13  
Geh vom Boden  
Das Horn nun auf,  
Leichtschreitende!  
Geleert hab ichs.  
Männer seh ich,  
Seesturmmatte,  
Dem Hafen nahn,  
Die Hilfe brauchen.

Da befohl der Jarl, die Männer gut aufzunehmen, wenn es Fridthjof sei, der Sohn seines Freundes Thorstein. Einer der Mannen aber, ein trotziger Wiking, wollte erproben, ob Fridthjof sein Gelübde halte und niemand um Frieden bitte; er ging selbst auf die Fremden zu und forderte Fridthjof heraus. Der erwiderte:

14  
Nicht sollt ihr uns  
Überwinden,  
Unbeherzte  
Eilandsmännern!  
Ehe ich euch  
Angeh um Frieden,  
Seht ich einer  
Mit allen zehn.

Aber der Jarl ließ ihnen Willkomm bieten und begrüßte sie ehrenvoll in der Halle. Björn, nach ihrer Fahrt befragt, sprach die Verse:

15  
Wir schöpften — doch über Kam  
Eiskalte See —  
Eifrig an Bord,  
Achtzehn Tage;  
Ein Heldenstück wars  
Beherzter Männer,  
Als wir fuhren  
Auf Fridthjofs Schiff.

Als Fridthjof nach der Heimat zurückkam, fand er seinen Hof verbrannt; das war das Werk der beiden Könige. Er sprach:

16  
Früher tranken  
Zu Gramnes wir,  
Kühne Männer,  
Mit meinem Vater;

Verheert seh ich jetzt  
Den Hof vom Feuer;  
Abnden muß ichs  
An den Edlingen!

Dann ruderte er mit seinen Mannen zum Königsgehöft hin-  
über. Er sprach zu ihnen:

17  
Allein steig ich  
Vom Strand hinauf,  
Brauch kein Geleit  
Zum Königszaale;  
Werfet Feuer  
In der Fürsten Hof,  
Kehr ich abends  
Zu euch nicht heim!

Sridthjof trat vor die beiden Könige, hob den Beutel mit Silber  
in die Höhe und schlug ihn dem Helgi an die Nase, daß ihm  
zwei Zähne herausflogen:

18  
Da hast du den Schoß,  
Zeldenkönig,  
Vorn in den Zähnen;  
Zufrieden sei nun!  
Silber des Beutels  
Boden bedeckt,  
Das wir, Björn und ich,  
Beide holten.

Damit eilte er hinaus zum Schiff, und sie stießen ab. König  
Helgi wollte ihm einen Pfeil nachschießen; er spannte den Bo-  
gen so heftig, daß der zersprang. Da warf sich Sridthjof in die  
Ruder und sprach:

19  
Ich küßte die junge  
Königstochter,  
Belis Tochter,  
Im Baldershag.

So mögen die Ruder  
In meiner Hand  
Beide brechen  
Wie der Bogen Helgis.

So entkamen sie der Verfolgung.

Die Königstochter Ingibjörg war an Hring, den greisen Schwedenkönig, vermählt worden. Fridthjof aber legte sich aufs Wikingeleben, bis er dessen müde war und sich von dem Freunde Björn trennte mit den Worten:

20  
Nicht mein Eigen  
Wird Ingibjörg,  
Belis Tochter,  
Im Baldershag;  
Doch hin geh ich,  
Hring zu treffen,  
Wie auch der Sürst  
Den Fremdling aufnimmt.

In schlechter Kleidung, als alter Salzbrenner, betrat Fridthjof die Königshalle. Hring saß neben Ingibjörg. Er bemerkte den Fremden, rief ihn vor sich und fragte ihn nach seinem Namen. Fridthjof antwortete:

21  
Da hieß ich Frieddieb,  
Als ich fuhr mit Wikingen,  
Doch Heerdieb,  
Als ich Harn den Frauen schuf,

---

21 „Frieddieb“ ist die Übersetzung von Fridthjof. Die weiteren -dieb-Namen, die sich der Held hier beilegt, haben nur zum Teil als wirkliche Personennamen bestanden, enthalten aber sämtlich einen durchsichtigen Sinn, den die begleitenden Verse umschreiben. Die Strophe ist in ihrem Versbau sehr Kühn; die rhythmischen Möglichkeiten des altgermanischen Verses nützt sie aus zu kraftvollster Gestaltung des Gegensatzes und Gleichlaufes. <sup>4</sup> nämlich durch Tötung der Ehemänner.

Speerdieb,  
 Als ich Spieße schleuderte,  
 Kampfdieb,  
 Als ich Kriegscharen angriff,  
 Solmdieb,  
 Als ich heerte auf Eilanden,  
 Heldieb,  
 Als ich Kinder hinstreckte,  
 Waldieb,  
 Als ich das Wehrvolk führte.  
 Dann gesellte ich mich  
 Zu Salzbrennern,  
 Hilfsbedürftig,  
 Bis her ich kam.

Nachdem Fridthjof ein Jahr lang bei Hring gelebt hat, will er zu seinen Kriegsgefährten zurück. Er tritt vor das Königspaar, reicht der Ingibjörg seinen kostbaren Ring, und auf des Königs Bitte, er möge zum Schutze des Reiches dableiben, antwortet er:

22  
 Lebe, König,  
 Lange und heil,  
 Edelster Fürst  
 Unter Amirs Schädel!  
 Bewache wohl  
 Weib und Lande!  
 Ewig meid ich  
 Nun Ingibjörg.

23 Hring:  
 Sahr von hinnen,  
 Fridthjof, nicht so,  
 Trefflichster Held,  
 Trüben Sinnes!

---

22<sup>4</sup> d. i. unter dem Himmel; aus dem Schädel des Urriesen Amir schufen die Götter das Himmelsgewölbe.

**Deine Gaben  
Vergelten will ich,  
Reicher als du,  
Recke, es abnüt.**

24

**Ich geb dir die Frau,  
Sridthjof, du Kühner;  
Alle Habe  
Nimm hin mit ihr!**

**Sridthjof:**

**Deine Gaben  
Begehr ich nicht eher,  
Als bis du, König,  
An Krankheit starbst.**

# Inhalt

Es sind hier die überlieferten oder die sonst  
gebräuchlichen Titel der Gedichte beigelegt

	Seite	
Einleitung	I	
Heldendichtung	10	
1. Das Völundlied (Völundarkviða)	17	
2. Das Lied von der Hunnenschlacht	24	
3. Das Alte Sigurdlied (Brot af Sigurðarkviðu, Bruch- stück eines Sigurdliedes)	33	
4. Das Alte Attiliend (Atlakviða)	39	
5. Das Alte Hamdirlied (Hamðismál en fornu)	53	
6. Das jüngere Sigurdlied (Sigurðarkviða en skamma, Das kurze Sigurdlied)	58	
7. Das grönländische Attiliend (Atlamál en groenlenzku)	70	
8. Gudrun's Gottesurteil (Guðrúnarkviða III)	80	
9. Gudrun's Gattenklage (Guðrúnarkviða I)	89	
10. Gudrun's Lebenslauf (Guðrúnarkviða II)	93	
11. Gudrun's Sterbelied (Guðrúnarhvöt, Aufreizung der Gudrun)	100	
12. Brynhildens Helfahrt (Helreið Brynhildar)	104	
13. Oddrun's Klage (Oddrúnargrátr)	107	
14. Das Lied vom Drachenhort	} (Reginismál und Fáfnismál) }	
15. Die Vogelweisagung		113
16. Sigurds Vatterrache		125
17. Die Erweckung der Walküre (Sigdrífumál)	127	
18. Gripirs Weisagung (Gripisspá)	131	
19. Die ältere Dichtung von Helgi dem Hundingsstötter (Helgakviða Hundingsbana II)	134	
20. Das jüngere Lied von Helgi dem Hundingsstötter (Hel- gakviða Hundingsbana I)	142	
21. Die Dichtung von Helgi Hjörwardssohn (Helgakviða Hjörvardssonar)	153	
22. Das Mühlenlied (Grottasöngur)	161	
23. Das Bjarkiliend (Bjarkamál en fornu)	173	
24. Starfads Rückblick (Vikarsbálkr, Der Abschnitt von Wifar)	178	
	180	

25. Der Kampf auf Samsey	191
26. Hjalmar's Sterbelied	194
27. Das Herwörlied	196
28. Das Innsteinlied	201
29. Das Großlied	206
30. Hildibrands Sterbelied	211
31. Die Sridthjoffstrophen	213

Gedruckt bei Dietsch & Brückner in Weimar  
 Von diesem Buche wurden 50 Abzüge auf Büttenpapier herge-  
 stellt / in Ganzleder gebunden / und handschriftlich numeriert



Eugen Diederichs Verlag in Jena

# Thule

Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgegeben von Professor Felix Niedner

Felix Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit	Einleitungs-
Edda: Heldenlieder und Götterlieder. Band I br. M 3.—	band
Die Geschichte vom Skalden Egil. Br. M 4.—	Bd. 1/2
Die Geschichte vom weisen Njal	Bd. 3
Die Geschichte vom starken Grettir, dem Geächteten	Bd. 4
Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachstal	Bd. 5
Die Geschichte vom Goden Snorri	Bd. 6
Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache: Die Geschichte	Bd. 7
vom Zühnerthorir. Die Geschichte von Hörð, dem Geächteten. Die	Bd. 8
Geschichte von Gisli, dem Geächteten. Die Geschichte Savards aus dem	Bd. 9
Eisfjord. Die Geschichte vom Hochlandskampf	Bd. 10
Fünf Skaldengeschichten: Die Geschichte von Gunnlaug	Bd. 11
Schlangenzunge. Die Geschichte von Björn und Thord. Die Geschichte	Bd. 12
von Kormak, dem Liebesdichter. Die Geschichte von Hallfred, dem	Bd. 13
Königskalden. Die Geschichte von den Schwurbrüdern	Bd. 14
Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland: Die Ge-	Bd. 15
schichte von den Leuten aus dem Seetal. Die Geschichte von Sinnbogi,	Bd. 16
dem Starken. Die Geschichte von Thord und seinem Ziehsohn. Die	Bd. 17
Geschichte vom durchtriebenen Oseig. Die Erzählung von Thorhall	Bd. 18
Biermüge.	Bd. 19
Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland: Die Geschichte	Bd. 20
der Leute vom Lautersee. Die Geschichte der Leute aus dem Svarf-	Bd. 21
stal. Die Geschichte des Egot von Vellir. Die Geschichte vom Haus-	Bd. 22
degen Glum. Die Geschichte der Leute aus dem Rauchtal	Bd. 23
Sieben Geschichten von den Ostlandfamilien: Die Erzählung	Bd. 24
von Thorstein dem Weißen. Die Geschichte von den Männern an der	Bd. 25

# Eugen Diederichs Verlag in Jena

---

Waffenföhrde. Die Erzählung von Thorstein Stangenhieb. Die Erzählung von Gunnar, dem Töter Thidrandis. Die Geschichte vom Freyspriester Grafinkel. Die Geschichte von den Södhnen der Droplaug. Das Bruchstück von Thorstein, dem Sohn Siduhalls

- 2b. 15 Grönländer und Färinger Geschichten: Die Geschichte von Erich, dem Roten. Zwei Erzählungen von den Grönländern. Die Geschichte von den Leuten aus Sloi. Die Geschichte von Suchs dem Listigen. Die Geschichte der Leute auf den Färder

In den Familiensagas finden wir die Händel der isländischen Großbauern und Seefahrer, der Entdecker im fernen Grönland und Kanada. Es sind die ältesten Bauerngeschichten, die es gibt: sie zeigen uns in hundertsältigen Bildern, wie das Leben im Stall und in der Sennhütte, auf dem Fischerboot und in der Landgemeinde durchzogen wird von den Leidenschaften des waffengewohnten Mannes.

- 2b. 14/16 Snorris Königsbuch

- 2b. 17 Kleinere Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige

- 2b. 18/19 Die Geschichten der Könige Sverri und Hakon im Auszuge. Die Geschichte von den Seekriegern auf Jomsburg. Die Geschichte von den Dänenkönigen und die Geschichten von den Jarlen auf den Orkneys im Auszug

Die Königsagas führen uns an die Höfe der norwegischen Herrscher, erzählen von ihren Heerfahrten, Wikingzügen, den Kämpfen zwischen Heidentum und Christentum, aber auch von dem friedlichen Treiben in der Herrenhalle, wo dem Fürsten seine getreuen Gefolgsmannen zutrinken und der Skald seine Preislieder anstimmt.

- 2b. 20 Islands Landes- und Kirchengeschichte. Aris Isländerbüchlein. Ausgewählte Stücke aus dem Besiedlungsbuch, den Sturlungengeschichten und etlichen Bischofsgeichten

- 2b. 21 Heldenromane. Die Geschichte von den Wälungen, die Geschichte von Hrolf Krake / und ein paar andere /

- 2b. 22/23 Die Thidrefsaga. (Die Geschichte von Dietrich von Bern)

- 2b. 24 Islands Grammatik und Poetik. Zwei grammatische Traktate aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Snorris Skaldenlehrbuch: Die jüngere Edda

---

Bei einem Abonnement auf wenigstens 10 Bände der Serie ist der Preis um zirka 15% ermäßigt





UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



**A** 000 649 420 7

